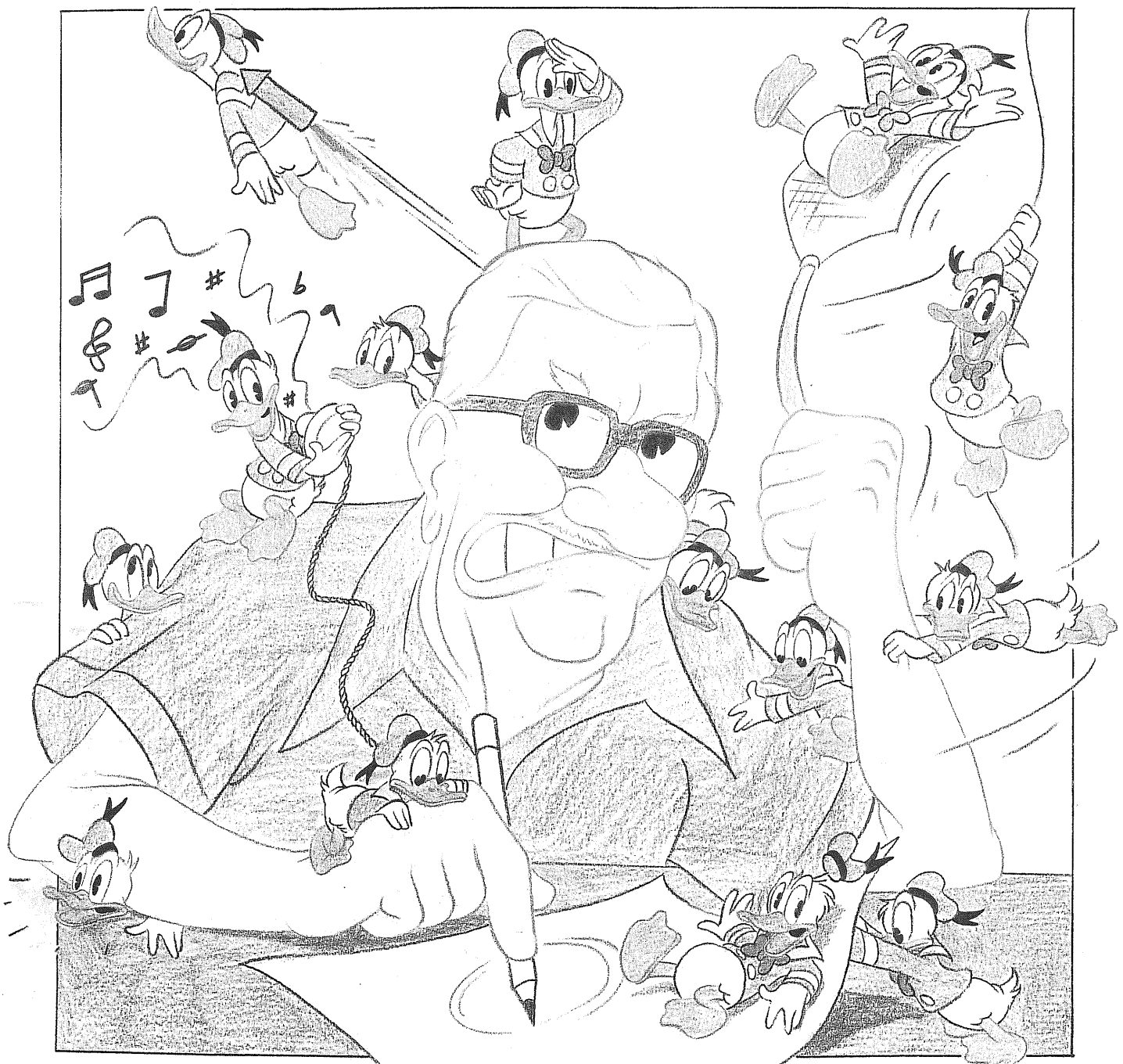
DER DONALDIST

aus marburg

#89



3.4.87

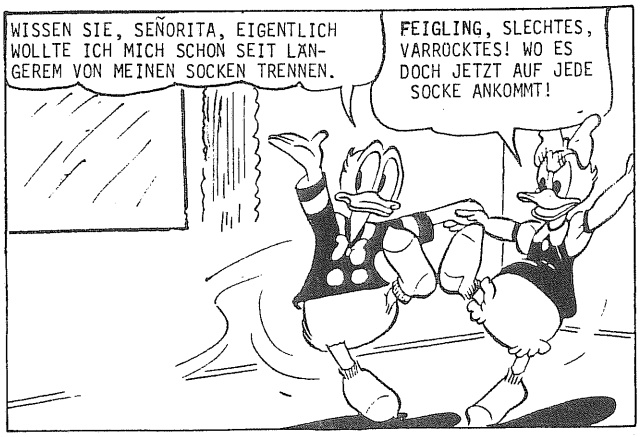
ULRICH SCHRÖDER

SUMMARY

Anpreisungen	233
Aus der Redaktion	234
Andreas Platthaus: Der Fluch der Vermarktung	235
Britta Gerstner/Koko Seitz: Dichtung und Wahrheit	266
Gangolf Seitz: Die Last des Kleinen	267
Martin Müller: Gold ?!	277
Johnny Grote: Mein Impressum	279
Gangolf Seitz: Mein Quiz	279
BRAIN STORM: Warum tragen nur die weiblichen Ducks Schuhe ?	
- Christian Hausler	280
- Hartmut Hänsel	283
- Georges Helm	284
- Heidrun Eissele	291
- Klaus Grütz	292
- Andreas Platthaus	297
- Torsten Gerber	299
Berliner Notizen, nach den geheimen Aufzeichnungen des Konsuls von B. Hg: Martin Lhotzky PdD	302
Brittas Berliner Bilerbogen	308
Literatur	309
Barkserix bei den Schwanben. Eine Reportage von PaTrick Bahners	313
Carl Barks im deutschen Fernsehen. Transskripte von Stefan Schmidt	316
Leserbriefe und Vermischtes	320
In memoriam Reinhard Löw	323
Der Wüstenwastel	325
Noch mehr Anpreisungen	326

IN sind	OUT sind
Polizeigewahrsam	Donaldisten besuchen Donaldisten
Thomas Hensel	Hartmut Hänsel
Harvestebüttel	Bad Zwischenahn
Grieche	Schwede
Gantenfurth am Wald	Kleinschloppen
Pizza in Pasadena	Rieseneisbecher in Rinteln
Der Große Nagus	Der Kassenwart
Walzerkönig	Foxi
Pflaumen	Kürbisse
Samboria	Nordmalaria
Krawallaffen	sprechende Hunde
"Magic"	"Klepto"

ROTE SOCKEN ABZUGEBEN

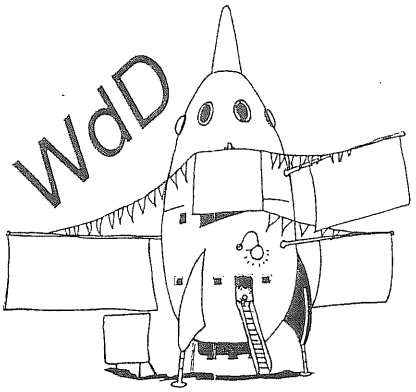


EINE ÜBERWIEGEND GRÖSSERE MENGE ROTER SOCKEN UND SÖCKCHEN (KAUM GETRAGEN) PREISGÜNSTIG ABZUGEBEN. DIE FARBE PASST MIR NICHT MEHR IN MEINE LANDSCHAFT. ANFRAGE MICMAC, BERLIN

WdD Warenhaus der D.O.N.A.L.D.
Reeller Familienbetrieb
Christof Eiden - Uwe Lambach

Versand:
Uwe Lambach
Kreutzacker 6
35041 Marburg
Tel.: 06421/31585
oder 06421/681742

Bankverbindung:
Warenhaus der D.O.N.A.L.D.
Konto 522 465
Volksbank Marburg
BLZ 533 900 00



Poster:
- Kongreß 81,83,88,90,91,92,93,94 je 5 T
- Poster von Volker Reiche: Gustav, Franz, Neffe, Donald 1, Donald 2, Donald 3, Dorette, Daisy, Gundel, Düsentrieb, Dagobert, je 8 T
- Frankfurt goes to Gumpenbach (FgtG) 5 T

Musikkassetten (je 8 T):
- FgtG Volume 1
- FgtG Volume 2
- FgtG Live im Sound-Depot
- FgtG Live 2
- Der Club der Zweifler

Abb. links: Poster Dorette
Abb. rechts: Poster Neffe

Bestellen
Die Auslieferung erfolgt nach Eingang der Überweisung und einer schriftlichen Bestellung.
Alle Preise sind inklusive Porto und Verpackung! Bei Überweisungen bitte immer Name und Adresse vollständig angeben!

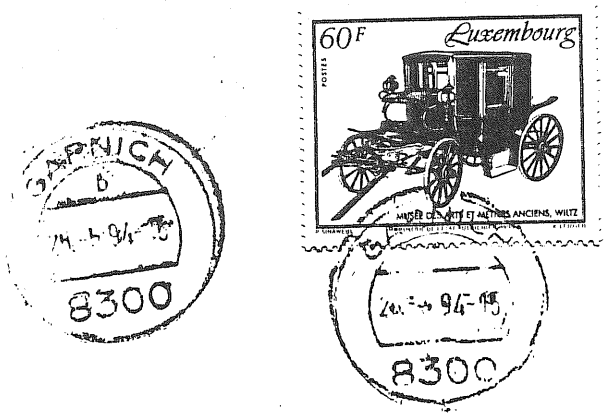
Gesamtangebot:
- **NEU! D.O.N.A.L.D.-Rolle die zweite (VHS)** 15 T
- Donaldistic Pursuit 30 T
- Der Bücherdonald Bd. 1 30 T
- Der Bücherdonald Bd. 2 10 T
- Meißener Kongreßteller 15 T
- D.O.N.A.L.D.-Stempel 27 T
- D.O.N.A.L.D.-Tie-Schört, XL, grün/blau/weiß, je 12 T
- D.O.N.A.L.D.-Aufkleber 1 T

Buttons (je 1 T):
- D.O.N.A.L.D.
- Fähnlein Fieselschweif (grün/ grün, rot/rot, grün/schwarz, rot/schwarz)
- Zwischenzeremonie 90
- Kongreß 90,91,92(A/B),93,94

Liebe Leser !

die Marburger Redaktion des DONALDISTen legt nicht ohne einen gewissen Stolz eine Ausgabe des beliebten Magazins vor, die mit einer überwiegend großen Anzahl von Seiten aufwartet. Daran ist nicht zuletzt die gewaltige wissenschaftliche Ausbeute des Wiener Kongresses der D.O.N.A.L.D. schuld. Erstmals bot sich hier ein Paar von einander ergänzenden Vorträgen, die die Bedeutung des Großen bzw. des Kleinen in Entenhausen abhandelten. Wir drucken sie beide ab. Wie denn bei dem wortgewaltigen Andreas Platthans nicht anders zu erwarten, erstreckt sich seine Arbeit, dem Großen gewidmet, über gut ein Drittel dieses Heftes. Trotz dieses Umfangs hielt es die Redaktion für sinnvoll, dem geschätzten Leser auch die naturgemäß weniger voluminöse Arbeit des Gangolf Seitz über das Kleine zu präsentieren: damit der Eindruck, den die beiden Autoren auf dem Wiener Kongreß erzielten, wenigstens andeutungsweise erhalten bleibe.

Donaldismus ist Wissenschaft: wo beweist sich dies eindrucksvoller als in dem donaldistischen Disput 'Brain Storm', der diesmal der seit langem schwelenden Schuh-Frage gewidmet ist. Die Frage, soviel sei schon verraten, wird sich auch trotz 'Brain Storm' nicht lösen lassen und steht damit weiteren Generationen von Donaldisten zur Bearbeitung offen. Die Redaktion dankt allen Forschern für die emsige Beteiligung und für Zuschriften selbst aus Orten wie Garnich (gibbs nämlich!).



Ein Titelbild dazu, das Backcover (heute muß es ja englisch sein), lieferte der famose Klaus Brütz, der sich auch selbst durch seine Beteiligung am 'Brain Storm' ein Denkmal gesetzt hat, das sicher auf allen chauvinistischen Stammtischen seinen Platz finden wird.

Auf der Vorderseite eine Darstellung des Carl Barks, die wir anläßlich seines Deutschlandbesuchs aus dem Archiv geholt haben. Das Bild stammt von Ulrich Schröder und geht zurück auf eine leider fast erfolglose Aktion des E.M.A. anläßlich des Worpsweder Kongresses. Der E.M.A. (v.Storch/ Seitz) plante zum Kongreß in dem Künstlerdorf eine Galerie der Ehrenmitglieder. Dazu wurden bekannte donaldistische Zeichner um Portraits ersucht. Der einzige, der antwortete, war Ulrich Schröder. Da mit nur einem Bild keine Galerie zu machen ist, wurde das Vorhaben fallen gelassen. Schröders Bild soll nun der "Stiftung Entenhausener Kulturbesitz" übereignet werden.

Der Donaldismus geht, geführt von einer willensstarken Präsidente, in sein 18. Jahr und kann nicht ohne Selbstzufriedenheit auf das Erreichte zurückblicken. Künstler wie Carl Barks und Don Rosa werden vom Verlag hofiert und nach Deutschland eingeladen. Donald Duck wird 60 Jahre alt und in zahllosen Zeitungsartikeln gefeiert. Ehapa plant einen Barks-Index. Selbst in Zeitungsartikeln zu undonaldischen Themen werden die Donaldisten wie selbstverständlich zitiert. Diese Tatsachen zeugen vom Erfolg der beharrlichen Arbeit der Donaldisten. Doch soll uns das nicht zum selbstzufriedenen Müßigang verleiten. Immer noch gibt es weltfremde Personen wie Florian Berunig (oder doch Breunig?), immer noch konnte eine wesentliche, schon von von Storch erhobene Forderung nicht umgesetzt werden: die Verankerung des Donaldismus im Bildungswesen. Die Präsidente und mit ihr alle Donaldisten sind aufgefordert, sich nicht auf den Lorbeeren auszuruhen, sondern sich für die weitere, machtvolle Verbreitung des Donaldismus einzusetzen.

Die Spezialisten für Spitzenverdienste trafen sich vergangenen Monat erstmals in Berlin zu einem „Workshop" über „Manager-Bezüge, Strategie und Firmen-Erfolg". Wie Donaldisten mit akribischer Liebe ihren Dagobert Duck analysieren, so ist der verschworene Zirkel der Gehaltsforscher der rätselhaften Geldschwemme bei den Führungskräften auf der Spur.

DER SPIEGEL 30/1994

will-
rt.
wann
n pro-

ber die
it
han
von
zu
n
nt
dem
h-

taz 17067#

Fassungslos

betr.: „Das Karma der Underducks" (Donald Duck wird 60), taz vom 9.6.94

Ich fasse es nicht. Diese Zeitung macht in der Tat Donald Duck zum Tagesthema.

Florian Berunig, München

Arg
Wal
„Da
weite

Du
währe
Kriege
feneml
los" ge
unvers
Waffe
„herur

Die
Herze

Mehreren Donaldisten ist es gelungen, im Verlagswesen Fuß zu fassen. Daß hiervon der Donaldismus profitieren sollte, meint zumindest Gerd Cebulla. Wo bleiben also die Insider-Informationen?

In 18 Jahren wandelt sich nicht nur der Donaldimus, sondern auch die Donaldisten: Der Inkassowart der D.O.N.A.L.D., der auch den strapazierten Geldspeicher dieses Magazins verwaltet, ist in den undonaldischen Stand der Ehe eingetreten. Die Redaktion gratuliert Kerstin Lingen und Johnny Grote und widmet den Beiden die vierfarbigen Umschlagseiten (denn, Johnny, ein Geschenk kann man nicht zurückweisen!).

18 Jahre Donaldismus fordern auch ihren Tribut: wir beklagen den Tod von Reinhard Löw MdD. Keiner, den man von Kongressen oder Zeremonien kannte, und doch einer, in dessen vielen Publikationen der Geist des Donaldismus lebte. Hartmut Hänsel und PaTrick Bahners widmen ihm Nachrufe.

Die Redaktion hofft, indem sie so vieles bringt, doch manchem etwas zu bringen. Duck ab, werter Leser!

Im September 1994

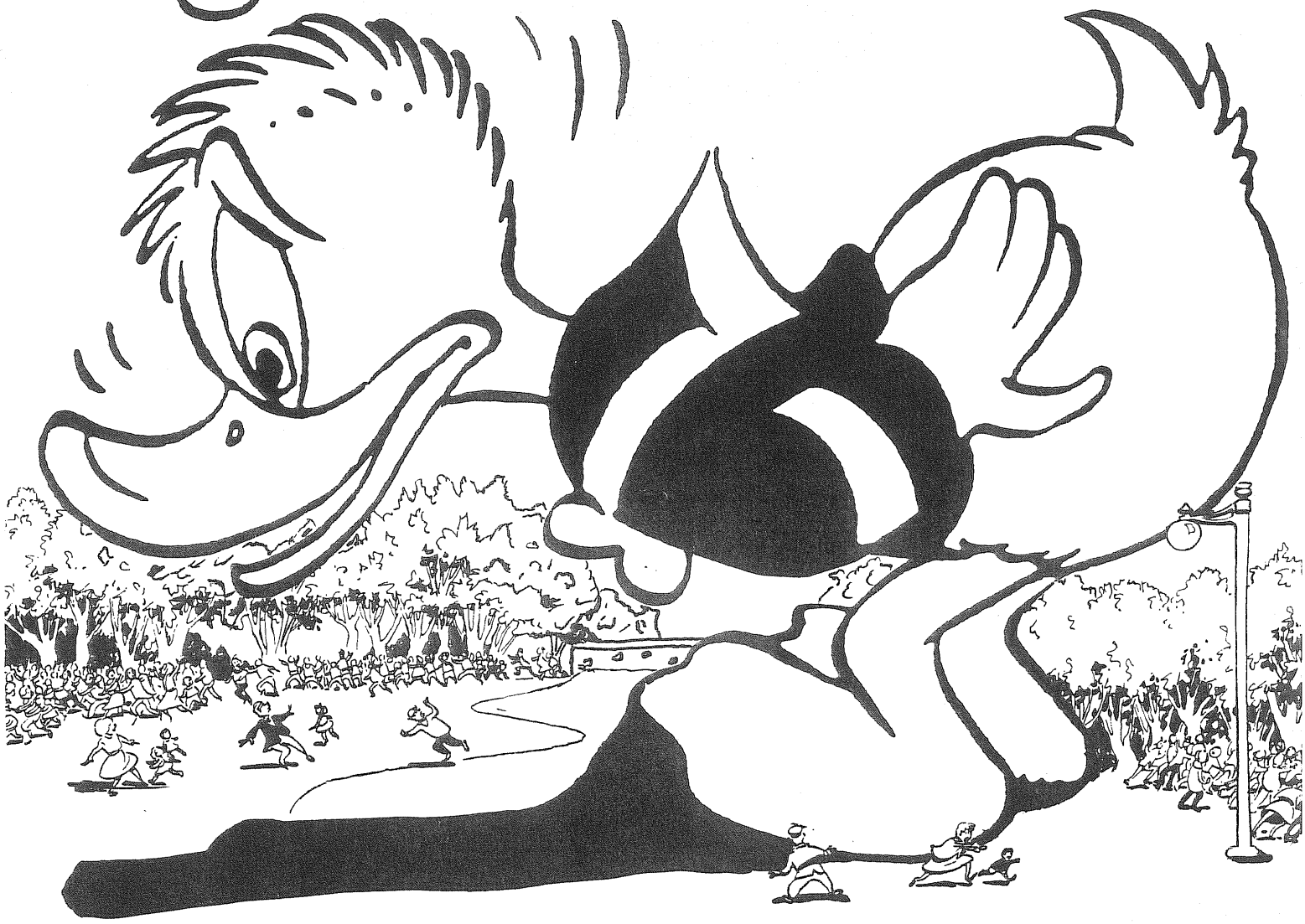
DER MARBURGER DONALDISCHE STAMMTISCH

Daniel Lambach, Uwe Lambach, Koko Seitz, Gangolf Seitz

ANDREAS PLATTHAUS:

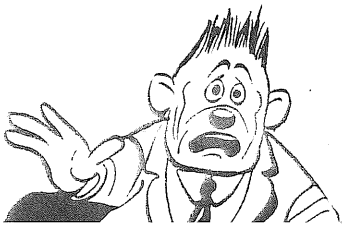
DER FLUCH DER VERWUCHERUNG

Biler: Bavaria Bilderdienst Abzüge: DonFot



FÜR MARTINA GERHARDT

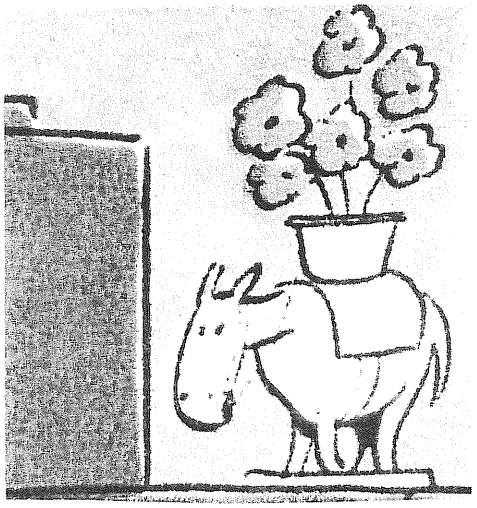
Zum Geleit: Die vorliegende Untersuchung ist der um mehr als zwei Drittel erweiterte Vortrag, den ich auf dem 17. Kongresz der D.O.N.A.L.D. in Wien gehalten habe. Keine meiner Thesen mußte bislang revidiert werden, vielmehr erfuhren meine Ausführungen durch das anschließende Referat von Gangolf Seitz willkommene Bestätigung. Der erheblich gesteigerte Umfang beruht somit nahezu ausschließlich auf zusätzlichem empirischem Material zur besseren Illustration meiner Theorie und Digressionen, die selber schon dem Prinzip der Wucherung Rechnung zu tragen versuchen. Der Kritik notorischer Wahlberliner Querulanten zum Trotz habe ich auch auf keinen Abschnitt der Urfassung verzichtet, zumal der Gedankengang - so verworren er auch dem Leser bei erster Lektüre erscheinen mag - nur durch eine genaue Rekonstruktion seiner Genese voll- und verständig wird. Besonders viel verdankt die vorliegende Arbeit diesmal Gustav Mahler.



Tübingen, den 24. August 1994

1. Jenseits der Normalität

Wer kennte ihn nicht, den Entenhausener Bürger Duck? In seinen Fauteuil zurückgezogen, jeglichem Bösen abhold, dem Rundfunk lauschend und träumend: Vom eigenen Grundstück in romantischer Hügellandschaft, einen Steinwurf von der nächsten Stadt entfernt, frisches Quellwasser und so weiter - doch, man kennt das. Und ganz rechts auf dem Buffet, in einer kostbaren Kötzenwalder Keramik - so steht zu vermuten -, ranken sechs rosa Blüten: zierlich, schön, anheimelnd. Ein adäquater Schmuck für das wohlige Heim, möchte man meinen, doch es ist erstaunlich, was in den nächsten Minuten diesem Pflanzenschmuck widerfährt.



Duck verträumt - die Blume blüht (MM 53/66 + 25/88, TGDD 65; WDC 271)

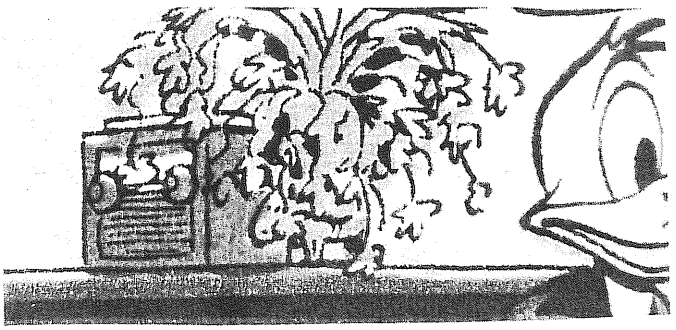
Während Donald Duck aus seeligen Imaginationen erwacht, regen sich auch die sechs Blüten. Sie sprießen empor und erreichen die Unterkante des Bildes. Kurz darauf schon - Duck ist wieder auf dem Weg ins Reich der Phantasie - können ihre Stengel die Last nicht mehr halten. Der schlagartige Wuchs läßt die Ranken sinken, aber immer noch sind es nur wenige Blütentriebe.

Duck erwacht - die Blume sprießt (MM 53/66 + 25/88, TGDD 65; WDC 271)

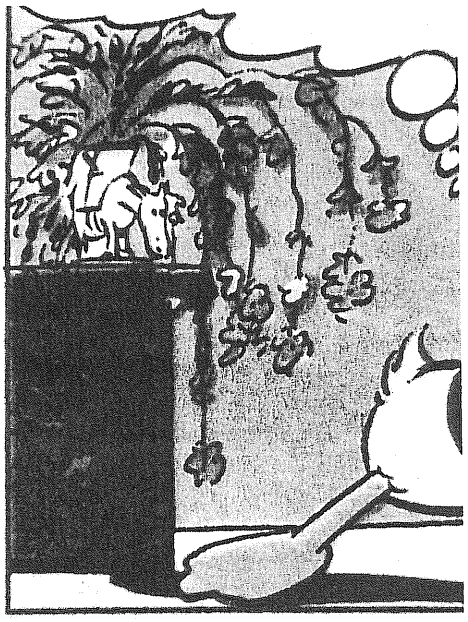
Doch bereits unmittelbar danach - Duck hat sich erhoben, seinen Neffen zu folgen - ist das erstaunliche Wachstum in Wucherung übergegangen. Die Vase ist kaum noch erkennbar, die Zahl der Blüten nur noch schätzbar. Schließlich - Duck ist auf dem Weg zu Schachermann - beginnt die Überwucherung des Möbelstücks. Man kann nur ahnen, wie der Bewohner bei seiner Rückkehr das Wohnzimmer vorgefunden haben wird.

Dieses Phänomen der Wucherung soll der Gegenstand der folgenden Erörterung sein. "Wucherung" wird dabei als unnatürlich starkes Wachstum verstanden, was nicht heißen soll, daß es nur künstlich (durch Menschenhand) induziert sein kann, sondern, daß es unter normalen Bedingungen in der Natur nicht stattfinden würde (und das schließt im anderen Fall die Möglichkeit natürlicher Beförderung des Wachstums nicht aus). Mit "Verwucherung" werden dagegen Wucherungen, die nicht natürlich sind, bezeichnet, die also der Phantasie oder der Einflußnahme des

Duck sinniert - die Blume wächst (MM 53/66 + 25/88, TGDD 65; WDC 271)



Duck insistiert - die Blume wuchert (MM 53/66 + 25/88, TGDD 65; WDC 271)

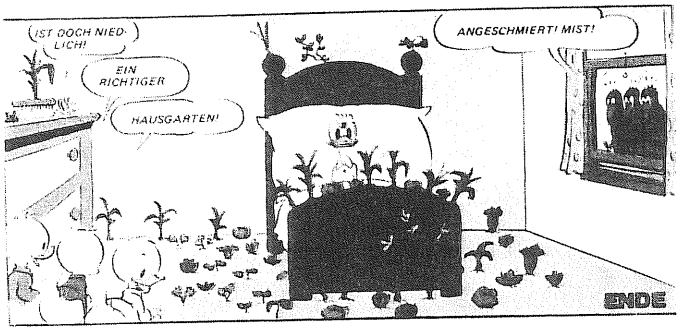


Duck bricht auf - die Blume bedeckt (MM 53/66 + 25/88, TGDD 65; WDC 271)

Menschen unterliegen. Sie stellen ausnahmslos eine gewollt inszenierte Überwindung der natürlichen Angemessenheit dar. "Wucherung" umfaßt also immer auch die Formen der "Verwucherung", sie wird in diesem Aufsatz indes auf den Bedeutungsgehalt des natürlichen, nicht menschlich ausgelösten Wachstumsschubs beschränkt. Soviel sei jedoch vorausgeschickt, um Enttäuschungen vorzubeugen: Auch am Ende des Beitrags wird nicht zweifelsfrei feststehen, was das immense Wachstum der Duckschen Schnittblumen ausgelöst hat; ob Wucherung oder Verwucherung vorliegt, bleibt rätselhaft. Es wird lediglich diese Begebenheit in einen Kontext gestellt werden, der sie erhellt, aber noch nicht endgültig erklärt. Dagegen werden eine Vielzahl von verwandten Phänomenen auch erklärt werden, denn die Wucherung und Verwucherung ist ein konstitutives Element der Welt von Entenhausen wie der Psyche seiner Bürger[1].

1.1 Wuchernde Flora

Denn wir haben es bei dem oben dokumentierten Blütenwachstum nicht mit einem Einzelfall zu tun. Uns sind vielmehr verschiedene Berichte bekannt, die ähnlich verblüffende Ereignisse schildern. Kaprizieren wir uns zunächst nur auf diejenigen, die ebenfalls Wucherungen der Flora enthalten: Binnen einer Nacht vermag mittels unsichtbaren Saatguts gepflanztes Gemüse Wände und Mobiliar des Duckschen Eigenheims zu durchdringen und das Endstadium seines Wachstums zu erreichen. Die Mimik Ducks läßt zunächst vermuten, daß auch ihm solche Entwicklungsgeschwindigkeit von Nutzpflanzen unvertraut ist. Nichts wäre jedoch falscher als dieser Schluß. Vielmehr rührt die Überraschung Ducks von seiner Unkenntnis her, daß überhaupt Saatgut in seinem Schlafgemach ausgestreut wurde. Duck, der selber ein versierter Gärtner und Mitglied im Klub der Garten- und dem der



Unsichtbar gesät, sichtlich gewachsen: Kraftvolles Gesundheitsgemüse im Schlafzimmer (GM 4(80, TGDD 108, BL 1; WDC 31)

Blumenfreunde ist[2], sind Wachstumsprozesse bei Pflanzen bekannt, die die des unsichtbar gesäten Gemüses deutlich hinter sich lassen. Auch wenn es sich beispielsweise im Fall der zu beiden Seiten der Eingangstür von Ducks Haus plazierten Gewächse keineswegs um Kletterefeu handelt, wie der Züchter glaubt, so spricht dessen Zufriedenheit Bände: Obzwar erstaunlich, ist das Wachstum der letzten Stunden doch keineswegs unglaublich. Mit gesundem Selbstbewußtsein (es wird noch zu zeigen sein, wie schiere Größe und Selbsteinschätzung zusammengehören) spricht Duck seinen gärtnerischen Fähigkeiten das Verdienst zu, diese Entwicklung eingeleitet zu haben. Beim Betreten der Küche und Betrachten der diebischen Pflanze außerhalb des Fensters weicht diese Zuversicht allerdings wohlbegründetem

Der impertinente Charme der Wucherung: Blumenfreund Duck ist stolz (MM 26/59, TGDD 25, KA 1; WDC 214)

Storchschnabelgewächse sehen anders aus: "Pelargonie" mit Vorspeise und Hauptgang (MM 26/59, TGDD 25, KA 1; WDC 214)

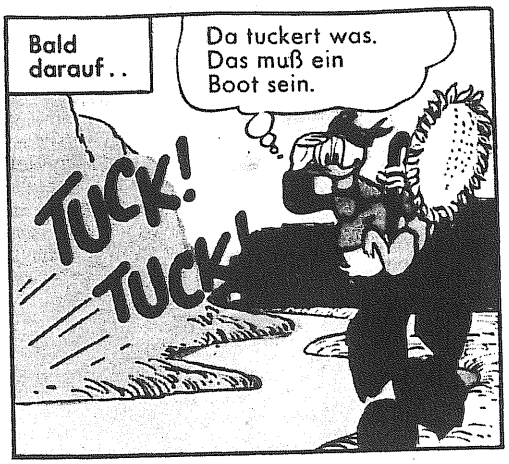
Zweifel: Das soll die Pelargonie[3] sein? Der erfahrene Blick des Blumenfreundes verrät die übermäßige Größe. Über ihre natürliche Gestalt hinaus ist solches Wachstum anomal, ist Wucherung. Auch wenn es selbstverständlich nicht die Pelargonie ist, die hier den Frieden stört, so scheint selbst jetzt noch eine derartige Wucherung im Bereich des Vorstellbaren für Duck zu liegen.

He´s a lumberjack, but he´s not okay: Duck im Kampf mit der Wucherung (TGDD 17, MM 7/57, GM 3/83, KA 21; WDC 189)

Wen wundert´s auch, wenn man sich der Erfahrungen Ducks mit der mongolischen Dornmaulbeere entsinnt, die - wie die eingangs gezeigten Blüten - zusehends in einem Maße wuchs, daß von Wucherung zu sprechen (angesichts der akuten Gefahren für das körperliche Wohl der Hausinsassen) fast schon verniedlichend wäre? Auch andere tropische Pflanzen erreichen Ausdehnungen, die für die Bewohner gemäßigter Klimazonen kaum vorstellbar sind: Ein Baum auf Tanai beispielsweise gleicht einem ganzen Wald, und die Kakteen in der Gruselschlucht bei Longhorn Valley erreichen ebenfalls Höhen, die die aller uns bekannten verwandten Arten übertreffen. Gleiches gilt übrigens durchaus auch für normale Entenhausener Gewächse, zum Beispiel die das Ufer des nahe bei der Stadt gelegenen Colorados[4] schmückenden Sonnenblumen.

Man braucht den Wald vor lauter Baum nicht mehr: Wucherndes Gewächs auf Tanai (TGDD 91; U$ 4)

Aufgestachelt: Duck auf Riesenkaktee (MM 24/68, TGDD 76; U$ 69)



Platz an der Sonne: Duck auf Colorado-Sonnenblume (MM 4/63 + 49/86, TGDD 33; WDC 255)

Angesichts solchen Wachstums kann es nicht überraschen, wenn auch die landwirtschaftliche Produktion in Entenhausen erstaunliche Resultate zeitigt. Wie uns bekannt ist, beschränkt sich dieses exorbitante Wachstum nicht nur auf Erdnüsse, sondern kommt auch Baumwolle, Kartoffeln, Mais, Weizen, Schweine- wie Grünen Bohnen und Brombeeren zugute. Hier aber ist auch der erste Punkt erreicht, an dem es sich zu reflektieren lohnt. Die Farm des größten Grundbesitzers der Welt wird natürlich - nicht zuletzt der hohen Zinsbelastung wegen - möglichst ökonomisch geführt. Wir wissen um den hohen Standard Entenhausener Technologie; die Vermutung liegt also nahe, künstlich beschleunigtes Wachstum als Ursache für die erstaunliche Größe

Erdnüsse: groß und prächtig, Finanzier: klein und häßlich (TGDD 45, MM 37/59, KA 38; U$ 23)

der texanischen Pflanzungen anzunehmen.[5] Wie wir jedoch auch genau wissen, wurde bei der Aufzucht der bereits erwähnten Dornmaulbeere kein Dünger zugesetzt. Ihr Erfolg beruhte lediglich auf der Abwehr jeglicher Schädlinge. Somit sind zwei Möglichkeiten für die Erklärung der Wucherungen in Entenhausen zu Beginn umrissen: Die starke Zusetzung von Nährstoffen durch den Menschen (dann tritt Verwucherung ein) und das Fehlen natürlicher Feinde, das Wucherung nach sich zieht.

1.2 Wuchernde Fauna

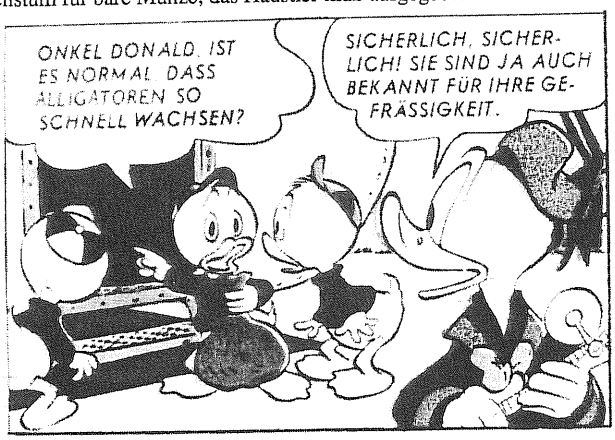
Woraus zieht die Pflanzenwelt Entenhausens ihre Energie? Die Beantwortung der Frage ist denkbar trivial: Aus Luft, Boden und Wasser. Auf dem Goldmond gedeiht nichts (fehlende Luft), auf den Höhlen des Piz Perdü ebenfalls nicht (kein Boden im geologischen Sinne), und ohne Regen

Grundlagen des Wachstums: Boden, Wasser, Luft (TGDD 88, MM 18/57, BLDÜ 1; CP 8)

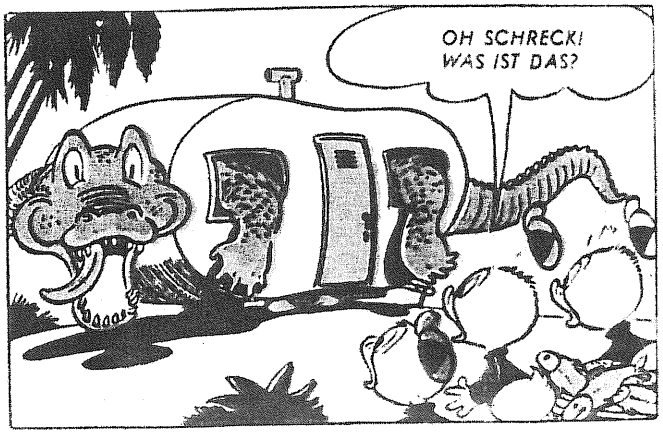
Feind des Wachstums: Trockenheit (MM 22/84 + 8/58, TGDD 20 + 127; WDC 202)

Keine Zeit zum Essen - keine Chance zum Wachstum (TGDD 94, MM 31/62; FC 1161)

verdorren auch in Entenhausen die Weizenfelder. Ohne Nahrung wächst also generell nichts, sei es nun eine Pflanze oder ein Lebewesen wie der Hahn Manfred, der die Korntöpfe des Bauernhofs gegen den Duft der großen, weiten Welt tauschen zu müssen glaubte. Auch die Nachkommenschaft von Alf dem Adler macht ihrem Ernährungsverpflichteten unmißverständlich den Zusammenhang zwischen gewünschtem Größen- und Kraftzuwachs und Nahrungsaufnahme klar. Wenn man fassungslosen Jugendlichen die Wunder übermäßigen Wachstums erläutern will, so wählt man, um seine Erklärungen plausibel erscheinen zu lassen, als Begründung die Gefräßigkeit des betreffenden Tieres. Dann kann auch die Verwandlung eines Kleinstalligators in einen wohnwagensprengenden Vielfraß binnen zweier Tage glaubhaft gemacht werden. Die Naturfreunde Tick, Trick und Track, Pfadfinder und als solche mit den Absonderlichkeiten des Lebens wohlvertraut, nehmen Alis Wachstum für bare Münze; das Haustier muß aufgegeben werden.



Glaubwürdig: Erst kommt das Fressen... (MM 6/55, TGDD 13, KA 14; WDC 168)



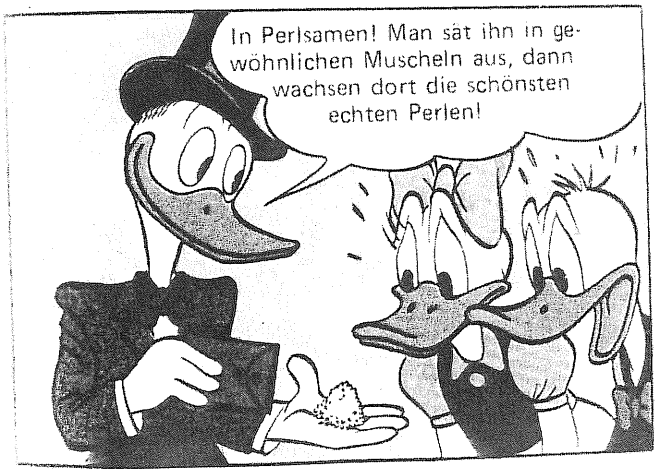
... dann kommt das Fanal (MM 6/55, TGDD 13, KA 14; WDC 168)

Das bringt Federn auf die Brust: Fleisch für Jungadler (TGDD 88, MM 9/59; WDC 209)

Diese scheinbare Naivität der Kinder ist durchaus wohlbegründet, denn auch Ducks Neffen haben nicht nur eingehende Erfahrungen mit wuchernden Pflanzen im eigenen Garten gemacht, sondern sind auch mit Auswüchsen der wilden Fauna konfrontiert worden, die auf den ersten Blick unglaublich wirken. Die Perlen von Tabu Yama werden zwar schon als ungewöhnlich groß empfunden, doch eine beschlagene Taucherkugel im Mittelmeer geht trotzdem immer noch als Perle durch. So selten solche Funde auch sein mögen, an ihrer Natürlichkeit hegt keiner der italienischen Fischer auch nur einen Augenblick Zweifel. Die Wunder der Tiefsee lassen es entschuldbar erscheinen, wenn auch ein Mann von solider Schulbildung wie Gustav Gans die

Groß wie ein Taubenei: Perlen von Tabu Yama (MM 48/77, DSA 4; CiD 1)

Groß wie ein Dinosaurierei: "Perlen" im Mittelmeer (TGDD 14 + 123, MM 5/56, GM 6/83; WDC 177)

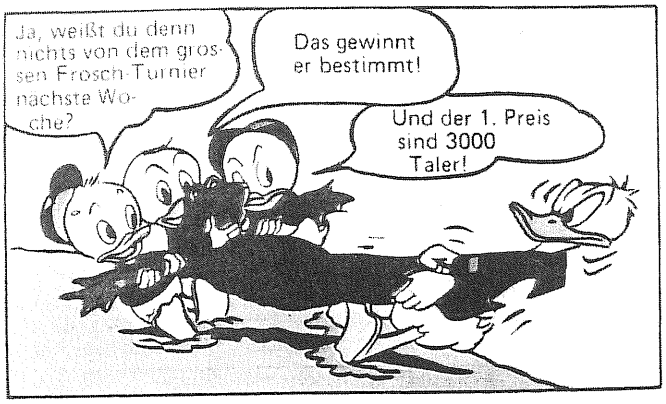


Groß wie nichts sonst: Illusionen in Entenhausen (WDGB 1, MM 1/51, TGDD 10, GM 10/80, BL 13; WDC 95)

Aussaat von Perlsamen für bare Münze nimmt. Die ökonomische Nutzung der Wucherung ist einer der bestimmenden Züge des Entenhausener Wirtschaftslebens. Wie anders dagegen das Leben in der kargen Abgeschiedenheit am Kickmiquik-Fluß in den endlosen Wäldern Nordkanadas, wo die Eingeborenen noch im Einklang mit einer sich selbst regulierenden und damit beschränkenden Natur leben und die Erzählungen von unerklärlichem Wachstum für Dummheit halten. Es fehlt der Beleg, doch man kann annehmen, daß ein Entenhausener Kind von seinen Eltern ernster genommen würde, wenn es von seltsamen Wucherungen an unbelebten Objekten berichtete. Wucherung scheint nicht selten gebunden an südliche Gefilde, jedenfalls sind im hohen Norden weniger Wucherungsprozesse dokumentiert als in Entenhausen selbst oder den als Urbild des Wachstums angesehenen Tropen.

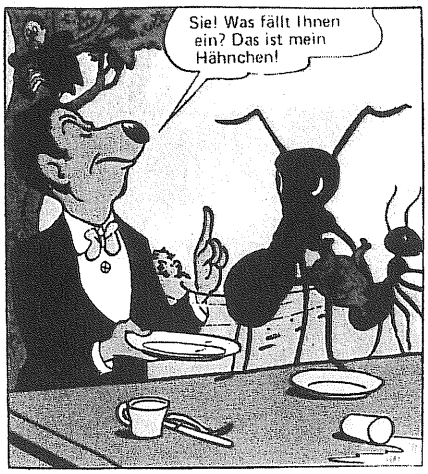
Dumme Frage: Im Norden wucherts weniger (TGDD 78; FC 263)

Doch nicht nur in südlichen Meeren, auch in der nächsten Umgebung Entenhausens lassen sich Spezies mit Ausmaßen finden, die das uns Gewohnte weit hinter sich lassen. Frösche - mögen es auch Prachtexemplare wie Fridolin sein (bezeichnenderweise der "Anführer" der Froschkolonie, vergl. Abschnitt 4) - erreichen im Zustand der Dehnung eine Länge, die die eines ausgewachsenen Ducks übertrifft. Da ist es nur noch halb so erstaunlich, daß der Koch eines Feinschmeckerlokals angesichts eines noch größeren Exemplars keinen Gedanken mehr an etwaige Alternativerklärungen verschwendet, sondern sich eingedenk der potentiellen 100 Portionen Froschschenkel auf die Jagd begibt und sich von Fritz das große Messer reichen läßt. Ausmaße wie dieses sind erfreulich, nicht unmöglich. Bezeichnend übrigens, daß die verfolgten Tick, Trick und Track ebenfalls nicht an der Authentizität des Riesenfrosches zweifeln. Allerdings ist ihre Überzeugung noch durch das Wissen um Ducks Kraftfutter bedingt, ein erster Beleg für das Vertrauen in wachstumsfördernde Mittel in der Landwirtschaft (vergl. Abschnitt 7). Ganz praktisch zeigen sich die Resultate des dort wirkenden, nimmermüden Forschergeistes bei der in Entenhausen problemlos durchführbaren Vergrößerung von Insekten und Maulwürfen mittels eines Protonengenerators. Die auch für Entenhausener Verhältnisse gigantischen Ameisen werden aber durchaus unterschiedlich aufgenommen: Einzelne Plutokraten bewahren kurzfristig Haltung, während andere schon



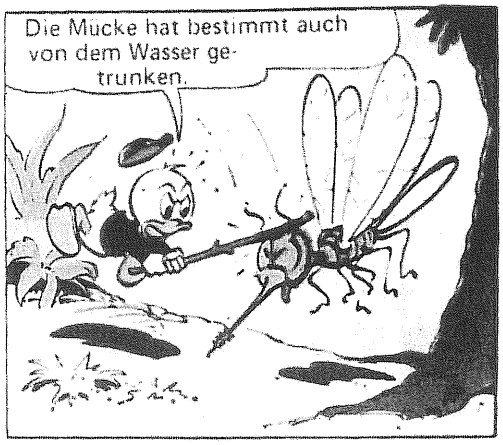
Größe ist ein dehnbarer Begriff: Fridolin (MM 6/76, TGDD 129; WDC 108)

Wenn der Gewinn das Hirn benebelt: der Koch, sein Frosch und dessen Neffen (MM 27/63, TGDD 34, KA 30; WDC 236)



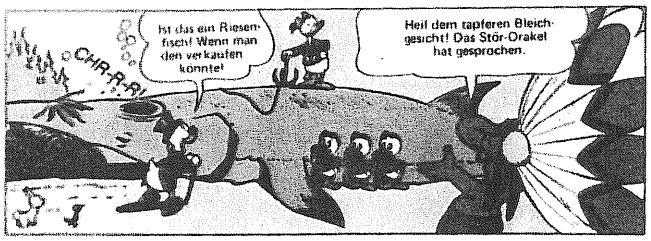
Alter Adel, junge Chuzpe: Millionär (links) und Ameise (TGDD 92, MM 32/59; DD 60)

den so typischen AusFluchtsort Baum erklimmen.[6] Doch auch ein gesitteter Herr muß alsbald die Contenance verlieren und sich zu seinen Klubkameraden ins Geäst begeben. Trotzdem zeigt seine anfängliche Ruhe die Abgebrühtheit der Entenhausener, die selbst Unglaublichem bedingt standhalten können. Die Flucht vor der Ameise ist denn auch weniger Folge ihrer Wucherung als des klaren Empfindens der dieser immanenten Unnatürlichkeit. Es ist das Fremdartige und damit Bedrohliche, was Angst hervorruft, nicht der Wachstumsprozeß der Ameise an sich. Das Übermaß als dessen Ergebnis schockiert, zumal in Entenhausen, das im Gegensatz zu anderen Landstrichen noch keine Erfahrungen mit überdimensionierten Insekten hat.

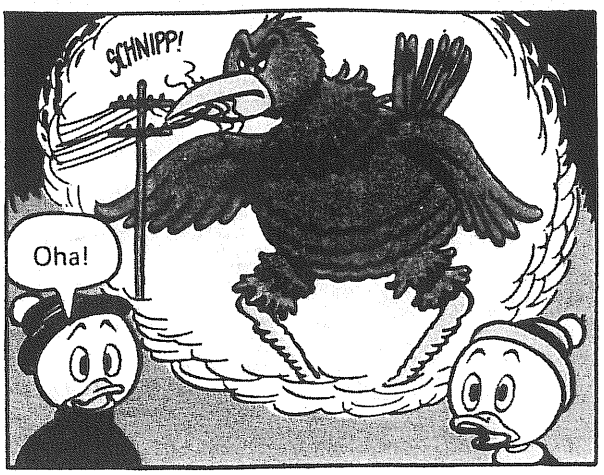


Mücken bei den Muskatellern: die Zukunft Entenhausens? (TGDD 51, MM 29/63 + 29/93; U$ 39)

Obwohl sowohl im Fall der Tiere im Urwald der Muskateller-Indianer wie in dem der Riesenameisen die Vergrößerung auf menschliches Wirken zurückzuführen, also Verwucherung ist, wäre es wie schon bei den Pflanzen unzulässig, jegliche Wucherung nur auf die Einflußnahme des Menschen zurückzuführen. Kann man beim Frosch Fridolin vielleicht noch nicht von wucherndem Wachstum sprechen, so ist dies im Falle des kanadischen Riesenstörs schon eher berechtigt. Seine Größe erreichte er allein mangels natürlicher Feinde und durch kräftigende Nahrung (Fische und Zwergindianer). Warum der Stör im verzweigten Seengebiet Kanadas keine adäquaten Gegner antraf, kann nur vermutet werden: Aus der entsprechenden Geschichte ist der friedliche Charakter der Tiere des Waldes und der Seen bekannt (ganz im Gegensatz zum Beispiel zum Verhalten der Bären oder Moskitos anderer Teile Kanadas wie Klondike). Sollte der Stör aus weiter entfernten Gefilden über einen Fluß zugewandert sein, wäre dies eine Erklärung für seine singuläre Aggressivität.

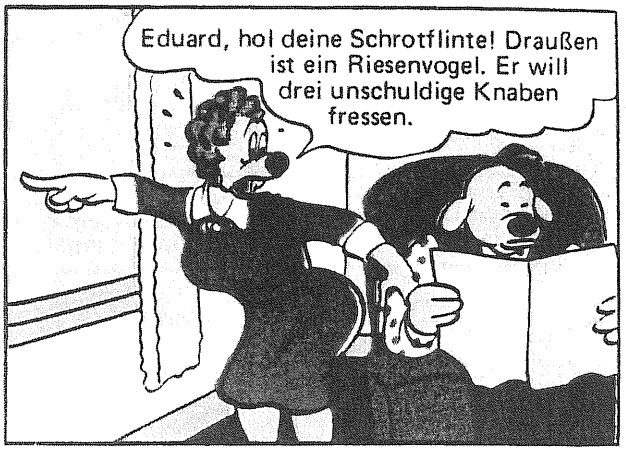


Wachstum durch Fische und Zwergindianer: Stör in Kanada (TGDD 80, MM 1/62; U$ 18)

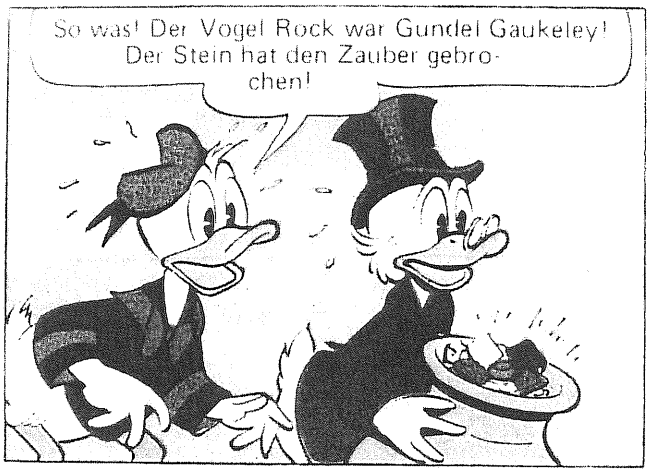


Inbegriff der Wucherung: Vögel (MM 1/86 + 1/56, TGDD 15; WDC 173)

Besonders Vögeln sprechen die Entenhausener offensichtlich die Fähigkeit zur Wucherung in hohem Maße zu. Angesichts überdimensionierter Spuren im Schnee bildet sich bei den Neffen Ducks die Vorstellung eines Vogels, der Strommasthöhe erreicht. Andere Entenhausener Bürger registrieren zwar durchaus die ungewöhnliche Größe eines vor ihrem Grundstück wütenden Rabenvogels, gehen aber in keinem Augenblick von einer Maskerade aus. Derartiges Getier muß man eben hinnehmen, nur bitte nicht vor dem eigenen Haus. So ist es auch nur konsequent, wenn Dagobert Duck und sein Neffe ein wahres Monstrum von Vogel für natürlich halten, obwohl sie genau wissen, daß die bekannte Magierin Gundel Gaukeley sich auf ihrer Spur befindet. Das Naheliegende ist eben immer noch das Natürliche, nicht das Übernatürliche.



Randalierende Raben ruinieren die Ruhe (MM 46/77, TGDD 97, BL 10; WDC 78)



So was aber auch: der Riesenvogel war nicht einmal echt (TGDD 63, MM 4/66, KA 39; U$ 50)

Gewisse Grenzen kann man jedoch angeben, bis zu denen die Größe von Vögeln noch glaubhaft und somit normal erscheinen kann. Das Ausmaß eines Hauses gehört - die Reaktion des Generals der Entenhausener Luftwaffe beweist es - nicht mehr zu den Möglichkeiten, die die Erfahrung stützt. Das nur noch Große, Übernatürliche wird als Fremdes verstanden, das es zu vernichten gilt. Auf den Zusammenhang zwischen Fremdem und unnatürlicher Größe wird später kurz zurückzukommen sein (vergl. Abschnitt 2).

Da staunt der Fachmann: Überdimensionierte Ente im Anflug (MM 43/61, TGDD 30, KA 31; WDC 242)

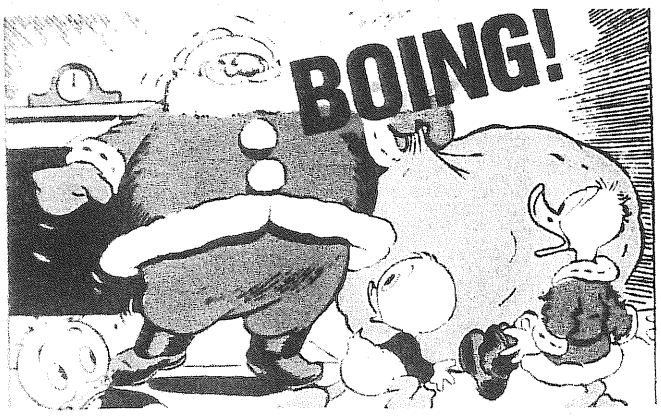
1.3 Der menschliche Körper

Eine gewisse Toleranz bei der Bewertung der Körperausmaße von Lebewesen legt schon die Empirie nahe. Menschenartige Lebensformen wie die Kullern (belegt ist diese Fähigkeit allerdings nur für einen Westkuller) können ihren Leibesumfang vervielfältigen. Gleiches vermögen auch die Gnixen Floridas (hier jedoch wohl nur die sogenannten "Schweller" wie Gnero oder Gnapoleon) oder - um ein Exempel zu wählen, das auch unserem Kulturkreis vertraut und aus Entenhausen gar nicht wegzudenken ist - der Weihnachtsmann, der sich binnen Sekunden von Zwergengröße auf seine normale Gestalt bringen kann. Solch ein Wachstumsprozeß ist selbstverständlich nicht als Wucherung zu fassen, da der Weihnachtsmann nur die Größe erreicht, die ihm natürlicherweise zukommt. Gnixen und Kullern jedoch vermögen ihre Leiber in einem Maße auszudehnen, das Entenhausenern unnatürlich vorkommen muß, da sie selber solche Prozesse nur durch äußere Einwirkung - und dann meist ungewollt - durchmachen können.[7]

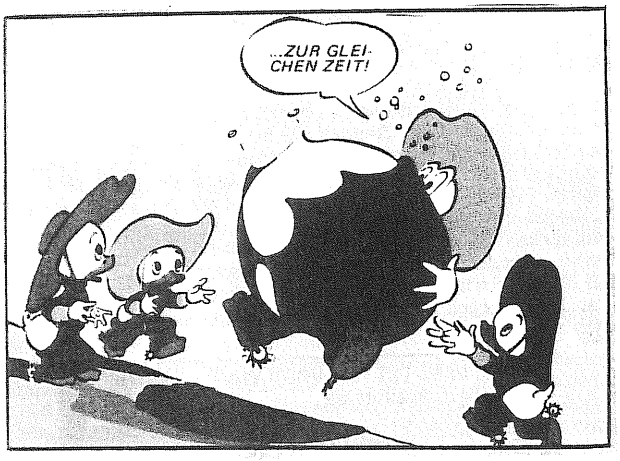
Trotzdem muß den Ducks aufgrund eben ihrer Kontakte zu Völkern wie Gnixen und Kullern bewußt geworden sein, daß die Natur Wucherungen in gewissem Maße zuläßt, wenn sich daraus Vorteile im Überlebenskampf ergeben (Kommunikation bei den Kullern, Verteidigung bei den Gnixen). Hinzu kommt, daß gerade den Ducks klar sein müßte, daß Mutationen durchaus häufig statfinden und binnen erdgeschichtlich vernachlässigbarer Zeit einzelne Geschlechter völlig verändern können. Das beste Beispiel hierfür ist die

Erstaunliche Belastbarkeit der Kullernkörper: Westkuller beim Kommunikationsprozeß (MM 48/75, TGDD 111; U$ 13)

Die Luft bleibt drin: Gnapoleon beim Sport (kurz vor Alle Gneune) (MM 46/77, TGDD 106; FC 62)



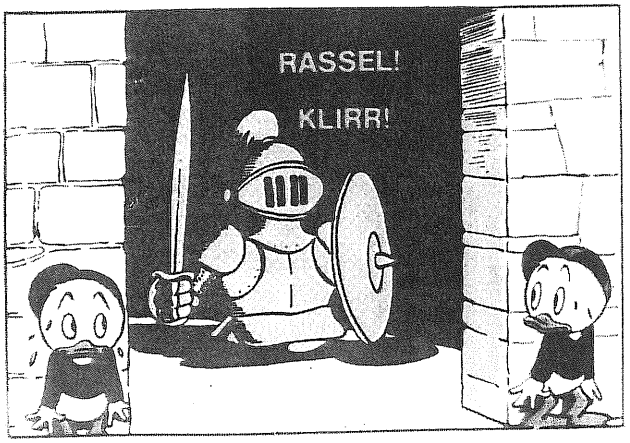
Von Null auf zwei Meter im Nu: der Weihnachtsmann (MM 51/85; CP 1)



Abgehoben: Duck nach gashaltigem Trunk (GM 7/80, TGDD 109, BL 1; WDC 35)

Familie Duck selber.[8] Sofern Donnerbold, Dusseltrutz und Anverwandte echte Vorfahren der Ducks sind - und es gibt keinen vernünftigen Grund, an der Aussage des Clan-Chefs Dagobert zu zweifeln -, ist es erstaunlich, wieviel größer als ihre Nachfahren die alten Rittersleut´ waren. Das Auftreten eines derzeitigen Duck in der Rüstung seiner Ahnen ist dokumentiert, und es bietet uns fürwahr nicht gerade das Rittertum in voller Blüte. Wenn aber innerhalb weniger Äonen eine radikale Verkleinerung eines Geschlechts stattgefunden hat, so ist auch der umgekehrte Fall denkbar, und riesenhafte

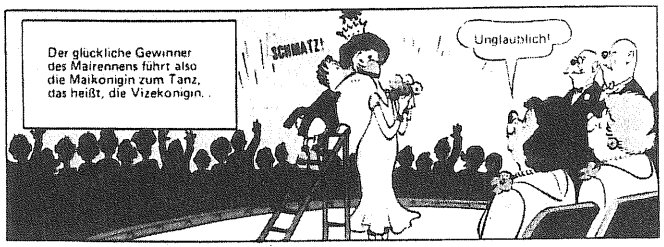
In den Graumann seiner Ahnen paßt Dagobert Duck nicht mehr (KA 2, TGDD 1; FC 189)



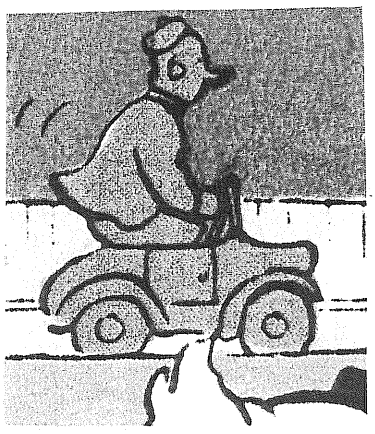
Das Rittertum, verblüht: Duck im Erbstück (KA 2, TGDD 1; FC 189)

Bewohner Entenhausens wie Goliath Goller[9] oder die Vize-Maikönigin sind das beste Beispiel für solche Entwicklungen. Auch die angeblichen Winzautos im Entenhausener Straßenverkehr könnten durchaus völlig normale Gefährte sein, die von zu Riesen mutierten Besitzern genutzt werden. Wie sonst wäre das Vorhandensein von wahrlich übergroßen Stiefeln in der Produktpalette der Schuhfabrik Schlappe zu erklären? Allgemein betrachtet sind es aber eher die Ducks, die bezüglich ihrer Statur aus dem Rahmen fallen und das Gardemaß kräftig nach unten unterschreiten. Gangolf Seitz hat in seinem Wiener Kongreszvortrag[10] aufgezeigt, daß selbst die Möbel des "kleinen Herrn Duck" (Sic!) für diesen überdimensioniert sind.

Sendung jenseits des Standardbriefs: Goliath Goller (MM 45/65, TGDD 64; U$ 53)



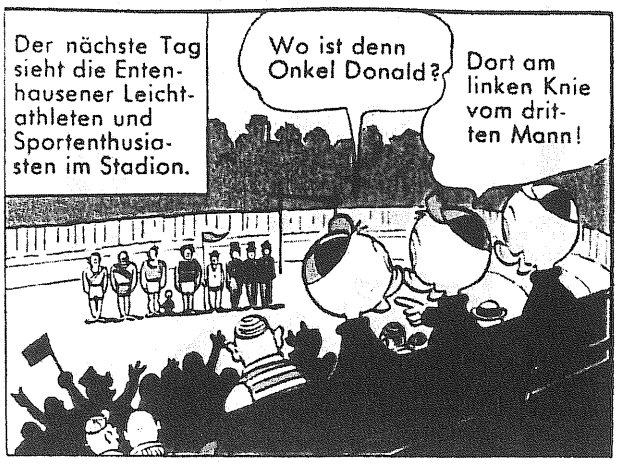
Viele Stufen bis zur Erfüllung: Mairennensieger Gans und Maikönigin (TGDD 54, MM 19/64 + 16/88; WDC 270)



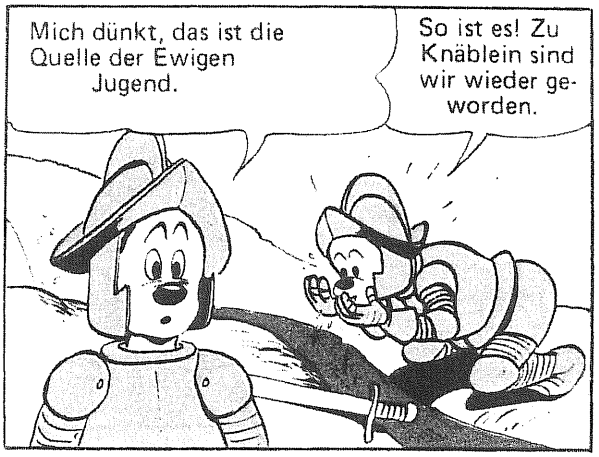
Nicht das Auto ist notwendig klein, der Fahrer ist vielleicht groß (TGDD 28, MM 3/61, KA 18; DD 52)

Wer nicht auf großem Fuß lebt, schneidet schlecht ab (TGDD 27, MM 3/60 + 16/90; WDC 225)

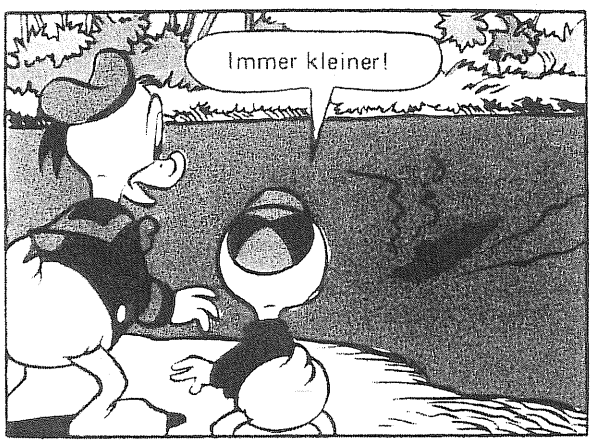
Es ist in diesem Kontext aufschlußreich, einen Präzedenzfall der Vergangenheit für ein ganz anders geartetes Phänomen zu untersuchen: Wie wir wissen (cf. Tick, Trick und Track) sind Menschen im Regelfall in ihrer Kindheit kleiner, als sie es dann als Erwachsene sind. Betrachten wir dagegen Pedro und Pablo aus der Expeditionsmannschaft Ponce de Leons



Gardemaß und Abweichung: Athleten und Duck (MM 2/57, TGDD 17, GM 8/84, KA 27; WDC 188)

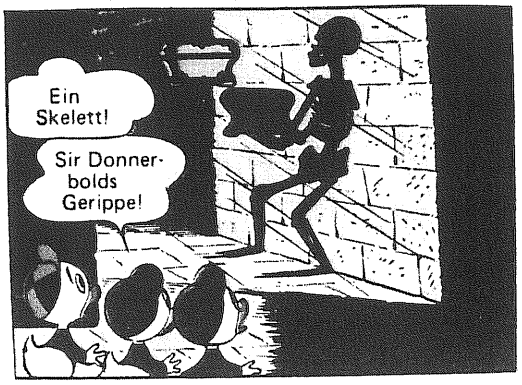


Knäblein in Erwachsenen-Klamotten: Pedro und Pablo (TGDD 48, MM 16/62, KA 36; U$ 32)

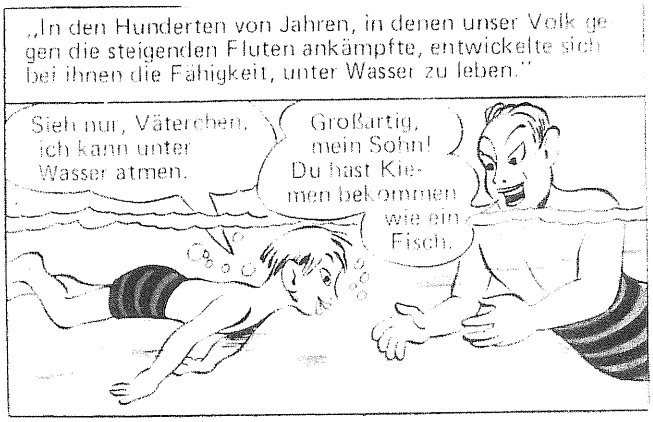


Alligator im Verjüngungsbad: Immer kleiner (TGDD 48, MM 16/62, KA 36; U$ 32)

nach Florida, so sehen wir Knaben, die trotzdem ihre alten Rüstungen voll ausfüllen. Da eine an Ort und Stelle durchgeführte Versuchsreihe mit einem Alligator bewies, daß die Quelle der ewigen Jugend durchaus nicht nur verjüngt, sondern auch dementsprechend verkleinert, kann man nur den Schluß ziehen, daß die Spanier des 16. Jahrhunderts wesentlich früher ausgewachsen waren als ihre heutigen Nachfahren. Solche Veränderungen der menschlichen Gestalt und ihrer Ausbildung machen deutlich, warum Entenhausener Wucherungen wesentlich unbefangener gegenüberstehen als unsereins. Schon die Tatsache, daß Tick, Trick und Track angesichts des wenig anatiden Skeletts von Diamanten-Joe keinen Zweifel an der Erscheinung ihres angeblichen Urahns Sir Donnerbold hegen, zeigt, daß solche Mutationen keineswegs für unmöglich gehalten werden. Aus der Entenhausener Menschheitsgeschichte ist sogar ein Fall bekannt, wo ein ganzes Volk binnen weniger Jahrhunderte Kiemen ausbildete. Selbst die Schrumpfung einzelner Extremitäten innerhalb von Minuten wird dadurch belegt, daß die aufgeblasenen Besucher[11] des größten Grundbesitzers der Welt nach dem Besuch seiner Sattelkammer so einschrumpfen, daß sie die kleine Ausgangstür benutzen können.



Der Vorfahr wirkt ein wenig unvertraut: die Neffen störts nicht (KA 2, TGDD 1; FC 189)

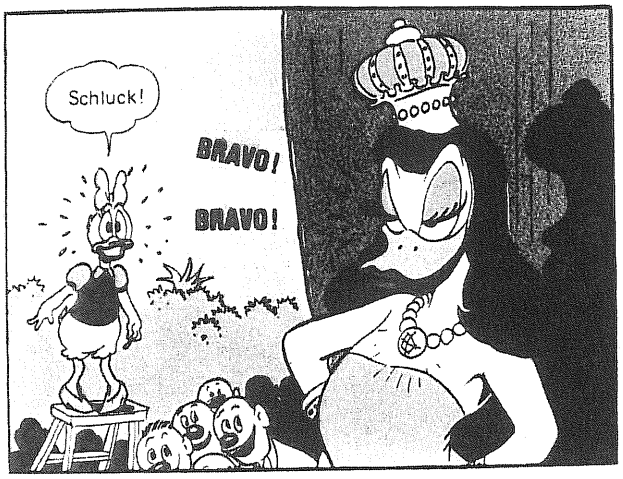


Atlantiden bei der Mutation: vernachlässigbare Zeitspanne (TGDD 90, Beilage zu MM 41/61, mit anderem Text LT 53; U$ 5)

Physische Regression binnen Sekunden: Besucher beim größten Grundbesitzer der Welt (TGDD 45, MM 37/59, KA 38; U$ 23)

Große Menschen sind jedoch in Entenhausen genauso auffällig wie überall, ihre übermäßige Größe wird nur eher als natürlich erachtet - selten bleibt sie dennoch. "Auffallend große Männer" sind bemerkenswert, aber kein Anlaß für Verdächtigungen, so angebracht diese im Falle Gustav Gans' auch gewesen sein würden. Drei aufeinandergetürmte Kinder übersteigen jedenfalls nicht die Vorstellung des Natürlichen (wie auch andere Beispiele beweisen: der Paketbote aus dem Wahlkampf um das Amt des größten Kinderfreunds von Entenhausen oder der Ersatz für die magnetisierten Hauptdarsteller im Drama "Ritter Eisenbeiß"). Auch die Entenhausener Strandkönigin ist ob ihrer Größe eine "auffallende Person"[12], aber sicher verletzt sie nicht die Angemessenheit, denn wie könnte sie sonst dem Schönheitsideal entsprechen? Werden dagegen bestimmte Vorstellungen überschritten, wie beispielsweise durch einen mittelamerikanischen Indio, verblüfft dies auch den Entenhausener. Man beachte wiederum, daß der Riese El Dorado der Häuptling der carambianischen Indios ist. Der Nexus zwischen Größe und Einfluß wird erneut sichtbar. Deshalb ist es auch nur konsequent, wenn Himmelsschreiber Duck den Wahlkampf seines Onkels dadurch zu unterstützen sucht, daß er eine möglichst imposante Figur desselben an den Himmel zeichnet. Vor Ehrfurcht sollen die potentiellen Wähler erstaunen - das Gefühl des Mathematisch-Erhabenen Kants wird hier zur Erlangung des Stadtkämerer-Amtes mißbraucht (vergl. den folgenden Abschnitt). Ein fernöstlicher Potentat sieht allein schon darin seine Würde beschädigt, daß ein bloßer Finanzmagnat größere Denkmäler errichten läßt als er.

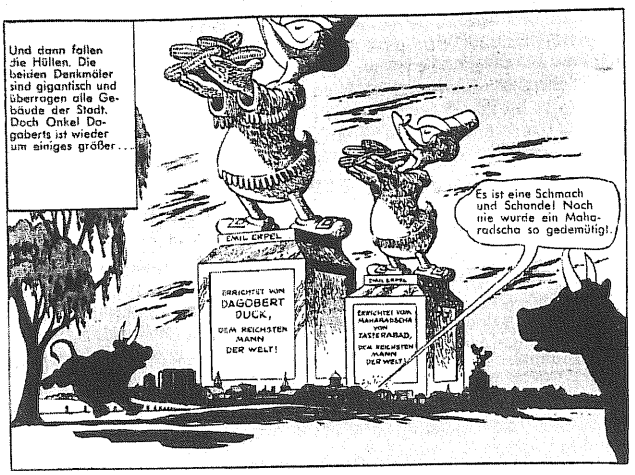
Auffallend aber nicht ungewöhnlich: große Männer in Entenhausen (WDGB 1, MM 1/51, TGDD 10, GM 10/80, BL 13; WDC 95)



Auffallend und durchaus nicht gewöhnlich: große Frauen in Entenhausen (TGDD 42, MM 31/59; DD 60)

Verblüffung über Unterhosen: El Dorados goldenes Beinkleid (TGDD 88; FC 422)

Kant im Wahlkampf: Mathematisch-Erhabenes am Horizont (TGDD 19, MM 15/57, GM 9/83, KA 21; WDC 194)

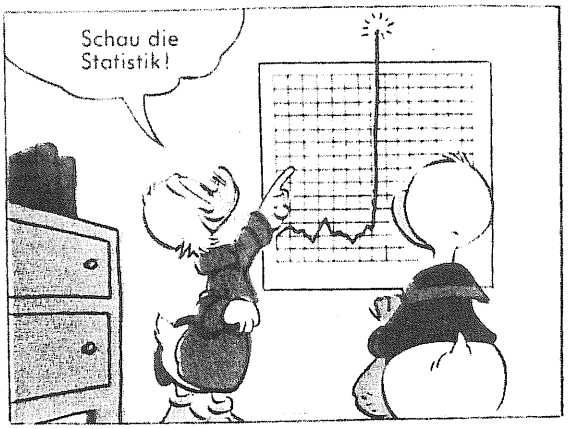


Demütigung durch größere Größe: der Maharadscha von Zasterabad (TGDD 11, MM 10/52, GM 6/81, KA 20; WDC 138)

Wer angibt, will mehr vom Leben (GM 10/79, MM 3/53, TGDD 4, KA 25, BL 8; WDC 68)

Auch die wuchernde Statistik ist natürlich ein klarer Ausweis für den immensen Erfolg eines Unternehmens. Es nimmt kaum Wunder, daß der alles sprengende Maßstab zum Ideal des Industriellen geworden ist; nicht nur der Körper, auch die Körperschaft hat groß zu sein.[13] Die Nachteile, die aus dieser Disposition entstehen, sind allerdings auch offensichtlich: Der Großunternehmer, der seinen verzweigten Konzern nicht mehr zu überblicken weiß, verliert nicht nur den Spaß an seiner Tätigkeit, er läuft auch Gefahr, seine eigenen Unternehmungen aufzukaufen. Die evolutionsbedingten Vorteile von einem Mehr an Körpergröße zeigen sich auch im direkten sportlichen Vergleich von pfeilnäsigem Erdfloh und stachelhäutiger Blattwanze: Der Erdfloh gewinnt durch seine wucherungsartige Nase. Diese Bevorzugung des Größeren erweist sich nicht nur im Wettkampf zwischen Tieren, sondern auch im sozialen Leben der Gumpenstadt: Sicheres Merkmal des Angebers ist die Sucht nach dem Gigantischen, dem Unübertrefflichen, Maßlosen. Das führt so weit, daß selbst distinguierte Herren in Talkshows des Entenhausener Fernsehens bei ihren Jugenderinnerungen dermaßen zu Übertreibungen neigen, daß selbst die ansonsten wenig skrupellosen Moderatoren den Gast zur Mäßigung ermahnen müssen. Das Publikum scheint derartige Schilderungen ohne Überprüfungen zu glauben.

Jugenderinnerungen im Übermaß: Talkshow in Entenhausen (TGDD 49, MM 41/62 + 8/87; U$ 35)



Finanzieller Erfolg durch Wucher(ung): Dagobert Ducks Staubsaugerfabrik (TGDD 21, MM 6/58, DSA 1, KA 7; WDC 187)

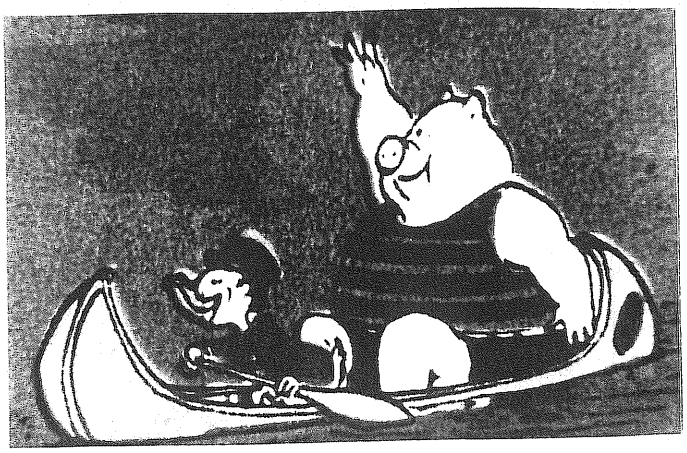
2. Die Dialektik der Wucherung

Nun aber ist es an der Zeit, auch von den Nachteilen übermäßiger Größe, von den Folgen der Wucherung zu sprechen. Für die Fortpflanzung ergeben sich - zumindest bei Menschen - Probleme (ein Mann von 3,10 m findet keine Freundin); ein guter Grund für die Natur, nur in Ausnahmefällen Wucherungen zuzulassen, sofern ihr Gleichgewicht nicht gestört wird.

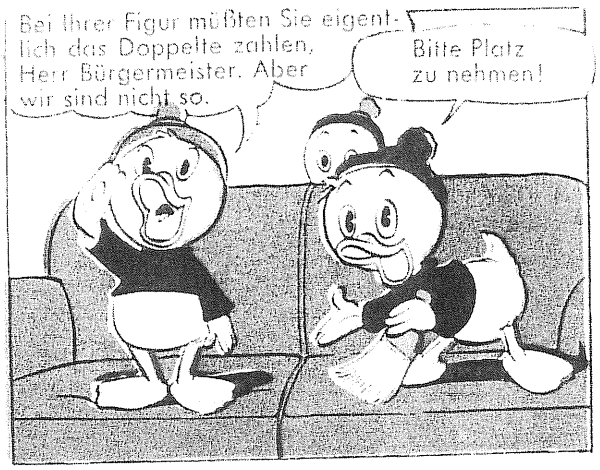
Nicht nur schiere Größe, auch Fettleibigkeit kann zum Nachteil gereichen. Nicht nur die Rettung, auch der Transport solcher Unglücklichen ist schwierig. Wenn dann jedoch die Benachteiligung mit solcher Überzeugung gelebt wird, wie hier von Fridolin Freudenfett, ist bereits viel gewonnen. Denn normalerweise reißt ein übermäßiger Leibesumfang nicht nur seelische, sondern auch materielle Wunden. Erhöhte Beförderungsgelder sind da vermutlich nur der kleinste Posten.

Vom Erdfloh lernen, heißt siegen lernen: Wucherung als Vorteil (MM 45/62 + 50/92; DD 79)

Nachteil der Wucherung: Reduzierte Fortpflanzungsmöglichkeiten (MM 45/65, TGDD 64; U$ 53)



Gelebte Fettleibigkeit: Freudiger Fettwanst Freudenfett (TGDD 16, MM 11/56, KA 16; WDC 179)



Teure Fettleibigkeit: Erhöhte Beförderungstarife (TGDD 18, MM 3/57, KA 2; WDC 186)

Hinzu kommt die Einschätzung des Wuchernden als Fremdes. Wenn Duck sich das Leben auf fernen Planeten vorstellt, so erschöpft sich seine Phantasie in der übermäßigen Vergrößerung des Bekannten, einem Phänomen der Verwucherung. Das Vertraute aber wandelt sich dadurch zum Fremden. Die Unterschiede zwischen Entenhausenern und extraterrestrischen Lebensformen werden reduziert auf deren als anomal empfundene Größe, eine Vermutung, zu der sämtliche Kontakte Ducks mit Außerirdischen keinerlei Anlaß gaben. Eher müßten die Planetoidenbewohner oder die Reisenden vom Planeten Diana das Gegenteil bewirkt haben. Doch einerseits will Duck bei seinen Neffen die Ehrfurcht vor den Wundern der Natur wecken, indem er auf die Wirkung des Mathematisch-Erhabenen der Kantschen *"Kritik der Urteilskraft"* vertraut, die aus der unvergleichlichen

Das Fremde entdeckt sich in der Vergrößerung: Duck imaginiert andere Planeten (KA 1, MM 1/58, TGDD 20; WDC 199)

Größe von Naturdingen resultiert.[14] (übrigens sind die Entenhausener natürlich auch empfänglich für das Dynamisch-Erhabene, das Gewaltsame, Übermächtige; dazu später) Andererseits wird aber die Wucherung - auch wenn der Entenhausener sie lange Zeit noch als normal empfindet - wiederum dann schnell als bedrohlich gesehen, wenn sie überhand nimmt, wenn die Maßstäbe des Vernünftigen außer Kraft gesetzt werden, wenn die Angemessenheit nicht gewahrt wird. Nicht umsonst erleben die Ducks in Donalds Phantasiewelt der Planeten nur Bedrohungen durch verwucherte (denn ihr Wachstum ist die Folge des freien Laufs der menschlichen Phantasie) Indianer, Kühe, Hühner und Schweinepestbazillen. Mit der maßlosen Vergrößerung des Alltäglichen vermag Duck zugleich neben der Erhabenheit auch das Fremde heraufzubeschwören. Es entsteht eine Dialektik des Wachstums: Die Bedrohung durch ansonsten Nützliches, sofern es übermäßig wuchert, ist eine der Grunderfahrungen der Entenhausener, gerade im Bereich des Lebensnotwendigen.[15] Wie auf dem Jupiter Hühner und Kühe zu Monstern mutieren, bedrohen auch lebensspendende Geräte (die nicht zuletzt, wie man an Düsentriebs Leibesumfang sehen kann, auch dem Wachstum förderlich sind) dann ihre Besitzer, wenn sie unkontrolliert Lebensmittel erzeugen. Und auch der maßlose Gebrauch von Backpulver (das per se der Wucherung der Backwaren dient) kann Folgen nach sich ziehen, die für den nicht des Kubistanischen kundigen Normalbürger unabsehbar sind.

Die Dialektik der Wucherung: lebensspendend und erstickend... (MM 20/64; U$ 35)

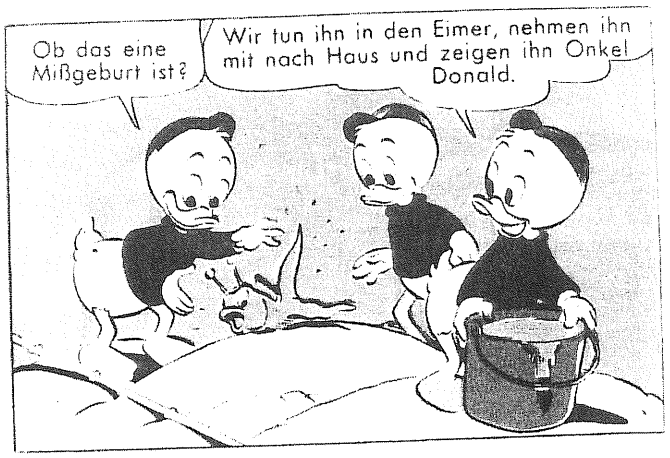
... nahrungserzeugend und verkleisternd (TGDD 13, MM 3/55 + 39/87; WDC 164)

Bei den letzten beiden Beispielen handelt es sich indes wieder um künstliche Produkte; kehren wir also zur Natur zurück. Das Wuchernde als Negatives und Anomales wird mehrfach ganz deutlich gemacht. Für Naturfreund Duck ist die Quengelei der Nylonjünglinge auf seinen Touren durch die Schönheiten der Entenhausener Umgebung selbstverständlich unerträglich. Er weiß nur zu gut, daß Wachstumsprozesse wie das Wirtschaftswunder, die ihre Anbindung an naturverträgliche Entwicklungen verloren haben, auch für die Nutznießer ein Übermaß an negativen

(Wirtschafts-)Wachstum verweichtlicht: Naturfreund und Wohlstandsjünglinge (TGDD 35, MM 7/64 + 34/87; WDC 274)

Sekundäreffekten mit sich bringen.[16] Unangemessenes Wachstum verweichtlicht, läßt den Körper (und beim Menschen auch den Geist, wie das monotone "Wir sind so hungrig!" der Kinder zeigt) degenerieren. Wer den zwiespältigen Segnungen der kapitalistischen Wirtschaft anheimgefallen ist, kann im Daseinskampf der rauhen Natur nicht bestehen. Ihm eignet nicht mehr die Nähe zum Ursprung, die auch der bedauernswerten Kreatur fehlt, die durch Mutation ein ihr gemäßes Idealbild nicht mehr darstellen kann. Sie verweist nur noch durch ihre Erscheinung auf das unwiederbringlich Verlorene. Dieses Defizit erfährt der Betrachter an der Wucherung des Objekts. Ein übergroßer Herrenspecht ist eine Mißgeburt, weil seiner Existenz jegliche Angemessenheit fehlt. Der als scheu bekannte Vogel kann ein bestimmtes Maß einfach nicht übersteigen, ohne seine Fähigkeit zum Verstecken zu verlieren. Pure Größe ist für die Abqualifizierung natürlich nicht allein entscheidend, auch unnatürlich erscheinende Auswüchse erfüllen die Voraussetzungen der Wucherung (zumindest für bestimmte Körperpartien) und genügen zur Ausgrenzung. Seltener Fisch mit skurrilem Aussehen = Mißgeburt. Die Kuriosität der Menschheit gegenüber dem Wuchernden resultiert aus ihrer ambivalenten Sehnsucht nach dem Schrecken des Anderen, Fremden. Deshalb ebnet ein dreibeiniges Huhn (laut Duck auch "eine Mißgeburt") den Weg in die Fernsehshow, die bloße Normalität ist dort

Mißgeburt: übergroßes Herrenspechtweibchen (MM 31/58, TGDD 21, KA 32, BL 6; WDC 57)



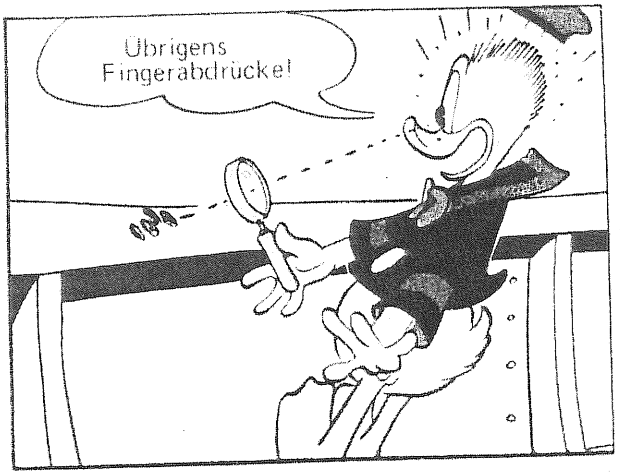
Mißgeburt: seltener Fisch (TGDD 25, MM 35/59, KA 1; WDC 218)

Mißgeburt: dreibeiniges Huhn (GM 5/81, MM 11/54, TGDD 9, KA 20; WDC 152)

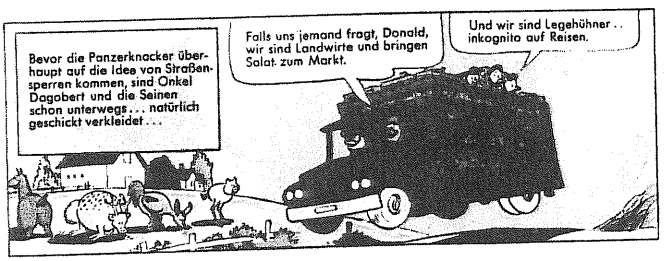
natürlich nicht gefragt.[17] So sehr gewisse Kreise in Entenhausen es auch schätzen aufzufallen (erfolgreiche Kriminelle wären zu nennen oder Potentaten orientalischer Staaten, aber auch die modischen Bürger), so wenig will man es durch eigene Wucherungen. Übermäßig ausgeprägte Ohren werden fachmännisch kaschiert, Hautwucherungen wie Warzen oder Exzeme bei Frau Geheimrat Holzstock ebenfalls. Hier wird die oben aufgezeigte Verweisstruktur des Häßlich-Wuchernden auf die fehlende Normalität, die Sehnsucht nach dem Ursprung ganz deutlich: "Endlich sehe ich wieder aus, wie ich selbst" ruft die entzückte Kundin in Ducks Schönheitssalon aus. Die Ablehnung und Ausgrenzung der Häßlichkeit ist allgegenwärtig: Ein unge-

Wucherung muß weg: Agathe auf dem Weg zu sich selbst (MM 43/68, TGDD 74; WDC 308)

wöhnlicher Fingerabdruck kann kaltes Grausen erregen.[18] Gleichzeitig scheuen sich die Entenhausener keineswegs, selber Mißbildungen zu erzeugen: Auf den Weiden rings um die Metropole stehen die bedauerlichen Resultate skrupelloser Genforschung, die in Entenhausen offensichtlich allein Wissen und Gewissen jedes Einzelnen überlassen ist und selbst bei schwersten Bedenken durchgeführt wird. Der Homo faber Entenhausener Prägung, das faustische Element seines Seins, wird in Düsentriebs kühnen Experimenten überdeutlich. Seine schlimmste Phantasie ist von dem, was man auf der Weide sieht, nicht weit entfernt. Die Wirklichkeit hat die Fiktion eingeholt, die Verwucherung wird bewußt angestrebt. Über die Gründe hat sich jeder selbst Rechenschaft abzulegen; doch es gilt auch in Entenhausen jene standardisierte Entschuldigung aller gewissenlosen Forscher der Menschheitsgeschichte: "Ich probier´ nur mal alle Möglichkeiten durch." Auf solche Ausflüchte, die die Machbarkeit zur Rechtfertigung des Tuns erheben, reagieren leider immer noch zu viele Betroffene mit der Antwort: "Dann ist ja



Das Grauen in der Vergrößerung: Verwucherte Wucherung (TGDD 47, MM 5/60 + 29/85, KA 40; U$ 23)



Verwuchertes Zuchtvieh: Mißbildung am Straßenrand (MM 44/65, TGDD 62; U$ 51)

Die schlimmste Phantasie faßt nicht die Schrecken der Wirklichkeit: Forscher während des Experiments (MM 26/60 + 34/77, KA 5, BLDÜ 2; U$ 26)

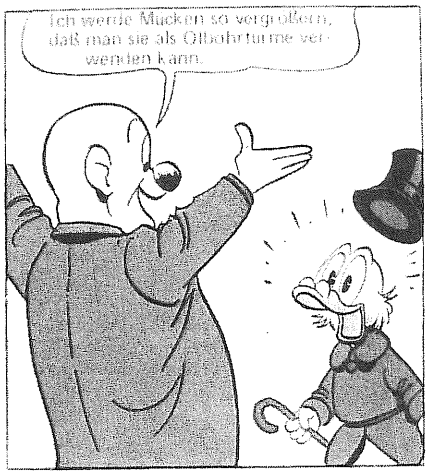
Wachstum verheißt Gewinn: Duck auf dem Weg zum Chemiekasten (MM 27/63, TGDD 34, KA 30; WDC 236)

Typisch Wissenschaftler: Alles ausprobieren (MM1/64, KA 18; FC 1184)

Lächeln auf den Lippen: Düsentrieb hofft auf Wachstum (MM 31/63; U$ 38)

alles in Ordnung." Neben derartig fehlgeleitetem Wissenschaftsethos sind materielle Anreize mehr als genug Anstoß für allerlei Forschungsvorhaben, die für die Zukunft Entenhausens Böses ahnen lassen. Was die Muskateller-Indianer schon leidvoll erfuhren, steht den Bürgern der Gumpenstadt erst noch bevor, wenn erst riesige Mücken die Zuchtlabore verlassen werden. Wer nur dem Wachstum nachzuhelfen weiß, auf den warten ungeahnte Verdienstmöglichkeiten, und so wird in Entenhausen wacker mit Verwucherungsmitteln experimentiert. Das Lächeln auf den Lippen der Experten verrät jeweils ihre Hintergedanken, die selbstverständlich allein auf die ökonomische Verwertung ihrer Produkte abzielen. Es ist dasselbe versonnene Lächeln, das auch Dagobert Duck beim Gedanken an das Wachstum vier junger Störche aufsetzt. Mag man in diesem Augenblick dem Milliardär auch glauben, daß er lediglich die natürliche Entwicklung des gefiederten Nachwuchses zu verfolgen gedenkt, so ist die Begeisterung für derartige Prozesse natürlich nur auf die intensiv mit Wucher(ung) verbundene Karriere des Unternehmers zurückzuführen.

Lächeln auf den Lippen: Dagobert Duck hofft auf Wachstum (MV 4/64, TGDD 113, KA 7, BLDÜ 3; FC 1047)



Bargeld lacht, der Investor auch: Verwucherung dem Mammon zuliebe (TGDD 92, MM 33/59; DD 60)

3. WIDER DIE WUCHERUNG

Umgekehrt droht aber neben dem Willen zur Verwucherung auch Gefahr von der zu großen Ordnungsliebe der hierarchisch so klar gegliederten Entenhausener Bevölkerung. Selbständiger Wildwuchs und Wucherung können da nicht geduldet werden, das Fremde hielte andernfalls Einzug in den eigenen Stadtpark. Hier findet die Genmanipulation Verwendung als Hilfsmittel zur Bewahrung des als ideal empfundenen Althergebrachten. Nutzen ist dabei von keinerlei Belang, die Ästhetik streitet wider die Wirtschaftlichkeit. Düsentriebs geniale Baumwerkstoffe finden keinen Beifall, weil sie Wohnkultur vermissen lassen; ohne handelsüblichen Teppichboden ist die Verwucherung des Baums zur Wohnung nur unmäßige Veränderung, Verweis auf den Ursprung "Baum", nicht auf das Ideal "Haus". Ein Ideal darf nicht als Verwucherung erscheinen, es ist nur es selbst. Dieser Konflikt prägt die Bemühungen der Vielzahl Entenhausener Geistesgrößen um eine Nutzung der Wucherungsfähigkeit der Natur. So wohlmeinend

Wildwuchs muß weg: Ästhetik des Althergebrachten (MM 3/75, TGDD 96; U$ 33)

alle Versuche zweier innovativer Erfindernachbarn auch sind - letztlich artet ihre Konkurrenz in eine Verwucherung ihrer Versuchsobjekte aus, die zur Gefahr für Leib und Leben wird, aber keinesfalls ein akzeptables Resultat erbringt, wie die Reaktion eines heikel eingestellten Entenhauseners auf ähnliche Wucherungen an seinem Apfelbaum beweist. Obwohl der Baum in Nachbars Garten natürlich befruchtet wurde (was einen schönen Beleg für die der Natur implizite Befähigung zur unschädlichen Wucherung ergibt), ist das plötzliche Eindringen des Fremden und Ungewohnten in seinen Garten - gerade in dieses Allerheiligste der Entenhausener (vergl. Abschnitt 6) - dem Herrn unerträglich. Die alte Dame im Stadtpark und Ducks Nachbar sind diejenigen, die gerade den Wucherungen der Natur selbst mißtrauen, während sie den Verwucherungen der Wissenschaft eher positiv gegenüberstehen dürften. Wucherung bedeutet, wie schon ausgeführt, Macht; das rückt sie nahe an das Gefühl des Dynamisch-Erhabenen, das nach Kant vom Übermächtigen der Natur ausgeht.[19] Dieses Gefühl wird zwar auch in

Verwucherung par excellence: Düsentriebs Mayonnaisebusch (MM 31/63; U$ 38)

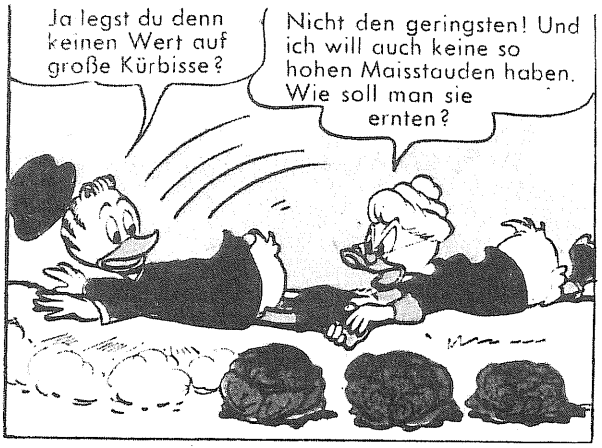
Ist der aber heikel: Nachbars Melonenbaum (MM 6/54; TGDD 130; WDC 158)

Triumph des Individuums: Duck erfährt das Dynamisch-Erhabene (TGDD 42, MM 7/61, KA 38; U$ 16)

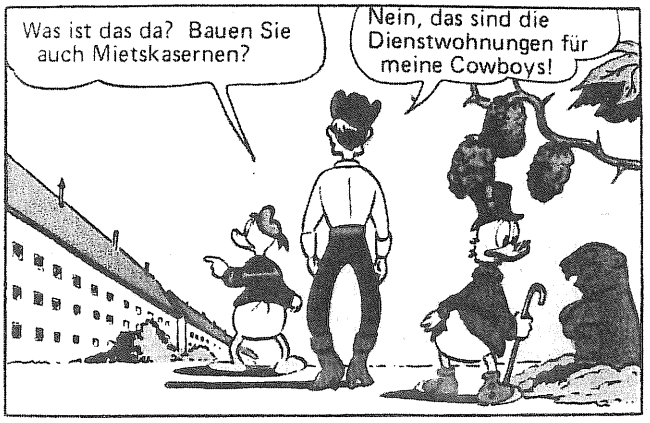
Entenhausen wohlig genossen, allerdings nur, wenn, genau wie Kant es ausgeführt hat, die Natur trotz ihrer Gewalt keine Macht über das betrachtende Individuum hat.[20] Die Wucherung dagegen wird als reale Bedrohung empfunden, sie hat nichts Erhabenes durch ohnmächtige Übermacht, nur Macht durch erschreckende Maßlosigkeit. Die kann der unberechenbaren Natur vom Menschen in Entenhausen nicht zugestanden werden. Er proklamiert die Herrschaft des Reinrassigen.

Rassenwahn dank Maßhaltungsideal: Duck diskreditiert Fifi (MM 39/76, TGDD 104, BL 8; WDC 70)

Daneben existieren aber auch durchaus sinnvolle Bedenken gegen die natürliche Wucherung oder die künstliche Verwucherung. So wünschenswert auch die wuchernden Nutzpflanzen für einen Bauern sein mögen, so problematisch ist gerade ihre Nutzung. Was dem Großagrarier im teuren, speziell für den Umgang mit wuchernden Pflanzen neu eingerichteten Farmbetrieb in Texas gelingen mag, muß auf dem traditionell bewirtschafteten Bauernhof nahe Entenhausen, dem "Paradies der guten Seele", scheitern. Einer erfahrenen Landwirtin wie Oma Duck muß überdies die latente Gefahr bewußt sein, daß verwucherte Pflanzen auch Reaktionen der Natur hervorrufen können, um dieser Unangemessenheit zu begegnen. Wenn man bedenkt, welches Ausmaß die auf der Ranch des größten Grundbesitzers der Welt schmarotzenden Nagetiere erreichen, muß man zugeben, daß noch gar nicht gesagt ist, ob selbst unter Vernachlässigung der Schwierigkeiten bei Ernte, Lagerung und Transport der Riesenpflanzen, ein Überschuß erwirtschaftet werden könnte, der die Einbußen durch überdimensionierte Schädlinge egalisiert.



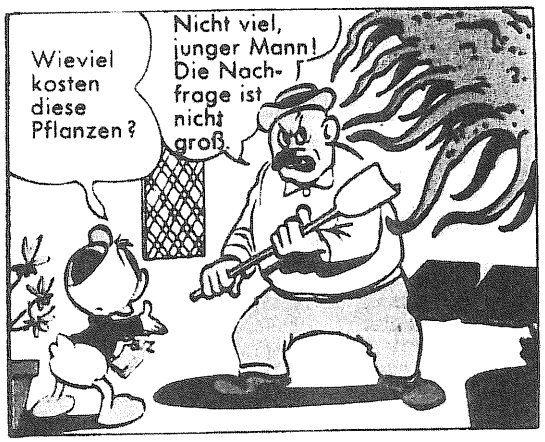
Weise Bäuerin: Wer erntet Riesenstauden? (MM 25/62, TGDD 95; FC 1150)



Unerwünschte Folge der Verwucherung: wuchernder Schädling (rechts) (TGDD 45, MM37/59, KA 38; U$ 23)

Auch die Entenhausener Gärtnereien haben bei allem Eifer für ihre Weiterzüchtungen übersehen, daß erst ein Markt etabliert werden muß, der die verwucherten Pflanzen aufnehmen kann. Wer will schon ein fleischfressendes Gewächs in seinem Garten, das, statt seinem Besitzer Freude zu bereiten, ihn eher zu verspeisen droht? Der bedingungslose Forscherdrang hat auch hier zu Exzessen geführt, die wider jegliche Vernunft betrieben wurden. Die Manipulation des Natürlichen, die Überwindung des bedrohlich Wuchernden durch geplante Verwucherung wird ungeachtet der kleinen Nachfrage verfolgt, der Kampf des Menschen gegen die Natur, für ihre Domestizierung ist zum Selbstläufer geworden.

Dabei ist der Widerstand gegen die Wucherung - wie wir soeben anhand der gigantischen Schädlinge sehen konnten - bereits so fest in der Natur selbst verwurzelt, daß es keiner Unterstützung durch den Menschen mehr bedürfte. Selbst wo Lebewesen von anderen Planeten, auf andere Bedingungen eingerichtet und somit im Verständnis der Entenhausener von Wucherungen befallen, die Erde heimsuchen, gereichen ihnen ihre überzähligen Arme eher zum Nachteil im Nahkampf. Die Natur sorgt für die angemessene Ausstattung; nur wenn ihre Geschöpfe ihre Grenzen überschreiten, droht ihr sonstiger Vorteil in Nachteiliges umzuschlagen. Die Wucherung wirkt nur bedrohlich, ist es aber im Regelfall nicht.

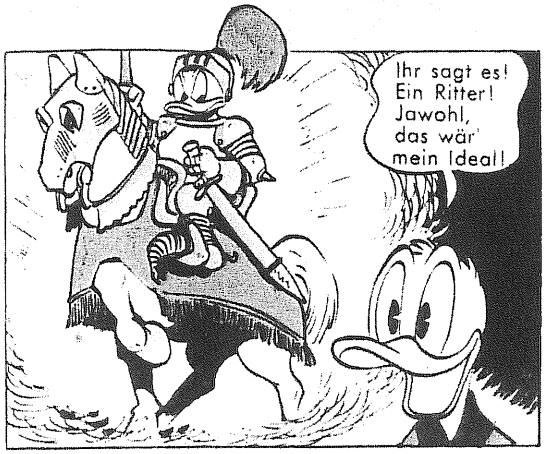


Ökonomievergessener Verwucherer (MM 26/59, TGDD 25, KA 1; WDC 214)

Nachteil im Nahkampf: Wucherung der Extremitäten (MM 16/65, TGDD 59; U$ 46)

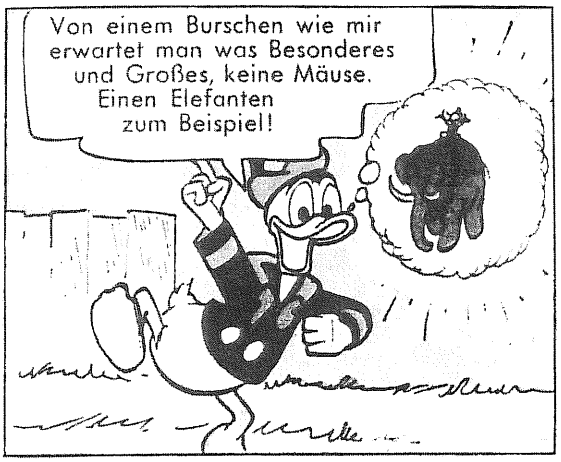
4. Der Wille zur Macht

Diese Erkenntnis aber muß dem Entenhausener fremd bleiben, für den das Übermäßige Macht bedeutet. Wenn Duck in Träumen schwelgt, so sieht er sich als Ritter hoch zu Pferde, von oben herab die anderen musternd. Seine geringe Körpergröße ist korrigiert durch das mächtige Streitroß, die erhöhte, die übermäßige Position gewährleistet auch eine herausragende Stellung. Die Großmannssucht verlangt den großen Mann, der ohnehin alleiniger Gegenstand menschlicher Gesellschaftsgefüge ist.[21] So ist es zwingend, daß El Dorado Häuptling seines Stammes und Fridolin der "Anführer" der Frösche ist. So erblickt der Gärtner in seiner Herrschaft über das Wachstum der Natur den klaren Ausweis seiner Macht. Er kontrolliert das Wachstum. Dieses Relikt primitiven magischen Denkens findet sich im säkularisierten Entenhausen immer noch, während es beispielsweise auf Rippan Taro mit seinem König Fulla Cola einer subtileren Symbolik gewichen ist. Wilde sind eben vernünftiger: Der dicke Bauch, der seinen Besitzer als wohlhabend ausweist, ist Zeichen seiner Macht über die Produktionsergebnisse, eine viel umfassendere Macht als die über die Produktionsmittel, die in der naiven Konzeption von Marx letztes Ziel allen Strebens ist. Daß die Verbindung von bloßer Kraft und führender Position mit der Loslösung der weltlichen von individueller körperlicher Macht, wie sie auch in Entenhausen längst vollzogen wurde, hinfällig geworden ist, scheint in das rückwärtsgewandte

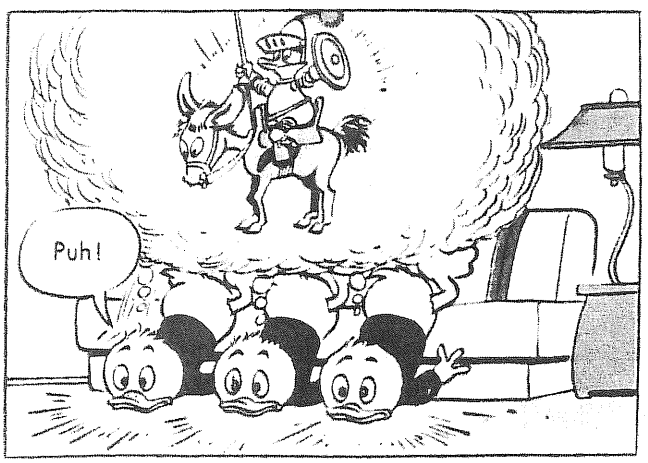


Abstand nach unten: großmannssüchtiger Duck (MM 26/57, TGDD 19, KA 15; WDC 198)

Die Verfügung über die Produktionsmittel als Herrschaftssymbol: König Fulla Cola (MM 29/64, TGDD 55; U$ 41)



Toller Bursche, großes Tier: Duck und seine Illusionen (MM 44/64, TGDD 56; WDC 277)

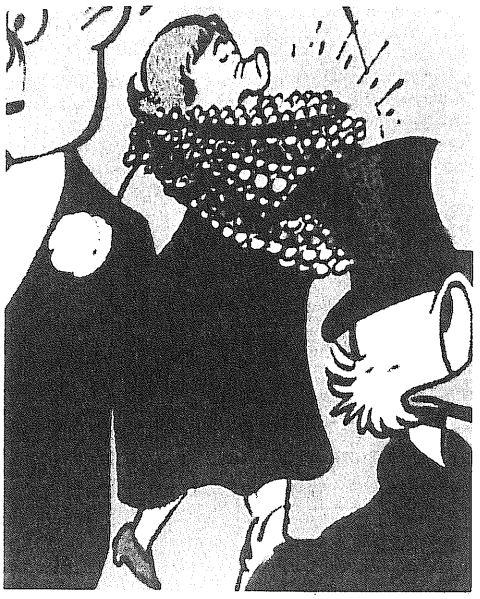


Abstand nach oben: Duck Quixote (MM 26/57, TGDD 19, KA 15; WDC 198)

Denken des konservativen Romantikers Duck[22] noch nicht eingedrungen zu sein. Für einen Burschen wie ihn ist nur etwas Riesiges angemessen. Umso deutlicher sehen seine Neffen den Zwiespalt zwischen Ducks Träumen und seiner wahren Rolle in der Realität. Aber auch sie imaginieren zum Zeichen der Bedeutungslosigkeit Ducks dessen Ritt auf einem kleinen Esel. Die Symbolik verweist auf die auch in der jungen Generation ungebrochene Identifikation des gesellschaftlich Herrschenden mit dem Höheren, Prächtigen, mit seinem Reichtum Wuchernden. So zählt auch zu den Spitzen der Gesellschaft nur der, der sich aus dem gemeinen Volk mittels Überflusses herauszuheben versteht. Die Idiolatrie dieser Gesellschaftskönige von eigenen Gnaden gipfelt in einer erneuten Reproduktion des allgemeinen Strebens nach mehr und ist in ihrer vulgären Plakativität desto gewöhnlicher: Mehr Autos, mehr Pariser Modellkleider oder mehr Schmuck. Die Verwucherung, die affektierte Möchtegernspitzen an ihren Gattinnen vornehmen, ist dabei besonders deutlich. Von der Individualität der Frauen ist immer weniger zu sehen, je mehr der Schmuck in seinem Übermaß zum alleinigen Maßstab wird. Zuletzt ist das Individuum ganz Opfer der Maßlosigkeit geworden, statt der Ehefrau könnte auch eine Bedienstete unter den Juwelenwucherungen spazierengeführt werden. Der Gesellschaft, der das vernünftige Maß fehlt, muß die Maßlosigkeit bewundernswert erscheinen.[23]

Juwelierteste Spitze der Gesellschaft (TGDD 55, MM 27/64; U$ 41)

Juwelierte Spitze der Gesellschaft (TGDD 55, MM 27/64; U$ 41)



Juweliertere Spitze der Gesellschaft (TGDD 55, MM 27/64; U$ 41)

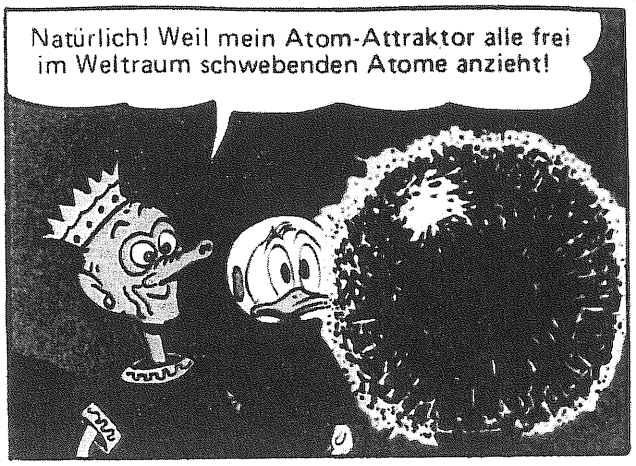
Juwel der Gesellschaft (TGDD 55, MM 27/64; U$ 41)

Wo gesellschaftliches Ansehen mit Übermaß verbunden ist, muß auch der reichste Entenhausener seine Bedeutung zur Schau stellen. Man wird - das ist bekannt - nicht an dem gemessen, was man besitzt, sondern an dem, was man ausgibt. Der rupienwerfende Maharadscha gilt als wohlhabender als der sparsame Bankier, der nicht für jeden Bittsteller den Beutel zückt. Wer auf der Entenhausener Weihnachtsfeier nur einen kleinen Tannenbaum spendet, ist blamiert, fünfzig Meter (und damit höher als die Kirche) sollten es schon sein. Im Übermaß zeigt sich die Bedeutung. Dementsprechend schmeichelt man fremden Potentaten mit wuchernden Eistüten, die zwar prunkvoll wirken, jedoch jegliche Zweckmäßigkeit vermissen lassen. Aber wozu Mäßigkeit im Angesicht des Übermaßes? Der Knalleffekt, das Hervorstechende muß bewahrt werden, da kann der Unterbau schon mal vernachlässigt werden. In der Eistüte der Weltausstellung zeigt sich das ganze Dilemma der Entenhausener Gesellschaft.

Öffentliche Desavouierung des Kleinen: Eitel Friedrich Eidergans (MM 50/59, TGDD 52; CP 9)

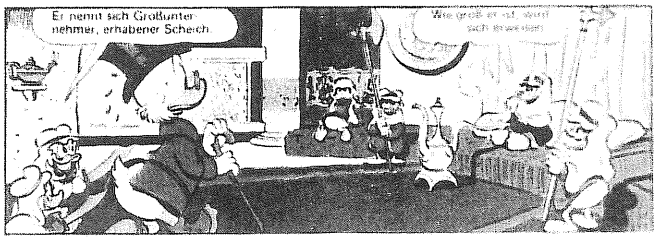
Metapher der Gesellschaft: Unterbau vergessen, Knalleffekt bewahrt (TGDD 34, MM 30/63 + 31/86; WDC 263)

Erst wenn die Bürger dieser Stadt mit wahrhaft Mächtigen konfrontiert werden, erweist sich die Unterlegenheit des Übermäßigen. Gegenüber Muchkales Bescheidenheit, der den unschätzbaren Goldmond gegen eine Handvoll Erde tauscht und dennoch daraus eine kostbarere Welt entstehen läßt, fühlt sich auch der reichste Mann der Welt als Narr. Denn Muchkale gelingt wirklich das, wovon Entenhausener träumen: Ein gesteuertes Wachstum zu kommandieren, die Natur völlig zu beherrschen, ohne dabei das Positive ihrer Kräfte zu unterdrücken. Der Atom-Attraktor schafft sich selbst die Welt, die ihn und seinen Besitzer beheimatet. Sie überlassen sich ihrem neuen Planeten und hoffen, daß er sie zur Venus führt. Das Vertrauen in die Natur - auf anderen Planeten ist es noch anzutreffen.

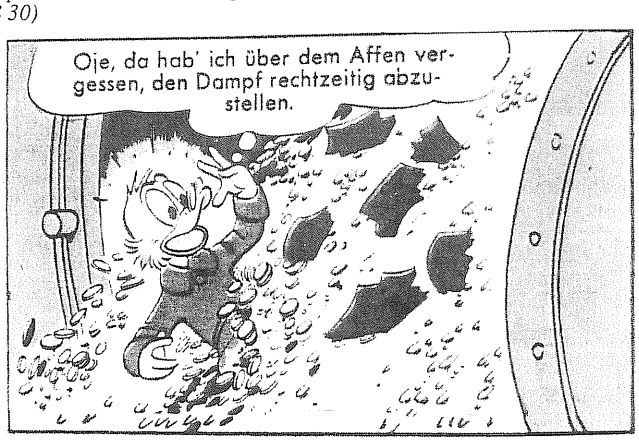


Kommandant geregelten Wachstums: Muchkale (MM 16/75, TGDD 114; U$ 24)

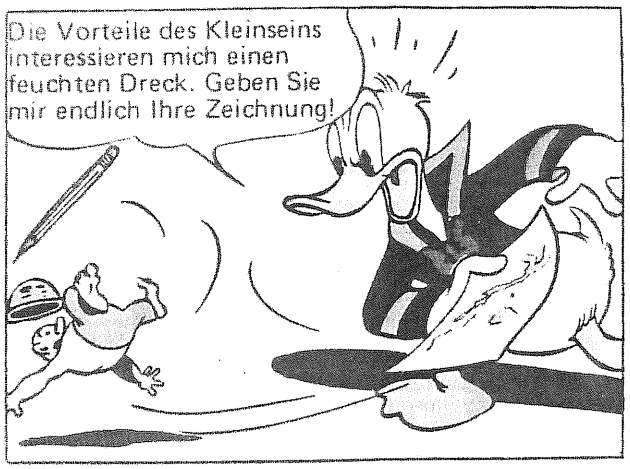
Auch weniger von der Zivilisation beleckte (aber dennoch nicht dem Gesetz des Stärkeren vertrauende) irdische Völker wissen noch, daß Größe kein Übermaß als Beleg benötigt, sondern messen Ansprüche an ihrem Hintergrund, an der Angemessenheit der Taten des Anspruchstellenden. Daß Dagobert Duck nur durch eine schonende Beherrschung der Natur letztlich seine Bedeutung vor den Winzarabern beweisen kann, illustriert den Triumph der Mäßigkeit über die Unvernünftigkeit des Übermaßes, das immer unnatürlich sein muß. Dabei müßte gerade dem schwergeprüften Großunternehmer aufgrund vielfältiger Erfahrungen klar sein, daß die Sucht nach unmäßiger Wucherung sich rächt. Ein Mann, der selbst seinen unvorstellbaren Reichtum größer erscheinen lassen wollte, als er war, mußte feststellen, daß die Verwucherung des Geldes auch der schärfsten Kontrolle bedarf.



Ansprüche nur dem Berechtigten: Arabische Weisheit (TGDD 79, MM 20/61; U$ 30)

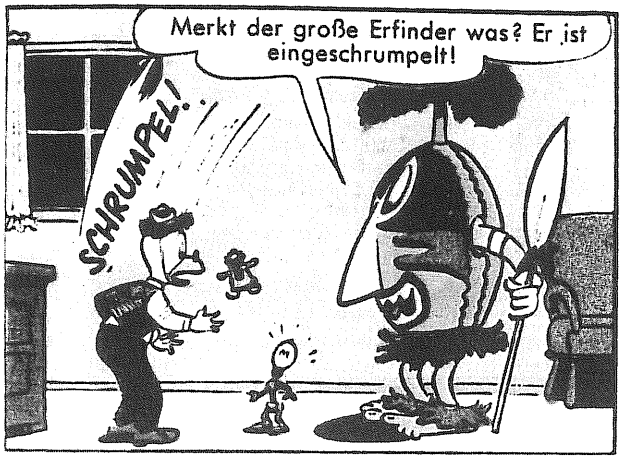


Maßlosigkeit rächt sich: die Steigerung des Unvorstellbaren erweist sich als nachteilig (MV 6/64, MM 40/84, KA 35; U$ 22)



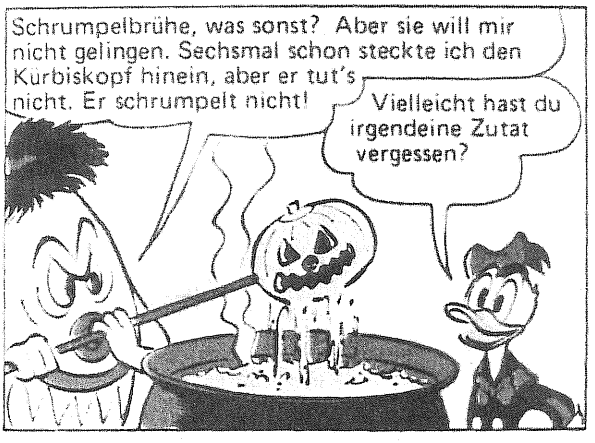
Autoritärer Abbruch des Diskurses: Duck im Münchhausen-Trilemma (TGDD 83; FC 238)

Das Ideal der Angemessenheit gegenüber seiner Umgebung aber ist dem Entenhausener offenbar unbegreiflich. Alle Vorteile, die Professor Obeliskoff zu nennen weiß, sind nichts gegen den autoritären Abbruch des Diskurses durch den großmannssüchtigen Donald Duck. Verkleinerung ist dementsprechend ein Schreckgespenst, mit dem obskure Elemente trefflich Druck auszuüben verstehen. Medizinmänner wie Fuda, Hudu oder ihre Kollegen



Wahre Macht: Hudu erpreßt Düsentrieb (MM 43/61, KA 27; U$ 32)

von den Stämmen der Jivaros[24] und Muskateller wissen um die Macht, die ihnen ihre Fähigkeit verleiht, Dinge oder Menschen einzuschrumpeln. Es kann nicht verwundern, daß Stämme, deren Medizinmänner das Geheimnis der Schrumpelbrühe besitzen, offenbar keine Häuptlinge besitzen, sondern ihr Geschick in die Hände der Zauberer legen. Kriegerische Stämme wie die Duk Duks vetrauen dagegen auf ihre Stärke; sie haben keinen Magier. Und Völker, die nur zauberunkundige Medizinmänner haben wie die Drahthaarindianer (der Fluch von Weiser Rabe wirkt nicht, die angeblichen Folgen beruhen auf naturwissenschaftlich erklärbaren Phänomenen ; der Medizinmann vermag nicht einmal, ein Haarwuchsmittel herzustellen), haben natürlich auch noch Häuptlinge (Braver Büffel bei den Drahthaarindianern; vergl. auch den Eingeborenenstamm auf Tuku Tiva). Der Entenhausener dagegen, prinzipiell nur auf Vergrößerung aus, ist sich der Möglichkeiten einer Verkleinerung, die den Einfluß der Medizinmänner begründet[25], gar nicht bewußt. Die wahre Macht in einer Welt, wo Größe alles ist, ist die über die Verkleinerung. Wieder sind Wilde vernünftiger.

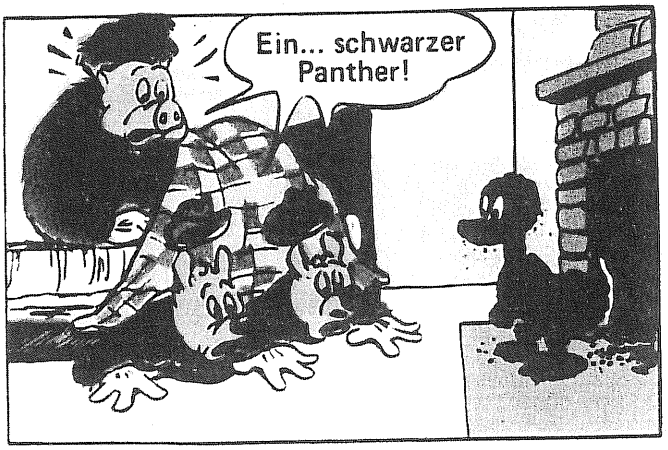


Wahre Macht macht Mühe: Medizinmann der Muskateller, ratlos (TGDD 51, MM 28/63 + 28/93; U$ 39)

Entenhausener verkennen die wahre Macht: Medizinmann der Jivaros im Verkaufsgespräch (MM 32/79 + 22/60, TGDD 89; U$ 27)

Dagegen strebt der Entenhausener nur nach Vergrößerung, nach Übermaß, nach Wucherung. Mit Kleinwüchsigkeit wird von Erwachsenen Gefahr verbunden, ein deutlicher Hinweis auf die Urangst, wieder zu schrumpfen. Ducks hysterisches Verhalten nach seiner Begegnung mit dem Zombie Bombie wird so erklärbar. Konfrontiert mit einer beunruhigend kleinen Bedrohung assoziiert selbst ein Umweltminister augenblicklich höchste Bedrohung, obwohl es qua seines Amtes darüber informiert sein dürfte, daß Entenhausen - wo auch immer es denn nun liegen mag - keine großen

Die Bedrohung durch das Verfemte: Duck lebt seine Regressionsangst aus (MM 4/59 + 12/88, TGDD 38, BL 5; WDC 56)

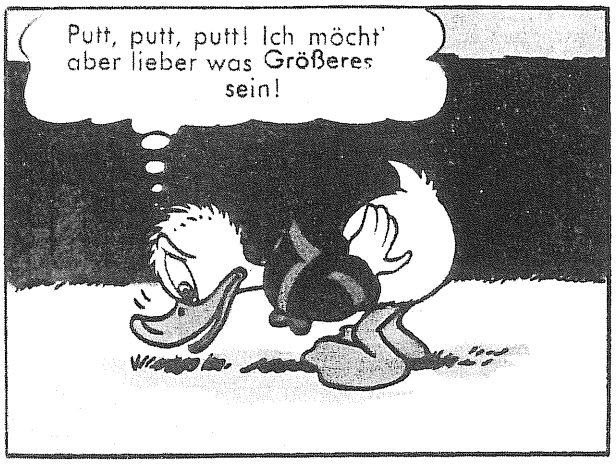


Umweltminister als Travestiekünstler, Duck als Schwarzer Panther: je kleiner, je schlimmer (MM 5/76, TGDD 129; WDC 111)

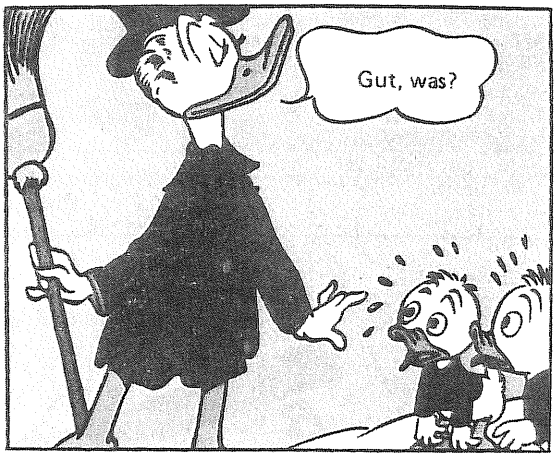
Pantherpopulationen aufweist.[26] Kinder dagegen erkennen eher die wahre Bedrohung, die im Übermäßigen liegt. Sie haben noch keine Regressionsängste, die ihr Urteilsvermögen trüben könnten. Diese Ängste können sich auch von der eigenen Person weg auf ein geliebtes Objekt richten. Dagobert Ducks alljährliche Sommerdepression hat ihre Ursache im trockenheitsbedingten "Einschnorren" seines Papiergeldes. Man sieht, daß die psychische Disposition der Entenhausener nicht zuletzt von der Größe ihrer Fetische abhängt - sei dies nun der eigene Körper oder eben das Ducksche Barvermögen. Ducks sehnlichster Wunsch bleibt immer derselbe: größer zu sein. Mag man im Fall der Konfrontation mit Kapuste noch eine durchaus plausible Verknüpfung von Wunsch und Aufgabe feststellen (also eine Form der Angemessenheit), so demaskiert sich Duck, sobald er die Macht hat, seine Wünsche zu erfüllen. "Groß und elegant" will er sein[27], die Angemessenheit spielt keine Rolle mehr; die Mienen der Neffen sprechen diesbezüglich Bände.[28]

Kindermund tut Wahrheit kund: die Wucherung ist bedrohlich (MM 31/58, TGDD 21, KA 32, BL 6; WDC 57)

Ein Millionär ist schließlich kein Schnorrer: Sommerliche Depression dank Tiefstand im Geldspeicher (MV 6/64, MM 40/84, KA 35; U$ 22)

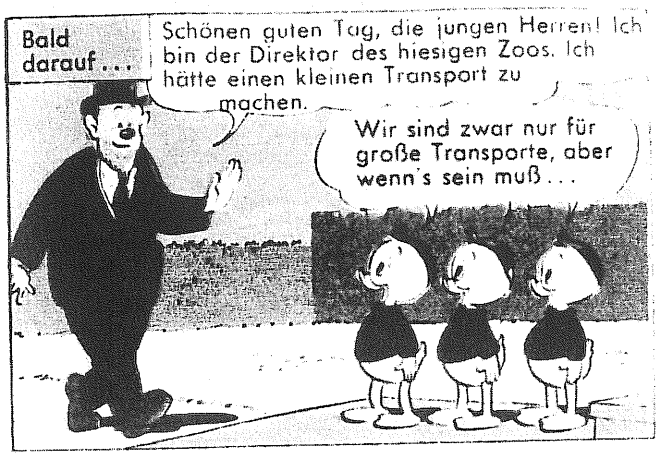


Der sehnlichste Wunsch, das häufigste Bild: Ducks Traum (TGDD 12, MM 6/53, GM 7/81; WDC 145)



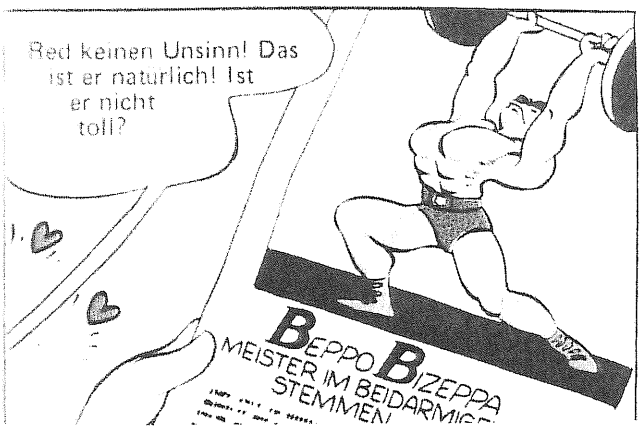
Gut, was? Duck als großer, eleganter Herr (DSA 3; FC 203)

Freie Pantasie bei Duck: Größer, höher, weiter (KA 1, MM 1/58, TGDD 20; WDC 199)



Wenn's sein muß auch kleine Aufgaben, aber wirklich nur dann: die Hybris des Donald Duck (TGDD 25, MM 49/59 + 2/85, KA 39; WDC 222)

Die Verwucherung seiner selbst scheint somit unmittelbar aus Ducks Großmannssucht zu entstammen. Wenn er seiner Phantasie freien Lauf läßt, ist das Resultat ein steter Versuch, noch Größeres zu imaginieren. Selbst im Berufsleben erscheinen dem Transportunternehmer Duck nur große Aufträge beachtenswert. Dem Glasermeister bereiten schlichte Tätigkeiten wie die Reparatur von Blubbys Bleibe oder die klassische Cornea-Operation wenig Freude, er sucht die große Aufgabe. Jedoch sollte man ihm zugute halten, daß seine buchstäblich zu verstehende Sucht nach Größe mit bedingt wird durch die Ansprüche Entenhausener Frauen. Ihr sexuelles Interesse verlangt es den Männern ab, daß sie "wie Mastochsen" wirken. Die erstaunliche Befähigung der Entenhausener zur Vergrößerung ihres Muskelumfangs ist also nur natürlich, um die Fortpflanzungschancen zu erhöhen. Kleine Männer sind da hoffnungslos verloren. Das Ideal ist vielmehr selbst mit dem Begriff "Wucherung" nur unzureichend erfaßt. Das weibliche Geschlecht hat in jeder Situation ziemlich exakte Vorstellungen, wie ein anständiges Mannsbild auszusehen hat. Um solchen Ansprüchen genügen zu können, sollte das starke Geschlecht in Entenhausen allerdings nicht auf Hexerei zurückzugreifen (Verwucherung wirkt, wie das Beispiel Ducks zuvor zeigte, eher abstoßend), sondern auf stetes Training, und somit kann es nicht überraschen, daß wir Duck diverse Male bei Leibesübungen antreffen. Was aber als Freiübung auch im Resultat noch durchaus der Gestalt des Trainierenden angemessen wirkt, kann bei zu intensivem Bemühen Ergebnisse zeitigen, die auch im Paarungskampf schaden. Obwohl Duck nach intensiver Körperertüchtigung zumindest äußerlich Bizeppa vollkommen gleicht, ist seine Cousine Daisy indigniert: Die Angemessenheit fehlt; ohne die Körpergröße Bizeppas muß dessen Muskelmasse an der Person Ducks lächerlich wirken.

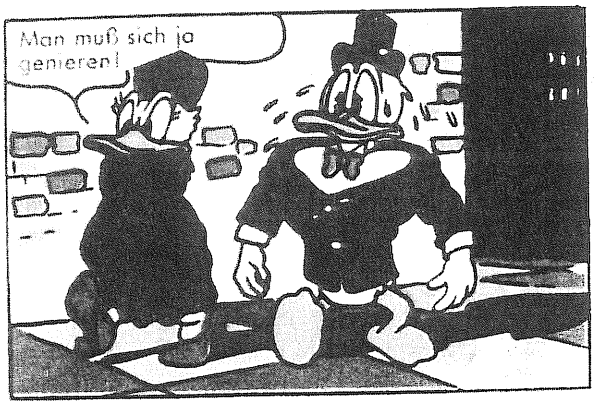


Sexuelles Verlangen des schönen Geschlechts: verwucherte Männer (MM 6/80, TGDD 115, BL 8; WDC 69)

Kleine Männer verlieren im Paarungskampf (TGDD 83; FC 238)

In jeder Situation kennt die Frau ihre Wünsche: Postreiter sind stattliche Kerle (TGDD 26, MM 42/60, KA 3; WDC 234)

Training macht attraktiv: Duck bei extensiver Ertüchtigung (TGDD 84; FC 29)

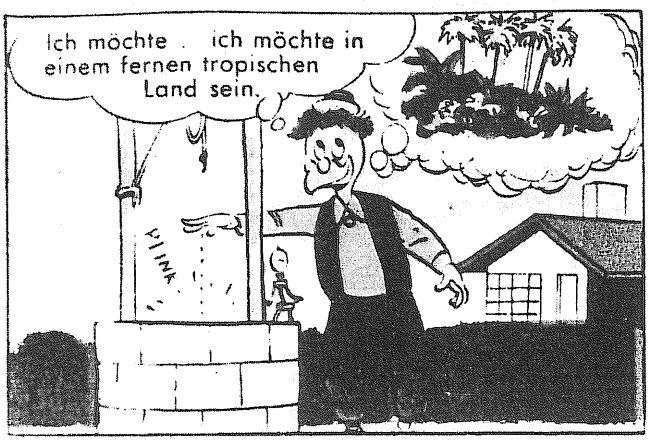


Training macht unattraktiv: Duck nach intensiver Ertüchtigung (MM 29/58; FC 223)

5. Erster Exkurs: Alle Köstlichkeit der Tropen

Auch an der Natur wird vor allem ein sexuelles Element bewundert: ihre Fruchtbarkeit. Die Gelegenheit sei nunmehr genutzt, um die Abhandlung über Fluchtkultur in Entenhausen[29] um einen weiteren Aspekt der ZuFlucht zu erweitern. Als Refugium sucht der Entenhausener nämlich vor allem Landstriche aus, die durch große Fruchtbarkeit gekennzeichnet sind. Wir erinnern uns, daß das Refugium ein neues, anderes Leben, einen neuen Anfang ermöglichen soll. Im Refugium kommt die Natur wieder zu ihrem Recht gegenüber der künstlichen Welt des industrialisierten Entenhausens. Sie zeigt sich im idealen Refugium dementsprechend in voller Pracht (im Gegensatz zum Exil: Timbuktu oder der Südpol sind öde Gegenden). Die Menschen träumen von Tralla La wegen dessen sagenhafter Fruchtbarkeit: Obstbäume und Reisfelder gedeihen dort im Hochgebirge. Der angebliche Baron Bollmann überzeugt den Träumer mit schlichtem Gemüt vor allem durch seinen Verweis auf "wie Unkraut wachsende Bananen". Hier wird die Wucherung zum Ausdruck unbeschränkter Natürlichkeit.

Refugium dank Fruchtbarkeit: Tralla La (MM 20/59, TGDD 77; U$ 6)



Schon schön und groß: also in die Tropen (MM 10/60, KA 40, BLDÜ 2; U$ 25)

Bananen wie Unkraut: das Richtige für den Träumer mit schlichtem Gemüt (TGDD 67, MM 5/67; WDC 235)

Höchstes Lob: "wie in den Tropen" (MM 31/63; U$ 38)

Und wo findet man wuchernderes Leben als im Dschungel? Dieser Aspekt fehlte in der Flucht-Arbeit. Der Dschungel muß als Ideallandschaft verstanden werden, in die sich die Entenhausener hineinsehnen. Deshalb erhofft Duck, mit einer Urwaldparty Aufsehen zu erregen - er stellt auf die Träume seiner Gäste ab. Deshalb auch gilt der erste Wunsch eines bereits von Natur aus großen und eleganten Entenhauseners wie Dipl.-Ing. Düsentrieb nicht seiner eigenen Verwucherung, sondern einem Dasein inmitten der Wucherung. Dementsprechend bewertet er auch die Ergebnisse seiner eigenen Verwucherungsversuche: Die Bemerkung "wie in den Tropen" muß als höchstes Lob für diese Art von Resultat verstanden werden. Üppiger Bewuchs kennzeichnet für den Entenhausener eine "herrliche Landschaft", in der man es gut aushalten kann, in der man sich geborgen fühlt. Jetzt wird auch verständlicher, warum Dr. Spinnehirn auf einem Lochstreifen des Schwarzen Kastens die - auf den ersten Blick doch recht abwegig wirkende - Sehnsucht nach den Mangrovensümpfen festhielt: Er brachte damit lediglich eine verborgene Facette des menschlichen Seins ans Licht. Wie die meisten anderen Lochstreifen dient auch dieser der Verstärkung von spezifisch menschlichen Veranlagungen.

Herrliche Landschaft: Üppiger Bewuchs als Indikator (MM 40/76 + 35/88; U$ 48)

Ideallandschaft Dschungel: gesellschaftlicher Aufstieg garantiert (MM 6/81, TGDD 110, BL 12; WDC 91)

Die Lochstreifen des Dr. Spinnehirn entlarven die verborgenen Sehnsuchtsfacetten des Seins (TGDD 64, MM 19/66; U$ 57)

Dabei erweist sich gerade der Dschungel zwar als exemplarischer Ort der Wucherung, aber zugleich auch als Musterbeispiel natürlicher Kontrolle dieses Wachstums. Hier kämpft jeder gegen jeden, Verwandtschaft oder Größe spielen keine Rolle mehr. Alles dient der Niederhaltung übermäßigen Wachstums. Dem Entenhausener, der tatsächlich einmal mit ungehemmter Wucherung konfrontiert wird, ist schnell klarzumachen, daß sein Traum von den Tropen sich rasch zum Alptraum wandeln kann. Wo rohe Kräfte sinnlos wachsen, ist der Mensch verloren und verliert sich.

Natürliche Kontrolle der Wucherung im Dschungel (Beilage zu MM 20/60, TGDD 93; U$ 61)

Dschungel als Synonym für Chaos: Blumenfreund Duck inspiziert die Resultate der Wucherung (MM 26/59, TGDD 25, KA 1; WDC 214)

Ohne Begrenzung der Wucherung verliert sich der Mensch im Walten der Natur (TGDD 91; U$ 4)

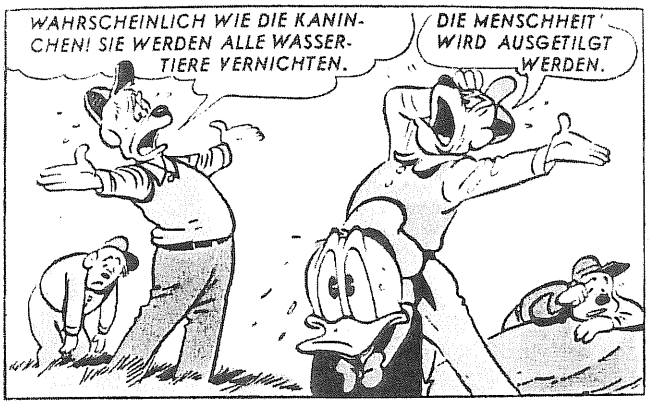
6. KORREKTUR DER WUCHERUNG

6.1 In der freien Natur

Die Fruchtbarkeit der Natur entpuppt sich nur allzuoft als zweischneidige Angelegenheit. Wo sie sich unkontrolliert Bahn brechen kann, ist sie der Feind des Menschenwerks. Die rapide Fortpflanzung von Holzwürmern stellt einen besonders unangenehmen Prozeß dar, der in Ausmaß und Folgen der Wucherung an die Dornmaulbeere gemahnt. Solche Vermehrung von Schädlingen verlangt eine Revision der These des Verfassers, die Entenhausener reagierten übertrieben auf die Freisetzung der Düsentriebschen Wunderwürmer.[30] Tatsächlich ist die Befürchtung der Angler, die Menschheit werde ausgerottet, nachvollziehbar, wenn man die realen Prozesse der Natur verfolgt. Die schiere Masse von Lebewesen sichert ihrer Spezies Überlebensvorteile, die nicht zu verachten sind. Die Verkleinerung seiner Teilindividuen, die das geehrte Mondwesen mit seiner Aufspaltung automatisch in Kauf nimmt, nutzt seiner Verteidigung gegen den Eindringling. Vermehrung ist also - wenn auch bisweilen in anderer Form als auf der Erde - im Weltall allgemein unabdingbar zur Erhaltung der Art.

Spezies, die dieses Prinzip vorbildlich leben, genießen dementsprechend in Entenhausen Achtung. Sie gewährleisten durch ihre Wucherung hohen ökonomischen Nutzen. Wie die größere Einzelpflanze ist auch die größere Zahl Ratten für den Unternehmer nützlich. Gleichzeitig erweist aber gerade die Schiffsreise mit einer Rattenkolonie die Nachteile unbeschränkter Vermehrung: Die Nahrung wird knapp, adäquate Futtermengen sind nur unter Mühsal zu bekommen. Das ist nicht nur vom Rattenzüchter zu berücksichtigen, dieses Problem stellt sich auch jedem zur Ernährung einer

Potenzierung alle vier Minuten: Holzwürmer in der Duckschen Staumauer (KA 4, MMSH 10, TGDD 4; FC 386)

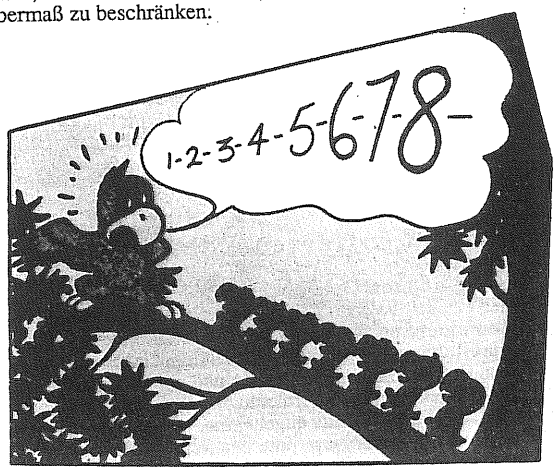


Plausible Ängste: Entenhausener Angler unter dem Eindruck wuchernder Wunderwürmer (MM 3/54, TGDD 8 + 123, GM 8/83; WDC 153)

Viel Feind, viel Gegenwehr: auch geehrte Wesen wehren sich (MM 36/58, TGDD 22, KA 10, BL 13; WDC 93)

Spezies mit Wachstumspotential: Ratten auf der "Goldforelle" (MM 9/73, TGDD 93; U$ 31)

Großfamilie verpflichteten Lebewesen. Die ungehemmte Fortpflanzung liegt nie im Sinne der Natur, und dieses Gesetz haben alle Kreaturen verinnerlicht, auch der Mensch. Das Schreckensbild schlechthin ist die kinderreiche Familie[31], sie zu unterhalten erfordert bisweilen drastische Maßnahmen, um das Übermaß zu beschränken:



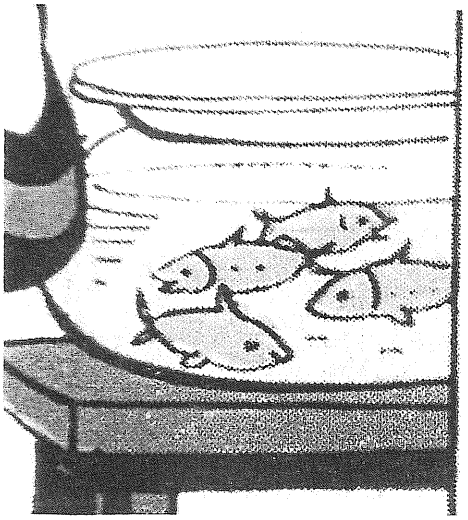
Ernährungssorgen: kühle Rechner behalten den Überblick (MM 51/73 + 34/58, TGDD 94; FC 282)

Alptraum kinderreiche Familie: zänkisch, halbstark, teuer (TGDD 64, MM 17/66; U$ 57)

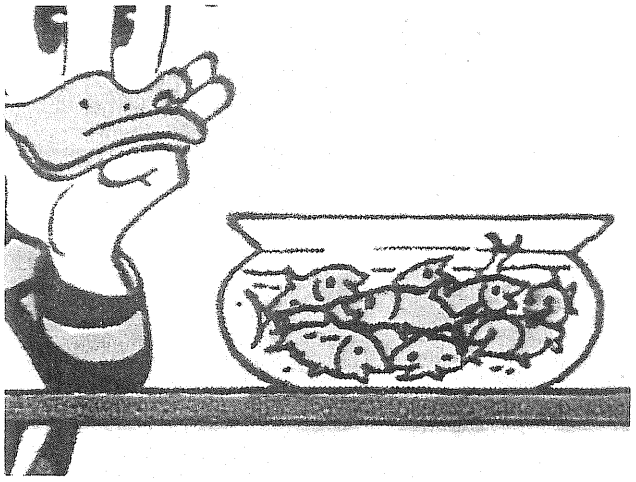
Verzweifelte Maßnahmen: Weihnachtsbescherung in der Innenstadt (MMSH 21, TGDD 3, KA 6; FC 367)

Lemminge auf dem Weg zum Abgrund: die Natur hilft sich selbst (MM 52/74, TGDD 99; U$ 9)

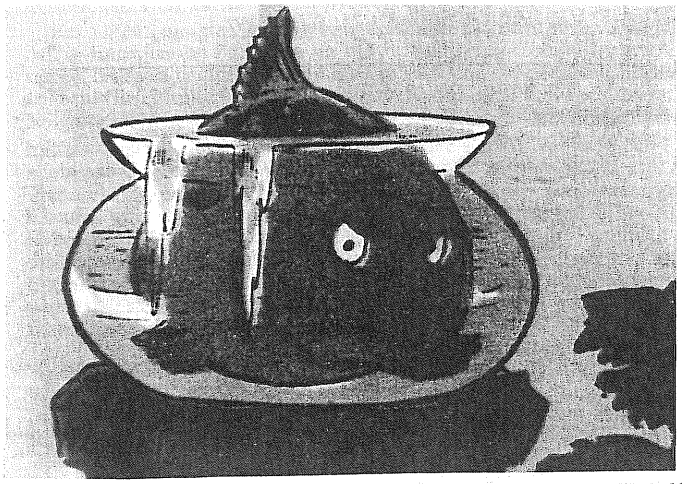
Während der Entenhausener seine eigenen Kinder verschenkt oder den Nachwuchs seiner Hauskatze aussetzt, bleibt der Natur nur die rabiate aber effektive Methode der Vernichtung. In Norwegen stürzen sich die Lemmingscharen ins Meer, die nach der völligen Verwüstung der durchwanderten Landschaften keine Überlebenschance mehr haben. Die Wucherung wird korrigiert. Wachsen dagegen Tiere beiderlei Geschlechts zusammen in wohlversorgter Gefangenschaft auf, fern von Feind und Nahrungsmangel, dräut Fürchterliches. Ein Beispiel mag das verdeutlichen: In Entenhausen existieren offenkundig viele Arten, deren Fortpflanzungsgeschwindigkeit nur noch mit "Wucherung" zu umschreiben ist. Neben Ratten oder Holzwürmern sind dies vor allem - soweit die Quellen Auskunft geben - Goldfische. Es ist gesichert, daß ein mit vier Exemplaren bestücktes Glas im Hause Duck binnen weniger Minuten zumindest doppelt soviele Fische enthält - und das im unverändert kleinen Behälter. Wie sich das Problem vermutlich löst, zeigen andere Belegstellen: Die Natur hilft sich selbst, auch wenn die Lage des einzigen Überlebenden unerquicklich ist. Jedenfalls muß zu große Konkurrenz ausgerottet werden.



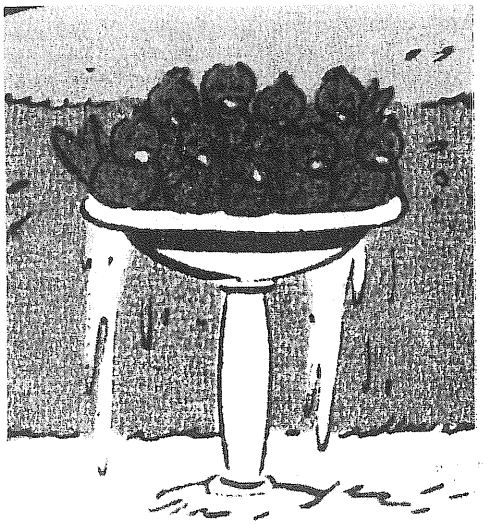
Fortpflanzungsgeschwindigkeit in Entenhausen: Ducksches Goldfischglas... (TGDD 90, MM 1/57; WDC 185)



... und dasselbe Behältnis wenige Minuten später... (TGDD 90, MM 1/57; WDC 185)



... und vielleicht immer noch dieses Aquarium einige Tage später (TGDD 18, MM 13/57, KA 27; WDC 192)



Vögel in bescheidenen Verhältnissen... (TGDD 28, MM 44/60 + 6/86; WDC 232)

... verteidigen ihre Pfründe gegen unangemessene Eindringlinge (MM 39/68, KA 3, BLDÜ 2; U$ 22)

Das harte Gesetz der Natur richtet sich an Pflanzen, die gefressen werden... (TGDD 17, MM 7/57, GM 3/83, KA 21; WDC 189)

... und an Menschen, die essen wollen (TGDD 35, MM 7/64 + 34/87; WDC 274)

Das gilt ganz besonders für die Wucherung bei einzelnen Tieren. Übermäßiges Wachstum löst Kontrollmechanismen aus, die den normalen Artgenossen ihr Überleben garantieren sollen. Angesichts der unhaltbaren Zustände zum Beispiel in den sanitären Einrichtungen für Vögel in Entenhausen, ist es nur schlüssig, wenn sich die geballte Macht der angemessen großen Tiere gegen einen scheinbar übermächtigen Eindringling richtet. Die Natur reguliert ihren eigenen Haushalt: Sie wird lässig mit der für unüberwindbar gehaltenen, entfesselten Dornmaulbeere fertig, denn sie verfügt über die stärkeren Regimenter: die Maulwürfe, Schwalben und Würmer. Ihr Gesetz ist hart, aber gerecht, und es verbietet unangemessene Wucherung. Ducks berühmtes Bonmot über das grausame Leben in der Natur ist nur allzu wahr.

6.2 In der regulierten Lebenswelt

Diese Erkenntnis hindert Duck jedoch nicht im Entferntesten daran, sich selber in seiner Freizeit voll und ganz der Natur zu verschreiben, allerdings um sie zu domestizieren. Sobald man Freiraum gewonnen hat (durch Schwimmbadstillegung, Abrüstung der Geldspeicherbewaffnung oder Enteignung von Fechtmasken, Bollerwagen und Kinderbetten) wird derselbe bepflanzt. Der Garten ersetzt dem Entenhausener das oftmals unerreichbare Refugium Dschungel auf überaus angenehme, weil kultivierte Weise. Hier kann der Bürger der Gumpenmetropole den Wildwuchs beherrschen, nach Lust und Laune verwuchern oder regulieren. Hier findet er im Jean Paulschen

Emotionale Bindung an Blumen: Duck beobachtet seinen Rasenmäher (TGDD 84; FC 29)

Sinne eine Idylle vor: das "Vollglück in Beschränkung"[32]. Auf kleinstem Raum ist er der Herr, der schützen und vernichten kann. Mit seinen Pflanzen verbindet nicht nur Duck ein tief emotionales Verhältnis, viele Entenhausener ziehen ihren Garten sogar allen anderen Beschäftigungen vor, ja sie lassen sogar die Aussicht auf Reichtum vor der Blütenpracht zuschanden werden. Erst wenn der schnelle, mühelose Wohlstand lockt, wird auch Herr Brummel schwach und sucht nach Bargeld selbst im eigenen Tulpenbeet. Doch im allgemeinen ist die emotionale Bindung des Gärtners an seine Pflanzen so tief, daß er sie mit zur Familie zählt. Materielle Anreize sind (wie schon in Fußnote 2 ausgeführt) für den wahren Blumenfreund ohne jeden Belang. Der Garten ist die Lebenswelt seines Eigentümers, die dieser sich gestalten kann, wie es ihm beliebt und in der seine Individualität sich ausdrückt. Sie gewährt ihm das Eigenste. Die Erschaffung einer Lebenswelt ist ein anspruchsvolles Ziel, das mit viel Mühe oder großen Kosten verbunden ist. Um so enger aber wird nachher die Bindung an das Geschaffene sein, um so größer auch die Bewunderung für den Schaffenden. Dagobert Ducks Urbarmachung des arabischen Kraters zählt zu solchen Lebenswelterschaffungen - sie beweisen wahre Größe.

Gartenbau geht über Bergbau: Brummel verachtet Türkise (TGDD 22, MM 40/58, KA 18; U$ 6)

Gartenbau geht über Tankstellenbau: Duck liebt seine Gräschen (TGDD 22, MM 40/58, KA 18; U$ 6)

Lebenswelt in der Wüste: Dagobert Ducks Bewährungsprobe (TGDD 79, MM 20/61; U$ 30)

Der Gartenbau wird seiner Bedeutung gemäß von öffentlichen Einrichtungen gefördert. Schon im sechzehnten Jahrhundert übersandten die Freibeuter der englischen Königin Elisabeth I. ihrer Herrscherin noch unbekannte Früchte ihrer Entdeckungs- und Kaperfahrten, die die Lustgärten Ihrer Majestät verschönern sollten. Heute prämiert die Landwirtschaftsausstellung alljährlich die schönsten Zuchterfolge und selbst der faulste Gärtner erhält noch einen Ehrenpreis; Hauptsache, man ist überhaupt mit Anpflanzungen befaßt. Um Ruhm und Ehre, die entsprechende Auszeichnungen ohne Zweifel überreich nach sich ziehen, zu gewinnen, ist der Entenhausener bemüht, alle Mittel auszuschöpfen: künstliche Befruchtung der Blüten, Ausdünnung der Triebe, intensive Düngung. Gerade der Einsatz von Kunstdünger ist auch einem Mitglied des "Klubs der Blumenfreunde" ein wohlfeiles Mittel, um das angestrebte Wachstum, die geplante Verwucherung zu erzielen. Eine Vorstellung der dabei verwendeten Mengen an Nährstoffen erlaubt eine andere Quelle. Bemerkenswert und zugleich tröstlich ist deshalb die Tatsache, daß beim Versuch, feinstes Tafelobst zu züchten, ausschließlich biologische Düngemittel zum Einsatz gelangen, wenn auch - wen wird es nach dem bisher Gesagten noch wundern? - im Übermaß. Allerdings muß man den traditionellen Entenhausener Landwirten - wir haben deren Einstellung schon am paradigmatischen Fall Dorette Ducks analysiert - zugestehen, daß sie auf angemessene Wachstumsförderung setzen. Bauer Brösel weiß genau um die seinen Feldern zuträglichen Mengen an künstlicher Bewässerung, und er widersteht souverän den Verführungen des für Entenhausener Verhältnisse geradezu unglaublich geschäftstüchtigen Dienstleisters Duck[33], der ohne jede Rücksicht auf Angemessenheit seinen billigen Regen in Massen offeriert.

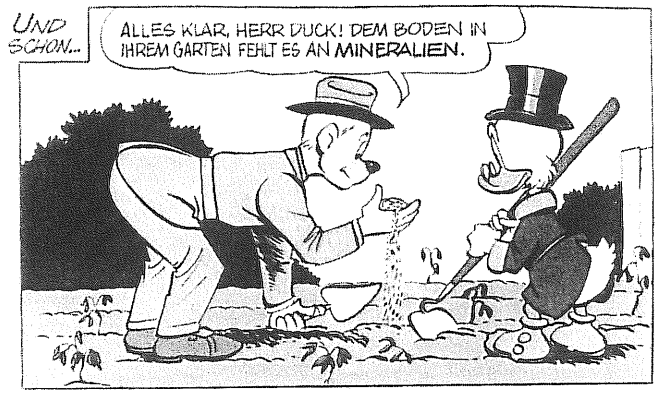
Fremde Flora für Dero Lustgarten: Königlich-britische Beutezüge durch die Karibik (TGDD 42, MM 8/61, KA 38; U$ 16)

Die Kunst des Gärtners: Kunstdünger (MM 26/59, TGDD 25, KA 1; WDC 214)

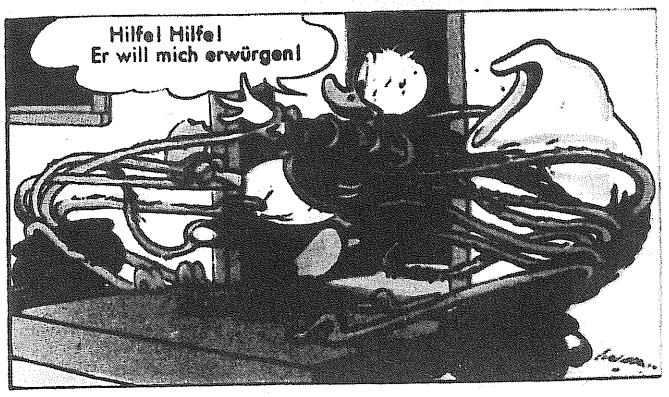
Biologische Düngung: Umweltbewußter Duck (TGDD 22 + 127, MM 35/58 + 32/84; WDC 205)

Maßvolle Berieselung: Umweltbewußter Brösel (GM 2/83, MM 7/54, TGDD 9; WDC 156)

Bei der aufgezeigten Begeisterung für Gartenbau ist es auch verständlich, daß in Entenhausen Fachleute für die Beratung von Hobbygärtnern bereit stehen, die sachkundige Hinweise zur Verbesserung der Bodenqualität liefern können. Gleichzeitig leisten sie mit ihren Ratschlägen aber auch der fatalen Neigung ihrer Mitbürger Vorschub, jegliches landwirtschaftliche Problem mittels verstärktem Einsatz von Dünger oder Kraftfutter zu lösen.[34] Wo allein aus übermäßigem Wachstum die Selbstbestätigung als Gärtner oder Tierzüchter gewonnen werden kann, ist der Griff zum hauseigenen Chemiekasten fast schon vorprogrammiert. Die Begeisterung für eigene Experimente bei Aufzucht oder Schädlingsbekämpfung ist vermutlich ausschlaggebend für einige der für uns so erstaunlichen Wucherungsprozesse in Entenhausen. Die Vermutung liegt somit nahe, daß die Eingangssequenz der wuchernden Blüten in der Pferdevase die Ergebnisse eines chemikalischen Experiments dokumentiert, denn in anderen zahlreichen Abbildungen von Topf- oder Schnittblumen des Duckschen Haushalts sind vergleichbare Wachstumsschübe nicht festzustellen. Die geflissentliche Mißachtung der Wucherung durch Duck wäre somit verständlich: Es handelte sich um eine beabsichtigte Verwucherung. Demnach wäre auch das aus unsichtbarem Saatgut hervorgegangene, extrem schnell wachsende Gemüse wahrscheinlich Resultat von Manipulationen an den Samen, denn wie uns Oma Ducks Reaktion auf Gans' Wirken bewies, sind derart rasche Wachstumsprozesse heimischer Pflanzen in Entenhausen unnatürlich. Mehr als Hypothesen können diese Aussagen natürlich nicht sein.



Der Düngeberater kommt: Städtischer Service für Gartenfreunde (BLDA 1; U$ 16)



Wenig würdevolles Weilen in den Fängen der Wucherung: Duck weiß, was er bekämpft (MM 26/59, TGDD 25, KA 1; WDC 214)

Kill it yourself: heutzutage muß es ja selbstgemacht sein (MM 46/77, TGDD 97, BL 10; WDC 77)

Gartenutopie: Gebändigter Wildwuchs durch synthetisches Grün (MM 1/64, KA 18; FC 1184)

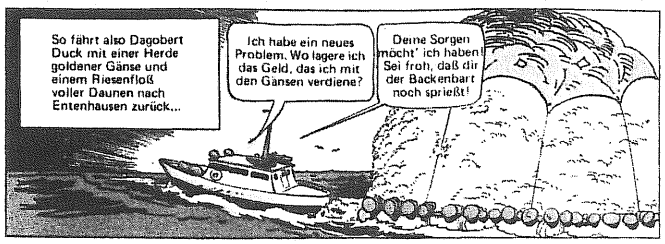
Der Sensenmann von Entenhausen: Duck jätet bis ans Lebensende (MM 32/76, TGDD 97; WDC 129)

8. Zweiter Exkurs: Haar um Haar

Lohnend ist in diesem Zusammenhang ein kurzer kultursoziologischer Exkurs: Während das natürliche Wachstum von Pflanzen durchaus ambivalent beurteilt wird (man fürchtet die Wucherung, betreibt aber munter Verwucherung), ist das Wachstum des eigenen Körpers oder seiner Attribute eindeutig positiv besetzt. Für die Körpergröße wurde dieses Phänomen bereits analysiert, ein weiteres Beispiel ist der Haarwuchs. Während Kinder (oder auch Abhängige wie Studenten) regelmäßig zum Haareschneiden geschickt werden, ist es bei Erwachsenen zumindest zeitweise Mode, Perücken zu tragen. Kopf-, Schnurrbart- oder Brusthaartoupets ersetzen die eigene Haarpracht. Man kaschiert nicht eigene Kahlheit mit den Perücken, man nutzt sie als Accessoires, man trägt sie gar wie einen Hut. Sie gewährleisten die augenblickliche Anpassungsfähigkeit an das Diktat der Mode. Das Ideal der Verwucherung - größtmögliches Wachstum in kürzester Zeit - findet sich hier in der Alltagsästhetik konsequent umgesetzt. Das Wachstum von Haaren ist darüber hinaus Zeichen für Gesundheit, wie eine saloppe Redewendung Ducks beweist ("Sei froh, daß dir der Backenbart noch sprießt."), die nicht nur in Entenhausen, sondern leicht variiert auch in anderen Kulturkreisen gebräuchlich ist. Was Wunder, daß dementsprechend auch Entenhausener Modeströmungen problemlos in ferne Zivilisationen exportierbar sind, wenn derart allgemeingültige Dispositionen des Menschen wie seine Vorliebe für Wachstum seiner selbst

Die Sorge um die Beherrschung des eigenen Gartens beansprucht nach eigener Auskunft eines Betroffenen einen nicht unerheblichen Teil der eigenen Lebenszeit. Duck steht im ewigen Kampf mit den als bedrohlich empfundenen Wucherungen der Natur. Hier erweist sich die Janusköpfigkeit des eben noch als Blumenfreund gefeierten Gärtners. Sobald auch Nutzpflanzen im Garten ihren Platz haben, wird aus der Familienanbindung der Gewächse eine bloße Nahrungskette. Und was keinen Nutzen für die eigene Küche besitzt, hat auch kein Anrecht auf einen Platz im Symbol des zivilisierten und zivilisierenden Lebens, dem gepflegten Gemüsegarten. Allerdings muß man den Entenhausenern abermals zugestehen, daß ihre gelegentlichen Erfahrungen mit wuchernder oder verwucherter Natur alles andere als geeignet sind, ihre Ängste vor dem Wildwuchs abzubauen. Da ist es auch keine Überraschung mehr, wenn als unabdingbare Bestandteile einer realisierten Utopie der Plastikrasen und die Hecke gleichen Materials zu gelten haben, die jegliche Niederhaltung durch den Menschen obsolet machen.

Barfuß, aber modisch: höflicher Entenhausener lüpft sein Toupet (links) (TGDD 62, MM 40/65; U$ 52)

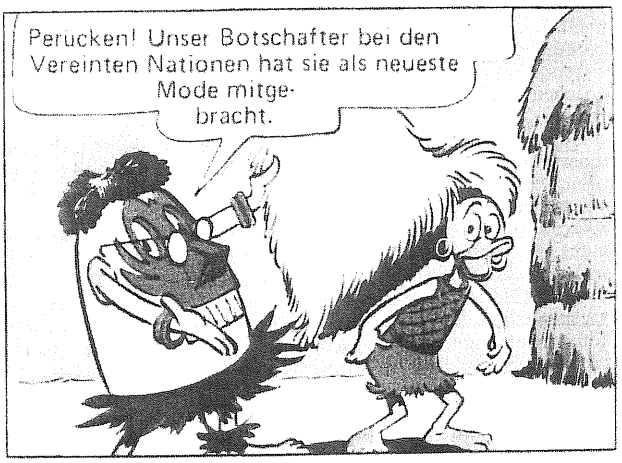


Das Entenhausener Sprichwort... (TGDD 100; U$ 45)

... ist auch im Orient gebräuchlich (TGDD 85; U$ 37)

angesprochen werden. Nur nebenbei bemerkt: Die Tatsache, daß der UNO-Botschafter von Kuuku Kuku diese Modewelle in seinem Heimatland einführte, spricht dafür, daß auch noch in weiteren Staaten des westlichen Kulturkreises parallel zu Entenhausen die Toupet-Manie herrschte[35], ein weiterer Beleg für die hier präsentierte These von der Universalität der Haardeutung als Verwucherungsideal.

Doch auch das Haarwachstum darf selbstverständlich ein angemessenes Maß nicht überschreiten: Deshalb muß auch der vitalitätbeweisende Backenbart bisweilen gestutzt werden, doch Dagobert Ducks unmittelbar folgender Ärger über seinen übereilten Aktionismus beweist nur wieder die Urangst der Entenhausener vor Kahlheit - sie sei mit "Simsonphobie" be-



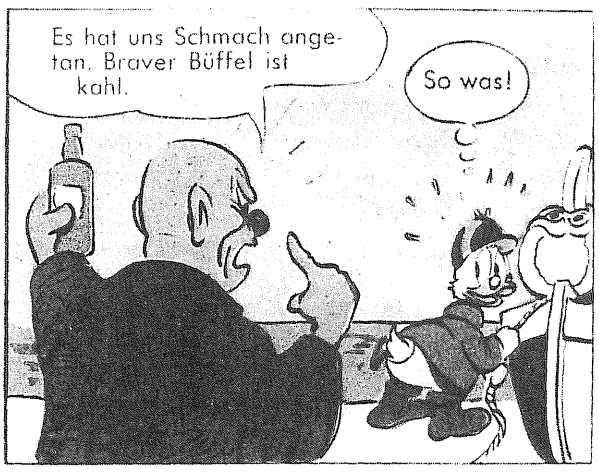
Fortschritt in Kuuku Kuku: Fernmeldeeinrichtungen und Modeaccessoires (TGDD 62, MM 41/65; U$ 52)

Regulierung der Wucherung: Dagobert Duck wird es zuviel (BLDA 1; FC 495)

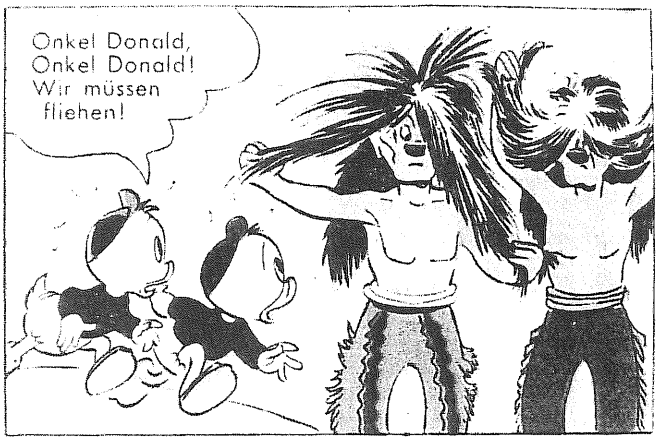
zeichnet. Auf einer Gesellschaftsreise in den Wilden Westen wird ein unbeliebter Teilnehmer von seinen Mitreisenden kahl geschoren, eine größere Demütigung ist für einen Entenhausener kaum denkbar. Hierin gleichen sie den Drahthaarindianern, dem bereits erwähnten relativ primitiven Stamm im Norden Kanadas, der bereits in seiner Namenswahl die Bedeutung des Haars für sein Selbstverständnis hervorhebt. Die Reaktionen auf die völlige Enthaarung des Dorfes sind folglich brüsk, aber auch das andere Extrem, die übermäßige Behaarung, kann nicht im Sinne eines Naturvolks sein, daß die Angemessenheit zu schätzen weiß.

Schwarzes Herz für Bleichgesichter: Häuptling "Scharfe Schere" demütigt Duck (TGDD 26, MM 42/60, KA 3; WDC 234)

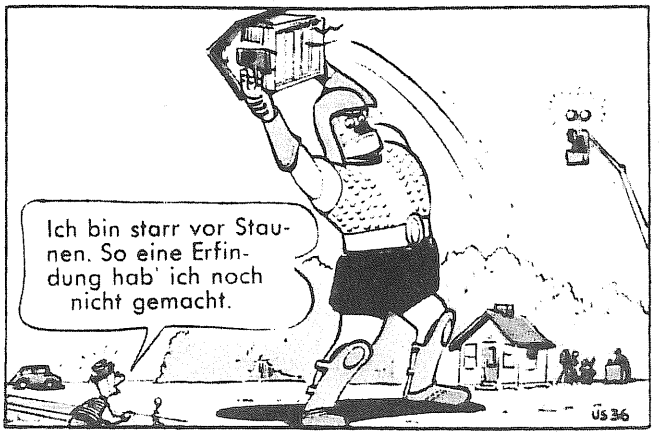
Schwarze Tage für Bleichgesichter: gedemütigter Duck (TGDD 26 + 127, MM 34/60; WDC 230)



Schwarzer Mittwoch für Braver Büffel: mächtig guter Geruch war nicht phneutral (TGDD 26 + 127, MM 34/60; WDC 230)



Schwarze Haare für die Draathaar-Indianer: Angemessenheit verletzt (TGDD 26 + 127, MM 34/60; WDC 230)

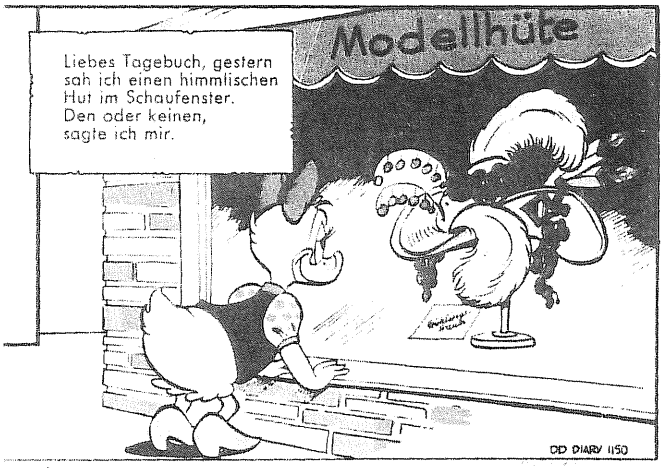


Fluch der Verwucherung: Goliath betreibt Flurbereinigung in Entenhausen (MM 45/62, + 5/94, TGDD 119; U$ 36)

CONCLUSIO: FLUCH DER VERWUCHERUNG

Ähnliche Vorlieben wie für übermäßige Haarpracht finden sich bei der Entenhausener Damenwelt für Modeartikel mit üppigem Naturschmuck. Die Faszination für die Fruchtbarkeit der Natur ist hier wieder ganz praktisch greifbar. Gleichzeitig ist der Kauf des ersehnten Objekts für Daisy Duck mit tiefer Enttäuschung verbunden: Die Verwucherung des Hutes verdeckt ihre Trägerin. Solche Erfahrungen müssen Entenhausener gerade im Zusammenhang mit Verwucherungsversuchen immer wieder machen: Sei es Donald Duck, der sein Auto übermäßig tunt, oder Daniel Düsentrieb, der in Ehrfurcht vor dem Filmroboter Goliath der Parasol-Filmgesellschaft erstarrt. Beiden Situationen ist gemeinsam, daß sich das Übermaß der Objekte letztlich als Nachteil herausstellt, obwohl die Verwucherung gerade die Angemessenheit des Objekts zu erreichen sucht. Ducks Wagen wird flugfähig und damit fahruntüchtig, Goliath beginnt mit der Einebnung Entenhausens. Die Verwucherungen auch im Rahmen der Technologie zeitigen Resultate, die denen der verwucherten Natur vergleichbar sind. Wo, wie im Falle Goliaths, der kontrollierende Mensch seinen Einfluß auf die Maschine verliert, büßt auch die fast philosophische Maxime der Panzerknacker ihren

Stoppelbärtige Philosophie: Schiere Größe sagt nichts aus (TGDD 68, MM 41/66; U$ 58)



Zauber der tropischen Fruchtbarkeit: Daisy Duck verfällt einem Modellhut (MM 24/61; FC 1150)

Wahrheitsgehalt ein, daß schiere Größe nichts besage.[36] Die Verselbständigung der Technik verabschiedet solche Weisheiten, die gleichberechtigt neben den bereits zitierten Gedanken der Winzaraber stehen könnten: Nicht die übermäßigen Attribute machen die Bedeutung eines Menschen oder eines Gegenstandes aus, sondern sein Charakter oder Nutzen.

Im materialistischen Staat an der Gumpe ist diese Ansicht aber wohl nur Gaunern und Kindern bekannt, wobei erstere ihre eigenen Worte Lügen strafen, wenn sie sich nach erfolgreichem Beutezug derselben Jagd nach Statussymbolen hingeben wie die High Society Entenhausens und sich im Nobelviertel Westend einquartieren. Kindermund dagegen ist allemal für Wahres gut: Riesenschinken künden nicht automatisch von größerer Kunst, wie Pissinasso und Konsorten zu glauben scheinen. Das ist eine Erkenntnis, die sich die Entenhausener Bürgerschaft erst durch bittere Erfahrungen mit allzu spendablen Sponsoren aneignen muß. Das Große ist nicht notwendig schön und nützlich, die Verwucherung nicht die Idealform des Seins, das wird bisweilen durchaus hellsichtig erkannt. Zum Lob der Kleinwüchsigkeit aber reicht es nicht, auch wenn vielfältige Erlebnisse diesen Schluß nahe-

Fluch der Verwucherung: Maßlosigkeit verleiht Flügel (MM 15/60; FC 178)

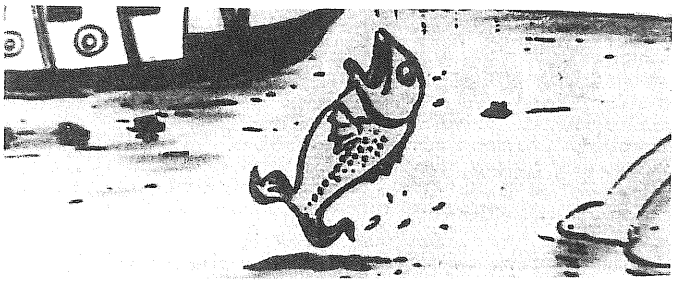
Pissinassos Irrtum: Kunst ist keine Frage der Größe (TGDD 23, MM 25/57, KA 13; WDC 196)

Per aspera ad astra: der Entenhausener Bürgermeister erwirbt Weisheit (TGDD 11, MM 10/52, GM 6/81; WDC 138)

legen: Kleine Menschen haben größere Überlebenschancen nicht nur bei Kannibalen - sie entgehen allgemein besser den tödlichen Bedrohungen einer feindlichen Umwelt. Die Entenhausener könnten hier viel von der Natur lernen, die ihre Lebensformen auf angemessene Größe bringt und auch dem Kleinen bisweilen Macht über das Große gewährt, eine Tatsache, die aber mit den konservativen Vorstellungen der Gumpenstädter nur bedingt in Übereinstimmung zu bringen ist. Dabei sollten sie aus eigener Erfahrung wissen, daß gerade der Sturz aus der Höhe am schmerzhaftesten ist.

Vorteile der Kleinwüchsigkeit: keine Bereicherung des Speisezettels (TGDD 89; FC 159)

Vorteile der Kleinwüchsigkeit: kein Ziel für Speere, Sensen und Bollern (TGDD 42, MM 25/60 + 5/88; U$ 26)



Die Natur verteilt ihre Gaben fair - und gewährt dem Kleinen bisweilen Macht über das Große (TGDD 78; FC 263)

Aus hohen Gefilden stürzt es sich schwerer: wer einmal Herkules war, ist ungern wieder Schwächling (MM 6/66, TGDD 64; WDC 292)

ANMERKUNGEN

1 Die vorliegende Erörterung ergänzt somit die früheren Ausführungen des Autors zu Militarismus (*A. Platthans: "Bomben für friedliche Bürger"*. In: DD 62, Hamburg 1987. S. 24-30), Materialismus (*A. Platthaus: "The General Theory of Money Circulation, Materialism, and Greed." Teil 1 und 2*. In: DD 72, Bremen 1990. S. 32-46 (*"Alptraum für alle"*) und DD 73, Berlin 1990. S. 13-23 (*"Ca$hflow"*)) und Fluchtverhalten (*A. Platthaus: "Tombouctou, mon amour"*. In: DD 84, Marburg 1993. S. 8-24) als konstitutive Elemente Entenhausener Sozialdisposition. Im Rahmen dieser Tetralogie lassen sich immer wieder Aspekte hervorheben, die die enge Verzahnung der vier Konstituenten belegen, z. B. hier die Erörterung zur tropischen Wucherung unter der Perspektive der LandFluchtzielwahl.

2 Diese beiden Vereine scheinen nahezu identische Ziele zu verfolgen, doch ist die Trennung in Garten- und Blumenfreunde von größtem Interesse für die vorliegende Untersuchung. Der Gartenfreund bezieht in sein Interessengebiet auch die agrarischen Nutzpflanzen ein, die der Blumenfreund implizit aus seinem Hinterhof verbannt. Hier offenbart sich eine scharfe Trennung zwischen den Verehrern des reinen Schönen (Blumenfreunde) und den Apologeten des Nutzbaren. Innerhalb dieser Arbeit wird die immense Bedeutung materieller Interessen bei der Ingangsetzung von Verwucherungen ein zentrales Thema sein (vergl. vor allem Abschnitt 2). Ganz anders geartet sind die Interessen des Vereins "Frohsinn", der seine Mitglieder zu erbaulichem Aufenthalt außerhalb des eigenen Gartens, nämlich in freier Natur anhält. Hier wird die individualistische Orientierung der anderen beiden Vereine konterkariert durch das Gemeinschaftserlebnis Natur. Allerdings darf auch nicht übersehen werden, daß es Berührungspunkte zwischen den drei Vereinigungen geben muß, denn Duck ist in zumindest zweien davon Mitglied. So treffen wir bei ihm neben der rein ästhetischen Freude am Blumenwachstum auch die ökonomisch geprägte Gier auf Nutzpflanzen an. Die zwei in seiner Brust schlagenden Seelen versöhnt sein Bonmot: "Habt ihr schon mal gesehen, wie süß der Spargel blüht?"

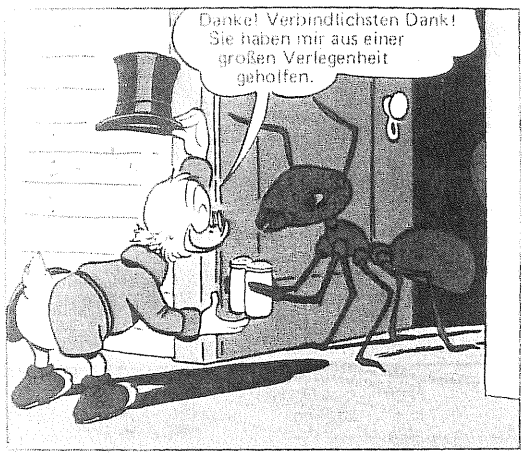
3 In der späteren Textfassung identifiziert Duck die gefräßige Pflanze als "Begonie". Obwohl ein Schiefblattgewächs entstammt doch auch die Begonie den südamerikanischen Tropen, wie die Pelargonie als Storchschnabelgewächs. Diese Herkunft zweier offenbar von Duck bevorzugten Blumenarten (wenn auch neben Stiefmütterchen und Fuchsie, die gemäßigten Breiten entstammen) beweist die Vorliebe des Gärtners für die wuchernde Blütenpracht der Tropen (vergl. Abschnitt 5).

4 Dieser Fluß fand leider in dem grundlegenden Artikel zur Gumpe überraschenderweise keine Erwähnung. Vergl. *H. Aust: "Die Gumpe." Lebensader Entenhausens*. In: DD 73, Berlin 1990. S. 24-29.

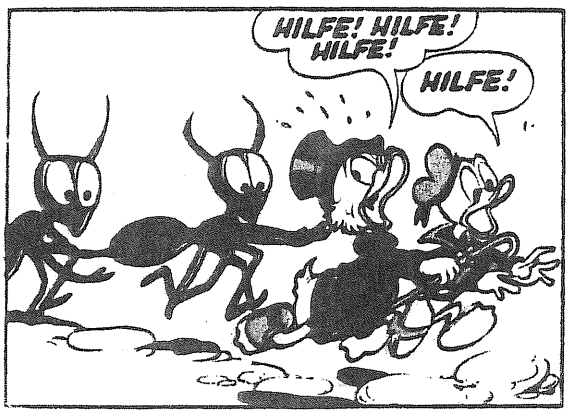
5 Eine andere Ursache für exorbitantes Wachstum in Entenhausen kann auf Oma Ducks Farm beobachtet werden. Die übernatürlichen Fähigkeiten Gustav Gans´ erzielen ebenfalls Resultate, die den texanischen in nichts nachstehen. Hierbei konnte ganz auf den Zusatz von Düngemitteln verzichtet werden. Die Befähigung zur Wucherung muß also in den Pflanzen selbst angelegt gewesen sein. Gans´ sprichwörtliches Glück hat lediglich die natürlichen Hemmnisse beseitigt, die das Wachstum des Mais im Regelfall regulieren. Die Dornmaulbeere wuchs auch ohne die Anwesenheit von Gans in vergleichbarem Ausmaß.

Glück ist nicht alles: die Pflanzen neigen zur Wucherung (MM 25/62, TGDD 95; FC 1150)

6 Daß hier nicht einer wie auch immer gearteten aristokratischen Erziehung die Erklärung für das ruhige Verhalten des Millionärs zugeschoben werden darf, beweist die ebenfalls zu Anfang noch kaltblütige Reaktion des in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsenen Dagobert Duck auf ein Exemplar derselben Provenienz. Man kann hier vielmehr vielleicht die Erfahrung des abgeklärten älteren Mannes in Erwägung ziehen, der instinktiv die Harmlosigkeit des jeweiligen Tiers erkennt, bevor die Reflexion ihm die Bedrohung durch ein nicht rational handelndes Geschöpf vor Augen führt. Dagobert Duck hält keineswegs jeder gigantischen Ameise stand (auch Anni zieht alsbald sein Mißtrauen auf sich), sondern weiß in Momenten der Gefahr durchaus offene Flucht zu ergreifen.



Ganz die alte Schule: Dagobert Duck zeigt Souveränität (TGDD 92, MM 31/59; DD 60)



Ganz die alte Chose: Dagobert Duck gibt Fersengeld (MM 1/63, TGDD 53; U$ 33)

7 Daß allerdings diese Befähigung zur Ausdehnung auch von Entenhausenern geplant und damit sinnvoll eingesetzt werden kann, beweist der intelligente Trick Dagobert Ducks, der verhindert, daß er das Preisgeld für den Gewinner des Rennens auf dem Wiesenfest auszuzahlen hat. Auch Gustav Gans greift in heiklen Situationen, wo außergewöhnliche Mengen an Getränken verzehrt werden müssen, auf die natürliche Fähigkeit zur Ausdehnung zurück.

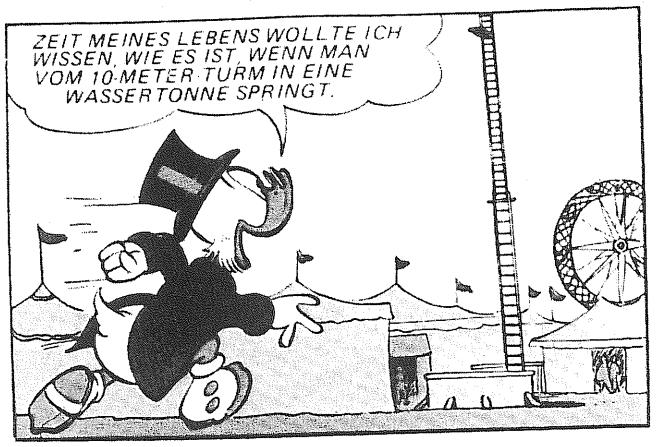
8 Als immerhin interessanten Ansatz vergleiche man den Vortrag *C. Eidens* auf dem Wiener Kongresz (*"So erkennt mich meine eigene Mutter nicht!" Neue Erkenntnisse zum Stammbaum der Familie Duck-McDuck,* demnächst in diesem Periodikum), der jedoch nur die Genealogie, nicht die Evolution berücksichtigt. Dazu auch *M. Degens und H. Mönnighoff: "Die Wahrheit über die Duck-Sippe"*, in: DD 67, Hamburg 1989, S. 4-8, und *U. Lambach: "De origine Donaldi oder Die Chronik der Familie Duck"*, in DD 69, Marburg 1989, S. 21-28.

9 Man muß die Körpergröße Gollers von 3,10 Meter mit Vorsicht aufnehmen. Schon im *"Donaldischen Disput"* aus DD 74 (Marburg 1990. S. 22-26) wies der Verfasser auf die Diskrepanz zwischen dem zumindest nicht über 1,62 Meter messenden Bankier Duck und Goller hin (ebenda, S. 25). Die exorbitante Differenz, die gerade mal 1,48 Meter ausmachen soll, ist natürlich unglaubwürdig. Tatsächlich scheint sich als einzige Erklärung

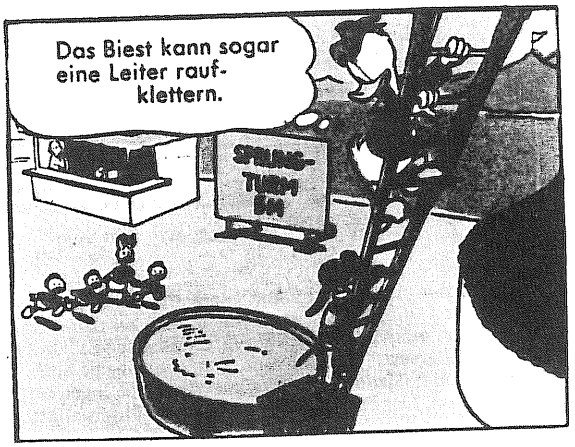
Erstaunliches Größenverhältnis zu Landsmann Goller (MM 32/71, TGDD 84; U$ 43)

anzubieten, daß in Entenhausen buchstäblich mit zweierlei Maß gemessen wird. Auch die kanadische Edeltanne, die Dagobert Duck zwecks Gewinns einer Wette mit Eitel Friedrich Eidergans vor die Entenhausener Kirche schaffen läßt, soll 45 Meter hoch sein. Wenn man dann betrachtet, welche Ausmaße ein 10-Meter-Turm auf dem Rummel erreicht (oder auch sein Pendant von fünf Metern Höhe im Vergnügungspark), kann man diese Ansicht nur bestätigt finden. Die Weisen sind aufgerufen, dieses Forschungsdefizit zu beheben. Ein ähnliches Problem stellen die unterschiedlichen Berichte von aufgedunsenen Ducks dar. Dagobert Duck wiegt mit Gas gefüllt fünfzehn Pfund weniger als nichts, und diese Angabe erscheint angesichts seines Auftriebs plausibel. Sein Neffe Donald dagegen bringt in vergleichbarer Lage auf dem indischen Subkontinent immer noch sechzig Pfund auf die Waage. Die Geschichte der Maßeinheiten Entenhausens ist noch zu schreiben.

Erstaunlich niedrige Höhe: 45 Meter (TGDD 52, MM 51/59; CP 9)



Erstaunlich hohe Höhe: zehn Meter (GM 1/83, MM 13/56, TGDD 15, KA 29; WDC 180)



Erstaunlich tiefe Tiefe: fünf Meter (MM 17/59 + 15/84, TGDD 24, KA 38; WDC 213)

10 *"Ich möcht' aber lieber was größeres sein."* Abgedruckt in diesem DD im Anschluß an den vorliegenden Artikel.

11 Faszinierend ist die Aussicht, daß in Entenhausen besonders aufgeblasene Menschen auch körperlich herausragend sein sollen. Da die vorliegende Untersuchung jedoch den Nachweis führen kann, daß in mehreren Fällen Amt und Würde von Honoratioren allein von der Körpergröße abhängen, kann davon ausgegangen werden, daß die Besucher des größten Grundbesitzers der Welt ebenfalls von hohem Wuchs und breitem Bauch sein dürften. Um so erstaunlicher mutet an, daß sie nach der Zertrümmerung ihres Selbstbewußtseins auch physisch derart degredieren sollen, daß sie tatsächlich in der Lage wären, den Hinterausgang zu wählen.

12 Zur Größe als wesentlichem Aspekt weiblicher Schönheit in Entenhausen und der separat davon zu betrachtenden Frage der hohen Absätze vergl. *A. Platthaus'* Beitrag zum Brainstorm *"Warum tragen nur die weiblichen Ducks Schuhe?"* in diesem DD.

13 F. Nietzsche hat in einer nachgelassenen Aufzeichnung vom Juni/Juli 1885 (37[11]) diesen Antrieb so bestimmt: "[Die] Besitzenden sind wie Ein Mann Eines Glaubens "Man muß etwas besitzen, um etwas zu s e i n ". Dieß aber ist der älteste und gesündeste aller Instinkte: ich würde hinzufügen "man muß mehr haben wollen als man hat, um mehr zu w e r d e n ". So nämlich klingt die Lehre, welche allem, was lebt, durch das Leben selber gepredigt wird: die Moral der Entwicklung. Haben und mehr haben wollen, Wachsthum mit einem Wort - das ist das Leben selber." (*Kritische Studienausgabe 11. Nachgelassene Fragmente 1884-1885*, Berlin 1988. S. 586)

14 "E r h a b e n nennen wir das, was s c h l e c h t h i n g r o ß ist." (§ 25) "... für die ästhetische Größenschätzung giebt es allerdings ein Größtes; und von diesem sage ich: daß, wenn es als absolutes Maß, über das kein größeres subjectiv (dem beurtheilenden Subject) möglich sei, beurtheilt wird, es die Idee des Erhabenen bei sich führe und diejenige Rührung, welche keine mathematische Schätzung der Größen durch Zahlen (es sei denn, so weit jenes ästhetische Grundmaß dabei in der Einbildungskraft lebendig erhalten wird) bewirken kann, hervorbringe: weil die letztere immer nur die relative Größe durch Vergleichung mit andern gleicher Art, die erstere aber die Größe schlechthin, so weit das Gemüth sie in einer Anschauung fassen kann, darstellt." (§ 26; *I. Kant: "Kritik der Urtheilskraft". Akademie Textausgabe V.* Berlin 1968) *Kant* verwendet als Beispiel die Gewalt des Eindrucks, den Savary von den Pyramiden schildert, bemerkt jedoch, daß das "reine ästhetische Urtheil" nur an der Erhabenheit der "rohen Natur" aufgezeigt werden kann. Es ist somit nur einleuchtend, daß Duck den Neffen die Wunder der größeren Planeten anhand ihrer Insekten, Bäume, Gewässer etc. näherbringt. Nicht nur Batman, auch Duck ist Kantianer.

15 Diese Erfahrung ist für den Entenhausener von nicht minderer Bedeutung als für den aufgeklärten Menschen westlicher Herkunft die Widersprüche der Zivilisation im Zeitalter des Kapitalismus, deren Folgen *M. Horkheimer* und *T. W. Adorno* in der *"Dialektik der Aufklärung"* vorstellten (In: *M. Horkheimer: "Gesammelte Schriften". Band 5: `Dialektik der Aufklärung` und Schriften 1940-1950.* Frankfurt am Main 1987. S. 13-290). Allerdings ist nicht der Homersche Odysseus das Paradigma für den modernen Menschen Entenhausener Prägung, sondern natürlich der mythologische Inbegriff der Verwucherung: der Minotaurus, der als Resultat der Gier des kretischen Königs Minos nach Vergrößerung (!) seiner Herde geboren wurde. Das in sich schon dialektische Monster (eingesperrt im Labyrinth des Daidalos und gleichzeitig Empfänger von Menschenopfern) wird der Sage nach von Theseus erschlagen, einem Reisenden wie Odysseus, der also auch den modernen, wurzellosen, suchenden Menschen verkörpert. Dieses Versprechen des Siegs der Zivilisation über die archaische Verwucherung wurde in Entenhausen nicht eingelöst. Die Panik Dagobert Ducks vor dem Standbild des Minotaurus im Labyrinth von Knossos ist begreiflich: Duck steht für einen Moment seinem unverstellten Daseinsprinzip gegenüber.

Paradigma des modernen Entenhauseners: der Minotaurus (Beilage zu MM 8/60, mit anderem Text MM 20/76, TGDD 104; U$ 10)

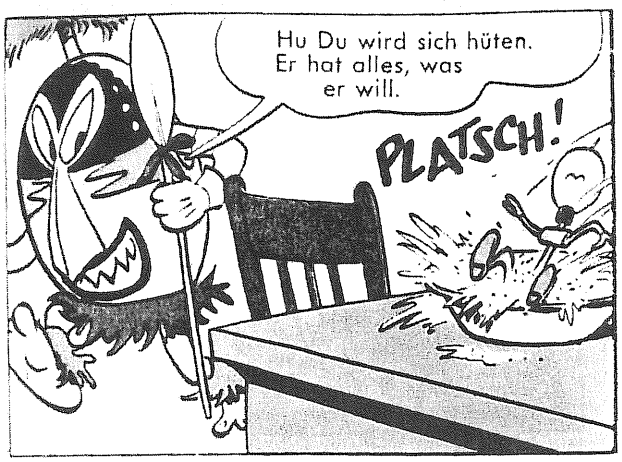
16 Ducks Äußerungen stehen übrigens in krassem Gegensatz zu den Erwartungen des österreichischen Künstlers *G. Helnwein*, der gerade in den runden, "verweichtlichten" Körpern der Familie Duck das Schönheitsideal des kommenden Jahrtausends sieht (mündliche Mitteilung an den Verfasser vom Februar 1994). Das Muster, das dagegen Duck selbst vorschwebt, ist bekannt: der Berti Vogts-Typus, die kleinen Drahtigen. Damit sind sich übrigens Duck und Gerry (Jack Lemmon) aus Billy Wilders schon wiederholt donaldistisch ausgeschlachteter Komödie *Manche mögen's heiß* (USA, 1959) vollkommen einig. Von seinem Leidensgenossen Joe (Tony Curtis) bedroht, gibt Gerry zu bedenken: "Ich bin vielleicht klein - aber unheimlich drahtig."

17 Obwohl gerade mit Allerweltswissen hohe Preise in den Gameshows der Entenhausener Fernsehlandschaft gewonnen werden können. Doch das Außergewöhnliche wird allemal höher eingeschätzt: Der dümmste Kandidat erhält einen Extrapreis, und wer besonders intelligente Antworten zu geben vermag ("Das Kaninchen hat zwei lange Ohren.") wird ebenfalls zusätzlich prämiert. In Entenhausen muß Fernsehen Ereignischarakter besitzen, sonst ziehen sich die Sendeanstalten den Zorn des Publikums zu ("Das Fernsehprogramm wird wirklich immer schlechter!"). Deshalb gieren die Zuschauer nach abstürzenden Glasermeistern und blamablen Skisportdarbietungen.

18 Wobei es mehr als bezeichnend ist, daß Duck die Erfahrung des Grauens durch Vergrößerung, also Verwucherung der Wucherung macht. In diesem Beispiel erweist sich die künstliche Vergrößerung als entscheidender Schritt zum ganz Unangemessenen hin. Allgemein erweckt Vergrößerung dann Schrecken, wenn sie Wucherungen verstärkt.

EHAPA-VERLAG GMBH.

Wucherwesen wird verwuchert: Potenzierter Horror (MM 30/58 + 47/90, BL 6; WDC 61)



Alles was der Medizinmann braucht zur Erhaltung seines Nimbus: Schrumpelbrühe (MM 43/61, KA 27; U$ 32)

19 "Die Natur, im ästhetischen Urtheile als Macht, die über uns keine Gewalt hat, betrachtet, ist d y n a m i s c h - e r h a b e n. Wenn von uns die Natur dynamisch als erhaben beurtheilt werden soll, so muß sie als Furcht erregend vorgestellt werden (obgleich nicht umgekehrt jeder Furcht erregende Gegenstand in unserm ästhetischen Urtheile erhaben gefunden wird). Denn in der ästhetischen Beurtheilung (ohne Begriff) kann die Überlegenheit über Hindernisse nur nach der Größe des Widerstandes beurtheilt werden. Nun ist aber das, dem wir zu widerstehen bestrebt sind, ein Übel und, wenn wir unser Vermögen demselben nicht gewachsen finden, ein Gegenstand der Furcht. Also kann für die ästhetische Urtheilskraft die Natur nur sofern als Macht, mithin dynamisch-erhaben gelten, sofern sie als Gegenstand der Furcht betrachtet wird." (*I. Kant: "Kritik der Urtheilskraft"*, a.a.O., § 28) *Kant* nennt explizit den "gränzenlosen Ocean, in Empörung gesetzt" als Beispiel für das Dynamisch-Erhabene. Dessen Anblick "wird nur um desto anziehender, je furchtbarer er ist, wenn wir uns nur in Sicherheit befinden; und wir nennen diese Gegenstände gern erhaben, weil sie die Seelenstärke über ihr gewöhnliches Mittelmaß erhöhen und ein Vermögen zu widerstehen von ganz anderer Art in uns entdecken lassen, welches uns Muth macht, uns mit der scheinbaren Allgewalt der Natur messen zu können." (ebenda) Der Mensch erkennt im Augenblick der Konfrontation mit der Natur seine Überlegenheit kraft der Stärke seiner Überzeugungen als Mensch.

20 Darauf weist auch *P. Bahners* hin (*"Was ist eigentlich der Herr Duck für einer?"* In: DD 87, Kelkheim 1994. S. 4-25, hier S. 18), der allerdings die Individualstruktur des Erlebnisses der Erhabenheit in einer Gesellschaftstheorie aufhebt, die die Verluste an Individualität mit Sicherheit entlohnt, dafür aber auch die Romantik opfert.

21 "Wie eine Windmühle auf riesiger Ebene, so steht er da, ausdrucksvoll und bewegt, bis zur nächsten Mühle ist nichts. Alles Leben, wie er es kennt, ist auf Distanzen angelegt, das Haus, in dem er seinen Besitz und sich verschließt, die Stellung, die er bekleidet, der Rang, nach dem er strebt - alle dienen dazu, *Abstände* zu schaffen, zu festigen und zu vergrößern... Fest etablierte Hierarchien auf jedem Gebiete des Lebens erlauben niemandem, an den Höheren zu rühren, sich zum Tieferen anders als scheinbar herabzulassen." (*E. Canetti: "Masse und Macht"*. Düsseldorf 1978. S. 16)

22 Alles zu diesem Thema findet sich bei *Bahners*, a.a.O.

23 Die mittlerweile vier Jahre alten Ausführungen des Verfassers über Automobile in der Gumpenstadt erhalten unter dieser Beleuchtung neue Konturen (vergl. *A. Labskaus: "Ästhetik in Entenhausen". Teil 2: Von Fahrern und Fächlern.* In: DD 71, Aachen 1990. S. 31-41). Das prunkvolle P-Automobil verliert mit zunehmender Länge und wachsendem Ausstattungskomfort die Eigenschaften eines schlichten Fortbewegungsmittels. Über die Kühlerhaube eines P2 aus dem Fuhrpark des Multmilliardärs Dagobert Duck kann man andere Verkehrsteilnehmer kaum noch wahrnehmen. Der Prestigegewinn scheint den Verlust an Sicherheit indes wieder auszugleichen.

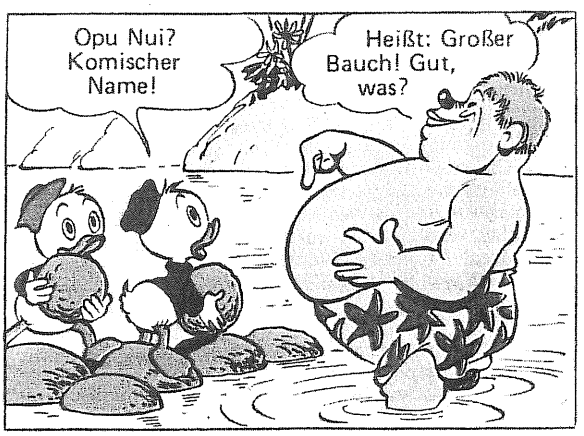
24 Vergl. zu diesem Stamm das Standardwerk von *M.W. Stirling* (*"Historical and Ethnographical Material on the Jivaro Indians"*. Washington 1938).

25 Wie man weiß, beruht die Akzeptanz, ja selbst die körperliche Unversehrtheit der Medizinmänner auf ihren magischen Fähigkeiten. Auf Tuku Tiva wird ein erfolgloser Zauberer geteert, gefedert und aus der Gemeinschaft ausgestoßen. Der Medizinmann der Muskateller-Indianer ist nicht umsonst sehr verärgert über das Mißlingen seiner Schrumpelbrühe, und auch Hudu hat den Weg zu Düsentrieb nicht gescheut, um seine Position daheim wahren zu können. Der Erfolg dieser Reise verspricht ihm "alles, was er will".

26 Es muß jedoch vermerkt werden, daß wir es hier mit einem überaus zweifelhaften Subjekt als Umweltminister zu tun haben. Nicht nur, daß er offenkundig sein Amt vorrangig als Chance zur Nahrungsaufnahme versteht, wie man anläßlich seines Besuchs im neuen Natur-Park im Katenwald ("War meine Idee.") erfahren kann. Nein, das durch seine Funktion doch zum Naturschutz verpflichtete Regierungsmitglied trägt natürlich auch einen Pelzmantel. Eingedenk dessen ist seine Unkenntnis über die heimische Fauna kein Grund mehr zur Verwunderung.

27 "Verbunden mit der Abscheu gegen das geliebte Selbst ist bei allen Menschen der Drang, das Ich zu überschreiten, aus dem Gefüge der Persönlichkeit zu entkommen, ein Verlangen, etwas Anderes, Größeres zu werden als dieses allzuvertraute Ich, eine Sehnsucht nach einer Welt, die der lähmenden und quälenden Alltagswirklichkeit überlegen ist oder zumindest anders als diese. Der religiöse Mensch schreibt dieses allgemeine Bedürfnis nach Ich-Transzendenz einer eingeborenen und tief verwurzelten starken Sehnsucht nach dem Göttlichen zu. Der Biologe sieht die Sache etwas anders: für ihn entspringt dieser Wunsch des Menschen, sich selbst zu überschreiten, seinem angeborenen Herdentrieb." (*A. Huxley: "Die Geschichte der nervösen Spannung"*, in: Moksha, München 1983. S. 137) Denn auch der Herdentrieb ist einzig auf Wachstum aus: "Der Drang zu wachsen ist die erste und oberste Eigenschaft der Masse." (*Canetti: "Masse und Macht"*. a.a.O., S. 15) Das Bedürfnis nach übermäßigem Wachstum, nach Wucherung, verweist also auf den in Entenhausen intensiv kultivierten Eskapismus. Im durch das "Überwachsen" seiner selbst angestrebten Anderen wird der ZuFluchtsort eines Entkommens ins Ich entdeckt. Der Flüchtende hofft auf ein Refugium im Inneren, das ihm die physische Flucht ins Ausland ersparen soll, aber er erreicht höchstens ein Exil, wie Ducks Realisation der "EinFlucht", wie ich diesen Fluchttyp bezeichnen möchte, deutlich macht: Auch wenn er sein Ideal erreicht, ist dies doch für seine Mitmenschen, auf die die Verwandlung schließlich abzielt, eine unattraktive Erscheinung, womit der Fluchtversuch zwar gelungen, aber nicht zufriedenstellend ist - das typische Merkmal einer ZuFlucht ins Exil.

28 Überaus interessant ist die Wortwahl Ducks, mit der er seine Verwandlung in sein Ideal kommentiert: "Gut, was?" Dieselben Worte benutzt auch der Tanaianer Opu Nui als Bestätigungsfloskel bei Hinweisen auf große Dinge wie sich selbst oder den Vulkan Kika Nui (Große Zigarre). Es scheint sich bei dieser Bekräftigung von Größe um eine ethnographische Konstante zu handeln, die einer näheren Untersuchung wert wäre.



Gut, was? Alles Große wird bekräftigt (TGDD 91; U$ 4)

29 *Platthaus: Tombouctou*, a.a.O.

30 *Platthans: Bomben*, a.a.O., hier S. 26.

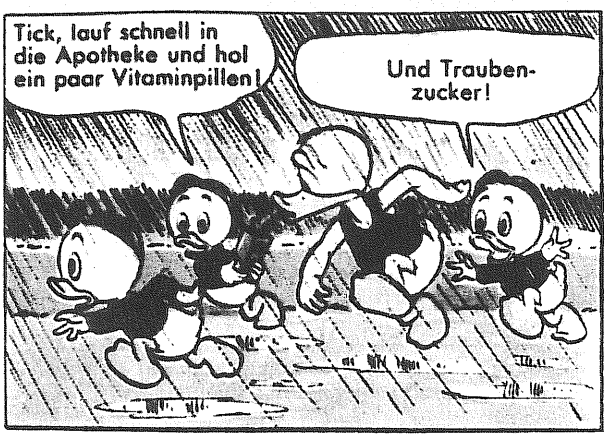
31 Und das weiß Gott nicht zu Unrecht! Auch wenn man die Not einer Großfamilie in Rechnung stellt, bleibt das Verhalten der unter der Maske der "einfachen, aber herzensguten Leute" angereisten Gäste des Motels "Traumland" im höchsten Maße verwerflich. Da tritt auch das Elend in Gestalt eines Mannes auf, dessen Frau und 23 Kinder, sechzehn Brüder und zwölf Schwestern samt deren Nachkommenschaft alle barfuß laufen mußten, weil die Familie nicht einmal Geld für Schuhe hatte, bevor ein reicher Gönner sich ihrer erbarmte.

Perfide Großfamilie seift gutgläubige Moteliers ein (TGDD 35 + 125, MM 42/63; WDC 269)

32 *Jean Paul (d.i. Johann Paul Friedrich Richter): "Vorschule der Ästhetik"*. Hamburg 1990. § 73.

33 Zur eher fehlenden Geschäftstüchtigkeit gewöhnlicher Entenhausener Verkäufer vergl. *V. Reiche: "Schwindler, Schläger, Schlafmützen"*. In: HD 33, Hamburg 1981. S. 3-9, wo allerdings ausgerechnet der unglaublich talentierte Duck keiner Erwähnung wert erachtet wird.

34 Ein Prinzip, das sich bis auf den Sport ausgewirkt hat, wo das Doping, wenn auch mit verträglichen Substanzen, selbst während des Wettkampfs intensiv betrieben wird. Der Düngung des Apfelbaums mit Apfelsaft und Apfelgelee entspricht die "Düngung" des Körpers mit Vitaminen. Auf derartige Mittel wird so viel Wert gelegt, daß der Erfinder des Vitamins M gegen die Magerkeit, Dr. Ehrenspeck, zur Gesellschaft der erlesensten Persönlichkeiten Entenhausens zählt, die an spektakulären Orten nicht minder eindrucksvolle Bankette zu veranstalten pflegt. Interessant ist auch die Anwesenheit von Geheimrat Stachelbart, dem Ehrenpräsidenten des Landstreicherverbandes, der mit seiner eremitenhaften Behaarung auf die Naturverbundenheit seiner Vereinigung verweist (vergl. Abschnitt 8).



Aufputschmittel während des Wettkampfs: Vitamine bringen Kraft (MM 2/57, TGDD 17, GM 8/84, KA 27; WDC 188)

Wohlgenährter Ehrenspeck: Vitamine bringen Ruhm und Geld (GM 10/79, MM 3/53, TGDD 4, KA 25, BL 8; WDC 68)

35 Sofern man davon ausgehen kann, daß die Vereinten Nationen ihren Sitz nicht in Entenhausen haben. Zu sämtlichen Fragen der Diplomatie erscheint an diesem Ort in unabsehbarer Zeit das Opus magnum *P. Bahners´ "Der Wiener Kongreß"* (Arbeitstitel).

36 Es ist auffällig, daß die gesellschaftlichen Außenseiter von der Panzerknacker AG diese Erkenntnis besitzen, offenkundig aber nicht die im Hierarchiegefüge Entenhausens eingebundenen Bürger, denen Größe Symbol des Aufstiegs ist. Bei anderen "Außenseitern", nämlich den nicht gleichberechtigten Kindern, hatten wir rationale Betrachtungsweisen schon bei der Einschätzung der gefahr durch Unangemessenheit kennengelernt.

Britta Gerstner
Koko Seitz

DICHTUNG UND WAHRHEIT

TGDD 74

Blüten im Geldbaum

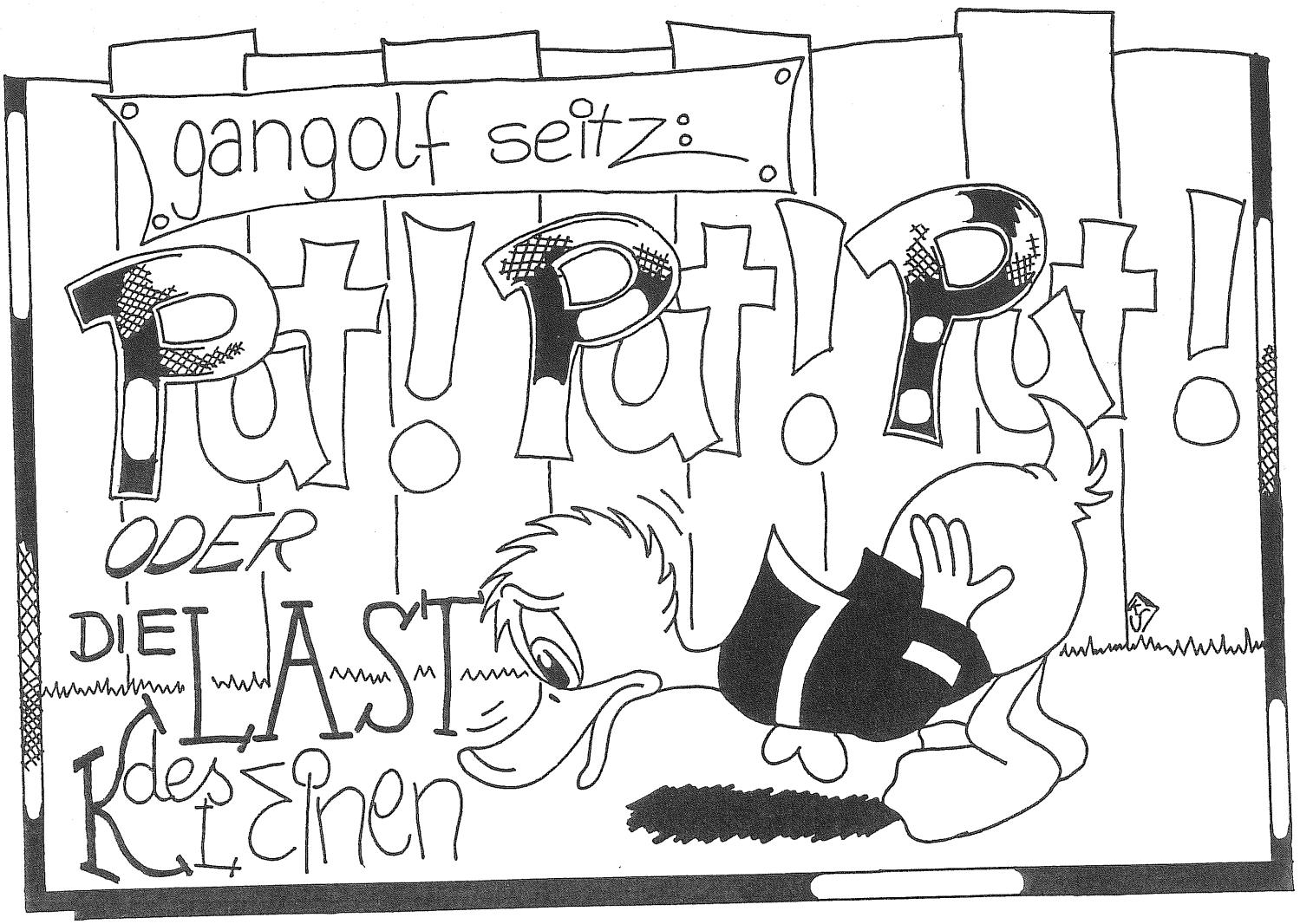
Bremen (dpa) – Böses Erwachen für einen Bremer: Weil er als Hochzeitsgeschenk einen Geldbaum mit „Blüten" bastelte, erwartet ihn nun ein Gerichtsverfahren. Der 29jährige hatte das Präsent mit Blumenschmuck und acht falschen 100-Mark-Scheinen versehen, die er per Heimcomputer ausgedruckt hatte. Das Brautpaar sah die Scheine als Zuschuß zur Polterabendfeier und beglich damit die Bewirtungskosten. Der Wirt brachte das Geld in Umlauf. Von den insgesamt acht Scheinen wurde erst einer sichergestellt.

taz

STEGLITZ

■ **Tier-Bilder:** 40 Poster der Senioren-Fotogruppe Steglitz zum Thema „Tiere sehen Dich an" sind vom 29. August bis 19. Dezember im Clubhaus Lichterfelde Süd, Tel. 711 20 35, Scheelestraße 109–111, zu sehen. Eintritt frei.

WDC 261

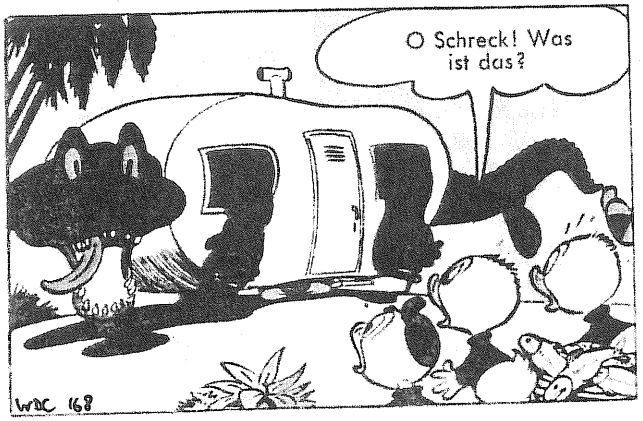


Für Philipp Erpel, der die Freuden des Kleinseins kennt.

Man ist daran gewöhnt, daß Dinge und Lebewesen eine gewisse, ihnen typische Größe haben. Abweichungen von dieser Normgröße, die ein noch akzeptables Maß überschreiten, werden je nach Betrachtungsart als furchterregend, niedlich, skurril oder auch lächerlich angesehen.

Der hochgeschätzte Kollege Platthaus hat es übernommen, heute von den Dingen und Wesen zu sprechen, die gemeinhin als zu groß angesehen werden. Mir bleibt daher die Aufgabe, vom Kleinen zu sprechen, außerdem von Kleinerwerden und vom Kleinermachen.

Das Kleine gilt als niedlich, liebenswert, ungefährlich. Ein kleiner Alligator ist ein Sympathieträger ersten Ranges und weckt selbst bei Kindern sofort Brutpflegeinstinkte. Wächst jedoch so ein Reptil zu seiner vollen Größe heran, wandelt sich die Liebe zum Tier schnell in Schrecken und Ablehnung.

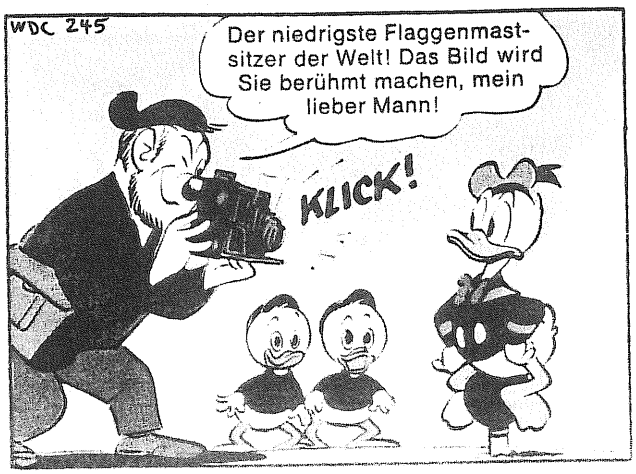


Dem tapferen Volk der Zwergindianer wird von den Eindringlingen aus Entenhausen keinerlei Existenzberechtigung eingeräumt. Vor allem aufgrund ihrer geringen Größe werden sie eher als touristische Attraktion eingestuft. Selbst die sonst recht aufgeklärten und liberalen drei Neffen sehen die Zwergindianer eher als ein putziges Spielzeug an und hätten gern einige von ihnen als Spielgefährten zu Hause.

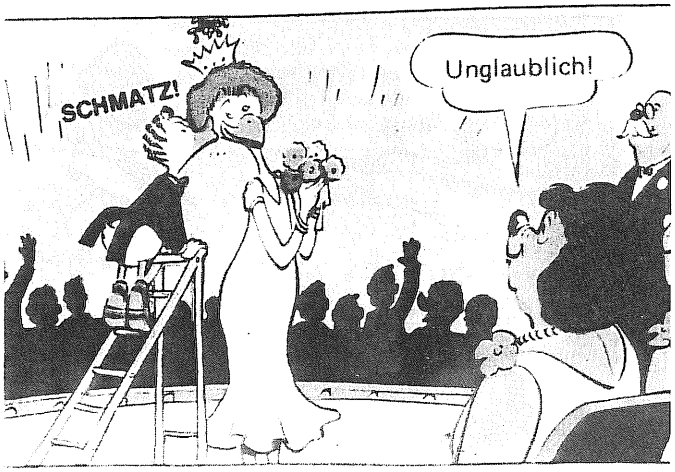
Das Kleine wird nicht nur als lustige Skurrilität angesehen, sondern gerät schnell zum urkomischen Klamauk, wie beispielsweise der kleinste Flaggenmast der Welt. Berühmt geworden ist Herr Duck durch diesen billigen Scherz allerdings nicht.

Das Kleine hat es leicht, Zuneigung zu erringen. Soll aus einer Gruppe junger Damen die Schönste ermittelt werden, so wird nicht von ungefähr die Kleinste erwählt. In der patriarchalisch organisierten Welt, in der Frauen nur schön und fügsam zu sein haben, entsprechen kleinwüchsige Frauen am ehesten dem Ideal der untertänig-dienenden Frau, die dem Mann die Wünsche von den Augen abliest. Die Überlegenheit des Mannes wird schon durch die Größendifferenz dokumentiert. Der verliehene Titel einer Maikönigin ist daher der reine Euphemismus, der die Frau mit ihrer Sklavenrolle versöhnen soll. Die Sympathie, die einer kleinwüchsigen Maikönigin entgegengebracht wird, schlägt dann auch sofort um zu unverhohlener Sensationslust und Staunen vor dem Skurrilen, sobald sich die Größenverhältnisse verschieben.

U$ 18



Wir wollen an einem konkreten Beispiel die Auswirkungen geringer Körpergröße auf die Befindlichkeit des Betroffenen untersuchen. Nehmen wir uns Herrn Donald Duck, dessen geringe Körpergröße 1) in Relation zum Durchschnittsentenhauseer offensichtlich ist. Nur: er ist keine Frau, sondern ein Mann. Damit wird seine Kleinheit nicht mehr als sympathiefördernd empfunden, sondern rückt Herrn Duck vielmehr in die Nähe des Lächerlichen 2). Zwar kann Duck nichts für seine geringe Körpergröße. Dennoch sorgt sie immer wieder für Belustigung seiner Umwelt. "Der Kleine im Matrosenanzug" ist vordergründig eine objektive Beschreibung von Ducks Äußerem. Dennoch schwingt in dieser Bezeichnung der Unterton des Lächerlichen mit, verstärkt durch die hämisch-grinsenden Gesichter der Umstehenden. Kleinsein wird zum Stigma, führt zur Unsicherheit bis hin zur Hilflosigkeit des Betroffenen.



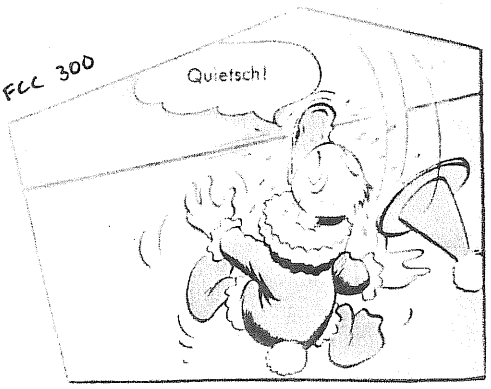
Spott kommt auf. Einen Kleinwüchsigen, da er sich nicht wird wehren können, kann man getrost und ungestraft 'halbe Portion' apostrophieren.

Die Umwelt traut dem Kleinen nichts zu: nicht einmal einen ordentlichen Lärm.

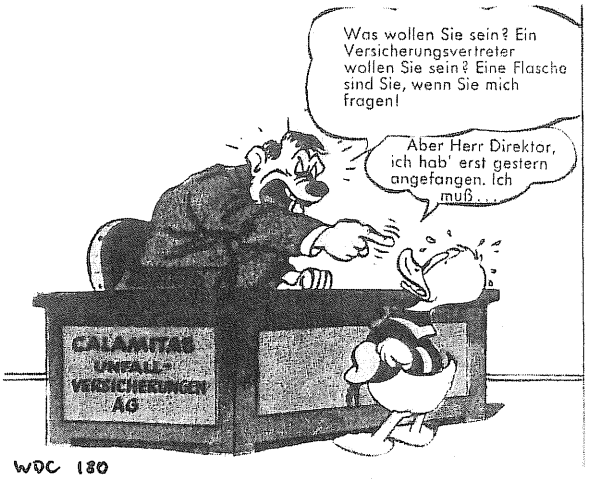
Die Komik, mit der ein Zirkusclown das Pubklikum zum Lachen bringt, wird durch geringe Körpergröße verstärkt. Nicht von ungefähr amüsiert sich die eher hochgewachsene Dame in der Loge nicht nur über die Tolpatschigkeit, sondern gerade auch über die geringe Größe des Artisten Duck.

Und sogar die nächsten Anverwandten, selbst nicht eben von hohem Wuchs, mokieren sich über ihres Erziehungsberechtigten geringe Höhe.

Das Lächerliche des Kleinseins wird auch nicht durch offensichtliche andere Qualitäten außer Kraft gesetzt: selbst der reichste Mann der Welt muß sich auf offener Straße diskriminierende Bemerkungen über sein Äußeres gefallen lassen.

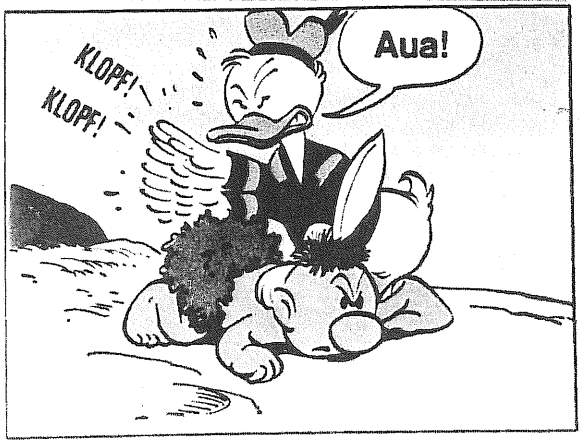


Der Kleine hat es schwer. In einer Welt, die von Größeren für Größere geschaffen wurde, kann einer wie Herr Duck kaum über einen Schreibtisch oder eine Ladentheke schauen. Im Alltag begegnet er immer wieder Diskriminierungen aufgrund seiner Kleinheit. Und selbst in seinen eigenen vier



Wänden muß er hinnehmen, daß eine seiner Körpergröße angemessene Möblierung offenbar nicht realisierbar ist. Um an seinem Schreibtisch die Münzsammlung zu ordnen, muß er auf einen Stuhl steigen. Die Arbeitsplatte in seiner Küche befindet sich in Augenhöhe, ein sinnvolles Hantieren dürfte nur mit einer Steighilfe möglich sein. Die über der Arbeitsplatte angebrachten Hängeschränke lassen sich nur nach mühseligem Erklimmen der darunter befindlichen Tische inspizieren, wie wir aus mehreren Berichten wissen. Über seinem Kamin hat Herr Duck eine Flinte aufgehängt; nicht nur als Zierde, sondern sehr wohl auch als Instrument der Selbstverteidigung. Da ist es doch mehr als peinlich, wenn der Griff nach der Waffe erst nach umständlichem Besteigen eines Sessels möglich ist. In der Zwischenzeit wird der anrückende Feind das Ducksche Anwesen längst erobert haben.

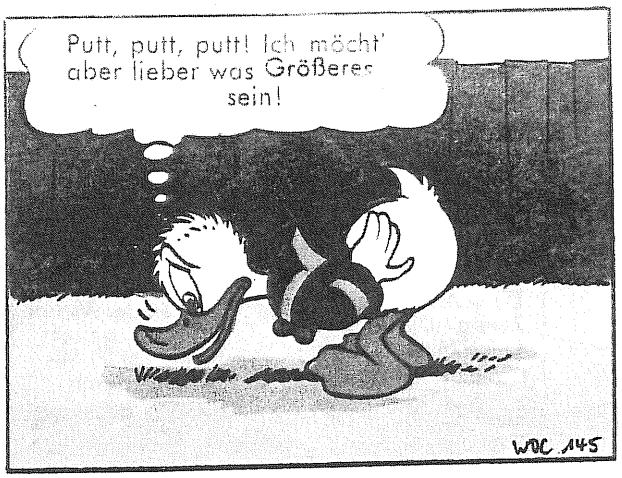
So erlebt der kleine Herr Duck alltäglich in erniedrigender Weise die Konsequenzen des Kleinseins. Die Menschen seiner Umgebung verlachen und verspotten ihn, und immer wieder



U$ 29

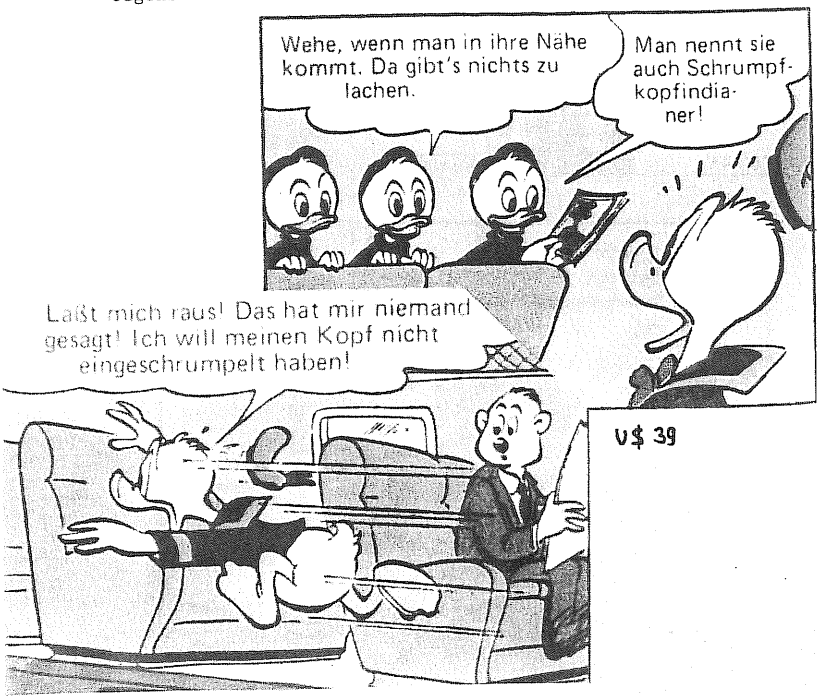
gibt es sogar Grobiane, die nicht davor zurückscheuen, dem kleinen Herrn Duck ihre körperliche Überlegenheit in brutaler Weise zu demonstrieren.

Duck leidet unter den Auswirkungen seiner Kleinheit. Wenn er dies auch zumeist durch Autosuggestion zu überspielen vermag 3), wird ihm doch in Momenten der Niedergeschlagenheit das Dilemma des zu Kleinen schlagartig bewußt. 'Klein und häßlich' kommt sich Eilbriefträger Duck vor, damit unbewußt die diskriminierende Diktion seiner Umwelt übernehmend. Indem Kleinsein und Häßlichsein in einem Atemzug, also quasi als Synonyme, verwendet werden, macht Duck deutlich, wie sehr er seine eigene Gestalt als unbefriedigend empfindet. Kein Wunder, daß er sich sehnlich wünscht, etwas Größeres zu sein.

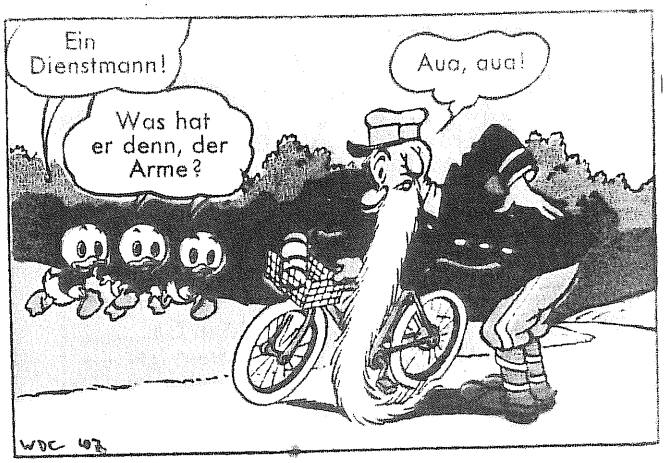


Bezeichnend, daß kleinwüchsige Personen wie etwa Herr Duck oder sein schwerreicher Onkel nicht davor zurückschrecken, die Diskriminierungen, denen sie selbst im Alltag so häufig ausgesetzt sind, sofort weiterzugeben, sobald sie auf Wesen stoßen, die kleiner sind als sie selbst. Ein geradezu klassisches Beispiel ist das imperialistische Machtverhalten des Bankiers Duck beim Betreten eines Planetoiden. Sein weniger gebildeter Neffe, dem Verbalen nicht so zugetan, äußert seine Verachtung des Kleineren und Schwächeren eher mit brachialer Gewalt. Mitnichten haben also die Herren Duck aus den negativen Folgen ihres eigenen Kleinseins Lehren gezogen und tolerante Umgangsformen mit Kleineren entwickelt. Die schon von Grobian Gans 4) dargestellte latent faschistoide Grundstruktur des Donald Duck schimmert durch: findet ein Schwacher einen noch Schwächeren, schlägt er sofort erbarmungslos zu.

Doch muß der Entenhausener Kleinwüchsige nicht nur mit den mannigfachen unangenehmen Folgen seiner geringen Größe leben. Er muß –wie auch der durchschnittlich Große– damit rechnen, noch weiter verkleinert zu werden. Es sind in der Welt von Entenhausen verschiedene physikalische und chemische Methoden bekannt, mit deren Hilfe die Größe von Gegenständen und auch von Lebewesen verringert werden kann.



U$ 39



Diese Verkleinerung ist nicht zu verwechseln mit der physiologischen Schrumpfung, der alternde Lebewesen unterliegen. So etwas beobachtet man auch hierzulande. In Entenhausen ist die Altersschrumpfung interessanterweise am ausgeprägtesten bei der Berufsgruppe der Botenjungen und Dienstmänner anzutreffen.

Hingegen wird das gezielt herbeigeführte Schrumpfen in der Welt von Entenhausen vor allem bei Naturvölkern praktiziert. Ziel des Schrumpfungsprozesses ist es, Feinde durch Verkleinerung unschädlich zu machen. Teilweise wird das Schrumpfen auch angewendet, um die Leichen der Feinde oder Teile davon einzuschrumpfen. Die geschrumpften Trophäen lassen sich dann bequem am Gürtel tragen. Wir erleben bei diesen Bräuchen erneut in aller Deutlichkeit die Mißachtung des Kleinen. Der verkleinerte Feind ist der Lächerlichkeit preisgegeben. Der geschrumpfte Gegner ist ein unschädlicher Gegner. Die Techniken sind direktere als in der städtischen Kultur von Entenhausen, die Inhalte sind dieselben: wer klein ist, ist unschädlich, minderwertig, von harmloser Lächerlichkeit. Und er hats schwer im Leben, falls er denn überhaupt noch lebt.

Man kann das gar nicht aufmerksam genug zur Kenntnis nehmen, findet sich doch in dieser negativen Befrachtung des Kleinseins ein fundamentaler Gegensatz zu den in unserer Welt gültigen Werten. Hierorts wird das Kleine als erstrebenswert, gar gesundheitsfördernd angesehen. Wie anders wäre sonst ein so populärer Begriff wie 'gesundschrumpfen' zu erklären?

Doch zurück nach Entenhausen: die Medizinmänner der dortigen Naturvölker bedienen sich vor allem zweier unterschiedlicher Techniken, um das zu schrumpelnde Opfer klein zu kriegen: zum einen der Verkleinerung mit Hilfe einer Flüssigkeit, in die das zu verkleinernde Objekt eingetaucht wird, oder mit der es angesprüht wird; zum anderen der Verkleinerung mit Hilfe einer Zauberpuppe, die der zu Verkleinernde drükken muß. Bei den Muskateller-Indianern im Amazonasgebiet ist ein Rezept für Schrumpelbrühe bekannt. Leider ist in jüngster Zeit im Zuge der mündlichen Überlieferung ein wesentlicher Bestandteil des Rezepts verloren gegangen, sodaß der Medizinmann des Stammes heutzutage nicht mehr fähig ist, funktionierende Schrumpelbrühe herzustellen. Daß er stattdessen auf dem Wege des trial-and-error das Rezept für einen stark vergrößernden Sud fand, soll an dieser Stelle nicht interessieren.

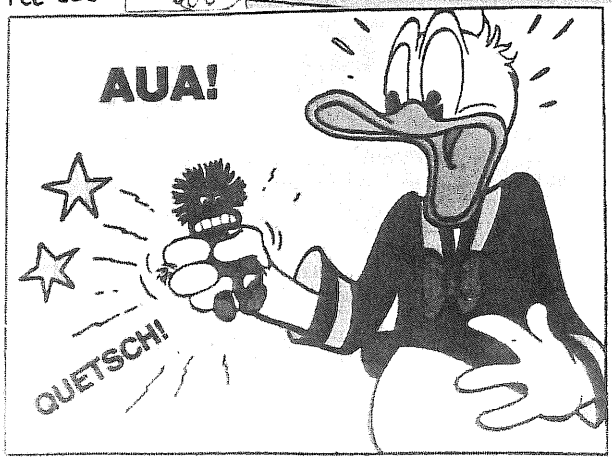
Wirksamer ist dagegen das Zauberwasser der Jivaro-Kopfjäger. Es muß in Krokdilllederflaschen aufbewahrt werden und ist imstande, durch pures Aufsprühen jeden beliebigen Gegenstand auf einen Bruchteil seiner früheren Größe zu verkleinern.

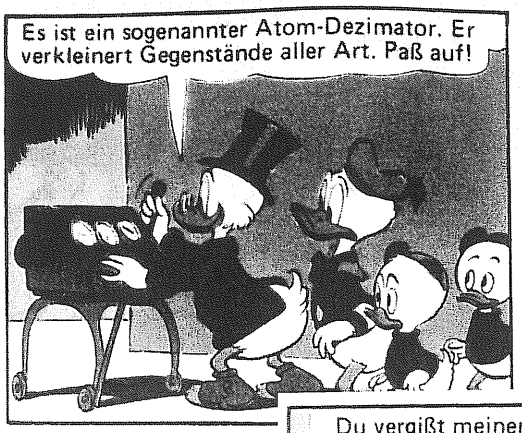
U$ 32

Die Medizinmänner von Hu Du arbeiten mit imprägnierten Zauberpuppen. Hier ist das Ziel des Schrumpfungsprozesses nicht die Herstellung von Schrumpfköpfen als Trophäen, sondern vielmehr die Verkleinerung eines ganzen Menschen, denn nur ein lebender Mensch kann imstande sein, die Zauberpuppe aktiv zusammenzudrücken. Auch Hu Du scheint auf dem Wege der generationenlangen Überlieferung einiges Wissen abhanden gekommen zu sein: jedenfalls muß er den berühmtem Erfinder Düsentrieb bitten, die Zauberkraft seiner Puppe aufzufrischen.

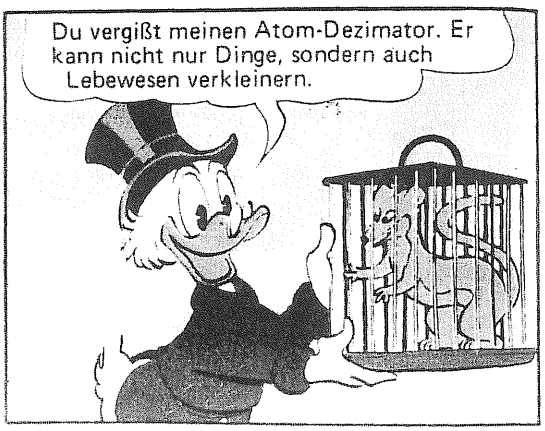
Ähnlich wie der Medzinmann von Hu Du arbeitet der Medizinmann Fuda vom Stamm der Zudas in Westafrika. Auch er setzt bei der Verkleinerung seiner Gegner auf eine Puppe, die allerdings in ihrem Inneren einen giftgetränkten Dorn verbirgt. Bei Druck auf die Puppe wird das Gift transkutan dem Opfer appliziert, eine absolut sichere Methode, vor der es kein Entrinnen gibt.

FCC 238



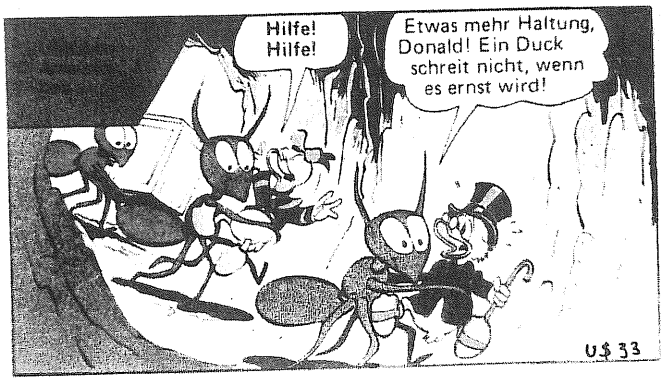


U$ 33

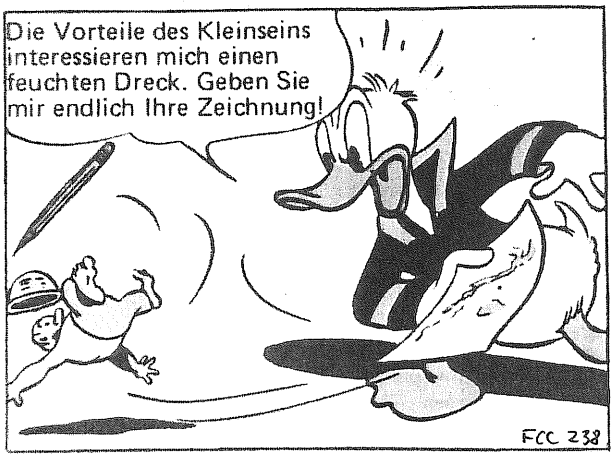


Zu diesen exotischen Methoden, die nichtsdestoweniger auch in der Stadt Entenhausen verfügbar sind und damit für die Bewohner eine permanente Bedrohung darstellen, gesellt sich eine neuzeitliche technische Erfindung, der Atomdezimator. Im Auftrag der Duckschen Raketenfabrik hergestellt, vermag das Gerät Gegenstände und Lebewesen aller Art auf beliebige Größe zu verkleinern.

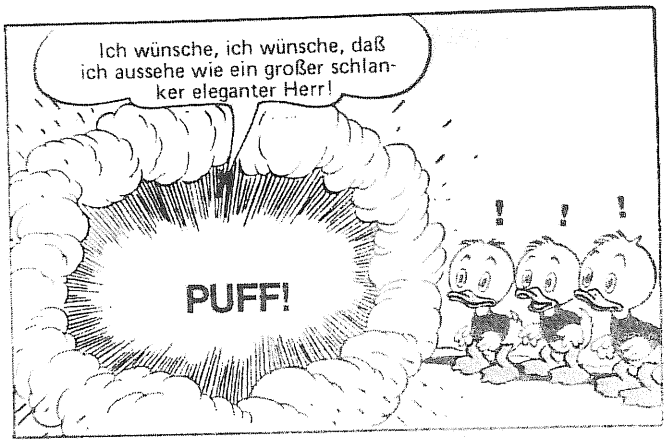
Der Vollständigkeit halber sei noch auf das Minigas verwiesen, das die Besucher vom Planeten Diana mit sich führen, wie auch auf die Tatsache, daß jahrhundertelanges Leben in trockenheißem Wüstenklima zum Einschrumpeln ganzer Volksstämme führen kann. Da diese beiden Methoden nur unter besonderen Umständen verfügbar sind, sollen sie an dieser Stelle nicht weiter untersucht werden.



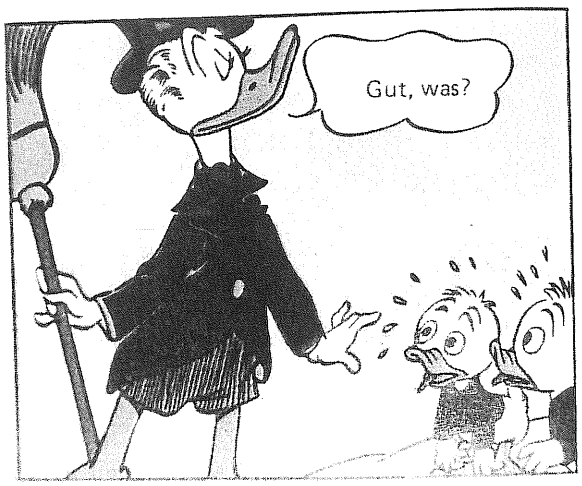
Die Angst vor dem Schrumpfen gesellt sich damit zu den mannigfachen anderen Bedrohungen 5), mit denen die Entenhausener leben müssen. Wir verstehen diese Sorge, wenn wir uns die konkreten Erlebnisse des geschrumpften Herrn Duck vor Augen führen. Es mag einem schon etwas blümerant zu Mute werden, wenn man von einer Ameise weggetragen wird mit dem Ziel, ihrer Königin in einer delikaten Soße als Festessen serviert zu werden.



Wer schon von Natur aus kleinwüchsig ist wie der kleine Herr Duck und die Probleme der Kleinen am eigenen Leibe kennengelernt hat, der legt keinen Wert darauf, noch weiter geschrumpelt zu werden 6). Ducks extreme Angst, nach Druck auf die Wudu-Puppe einzuschrumpfen, wird uns nur zu verständlich. Und kein Professor Obeliskoff vermag es, Herrn Duck die Vorteile des Kleinseins 7) plausibel zu machen. Zum einen interessieren Duck, der täglich mit den Nachteilen des Kleinseins konfrontiert wird, die Vorteile einen feuchten Dreck, zum anderen ist Obeliskoff ein Professor. Und dann ist das sowieso etwas anderes, d.h. seine Ansichten sind auf normale Lebewesen nicht ohne weiteres übertragbar 8).



Da muß uns eine Person wie der kleine Herr Duck Hochachtung einflößen, der selbst in einer hoffnungslosen Situation entschlossen ist, gegen das Schicksal des Geschrumpeltwerdens anzukämpfen. Hier zeigt sich, daß wahre menschliche Größe unabhängig ist von der äußeren Gestalt. Doch auch der kleine Herr Duck ist des Kleinseins oft überdrüssig, sodaß sein geheimster Wunsch verständlich wird: aussehen wir ein großer schlanker eleganter Herr. Gut, was ?



Die vorstehende Arbeit wurde erstmals auf dem wissenschaftlichen Kongreß der D.O.N.A.L.D. in Wien am 19.03.94 der Öffentlichkeit präsentiert.

Fußnoten:

1) Über die Körpergröße der Ducks ist viel diskutiert worden. Dabei wird von den meisten Forschern die Ansicht vertreten, ein Duck (etwa Donald oder Dagobert) sei 91 cm groß. Eine Übersicht der verschiedenen Theorien zur Größendiskussion findet sich in DD 74 S.22 ff: "Donaldischer Disput." Hier auch weiterführende Literaturzitate.

2) Interessant dazu Klaus Bohn. In "DUCK 2000", Vol.2, S.64 wirft er zwar die berechtigte Frage auf: "Wie groß war Duck nun wirklich?", läßt sie aber im folgenden unbeantwortet. Die Ergebnisse der adligen Forscher Hunoltstein und Storch werden von Bohn genüßlich verrissen, das hierdurch entstandene Vakuum bleibt aber leer. Was Bohn nicht müde wird, dem Storch vorzuwerfen, praktiziert er nun selbst: er mogelt sich eloquent um eine klare Antwort herum, was umso schwerer wiegt, als er zuvor die zu beantwortende Frage durchaus prägnant zu stellen imstande war.

3) Die erniedrigenden Erlebnisse des Kleinwüchsigen kompensiert Duck immer wieder durch imponierendes Selbstbewußtsein, etwa in WDC 69 "Jedenfalls Muskelschmalz": "Ich weiß, die Leute schauen mir nur nach, weil ich gut aussehe, aber daß ich stark bin wie ein Bulle, ahnt keiner!" Vgl. dazu auch Bohn, loc. cit.

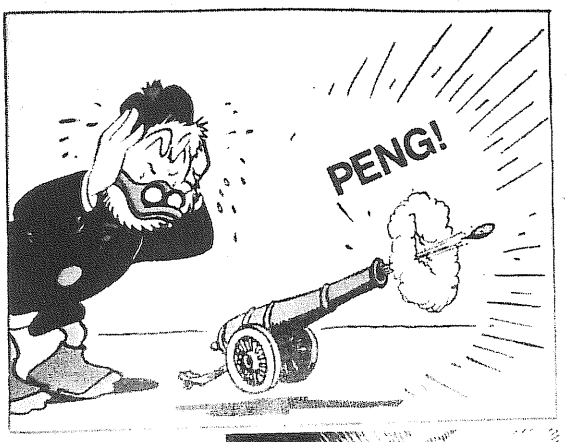
4) siehe dazu Gans, Grobian: "Die Ducks", Psychogramm einer Sippe, rororo 1481. Gans stellt Duck als den Versager dar, der "unter die Bruchquote einer prestigeorientierten Leistungsgesellschaft ... fällt". Die Ideologie der Versager ist der Faschismus. Faschisten suchen mangels eigener Leistungsfähigkeit die Gründe ihres Versagens und damit ihre Feindbilder vor allem bei jenen, die von ihnen zuvor als unterlegen definiert wurden. Als Versager ist Duck anfällig, ungebremst und unkritisch Macht auszuüben, sobald er ihr teilhaftig wird.

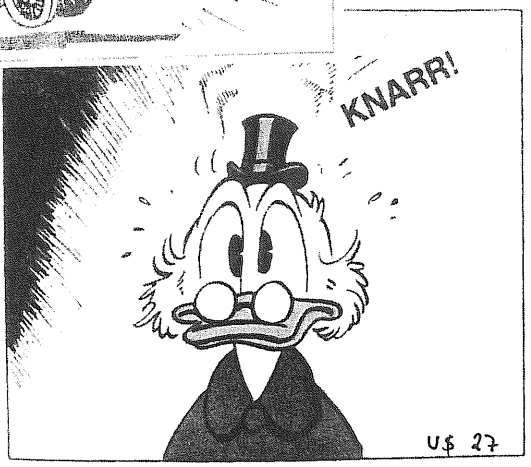
5) vgl. dazu Arvid Rapp/Gangolf Seitz: "Die Auswirkungen des Permutations-Syndroms auf die Lebensqualität in Entenhausen", DD 69 S.4 ff. In brillianter Gedankenführung legen die Autoren dar, daß "Entenhausen ... nicht die schöne neue Welt ist, vielmehr die Inkarnation eines Lebens in Angst, Schrecken und Unsicherheit." Zu dem damals als Grund der ständigen allgemeinen Verunsicherung genannten Permutationssyndrom gesellt sich, wie wir heute feststellen müssen, die Angst vor dem Einschrumpeln.

6) Kaum jemals wurde die Angst vor dem Kleinerwerden eindrucksvoller vorgeführt als von Michael Machatschke als Hauptdarsteller in dem Drama "Der Diener des Bey von El Butaris". In dieser Produktion der Barks-Brothers, einzig aufgeführt auf der Zwischenzeremonie in Bramsche 1992, begeisterte Machatschke das ergriffene Publikum mit einer schauspielerischen Glanzleistung. Der Text des Dramas, erweitert um einen Essay des Autors Andreas Platthans und Marginalien von Mojo Monsun, findet sich auf den rosa Seiten der Hefte 83 bis 85 des DONALDIST.

7) Obeliskoff stellt sich als überzeugten Epikureer dar, der die Freude im einfachen Leben findet. Solche Gedanken liegen Duck nicht, weshalb er, anstatt Obeliskoffs Vortrag zumindest kritisch zu diskutieren, mit schnellem Wort die Gedanken des Professors vom Tisch wischt. Dazu Epikur: "Die schönste Frucht der Selbstgenügsamkeit ist Freiheit" (zit. nach: Epikur, Philosophie der Freude. Kröner, Stuttgart 1973).

8) vgl. dazu Ernst Horst: "Alma matertera", HD 48, S.22 ff sowie Hartmut Hänsel: "Ach so, Sie sind Professor. Das ist etwas anderes.", HD 49, S.5 ff. Beide Autoren stellen in ihren ähnlich angelegten Arbeiten fest, daß in Entenhausen die Professoren als leistungsfähige Denker bekannt sind, denen aber zuweilen der Sinn für das Wichtige abhanden kommt. "Ach so, Sie sind Professor" entschuldigt alsoVerhaltensweisen, die dem kritischen Normalbürger sonst nicht erklärlich und entschuldbar sind. Hierzu gehören etwa das Bemühen um die Erfindung von geruchlosem Kohl, das Leben in hohlen Bäumen und eben die Zufriedenheit mit dem Leben in einer Nußschale.





Die verschiedenen Techniken des Schrumpelns vermögen es, Personen und Gegenstände in einen zumeist unliebsamen Zustand zu überführen, also den Betroffenen Schaden zuzufügen. Wo solche Möglichkeiten bestehen, ist das organisierte Verbrechen nicht fern. Und schon ist die Panzerknacker-AG dabei, mit Hilfe des Atomdezimators in den Besitz von Dagoberts 13 Trillionen zu geraten. Daß ihre ganze Kunst umsunst war, ist einer der vielen glücklichen Zufälle, die dem Multimilliardär Duck seit Jahrzehnten helfen, sein Vermögen zu erhalten und zu vermehren. Aber die Sache hätte auch schief gehen können.

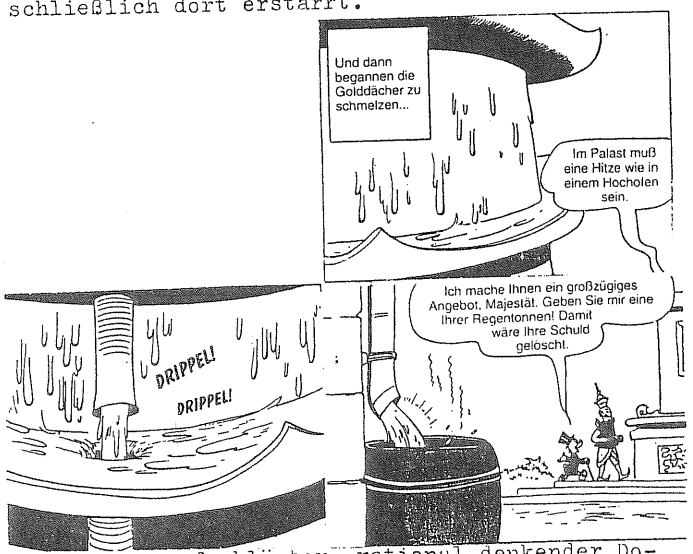
Ähnliche kriminelle Energie legt der zweitreichste Mann der Welt, McMoneysac, an den Tag. Nicht nur, daß er unter verschiedenen Pseudonymen in der Welt herumreist, um dem Bankier Duck Schaden zuzufügen, nein, er scheut auch nicht davor zurück, das Zauberwasser der Jivaro-Indianer für seine dunklen Ziele einzusetzen. Nicht ohne Genugtuung muß man indes erleben, daß McMoneysac zwar eine Kanone zum Schrumpfen bringt, sein eigentliches verbrecherisches Ziel aber nicht erreicht. Der durch das Jivarowasser herbeigeführte Schaden hält sich in erträglichen Grenzen.

Damit muß die Betrachtung des Kleinerwerdens und Kleinseins in Entenhausen uns lehren, daß es jene, die zur kleinwüchsigen Minderheit gehören, durchaus nicht leicht haben. Sie leben in einer Welt, die ihrer Größe in keiner Weise angepaßt ist. Ständig müssen sie gewärtig sein, wegen ihrer Statur gehänselt oder gar brachial bedrängt zu werden. Und nicht genug damit: tagtäglich könnte irgendein Verbrecher im Straßenbild erscheinen, bewaffnet mit einem Zauberwasser oder einer Wudu-Puppe und unschuldigen Bürgern ihre Größe rauben.

Gold ?!

von M. Müller

„Gold und Silber lieb' ich sehr, kann's auch gut gebrauchen!" - Wer kennt es nicht, dieses nette kleine Liedchen, bei dem selbst ein kauziger Bankier Duck zum Strahlemann mutiert. Vor allem erstbesungenes Element stellt wohl (und das wahrlich nicht nur bei Bankier Duck) das heißbegehrteste aber auch sagenumwobenste Edelmetall dar. Doch wie heißt es gleich so schön: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt !". Diese uralte Volksweisheit sollte sich auch fürs Duck-Universum bewahrheiten.
Beim Stöbern nach neuen Phänomenen auf Stella Anatium, die einige Donaldisten von ihren kleinbürgerlichen, privaten Krakeelen innerhalb unserer weltumspannenden Organisation vielleicht ablenken würden, stieß ich nämlich auf eine physikalische Besonderheit. Es handelt sich hierbei um einen Ausschnitt aus der Geschichte „Die Stadt der goldenen Dächer", U$ 20, der sich auf den letzten beiden Seiten befindet. Auf ihnen wird gezeigt, wie ein riesiger Ofen die goldenen Dächer der Stadt zum Schmelzen bringt, das geschmolzene Gold in ein Regenfaß fließt und schließlich dort erstarrt.



Da mir als aufgeklärter, rational denkender Donaldist des 20.Jahrhunderts dieser physikalische Vorgang höchst sonderbar erschien, machte ich mich in bester donaldistischer Manier auf, den Tatvorgang genauer zu durchleuchten.
Da ich mir bewußt bin, daß die D.O.N.A.L.D. im allgemeinen nicht durchsetzt von Physikexperten ist (und wenn doch, bitte ich um Entschuldigung), werde ich im folgenden versuchen, die physikalischen Gedankengänge so verständlich wie möglich darzulegen.

Zunächst liegt es auf der Hand, die vom Ofen verrichtete Arbeit W zu berechnen. Sie läßt sich ermitteln durch die Gleichung: $\Delta\vartheta = \frac{W}{c \cdot m}$

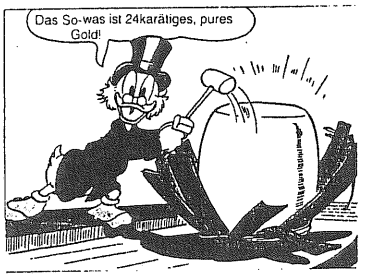
Nach Auflösung nach W also: $W = \Delta\vartheta \cdot c \cdot m$

$\Delta\vartheta$ bezeichnet grundsätzlich die Differenz zwischen zwei Temperaturen. Unter der Annahme, daß die Stadt der goldenen Dächer in den Tropen liegt, in denen eine durchschnittliche Temperatur von 30°C herrscht sowie unter der Annahme, daß es sich beim abgebildeten schmelzenden, gelben Material tatsächlich um Gold handelt, bilde ich also die Differenz zwischen dem Schmelzpunkt von Gold (1063°C)[1.] und den 30°C Anfangstemperatur:

$\Delta\vartheta$ = 1063°C - 30°C = 1033 K (K=Kelvin; nähere Erläuterungen sind irrelevant)

Die Variable c bezeichnet die spezifische Wärmekapazität. Die spezifische Wärmekapazität von Gold liegt bei $0{,}13 \frac{J}{g \cdot K}$ [1.].

m steht für die Masse. Da die Masse des in die Tonne geflossenen Goldes nicht ohne weiteres bestimmt werden kann, bedienen wir uns einigen Hilfsüberlegungen, um die Masse des Goldes annähernd korrekt zu bestimmen.
Betrachtet man das drittletzte Bild der Geschichte fällt es einem nicht schwer über Proportionalitäten die Goldmasse zu berechnen. Dabei gehe ich davon aus, daß Dagobert genauso groß ist wie Donald, d.h. er ist 1,04 Meter groß.[2.]



Es ergeben sich folgende Messungen:

Dagobert	ca. 4cm auf dem Bild	≙	1,04 m
Höhe des Fasses	ca. 3,1cm "	≙	0,806 m
Max.Radius d.Fa.	ca. 1,4cm "	≙	0,364 m
Min.Radius d.Fa.	ca. 1,1cm "	≙	0,286 m
Mittl.Radius d.Fa.	ca. 1,25cm "	≙	0,325 m

Obwohl das Faß nicht die Form eines Zylinders aufweist, dieser aber dennoch am ehesten entspricht, setze ich die Meßergebnisse in die Gleichung zur Berechnung des Volumens eines Zylinders ein:

$$V_{Faß} = \pi \cdot r^2_{Faß} \cdot h_{Faß}$$

$$\Rightarrow V_{Faß} = \pi \cdot 32{,}5^2\ cm^2 \cdot 80{,}6\ cm = 267455{,}56\ cm^3$$

Sodann kann die Masse des Goldes problemlos bestimmt werden, denn es gilt die Gleichung:

$m = \varrho \cdot V$ (ϱ = Dichte von Gold = $19{,}3 \frac{g}{cm}$ [1.])

$$\Rightarrow m = 19{,}3 \frac{g}{cm} \cdot 267455{,}56\ cm$$

$$= 5161892{,}4\ g = 5161{,}9\ kg$$

Die Werte für $\Delta\vartheta$, c und m setzen wir nun in die Ausgangsgleichung ein, so daß die Arbeit ohne weiteres berechnet werden kann:

$$W = \Delta\vartheta \cdot c \cdot m$$

$$\Rightarrow W = 1033K \cdot 0{,}13 \frac{J}{g \cdot K} \cdot 5161892{,}4\ g$$

$$= 693190530\ J$$

Der Ofen verrichtet also eine Arbeit von 693190530 (entspricht übrigens 193 kWh)[3.].
Somit wären wir auch schon am springenden Punkt angelangt, denn nun läßt sich die spezifische Schmelzwärme des Goldes ermitteln:

$sSw = \frac{Q}{m}$ (Q = Wärmemenge ≙ verrichtete Arbeit W

$$\Rightarrow sSw = \frac{693190530\ J}{5161892{,}4\ g} = 134{,}24 \frac{J}{g}$$

Dies ist ein Wert, den man nicht einfach stillschweigend hinnehmen darf, denn die "eigentliche" spezifische Schmelzwärme von Gold liegt bei uns auf der Erde bei ca. $67 \frac{J}{g}$ [4.]. Somit ist sie auf Stella

Anatium fast exakt doppelt so groß. Was heißt das im Klartext? Man benötigt auf Stella Anatium für die Schmelze einer unbestimmten Menge Gold doppelt so viel Energie wie bei uns auf der Erde. Da aber keine plausible Erklärung für die unterschiedliche Reaktion eines Elementes bei gleichen Voraussetzungen existiert, gibt es zwei (vielleicht auch mehr ?) logische Schlußfolgerungen aus dem Ergebnis.

1.) Das Element, das auf Stella Anatium mit „Gold" bezeichnet wird, entspricht nicht dem Element, das auf unserem Plameten Terra die Bezeichnung „Gold" trägt.
Aufgrund der ungeheuren Goldgier in Entenhausen muß „Stella Anatium - Gold" allerdings ähnlich wertvoll sein wie unser „Terra - Gold".

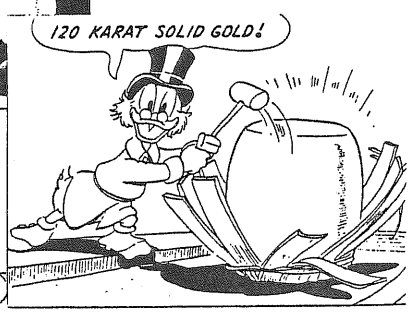
2.) „Stella Anatium - Gold" entspricht unserem Gold. Da hier aber zweifellos kein Gold in unserem Sinne vorliegt, muß sich Bankier Duck aufs Kreuz legen lassen haben, zumal derselbige behauptet, es handele sich hierbei um „24 karätiges, pures Gold". Möglicherweise ist Dagoberts Goldgeruch bei weitem nicht so ausgeprägt wie er es fortwährend behauptet.

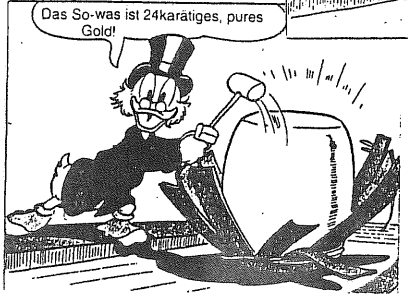
Wie dem auch sei, auf jeden Fall ist das Thema „Gold" ein weiterer Beweis dafür, daß im Duck - Universum noch unzählige Geheimnisse darauf warten, gelöst zu werden.

Nachtrag:

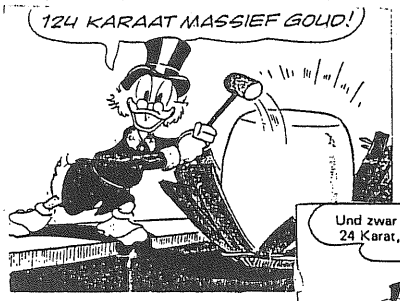
In TGDD 47 wurde Dagobert im drittletzten Bild folgender Satz in den Mund gelegt: „Streng genommen mehr Zinn als Gold, aber...". Dieser Ausspruch würde meiner Theorie widersprechen, da der Inhalt der Tonne offensichtlich nicht mehr aus purem Gold besteht.
Betrachtet man nun aber das drittletzte Bild der Geschichte in anderen Veröffentlichungen, fällt auf, daß es sich bei der Übersetzung in TGDD 47 um eine absolute Ausnahme handelt. Selbst das amerikanische Original bescheinigt, daß der Inhalt des Fasses aus reinem Gold besteht! Daher kann es sich bei TGDD 47 nur um einen übersetzerischen Lapsus unserer geschätzten Frau Dr. Erika Fuchs handeln.
Nebenbei bemerkt gibt es keinen ersichtlichen Grund für das Vorhandensein von Zinn in der Tonne!!!

TGDD 47, 1976





US 20, 1958



Oom Dag. 19, 1983

LT 53, 1978

Mein Dank gebührt Koko und Gangolf Seitz, die durch ihr Bildmaterial zur Fertigstellung dieser Arbeit beigetragen haben!!!

Mit den düsentriebischsten Grüßen

verbleibe ich Euer Martin

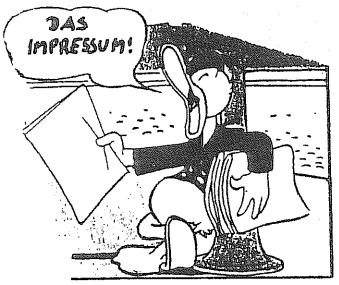
Anmerkungen:

1.) Werte aus „Physik - Mittelstufe" , Dorn-Bader, 1980

2.) Hans von Storch: Über die Stabilität der Entenkörper, HD 4

3.) Dieser Wert berücksichtigt lediglich die Energie, die an das Golddach abgegeben wird, nicht aber die,an die Luft abgegebene, verlorene Wärme, wodurch Abweichungen von 10%-20% der Energiemenge entstehen könnten, was aber nicht eindeutig nachgewiesen werden kann.

4.) Wert aus „Der Große Brockhaus", 15.Auflage von 1933 (15,9 $\frac{cal}{g}$ = 67 $\frac{J}{g}$)



DER DONALDIST No.89 IMPRESSUM

AUFGABEN

Der '**Der Donaldist**' ist mit den Aufgaben eines Zentralorgans der Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lauteren Donaldismus (D.O.N.A.L.D., c/o Präsidente Martin Lhotzky, Jägerstraße 89/8/3/12, A-1200 Wien, 0043/1/3348935) betraut. Seine Aufgaben sind die Förderung des Donaldismus im allgemeinen und die Bekämpfung der Feinde desselben, als da sind: Vulgär-, Anti- und Undonaldismus, sowie Kommerzialismus.

HERAUSGEBER

Der Donaldist (DD) Nr.89 wird ohne Gewinnabsicht herausgegeben von der ***Reducktion Marburg***:
c/o Gangolf Seitz, Roßweg 15A, 35094 Lahntal-Goßfelden, 06423/7752
19ter Jahrgang; Oktober 1994; Erscheinungsweise: vierteljährlich

REDUCKTIONEN

Titelbilder, Rückseiten und Illustrationen:
Christof Elden, Zeughausstraße 31, 54292 Trier, 0651/22326
Michael Kompa, Am Flachsland 28, 65779 Kelkheim, 06195/65564

Photos und Abbildungen aus Primärliteratur:
DONFOT/ Lahntal,
Gangolf Seitz, Roßweg 15A, 35094 Lahntal, 06423/7752
Bavaria Bilderdienst,
Ernst Horst, Postfach 900535, 81505 München, 089/4471123

Berichte aus der D.O.N.A.L.D. und Feuilleton:
Hartmut Hänsel, Rathausplatz 4, 52072 Aachen, 0241/174311

Leserdiskussion:
Elke Imberger, Lollfuß 80, 24837 Schleswig, 04621/276 80

Wissenschaftlicher Donaldismus:
Gangolf Seitz, Roßweg 15A, 35094 Lahntal-Goßfelden, 06423/7752

Barksismus:
Klaus Spillmann, Finkenweg 10, 33803 Steinhagen, 05204/3953

Literatur und andere Zeichner:
Stefan Schmidt, Ernst-Thiel-Straße 1A, 66663 Merzig, 06861/2105

Sonderhefte des DD:
Johnny A. Grote, Belvederestraße 24, 50933 Köln, 0221/496222

COPYRIGHT

Das Copyright für sämtliche donaldistische Abbildungen liegt bei ***The Walt Disney Company***, das für die Texte bei den Herausgebern oder - sofern angegeben - bei den Autoren. Der Nachdruck dieses Heftes als Ganzes oder in Teilen ist nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung der Herausgeber gestattet. Die Bilder stammen von ***DONFOT/ Lahntal*** und ***Bavaria Bilderdienst***.

BEZUG / INKASSOTECHNISCHE ABWICKLUNG

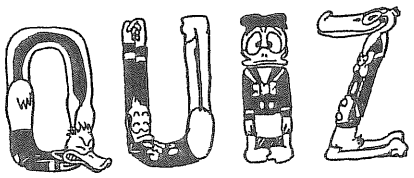
Der **DD** wird im Abo oder einzeln gegen Vorauszahlung abgegeben. Für Mitglieder der **D.O.N.A.L.D.** beträgt der Einzelpreis 6,- DM, für andere Leute 7,- DM (incl. Versandkosten). Das Jahresabo (Vier Ausgaben) kostet 24,- DM für Mitglieder, für andere Leute 28,- DM.
Inkassowart des DD: Johnny A. Grote, Belvederestraße 24, 50933 Köln, 0221/496222
Bankverbindung des DD: DER DONALDIST Deutsche Bank AG Köln, BLZ 370 700 60, Kontonummer: 113 313 101

Der nächste DD (No. 90) kommt aus Bremen

Reducktionsschluß: 31. November 1994
DD-Reducktion Bremen c/o U.J.F. Mindermann
Am Vorbruch 21, 28832 Achim, 04202/1807
Hinweis: Die Autoren werden gebeten, ihre Beiträge in Textspalten mit einer Breite von 13 cm einzureichen!

Gangolf Seitz:

Das donaldische



Der Knabe wagte zu fragen
Ob Standbilder Auswüchse tragen.

"Auf gar keinen Fall,
sowas ist nicht normal!"

Und der Wucherung ging's an den Kragen.

Wer frug ?

Wer sich an der Auflösung dieses schlichten Fünfzeilers beteiligen möchte, sende seine Lösung auf einer ausreichend frankierten Postkarte an Gangolf Seitz, Roßweg 15a, 35094 Lahntal. Prächtiges DoKug winkt dem Gewinner, der im nächsten DD bekanntgegeben wird.

Auflösung vom letzten Mal:

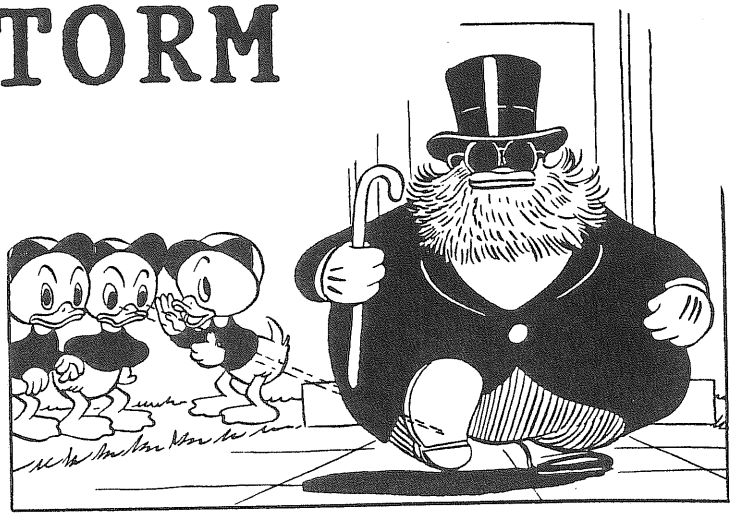
Es war

Herr Schattenkies (WDC 124, MM 23/90).

Keiner kennt Schattenkies, mußte der Quizmaster frustriert feststellen. Von den kümmerlichen 5 Einsendungen war au ch noch eine falsch. DAS MUSS ANDERS WERDEN, sagte sich der Quizmaster und bietet hier erstmalig eine Frage, die eigentlich sch on gar keine mehr ist. Also mitgemacht! Der hundertste Einsender erhält einen Sonderpreis (wahlweise eine Tonne Geld oder ein Dreirad).

Das Schattenkies-Quiz gewann einer der treuesten Quizteilnehmer, Herr E. Horst aus München. Er erhält ein handgetöpfertes Salzfaß mit der Aufschrift "Grüße aus Brutopien.

BRAIN STORM



Wenn Hartmut Hänsel provoziert, dann hat man was davon. Im DD 86 erinnerte der Ex-Präsiderpel zu Recht daran, daß noch längst nicht alle Fragen des wissenschaftlichen Donaldismus gelöst seien. Eine der Fragen, die fast so alt ist wie der Donaldismus selbst, wird immer wieder aufge- und verworfen, hochgebracht und wieder runtergespült, geht im dröhnenden Macho-Geschwafel der Stammtische unter (höa höa) und wurde doch nie beantwortet. Das wird jetzt anders. Hartmut Hänsel ist es zu verdanken, daß in der verdienst-vollen Reihe 'Brain Storm' namhafte Donaldistinnen und Donaldisten sich der drängenden Frage angenommen haben:

Warum tragen nur die weiblichen Ducks Schuhe ?

Christian Hausler, MdD:

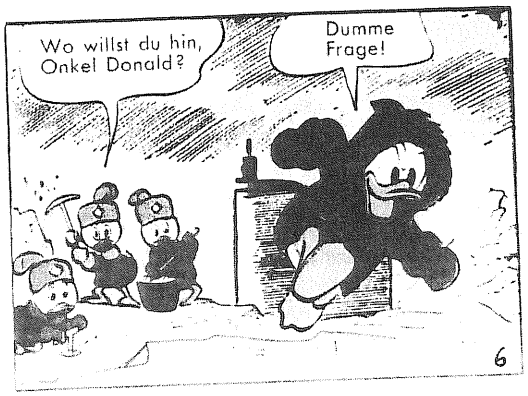
Zäumen wir das Pferd doch ganz einfach mal von hinten auf und fragen wir uns: warum sind es denn ausgerechnet die männlichen Ducks, die (in den meisten Fällen jedenfalls) keine Schuhe tragen?

Wir dürfen wohl ohne Zweifel davon ausgehen, daß es in erster Linie die männlichen Mitglieder der uns wohlbekannten Entenhausener Familie sind, die von ihrer Abenteuerlust in die Welt getrieben werden. Hart auf hart, das macht Spaß - wir erinnern uns... Es gibt auch genug Grund zu der Annahme, daß dies auch schon in früheren Zeiten so gewesen ist (siehe u. a. *Reise in die Vergangenheit*, TGDD 42). Bereits von daher liegt, ganz im Sinne Darwins, der Schluß nahe, daß die männlichen Anatiden der Vielzahl strapaziöser Situationen durch genetische Anpassung Rechnung tragen mußten.

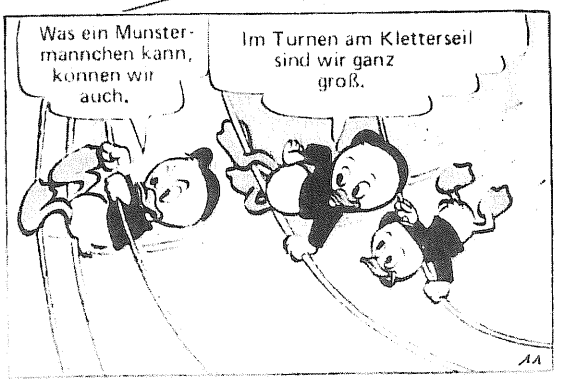
Belege, die diese These untermauern, gibt es zuhauf: weder scheint brennend heißer Wüstensand die Ducks auch nur zu beeindrucken[1+2], noch tiefster Schnee im Winter[3+4]. Für eine vererbte Unempfindlichkeit spricht die Tatsache, daß das Alter der Anatiden keine Rolle spielt: sowohl die Füße der jungen Ducks als auch die der älteren scheinen gleichermaßen resistent gegenüber Umwelteinflüßen zu sein. Die Resistenz kann also nicht erst im Laufe eines langen Lebens erworben worden sein.

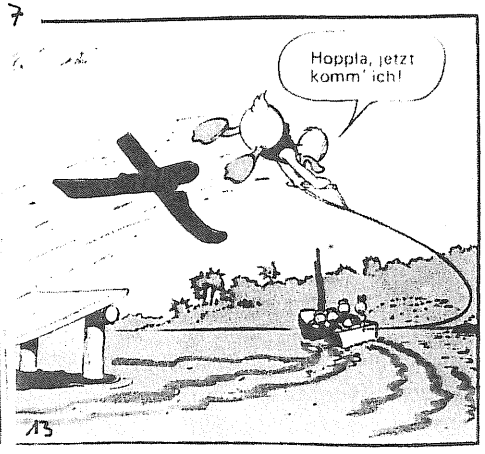
Abgesehen davon ist diese Resistenz wohl nicht immer gleich wirksam. Wir kennen einen Bericht in dem sich der kleine Herr Duck mit Wärmflaschen an den Füßen vor der Kälte zu schützen versucht[5]; dies mag aber eher auf ein Gefühl inneren Unbehagens in Erwartung einer schlechten Nachricht zurückzuführen sein: als sich die schlechte Nachricht überraschenderweise als gut erweist, werden die Wärmflaschen plötzlich nicht mehr gebraucht. Wie sonst wäre es auch zu erklären, daß eben jener Donald Duck auch im tiefsten arktischen Packeis keines Schutzes bedarf[6]? In diesem Zusammenhang sollte man hinzufügen, daß sicher auch die Motivation eine nicht unerhebliche Rolle spielt: nichts wünscht sich Herr Duck hier sehnlicher, als zurück nach Hause zu kommen, wo er keine Kartoffeln mehr schälen müßte. Auch die oben erwähnte gute Nachricht mag so etwas wie ein "inneres Feuer" entfacht haben, aufgrund dessen die Kälte der Umgebung offensichtlich nicht mehr wahrgenommen wird. Im anderen Extrem mag zum Beispiel eine so heftige Emotion wie Wut ähnliche Unempfindlichkeit bewirken: wer barfuß eine vorher erhitzte Teekanne treten kann, ohne mit der Wimper zu zucken, muß schon verdammt viel aushalten können[7].

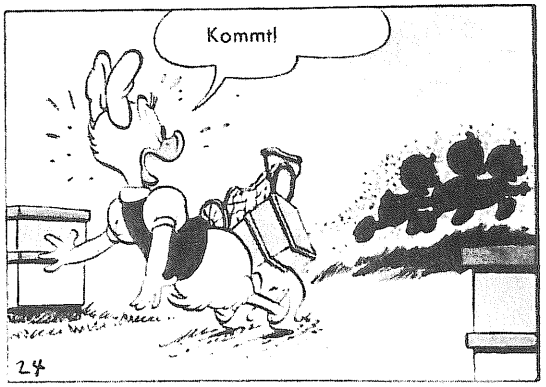
Nichtsdestotrotz sind auch die Füße der männlichen Anatiden nicht unbegrenzt belastbar; nach längerer Anstrengung bedarf auch ein Donald Duck sichtlich der Erholung[8] und auch Bisse sind offenbar sehr schmerzhaft[9].

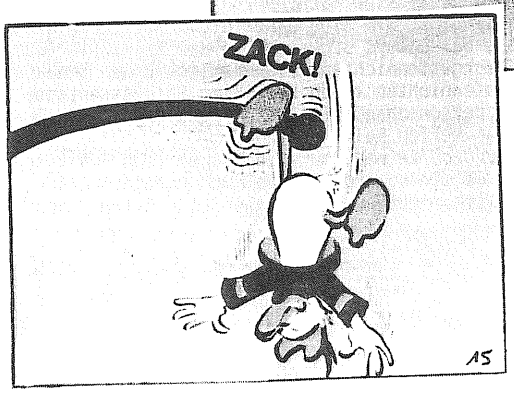


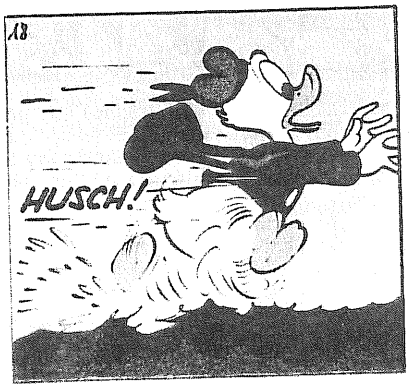
Trotzdem scheinen die Füße eines Anatiden denen eines Hominiden deutlich überlegen zu sein: so ermöglichen sie zum Beispiel problemloses Gehen auf dem Hochseil[10]. Offensichtlich verfügen die anatiden Füße über eine hervorragende Haftung und können die Hände in schwierigen Situationen gut unterstützen[11], wenngleich sie sich manchmal auch als hinderlich erweisen können[12+13+14].

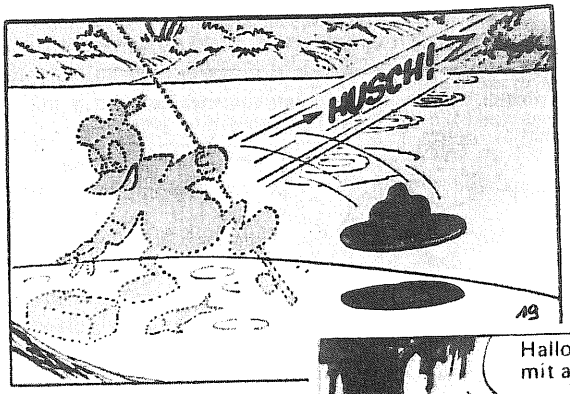


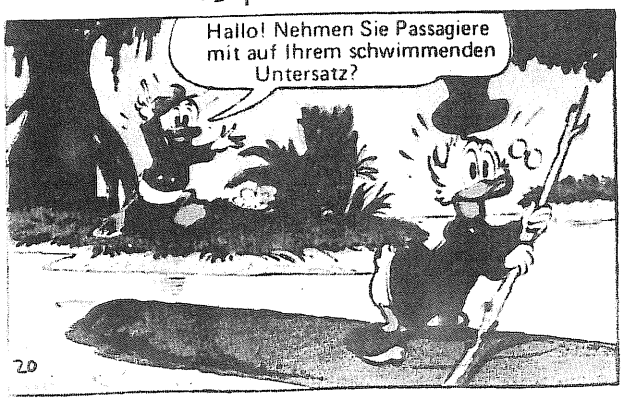












Zum Klettern allerdings eignen sie sich vorzüglich[15+16+17]. Im Zustand höchster Not ermöglichen es die Füße einem Anatiden sogar, über Wasser zu laufen[18+19], zusätzlich bedingt vielleicht durch die Tatsache, daß das ohnehin geringe Gewicht eines Anatiden auf eine relativ große Lauffläche verteilt wird, was sichtlich auch gestattet, sich in sumpfigem Gelände gut fortzubewegen[20]. Versuche keiner mir weiszumachen, daß Ähnliches auch mit Schuhen an den Füßen zu erreichen wäre.

All diese Probleme stellen sich den weiblichen Anatiden offensichtlich nicht, weshalb für deren Füße wohl auch nie Grund bestand, eine gewisse Resistenz gegen äußere Unbill zu entwickeln. Als logischer Schluß folgt: zum Schutz der Füße müssen Schuhe getragen werden.

Nicht, daß das Tragen von Schuhen die weiblichen Ducks in irgendeiner Weise beeinträchtigen würde: Mobilität ist in jedem Fall gewährleistet[21] und augenscheinlich sind Anatiden in der Lage, auch mit Schuhwerk an den Füßen beträchtliche Laufgeschwindigkeiten zu erreichen[22+23]. Darüber hinaus sind die Schuhe nachweislich auch eine probate Hilfe, wenn es darum geht, diese Geschwindigkeiten auch wieder zu reduzieren[24]. Ganz abgesehen davon ist es sicher angenehmer, beschuht über naßkalten Untergrund zu laufen, als barfuß[25].

Doch vielleicht ist des Rätsels Lösung viel profaner als wir alle denken. Auch wenn es zum Beispiel in Daisy Ducks Fall nicht eindeutig zu erkennen ist, so tragen die weiblichen Ducks ganz offensichtlich Strümpfe[26]. Stellt nicht sogar der kleine Herr Duck selbst einmal fest, daß es sozial erwünscht sei, daß Frauen Strümpfe herstellen[27]? Und müssen diese Strümpfe nicht konsequenterweise auch getragen werden? Schlußendlich: müssen die Strümpfe dann nicht vor Straßenschmutz, vorm Zerreißen, etc. geschützt werden? Also: sind die weiblichen Ducks somit nicht durch das Wertesystem der Entenhausener Gesellschaft regelrecht dazu gezwungen, Schuhe zu tragen? Eine Frage, die der donaldistischen Gemeinde hiermit zur Diskussion gestellt sei.

Verzeichnis der Abbildungen

01: Schuster, bleib bei deinen Leisten (TGDD 66, MM 14/67, BGDD 17; US 26)
02: Die Goldgrube der Königin von Saba (TGDD 67, MM 9-11/67, IOD 2; US 55)
03: Der Fachmann, TGDD 23, WDC 66
04: Filmfreuden (TGDD 33, MM3/63, BGDD 11; WDC 257)
05: Der Schmuggler (TGDD 19, MM 23/57, BGDD 13; WDC 197)
06: Die Kartoffelschlacht (TGDD 28, MM 44/60 + 6/86; WDC 232)
07: Der große Kampf (TGDD 25, MM 24/59 + 34/84)
08: Der Sheriff von Bullet Valley (TGDD 66, WTTT; FC 199)
09: Grüner Salat (TGDD 62, MM 43-45/65; US 51)
10: Die Jagd nach der Brosche (TGDD 24, MM 11-13/59; FC 300)
11: Das Münstermännchen (TGDD 71, MM 48-50/67 + 27-29/86, IOD 2; US 60)
12: Wunder der Tiefsee (TGDD 59, MM 14-16/65; US 46)
13: Vergeblicher Sieg (TGDD 42, MM31/59, BGDD 24; DD 60)
14: ebd.
15: Das Münstermännchen (wie Abb. 11)
16: Der Landbriefträger (TGDD 88, MM 9/59; WDC 209)
17: Der erste Frühlingstag (TGDD 30, MM 19/61, BGDD 15; WDC 233)
18: Wunder der Tiefe (TGDD 29, MM23/61 + 13/87; WDC 237)
19: Der erste Frühlingstag (wie Abb. 17)
20: Das Geheimnis des schwarzen Kastens (TGDD 64, MM 16-19/66, WTTT; US 57)
21: Der Rabe Nimmermehr (TGDD 57, MM 5/64 + 48/85; WDC 265)
22: Undank ist der Welt Lohn (TGDD 59, MM 35/65; WDC 288)
23: Bitte, Ruhe! (TGDD 96, MM 43/60, WDuD; FC 1055)
24: Der Frühjahrsputz (TGDD 24, MM 17/59 + 15/84; WDC 213)
25: Der Schneeverdampfer (MM 7/61, BGDD 13; FC 1073)
26: Das Strandfest (TGDD 26, MM 25/60 + 30/84; WDC 224)
27: Das Radargerät (TGDD 4, MM 11/52, GM 8/80, BGDD 26; WDC 60)

SANDALEN SLIPPER SCHNÜRGAMASCHEN

subsummiert von Hartmut Hänsel

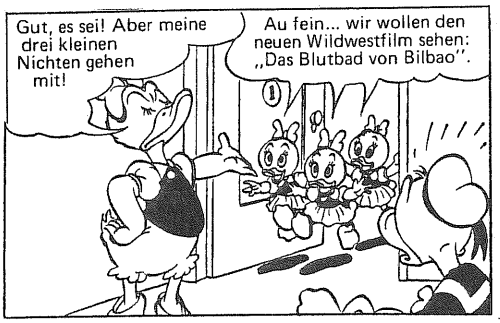
Die Familie Duck - zumindest der Teil, der in mehreren Barksberichten Erwähnung findet - ist ein übersichtlicher Personenkreis. Donald Duck und seine Neffen Tick, Trick und Track gehen immer barfuß. Dagobert Duck und Gustav Gans tragen Gamaschen. Die Damen Daisy Duck, Dicky, Dacky und Ducky Duck und Dorette Duck tragen Schuhe. Es fällt auf, daß die barfüßigen Ducks in einem Haushalt mit familiären Bindungen leben. Die Gamaschenträger leben in Einpersonenhaushalten, ebenso Daisy Duck. Dorette Duck lebt mit einem Bediensteten zusammen, wobei nicht einmal bekannt ist, ob sie und Franz Gans ihren Aufenthaltsschwerpunkt im gleichen Gebäude oder gar in der gleichen Wohnung haben.

Dicky, Dacky und Ducky sind Nichten von Daisy Duck und haben keinen Schnabelwulst. Sie sind daher nicht mit jenen Nichten identisch, die bei Daisys Schwester in der Sackgasse (WDC 149) leben. Die Sackgassennichten haben nämlich einen Schnabelwulst. Die Sackgassennichten leben bei ihrer Sackgassentante, also in einem Mehrpersonenhaushalt, sie tragen ebenso wie Donald Duck und seine Neffen keine Schuhe.

Armut ist ein Grund, keine Schuhe zu tragen (WDC 144). Andererseits tragen einige der von Donald Duck aufgedonnerten Damen, die sicherlich nicht arm sind, ebenfalls keine Schuhe

(WDC 308). Das Tragen oder Nichttragen von Schuhen ist ganz offensichtlich nicht an strenge Regeln gebunden. Daisy Duck kann z.B. bei akutem Fußschmerz auf Schuhe verzichten ohne sich dabei unbehaglich zu fühlen, wie der Onepager aus DDD 1055 (siehe BAD4 / DD86) beweist.

Zum Tragen von Schuhen gibt es offenbar keine bindenden Regeln. Es fällt jedoch auf, daß Barfüßler in der Duckfamilie in Haushalten leben, in denen mindestens zwei Generationen anwesend sind, wobei familiäre Bindungen zwischen den Haushaltsmitgliedern bestehen. Schuhträger scheinen immer Singles zu sein. Dicky, Dacky und Ducky scheinen keinem festen Haushalt zugehörig zu sein. Man sieht sie bei Daisy Duck ebenso wie bei Frau Storch (WDC 257). Diese Bindungslosigkeit geht mit dem Tragen von Schuhen einher. Möglicherweise bedeutet das Tragen von Schuhen (eventuell auch von Gamaschen) Bindungslosigkeit.



Die Frage "Warum tragen nur die weiblichen Ducks Schuhe?" ist falsch formuliert, denn die Nichten Daisy Ducks aus der Sackgasse tragen keine Schuhe. Die weiblichen Ducks haben mit ihren Schuhen offensichtlich keine Verpflichtungen übernommen. Wer Schuhe trägt, hat es leichter als andere. Barfüßler sind arm, haben Fußschmerzen oder müssen Familienangehörige erziehen oder sich von Familienangehörigen erziehen lassen. HH

Literatur

W. Flössner: Die Schnabelwulstproblematik, HD 7, Hamburg 1977
E. Horst: Drillingsgen und VerOnkelung, DD 75, Bremen 1991
A. Platthaus: Dicky, Dacky und Ducky, BAD 4, Bad Aachen 1993

UNTERSUCHUNGEN IM DUCK-UNIVERSUM

KAPITEL I: DIE FUßBEKLEIDUNG DER ENTEN

VON GEORGES HELM

VORBEMERKUNGEN

Oft schon wurde die Frage "Warum tragen nur die weiblichen Ducks Schuhe?" gestellt. Oder es wurde schlichtweg, ohne Beweisführung, behauptet. Die Frage wurde desweiteren in anderen Varianten gestellt: "Warum laufen die männlichen Ducks barfuß herum?", "Wer trägt in Entenhausen Schuhe? Wer nicht? Und warum?".

Hier wird nun erstmals anhand von ausführlichem und überzeugendem Bildmaterial (Szenenfotos aus unzähligen Reportagen über die Erlebnisse und den Alltag der Familie Duck) dargelegt, daß (fast) kein Unterschied in der Tradition der Fußbekleidung bei männlichen und weiblichen Enten besteht.

Die Untersuchung beschränkt sich auf die anatoide Rasse[1], da die anderen Rassen, kynoide bzw. humanoide Rassen und Menschenrassen, die die Bevölkerung von Stella Anatium ausmachen, im wesentlichen Schuhe tragen.

Duck-Universum? Ich bin der Meinung, daß es nicht statthaft ist, lokal, also nur Entenhausener Gebräuche zu erforschen. Die Fußbekleidungsgewohnheiten aller Bewohner von Stella Anatium müssen miterkundet werden.

Unter dem Begriff "Schuhe" verstehe ich jedwede Fußbekleidung oder Fußzier, also z.B. Schuhe, Stiefel, Pantoffeln, Sandalen, Gamaschen, Mokassins, Schuhschnallen usw.

Da uns wesentlich mehr Geschichten überliefert sind, in denen nur oder fast nur männliche Enten vorkommen, wird klar, daß es einfacher ist, die Fußbekleidung der männlichen Enten zu ergründen.

Da allgemein bekannt ist, daß Onkel Dagobert und Gustav Gans generell Gamaschen tragen, Daisy Duck und Oma Duck generell Schuhe tragen, werde ich im Rahmen dieser Arbeit Altbekanntes nicht weiter aufwärmen.

Bei meiner Untersuchung habe ich mich auf die gesammelten Werke von Carl Barks gestützt (amerikanische Ausgabe von Another Rainbow). Alle Abbildungen sind ebendort entnommen.

GAMASCHEN

Gamaschen sind höchstwahrscheinlich ein Statussymbol. Sie werden im allgemeinen von sehr reichen männlichen Enten getragen, z.B. von Dagobert Duck, Ölmagnat, Bankier und reichste Ente der Welt (Abbildung 1, US 37 - The Windy Story).

Abbildung 1

Bei allem Sparsinn, bei aller Knausrigkeit kann Dagobert es sich nicht leisten, auf Gamaschen zu verzichten. Auch Mac Moneysac, zweitreichste Ente der Welt, kommt nicht umhin, normalerweise Gamaschen zu tragen (Abbildung 2, US 15 - Der zweitreichste Mann der Welt und Abbildung 2b, US 27 - Der reichste Mann der Welt).

Abbildung 2

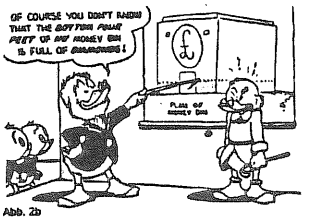


Abb. 2b

Außergewöhnlich scheint, daß Gustav Gans immer Gamaschen trägt (Abbildung 3, WDC 103 - Wer sucht, der findet).

Abbildung 3

Aber der Schein trügt. Da er bis auf eine unrühmliche Ausnahme nie gearbeitet hat, ist anzunehmen, daß er durch einen seiner häufigen Glücksfälle zu den Gamaschen gekommen ist. Ihm, dem alles gelingt, stehen die statusträchtigen Gamaschen ebenfalls zu.

Interessant ist, daß Gamaschen zum Schlafen (Abbildung 4, US 44 - Die Geschichte von Onkel Dagoberts Bett) und zum Baden - zu Hause (Abbildung 5, US 66 - Das Königsrennen) oder im Fluß (Abbildung 6, FC 456 - Wiedersehen mit Klondyke) - ausgezogen werden, aber nicht zum Tauchen (Abbildung 7, US 44 - Die Krone der Mayas).

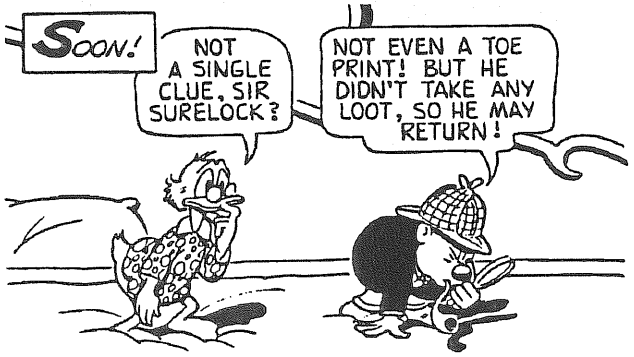


Abbildung 4

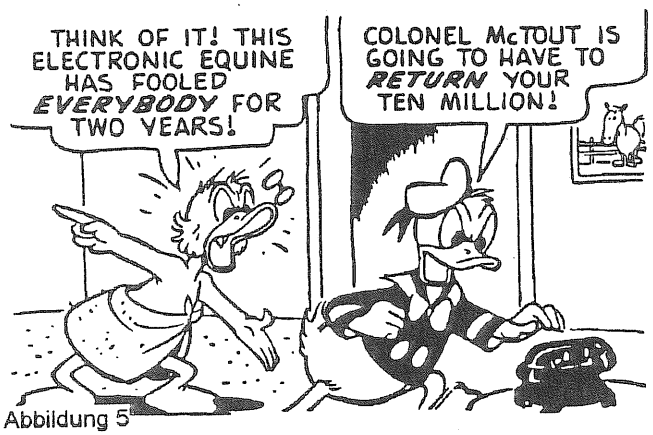


Abbildung 5

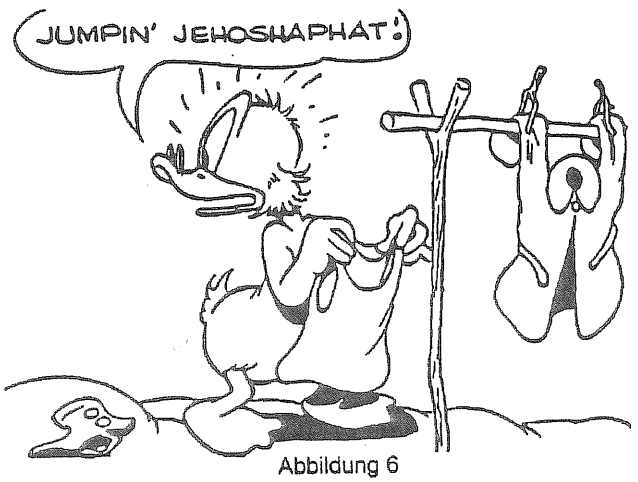


Abbildung 6

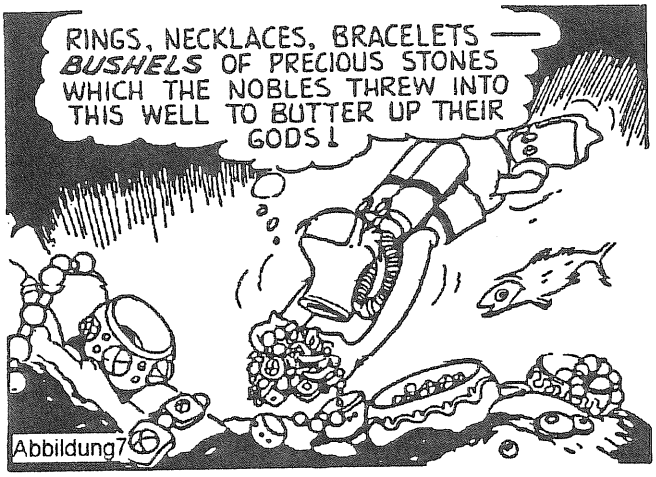


Abbildung7

Das Recht zum Tragen von Gamaschen ist im Gegensatz zu Erbuhren nicht vererblich. Man muß sich das Tragerecht mühsam erarbeiten. Dieses Tragerecht ist desweiteren erst ab einem bestimmten Alter wirksam. So sehen wir Dagobert Duck als Jugendlichen ohne Gamaschen (Abbildung 8, US 44 - Die Geschichte von Onkel Dagoberts Bett).

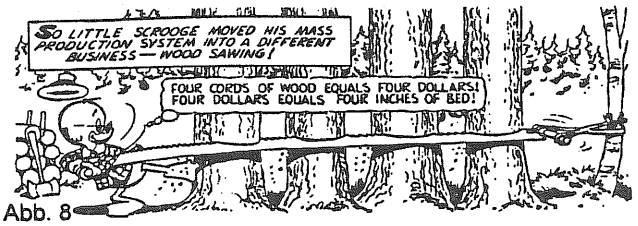


Abb. 8

SANDALEN, SCHUHE UND STIEFEL

Sandalen werden auf Stella Anatium sowohl von Frauen als auch von Männern getragen. Einige Beispiele mögen hier genügen:

- Donald Duck (Abbildung 9, WDC 103 - Wer sucht, der findet),

Abbildung 9

- Gundel Gaukeley (Abbildung 10, US 40 - Die Irrfahrten des Dagobert Duck),

Abbildung 10

- liebliche Tänzerinnen (Abbildung 11, US 54 - Der gesprenkelte Elefant)

Abbildung 11

Richtige Schuhe (außer den bekannten Damenschuhen) werden bevorzugt von männlichen Enten getragen, die keine Gamaschen tragen dürfen. In außergewöhnlichen Situationen tragen auch Onkel Dagobert und sein Gefolge Schuhe.

Als Vertreter der gamaschenlosen Neider sei hier Emil Erpel genannt (Abbildung 13, WDC 255 - Das Bootsrennen).

Abbildung 13

Nach zwei Niederlagen gegen Dagobert Duck (in US 15 und US 27) mußte Mac Moneysac seine Gamaschen hergeben und trägt seither klobige Schuhe (Abbildung 14, US 14 - Heia Safari).

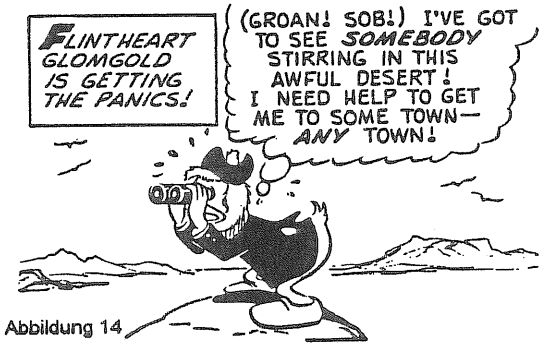


Abbildung 14

In Das Goldschiff ab Seite 8 tragen Dagobert, Donald und die Kinder dicke Schuhe (Abbildung 15, US 35).

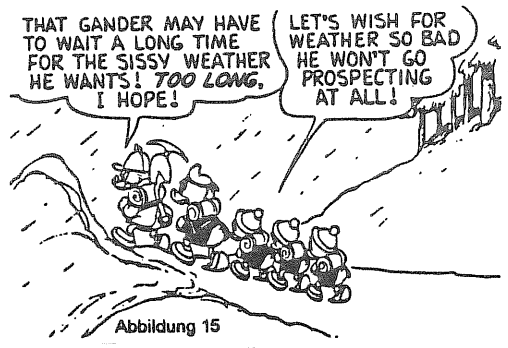


Abbildung 15

Dieses Abenteuer ist insofern außergewöhnlich, als daß die Tatsache ungeklärt bleibt, daß Dagobert auf Seite 15 Panel 7 seine Gamaschen anhat (Abbildung 16, ebenda), dann wieder die Schuhe ab Seite 16 bis zum Ende des Berichtes (Abbildung 17, ebenda).

Abbildung 16

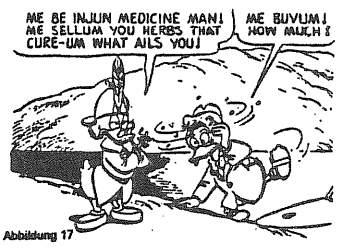


Abbildung 17

In 'Onkel Dagobert und das Bombastium' (Abbildung 18, US 17) tragen alle Ducks pelzgefütterte Stiefel. Diese Stiefel kommen höchstwahrscheinlich aus einer Stiefelfabrik von Onkel Dagobert, und sind ein neues Modell, das noch auf

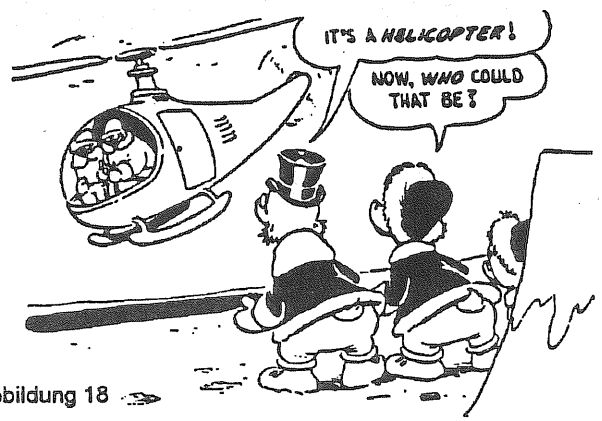


Abbildung 18

seine Tauglichkeit getestet werden muß. Was bietet sich besser an als ein Ausflug in Schneelandschaften zum Austesten? Gleichzeitig können somit Kinderschuhgrößen und Schuhe für Erwachsene getestet werden.

Ebenso in 'Alaska-Katastrophe' auf Seite 14 Panel 1 tragen Dagobert und die Neffen Tick, Trick und Track pelzgefütterte Stiefel, nur Donald steht barfuß in ihrer Mitte (Abbildung 19, US 59). Hat er seine Stiefel vergessen oder ist es der Trotz, der Donald veranlaßt absichtlich keine Stiefel anzuziehen? Hat er sich mit Onkel Dagobert überworfen, ist er in den Teststreik getreten?

Abbildung 19

Dagegen laufen alle Ducks in 'Familie Duck auf Nordpolfahrt' (Abbildung 20, FC 256) barfuß bei den Eskimos herum.

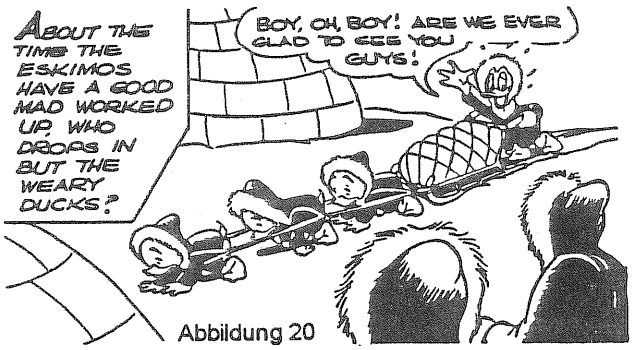


Abbildung 20

Es ist ja auch nicht so, daß Familie Duck auf Schuhe respektive Stiefel im Schnee angewiesen wäre, um sich vor Kälte zu schützen. In diesem Zusammenhang möchte ich die Lektüre von Gangolf Seitz' "Gedanken zum Schmerzempfinden D. Ducks empfehlen (siehe Bibliographie). Unter anderem heißt es dort "... daß Herrn Ducks Fußsohlen in lebenslangem Barfußgehen gelernt haben, sich durch eine Hornschicht oder einen ähnlichen Kniff der Natur ... zu schützen...".[2] Die Ducks fühlen sich einfach wohler ohne Fußbekleidung, versuchen aber trotzdem immer wieder, sich den Gewohnheiten der anderen Bewohner Entenhausens anzupassen. Schließlich möchte keiner von ihnen, daß mit den Fingern auf ihn gezeigt wird.

Dagobert Duck trug des öfteren Stiefel, als er noch jünger war. So z.B. in "Eine windige Geschichte" (Abbildung 21, US 26 - Eine windige Geschichte) und in 'The Windy Story' (Abbildung 22, US 37).

Abbildung 21

Abbildung 22

VERSCHIEDENE SPEZIALSCHUHE

Skischuhe werden zu besonderen Anlässen angezogen, so z.B. zur Rettung von Katzen, die nicht mehr von Telefonmasten herunterkommen (Abbildung 23, FC 422 - Donald Duck).

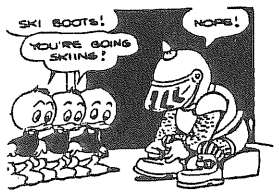


Abbildung 23

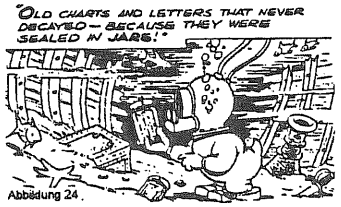


Abbildung 24

Taucherschuhe sind normalerweise Bestandteil des Tauchanzuges (Abbildung 24, FC 386 - Der arme, reiche Mann), sowie Weltraumschuhe Bestandteil des Raumanzuges sind.

Dann gibt es z.B. noch Schuhe mit Spikes, die dazu benutzt werden, besonders schnell einen Berg hochzulaufen (Abbildung 25, FC 1025 - Die Gipfelstürmer des Piz Perdü).

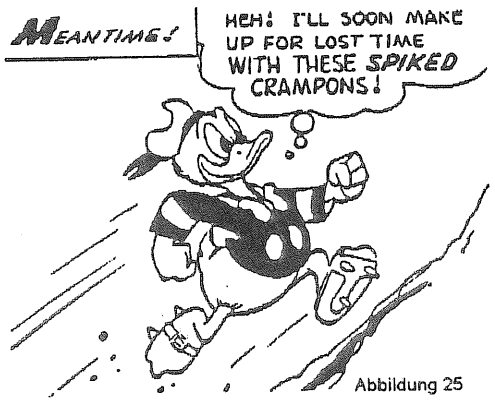


Abbildung 25

Wieso trägt Onkel Dagobert Tücher über den Füßen während des Goldrausches? Wollte er seine neuen Gamaschen schützen? (Abbildung 26, FC 386 - Der arme, reiche Mann / Abbildung 27, US 49 - Der Lockruf des Mondgoldes) .

Abbildung 26

Abb.27

BARFÜßIGE ENTENFRAUEN

Weibliche Enten tragen nicht immer Schuhe, z.B. Oma Duck in 'Das schönste Weihnachtsfest (Abbildung 28, FG 1945 - Das schönste Weihnachtsfest).

Abb. 28

Die schöne Nelly in 'Wiedersehen mit Klondyke' Seite 15 Panel 4 gräbt barfuß mit der Hacke (Abbildung 29, FC 456 - Wiedersehen mit Klondyke).

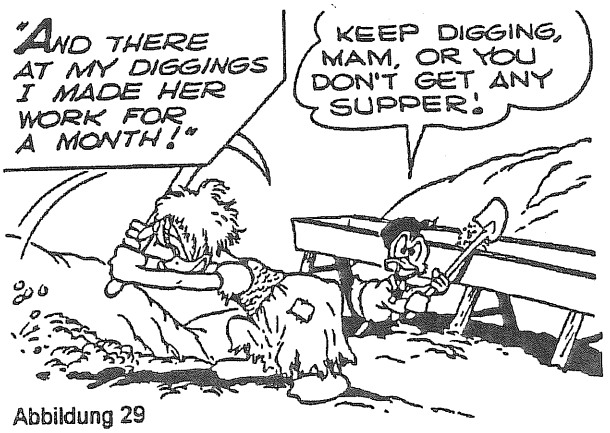


Abbildung 29

Scheinbar ist harte Arbeit ohne Schuhe leichter zu erledigen. Dies deutet auch darauf hin, daß die Schuhe die weiblichen Enten drücken und nur aus Eitelkeit getragen werden. Vergleicht man die Breite der Füße von Goldie mit der Breite ihrer Schuhe, stellt sich sowieso die Frage mit welcher Technik die Füße in die Schuhe hineingezwängt werden.

In 'Das Kind der Wildnis' sehen wir Frauen die barfuß laufen (Abbildung 30, US 62 - Das Kind der Wildnis)

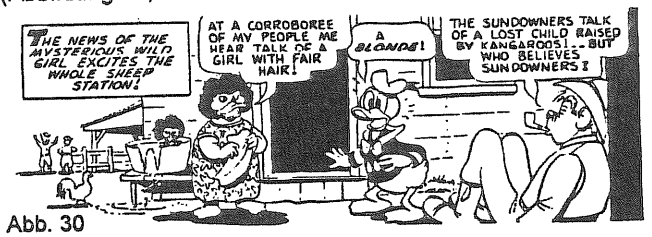


Abb. 30

und auch das Kind der Wildnis selbst läuft barfuß (Abbildung 31, ebenda).

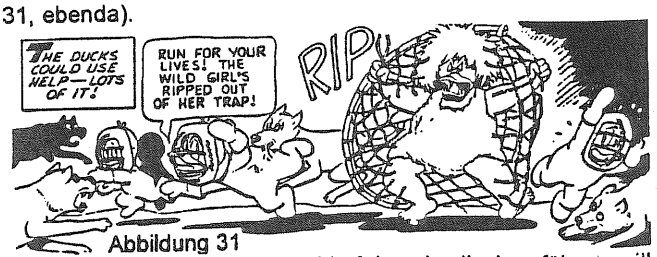


Abbildung 31

wenn es nicht gerade seine Verfolger in die Irre führen will und deshalb eine Art Pantoffeln aus Känguruhfell anhat (Abbildung 32, ebenda). Allerdings haben beide Frauen echte Zehen an den Füßen, was für Anatoide ungewöhnlich ist.

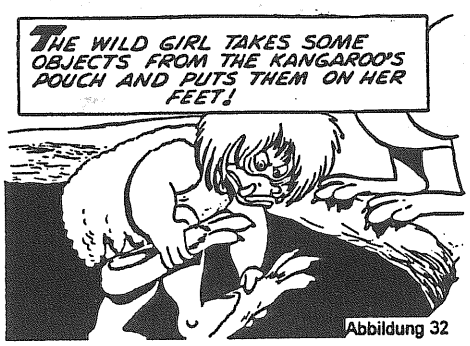


Abbildung 32

Daisy ist am glücklichsten ohne Schuhe, ohne Schuhzwang (Abbildung 33, FC 1055 - Tight Shoes). Meistens gelingt es ihr jedoch nicht, da sie höchstwahrscheinlich eine AS[3] ist.

Abbildung 33

REISE IN DIE VERGANGENHEIT

Früher trugen männliche Enten öfters nur die Schnallen der Schuhe. War dies eine Art Rangabzeichen oder eine Zier wie die Ohrringe der Frauen? Abbildung 34, FC 495 - 13 Trillionen)

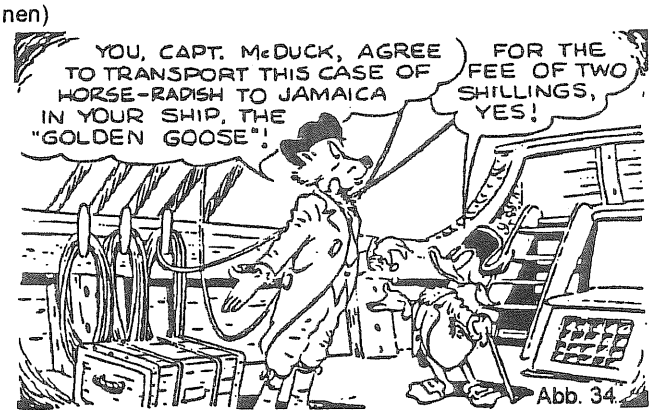


Abb. 34

War der Rang höher, durften auch ganze Schuhe getragen werden (Abbildung 35, US 16 - Reise in die Vergangenheit).

Abb. 35

ANDERE LÄNDER, ANDERE SITTEN

In Tralla La tragen alle Enten Pantoffeln oder Schuhe. Da sie alle größer sind als die Ducks, könnte es sein, daß sie Schuhe benötigen um die größere Belastung der Füße besser ertragen zu können (Abbildung 36, US 6 - Der verhängnisvolle Kronenkork).

Abb. 36

In Kachoonga tragen die Stammesmitglieder der Mau-Maus Schuhe, der Häuptling Bugubu trägt sogar schwarze Lackschuhe (Abbildung 37, US 33 - Die Trommel des Bugubu).

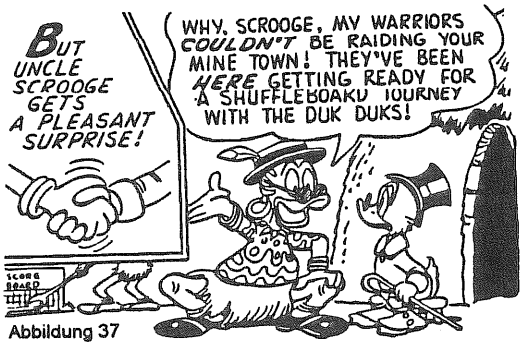


Abbildung 37

Männliche Enten in Unstetistan tragen Pantoffeln (Abbildung 38, US 64 - Onkel Dagobert und der Schatz des Marco Polo).

Abb. 38

Männliche sowie weibliche Enten vom Planeten Diana tragen Schuhe. Möglicherweise sind diese Schuhe jedoch integraler Bestandteil der Dianaschen Raumanzüge (Abbildung 39, US 65 - Besuch vom Planeten Diana).

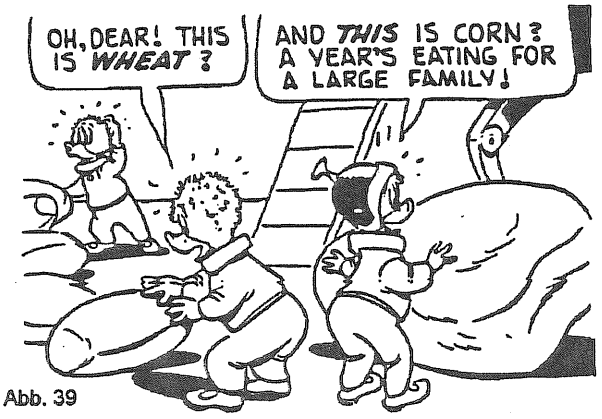


Abb. 39

VERKLEIDUNGEN

Zu Verkleidungszwecken[4] werden des öfteren die verschiedensten Fußbekleidungen herangezogen. Als Bettler z.B. empfiehlt es sich Schuhe (Abbildung 40, US 22 - Der güldene Wasserfall) anzuziehen, als Medizinmann sind Mokassins (Abbildung 41, WDC 202 - Der große Regen) angebracht, Stiefel (Abbildung 42, CP 1 - Donald Duck und der Schaufelbagger) werden bevorzugt von Nikoläusen angezogen und Sandalen von Maharadschas (Abbildung 9 weiter oben).

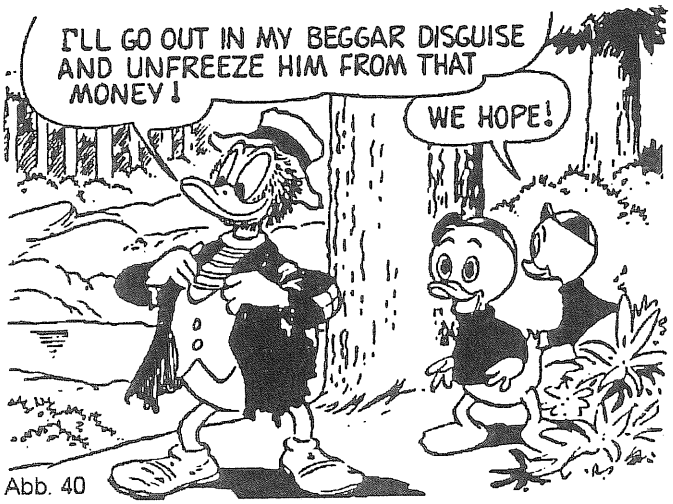


Abb. 40

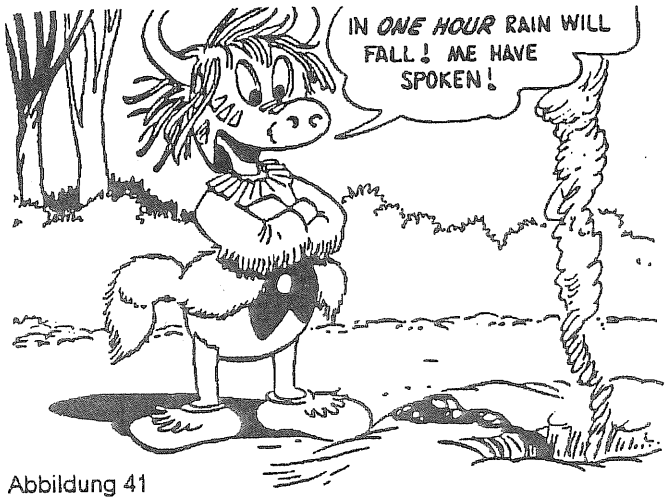


Abbildung 41

Abb. 42

In Entenhausen fällt es niemandem auf, wenn ein Mädchen oder eine Frau keine Schuhe anhat[5] (Abbildung 44, WDC 42 - Kampf der Drachen). Sogar Preisrichter, von denen allemal ein Auge für solche wichtigen Details erwartet werden darf, finden barfüßige Mädchen korrekt gekleidet (Abbildung 45, ebenda).

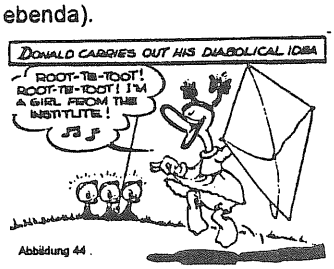


Abbildung 44

Abbildung 45

SPEZIELLE SITUATIONEN

In außergewöhnlichen Situationen tragen sowohl männliche wie auch weibliche Enten dieselbe Fußbekleidung. So ist es z.B. erforderlich, für verschiedene Tänze Socken anzuziehen (Abbildung 46, WDC 225 - Der brave Feuerwehrmann).

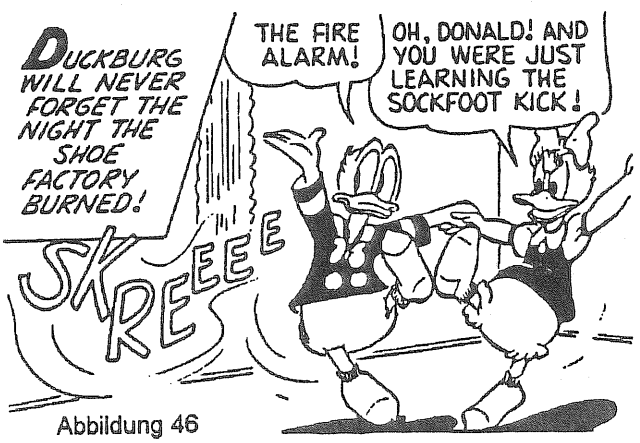


Abbildung 46

An großen Festtagen tragen alle Enten, männlich und weiblich, dieselbe Fußbekleidung, z.B. Holzschuhe (Abbildung 47, WDC 288 - Undank ist der Welt Lohn).

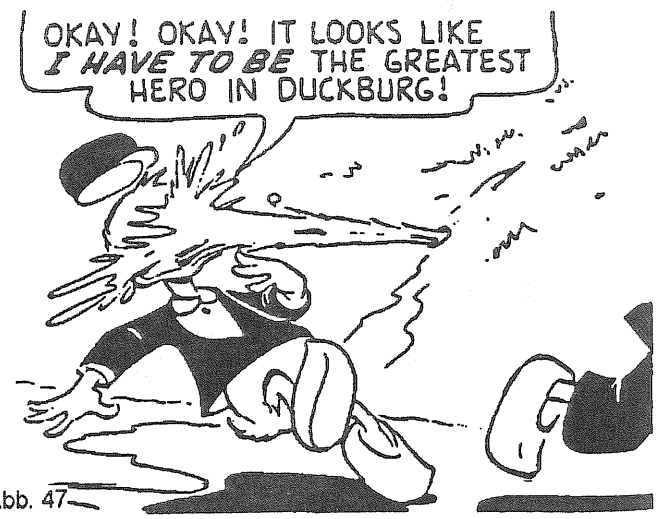


Abb. 47

FUßBEKLEIDUNG IM TRAUM

Wie schon im Abschnitt über Gamaschen bemerkt wurde, ist das Tragen von Gamaschen in Entenhausen erstrebenswert. Auch Donald wünscht sich Gamaschen[6] und daher träumt er des öfteren davon, daß er Gamaschen trägt (Abbildung 48, WDC 151 - Wahlkampf).

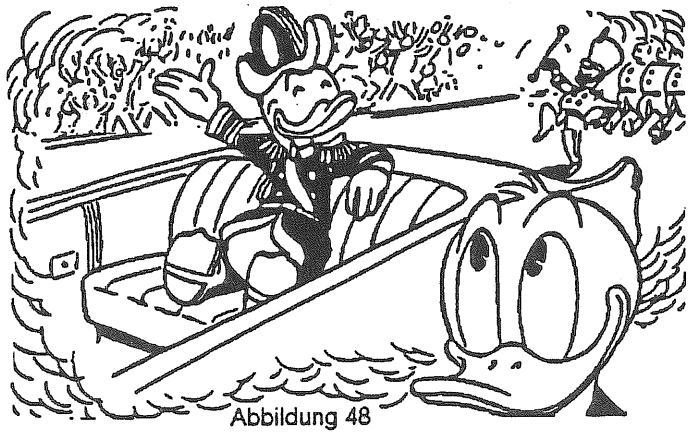


Abbildung 48

Dies ist verständlich, da er in seinem normalen Leben sehr viel einstecken muß und ihm nicht die ihm zustehende Achtung entgegengebracht wird.

Ebenfalls im Traum sehen wir Donald als Cowboy mit Stiefeln bekleidet (Abbildung 49, WDC 89 - Die Schreckensnacht)

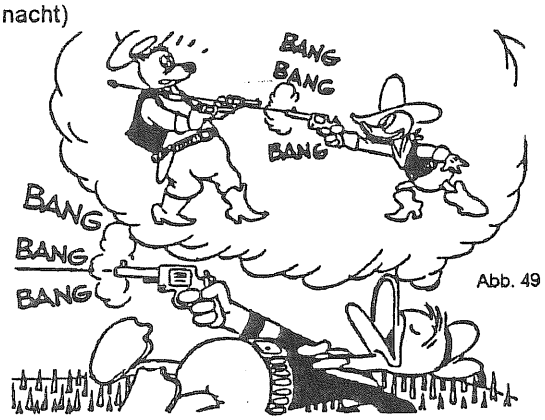


Abb. 49

(siehe auch weiter unten: Offene Fragen). In den realen Berichten, wo er eine Cowboykleidung trägt, ist er jedoch barfuß (Abbildung 50, WDC 55 - Cowboy-Künste und Abbildung 51, WDC 102 - Seltsames Ferienerlebnis).

Abbildung 50

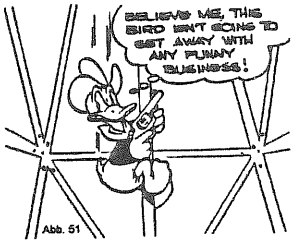


Abb. 51

Träumen Enten von Schuhen?

Anders ist es wenn höhere Ämter erträumt werden. In 'Donald Duck und der goldene HELM' träumt Donald davon, Kaiser von Amerika zu sein. Im Traum ist der Kaiser barfuß (Abbildung 52, FC 408).

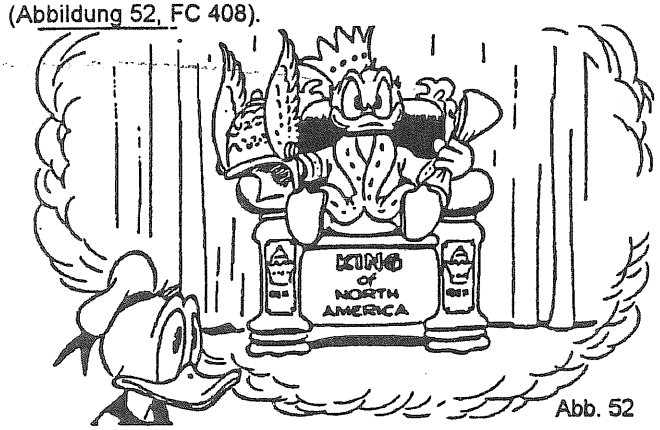


Abb. 52

Wenn Donald Kaiser ist, hat er Macht. Wenn er Macht hat, ist er nicht mehr auf das Ansehen der anderen angewiesen, braucht also auch keine Gamaschen mehr. Als Kaiser kann er sich kleiden, wie er will. Wem es nicht paßt, der wird abserviert. Zack!

OFFENE FRAGEN

Wem gehören die Stiefel in Donald Ducks Schrank (Abbildung 53, FG 1947 - Fast eine Weihnachtskatastrophe)?

Abb.53

Donald selbst trägt sie in keinem Abenteuer. Sind sie Teil seines Verkleidungsrepertoires? Ist Donald ein Stiefelfetischist? Sind es Daisys Stiefel oder die von Fräulein von Schwan?
Warum trägt Dagobert in 'Das Goldschiff' US 35 ab Seite 8 Schuhe, dann auf Seite 15 Panel 7 seine Gamaschen, dann wieder die Schuhe ab Seite 16 bis zum Ende des Berichtes? Trägt er die Gamaschen etwa unter den Schuhen, Stiefeln? Weshalb träumen Enten von Schuhen und Stiefeln?

SCHLUßBEMERKUNGEN

Anliegen dieser kleinen Arbeit war es, die "These der barfüßigen männlichen Enten sowie der schuhetragenden weiblichen Enten" zu entkräften. Das ist mir gelungen. (Abbildung 20a, WDC 264 - Der große Zerstörer)

Abbildung 20a

Ich erhebe jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit und verweise für weiterführende Studien zum Beispiel auf WDC 282 (Blubberlutsch) hin, wo Donalds Gegner Schuhe trägt.
Für Neugierige: Abbildung 12 konnte aus technischen Gründen nicht abgedruckt werden.

BIBLIOGRAPHIE:

- Barks, Carl: The Carl Barks Library,
- Der Hamburger Donaldist / Der Donaldist
- Nichols, John: Gustav Gans - Das Schoßkind des Glücks? [In DD 54 S. 6 ff.]
- Seitz, Gangolf: Aua! [in DD 56]

ANMERKUNGEN

1 Zur Einteilung der Rassen im Duck-Universum, siehe Löffelspecht Lissy: Die Donaldistische Utopie (1983) 3. Theil [in DD 63, S. 25-28]

2 Im Zusammenhang mit der Unempfindlichkeit der Ducks gegen Kälte, Eis und Schnee verweise ich auf die Harmsoplasten und das Silikogen (s. "Kühne Theorie" von Klaus Harms in DD 68, S. 12ff.)

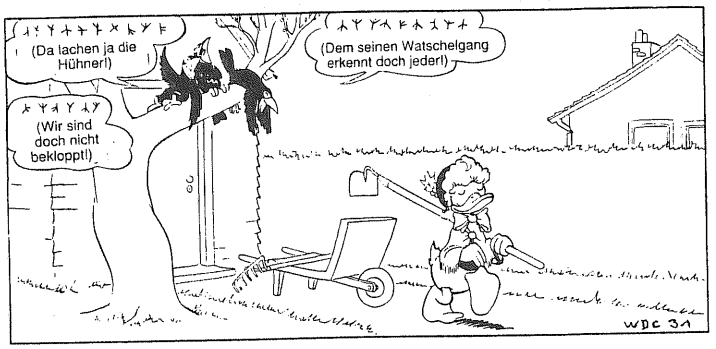
3 Anonyme Selbstmißbraucher, eine 12-Schritte-Gruppe in Entenhausen

4 Zur Verkleidung in Entenhausen siehe Arvid Rapp/Gangolf Seitz: Die Auswirkungen des Permutations-Syndroms auf die Lebensqualität in Entenhausen (in DD 69, S. 4ff.)

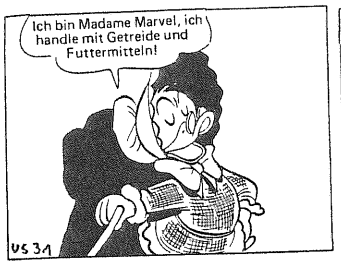
5 Schon 1989 wies Enta Gerstner auf die "seltsame" Vorstellung der Entenhausener vom Mädchen vom Sportverein hin. (E. Gerstner: Frauen in Entenhausen - ein Vorbild für Donaldistinnen in DD 70, S. 7)

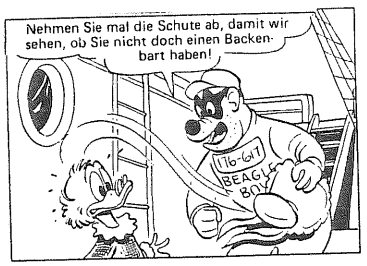
6 Auch die Träume des **aufsteigsgeilen** Herrn Duck drehen sich... (Anmerkung 24a in Ananas Labskaus: Ästhetik in Entenhausen Teil II - von Fächlern und Fahrern in DD 71, S. 39)

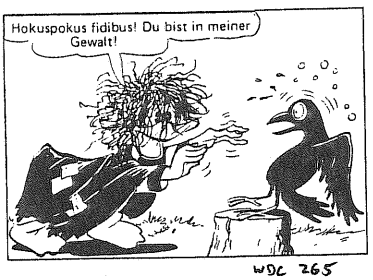
Heidrun Eissele, Nürtingen:



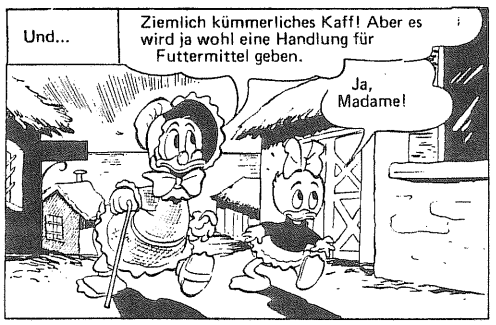
In einigen Situationen ergibt sich für einen männlichen Duck die Notwendigkeit, sich als Frau zu verkleiden. Dabei behalten aber die Verkleideten ihren barfüßigen Zustand bei, ohne daß dies unmittelbar zu ihrer Enttarnung führt. Selbst wenn die Verkleidung durchschaut wird, liegt es nicht an den fehlenden Schuhen, sondern an anderen spezifischen Charakteristika des Verkleideten.







Mit Leichtigkeit läßt sich etwa der Rabe Gundel Gaukeleys hinters Licht führen. Einen nur spärlich maskierten Herrn Duck, ohne Schuhe, akzeptiert er sofort als seine Bezugsperson. In "Das große Tauschgeschäft" weisen Tick, Trick und Track ihren Onkel Dagobert auf seine mangelhafte Tarnung hin. Nachdem er dann nur den Zylinder durch eine Haube ersetzt hat, wird an der Verkleidung nichts mehr beanstandet.

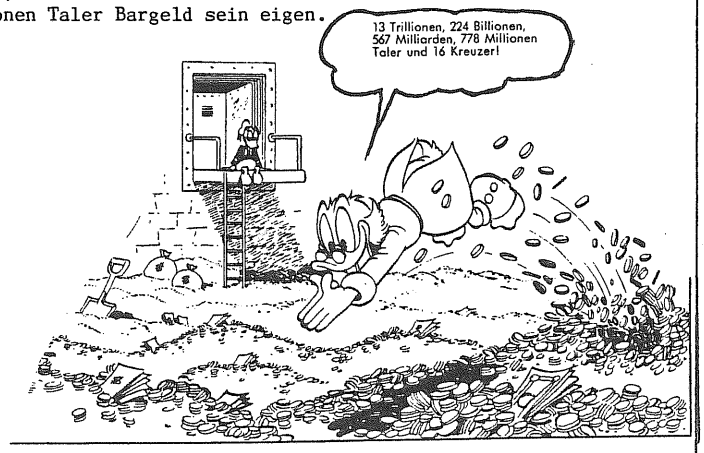


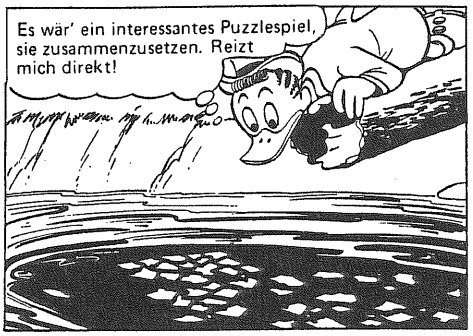
Wie hieraus deutlich wird, handelt es sich bei Schuhen weder um ein phänotypisches Geschlechtsmerkmal, noch scheint eine beliebige Wandlung vom nichtbeschuhten in einen beschuhten Zustand notwendig oder überhaupt gar möglich zu sein.

Viel näher liegt die Hypothese, daß der Umstand des Barfuß-Laufens ein spezifisches Attribut darstellt. Personen, die barfüßig durchs Leben schreiten, stehen mit den Fußsohlen in direkter Verbindung zum Erdboden. Dieser unmittelbare Kontakt ist ihnen so wichtig, da sie ihn selbst bei widrigen physikalischen Umständen (Hitze, Kälte, steiniger Boden) nicht aufgeben. Warum? Sie sind Mitglieder des geheimen Gaia-Ordens, zuweilen auch Glücks-Orden genannt, dessen Anhänger eine intensive Beziehung zur "Großen Mutter Erde" haben und daher das Tragen von jeglichem den Hautkontakt zur Erde störenden Schuhwerk ablehnen.

Mit der Analyse zweier Persönlichkeiten aus Entenhausen (Dagobert Duck und Gustav Gans) läßt sich diese Theorie leichtlich untermauern.

Duck und Gans sind im Besitz geheimen Wissens, mit dessen Hilfe sie Naturgesetzmäßigkeiten, denen Normalsterbliche unterworfen sind, überwinden können. Der eine wurde zum reichsten Mann der Welt und nennt neben zahllosen Ölquellen, Diamantminen und Würstelbuden auch mehr als 13 Trillionen Taler Bargeld sein eigen.





DD 46

Der andere ist mit einem jeder Statistik hohnlachenden Glück gesegnet und hebelt quasi im Vorübergehen auch schon mal den zweiten Hauptsatz der Thermodynamik aus. Einen direkten Beweis der Ordenszugehörigkeit von Gustav Gans finden wir in FC 1095 "Die Bärenhatz". Der Gaia-Orden ist durch einen streng hierarchischen Aufbau geprägt. Nur besondere Fähgkeiten und Leistungen lassen ein Mitglied in die höchsten Ränge aufsteigen. Ein für Eingeweihte leicht erkennbares Symbol dafür ist das Tragen von Gamaschen an den bloßen Füßen.

Weitere Entenhausener, die dem Tragen von Schuwerk abgeschworen haben, sind Donald, Tick, Trick und Track Duck sowie Franz Gans. (Letzterer lebt bekanntlich auf dem landwirtschaftlichen Betrieb von Dorette Duck. Obwohl dieser nur unter Inanspruchnahme des öffentlichen Personennahverkehrs zu erreichen ist, kann man davon ausgehen, daß es sich um einen zur Gemeinde Entenhausen gehörenden Aussiedlerhof handelt.)

Diese Personen sind ebenfalls Mitglieder des Gaia-Ordens. Ihr Status entspricht jedoch dem eines Adepten (vergleichbar: cand. don.). Daher sind sie zwar barfüßig, tragen jedoch -noch- keine Gamaschen. Solche erhalten sie erst dann, wenn sie das Erbe ihres persönlichen Lehrmeisters antreten und damit in die letzten Geheimnisse des Ordens eingeweiht werden.

Die Mitgliedschaft in einem Orden ist -wie sich durch einen schnellen Blick in die Geschichte der großen Ordensbewegungen bestätigt- traditionell männlichen Personen vorbehalten. So verstehen wir, warum keine unbeschuhten weiblichen Personen in Entenhausen anzutreffen sind.

WARUM DIE WEIBLICHEN DUCKS SCHUHE TRAGEN

Wesentliche Weisheiten, gelungene Gedanken, erschütternde Erkenntnisse
von Klaus M. Grütz

Dieses Thema kann auf den Ungeschulten eher etwas schlicht wirken. Für den in die Tiefen des Donaldismus eingedrungenen Wissenschaftler - also einem wie mir !!! - lassen sich Dimensionen kosmischer Ausmaße sofort erkennen.
Ich muß dies voransetzen, da zu befürchten ist, daß nur geschliffenste Köpfe meinen Ausführungen folgen werden können.
Auszuschließen ist nicht, daß gerade weibliche Wesen meine absolut wissenschaftliche Objektivität nicht erkennen können, und somit eventuell emotional reagieren. Das wäre schade.

Diese Veröffentlichung bezieht sich nicht nur auf die Entenartigen, sondern auf alle Bewohner des entenhausener Universums. Dies war notwendig, um eine zu große Begrenzung auf einzelne Individuen zu vermeiden.

PRÄAMBEL

Die Tabula Smaragdina des Hermes Trismegistos.
Es ist wahr! Es ist sicher! Es ist die volle Wahrheit!

Was unten ist, ist gleich dem, was oben ist. Und was oben ist, ist gleich dem, was unten ist. Damit die Wunder des Einen sich vollziehen. usw.
(Altes Ägypten vor ca 60.000 Jahren)

Ich beziehe mich nur auf die ersten Zeilen dieser ewigen Wahrheit, die heute im Bewußtsein der Massen vergessen ist. Was sagt die Tabula Smaragdina - WIE OBEN - SO UNTEN. d.H. Sie setzt 2 kosmische Ordnungen voraus. Diese existieren gemeinsam und durchdringen sich. Nur die höhere Ordnung kann die niedere wahrnehmen, während das umgekehrt nicht möglich ist. Das basiert auf den unterschiedlichen Vibrationsschlüsseln. Der ursprüngliche Mensch fiel als Bewohner der höheren, statischen Ordnung durch den "sogenannten Sündenfall" in die niedere Ordnung. (Warum und wie soll hier nicht behandelt werden.) Allerdings hat er im Durchschnitt vergessen, daß er nicht hierhergehört, sondern, daß er zurückkehren muß. Aufgrund dieses NICHTWISSENS seines Wesensgrundes glaubt er nun, daß dieses dialektische Universum seine Heimat ist. Damit wird der Mensch aber automatisch zu einer KARIKATUR seines ursprünglichen Daseins.
Und damit komme ich zum ersten springenden Punkt!!!

Die Bewohner des Duckschen Universums, also nicht nur die aus Entenhausen, sind ja auch nur eine Karikatur unseres Universums. Also nicht nur Zweitklassig - wie wir -, sondern Drittklassig. Der Beweis dafür wäre die Tatsache, daß wir zwar das Ducksche Universum wahrnehmen können durch das Medium Barks, die Bewohner des Duckschen Universums aber nicht unser Universum wahrnehmen können. (Es gibt Ausnahmen, das will ich hier gleich allen Kritikern, falls es diese bei derartig perfekten Ausführungen überhaupt gibt, zugestehen. Es gibt ja auch in unserem Universum Wesen, die das ursprüngliche Universum wahrnehmen können.)
(ich verweise hier auf Artikel "Beste Bohne oder kalter Kaffee von P.Bahners über das Thema "Paradigmenwechsel" im DD 69,S.35. JaJa, Patrick, da staunste, hat sogar jemand gelesen Deine Gehirnblähungen.)

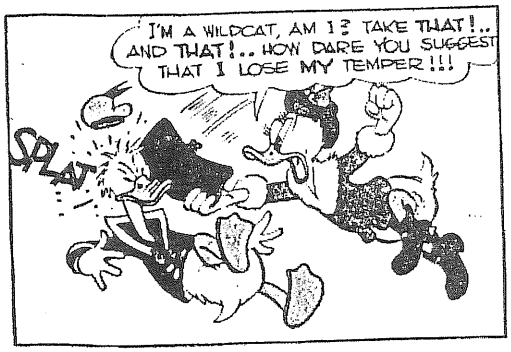
Ich mußte soweit ausholen, um die gestellte Frage in die richtigen Bahnen leiten zu können. **Ich stellte also fest, daß die Bewohner des Duckschen Universums Karikaturen unseres Universums sind, die wir nun wieder Karikaturen des ursprünglichen Universums sind.** Diese Karikiertheit kommt in der Comiicartigen Aufzeichnungsmethode des Mediums Barks zum Ausdruck.
Im Duckschen Universum zeigt sich aber als spezifische Eigenart, daß insbesondere die weiblichen Bewohner *eine noch niedere Karikatur der Weiblichkeit* an sich sind. Diese sind also noch tiefer gefallen, als die männlichen Bewohner. Auf dieses Phänomen- warum das so ist - kann in dieser Forschungsarbeit nicht weiter eingegangen werden. Das könnte aber Anregung und Ansporn für kommende Generationen sein.

Nun zum wissenschaftliche Beweis:

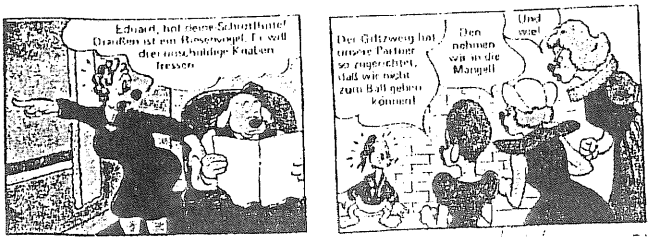
Da sind erst einmal die verfügbaren Typen der Entenhausener Weiblichkeit zu klassifizieren:

1. Der militärisch gedrillte Typ.Marke Mannweib- würg. (Abb. DD Klassikalbum Nr.5 Brückenbau)

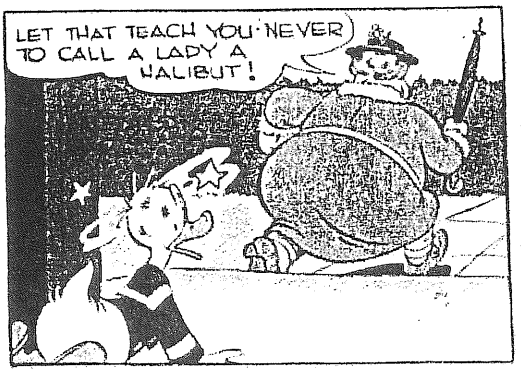
2. Der sich selbst überschätzende Typ. (Furie oder wildcat.) kotz (Abb Barks Lib. 7, Klassiklalbum 15, DD Sammelband 12.)



3. Der häßliche und dumme Typus,pfui deibel (DD Sammelband 12.)

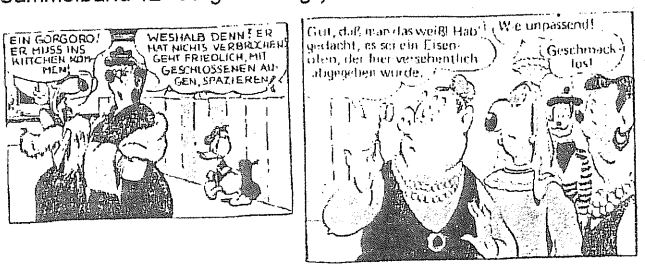


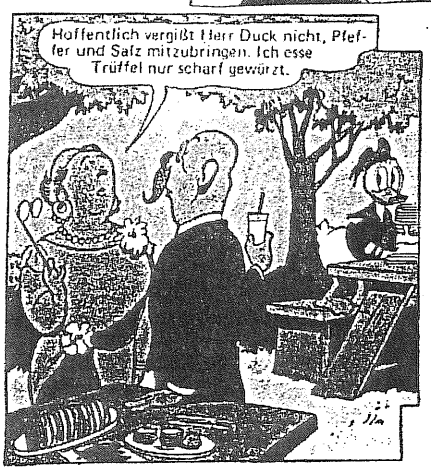
4. Die brutale Matrone mit hohem Selbstgefühl. rülps (Barks Lib. 7)



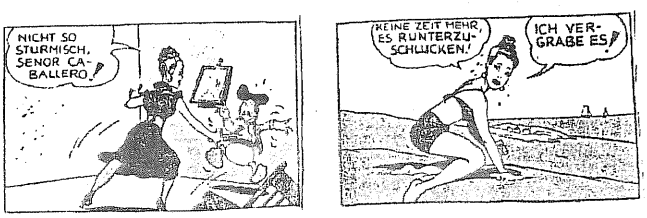
5. Der debile Fettklumpentyp. ihhh (Barks Lib. 7)

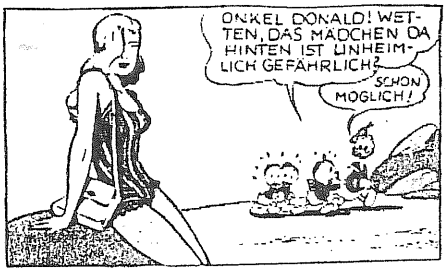
6. Der gesellschaftlich bessergestellte, dabei aber dummhochnäsige arrogante Typ. pfii (Ich Donald Duck 1, Sammelband 12 "Vergrößerung")





7. Der hübsche, aber total amoralische Typ mit Hang zur Kriminalität.





8. Der wildwest Typ. naja (Ich Onkel Dagobert 2)

9. Der erbarmungslose, sich selbstverwirklichende Frauenvereinstyp, unfähig zur Selbstkritik. mumpf (Barks Lib. 14)

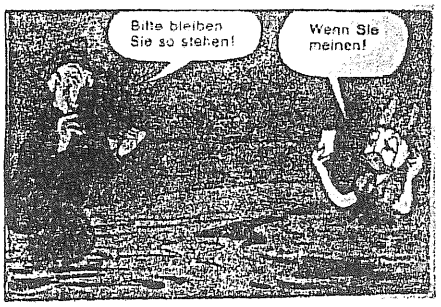
10. Der Demo - Typ, der professionell gegen alles ist, um seine eigene Asozialität zu bemänteln. burps (Klassik Album 11)

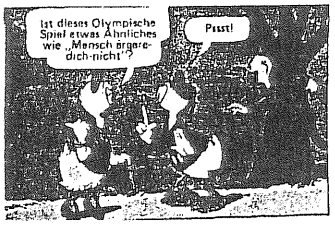
11. Die Prostituierte. geifer (Klassik Album 2 4)

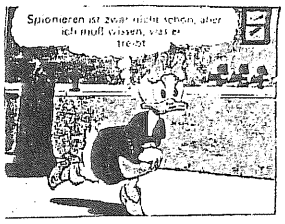
12. Der interkosmische Typ. no comment (DD74)

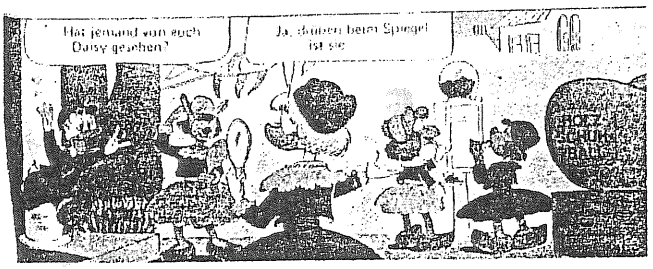
13. Der Hexentyp. geil (DD63)

14. Der hübsche aber strohdumme Typ. (Kann nur kess sein.) tätschel (DD 63 "Olympisches Feuer, TG 59, MM 36, Sonderheft 96 "Don. Party", DD 74 "Don. hat Geheimnisse")









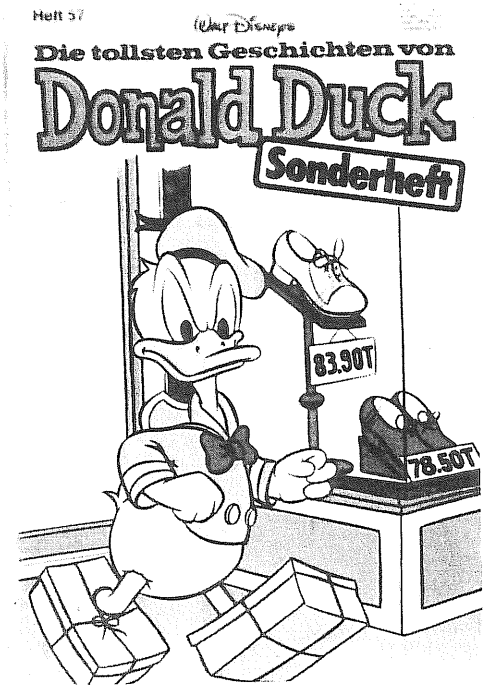
Das ist im Großen und Ganzen die Auswahl an Weiblichkeit. "Kümmerliche Auswahl", wie schon Herr Dagobert Duck sagte. (Sicher gibt es noch Variationen, die Negativität und Minderwertigkeit wird dabei aber nicht verändert.)

Alle Frauentypen haben fast ausschließlich negative Eigenschaften.

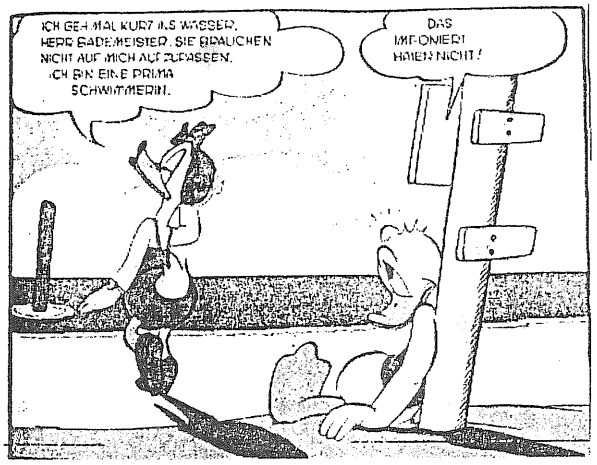
a) Monströse, fettleibige tonnenschwere Körper der abstoßendsten Häßlichkeit.
b) Dabei abstoßende, widerwärtige und brutale Charaktere.
c) Schönheit, dabei aber ethisch null.
d) Äußerliche, körperliche Akzeptanz, aber geistige Nieten.
e) Debilität.
f) Nur der interkosmische Frauentyp scheint normal-weibliche Qualitäten aufzuweisen. Es liegt hier aber nicht genügend Forschungsmaterial vor, um Endgültiges aussagen zu können.

Fazit:
Die Frauen im Duckschen Universum haben extrem wenig liebenswerte Eigenschaften !
Warum geben sich die männlichen Ducks aber mit so etwas Abstoßendem ab? Die einzige Antwort darauf ist: Womit sollten sie sich sonst abgeben, es ist nichts besseres da.

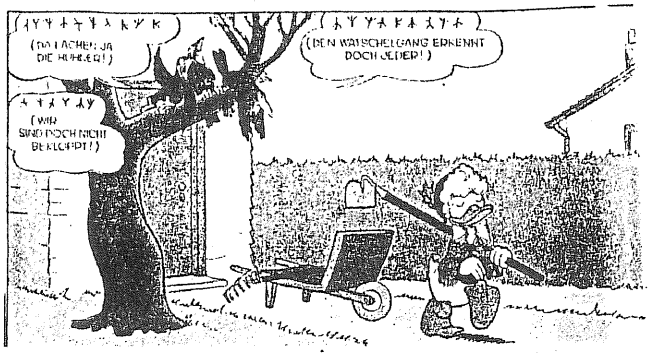
Im Duckschen Universum tragen die Männchen durchwegs keine Schuhe. Manchmal zwar Fußbekleidungen- wie z.B. Hundedeckchen-, aber Schuhe nie. (das hier gezeigte Bild TGDD57 halte ich für eine plumpe Fälschung.)



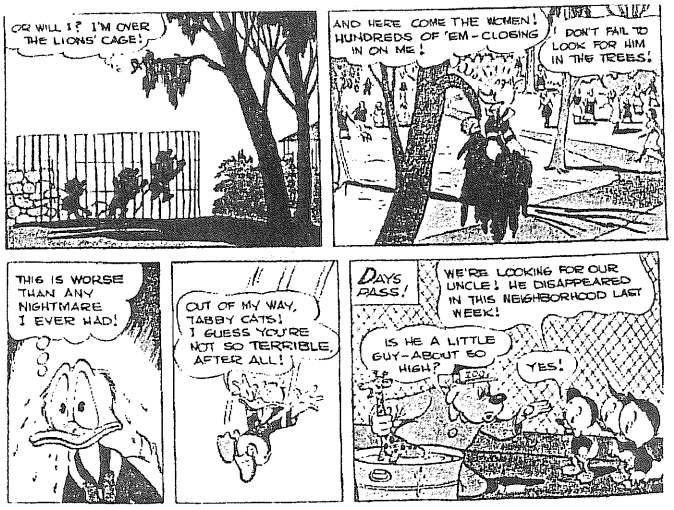
Aber auch hier handelt es sich nicht um Schuhe, sondern nur um Schuhkartons.
Die weiblichen Ducks - also nicht nur die Entenartigen - tragen aber fast ausnahmslos Schuhe, sogar beim Baden werden diese nicht ausgezogen. (Abb Barks Lib.1)



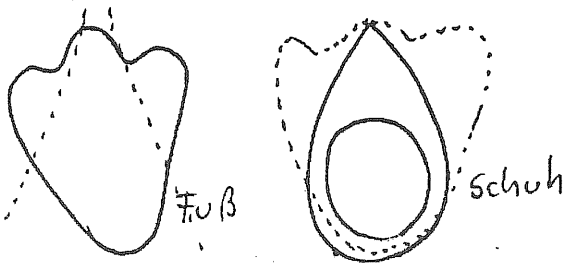
Die Minderwertigkeit der weiblichen Ducks scheint den männlichen durchaus bewußt zu sein. Sie vermeiden das Tragen von Schuhen derartig auffällig, daß man nur daraus schließen kann, daß Schuhetragen von Ihnen als absolute Schande angesehen wird.Selbst wenn sie sich in der Not als Mädchen verkleiden (Barks Lib. 1 und DD 78) ziehen sie keine Schuhe an, obgleich damit die Gefahr äußerst groß ist, als männlich erkannt zu werden.Denn Schuhe sind im Duckschen Universum gleichzusetzen mit weiblich, d.h. dumm und minderwertig.



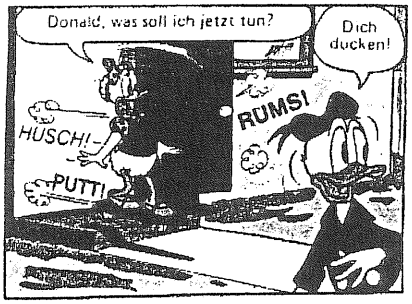
Trotzdem die männlichen Ducks manchmal Annäherungsversuche an die widerlichen und minderwertigen weiblichen Ducks machen - vermutlich durch hormonellem Zwang - geht der Ekel gegenüber den Duckschen Frauen bei Herrn Donald Duck soweit, daß er freiwillig in den Löwenkäfig springt, um den Frauen zu entkommen, die ihn in widerlichster Form gehetzt haben. Seine furchtbaren Alpträume kommen ihm weniger furchtbar vor, als den Frauen in die Hände zu fallen. (Abb Barks Lib 14)



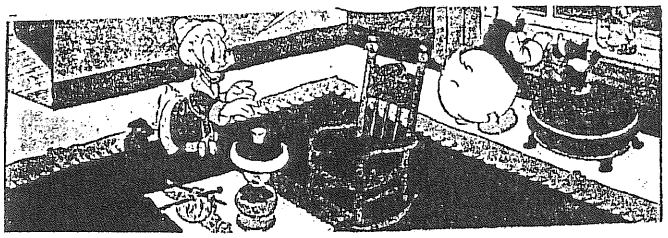
Betrachten wir die Form der Duckschen Füße. Sie ist weich und lappig, eher breit als schmal. Der Fuß ist vorn breiter als hinten. Die Schuhe aber sind es genau umgekehrt, also vorn schmaler, als hinten.



Die Schuhe sind also denkbar ungeeignet für die Füße. Trotzdem tragen die weiblichen Ducks derartige Schuhe. Das geht manchmal sogar soweit, daß nicht nur Schuhe, sondern noch zusätzlich Rollschuhe oder Rollbretter untergeschnallt werden (Abb DD 69 und MM 82(Dez.72)).



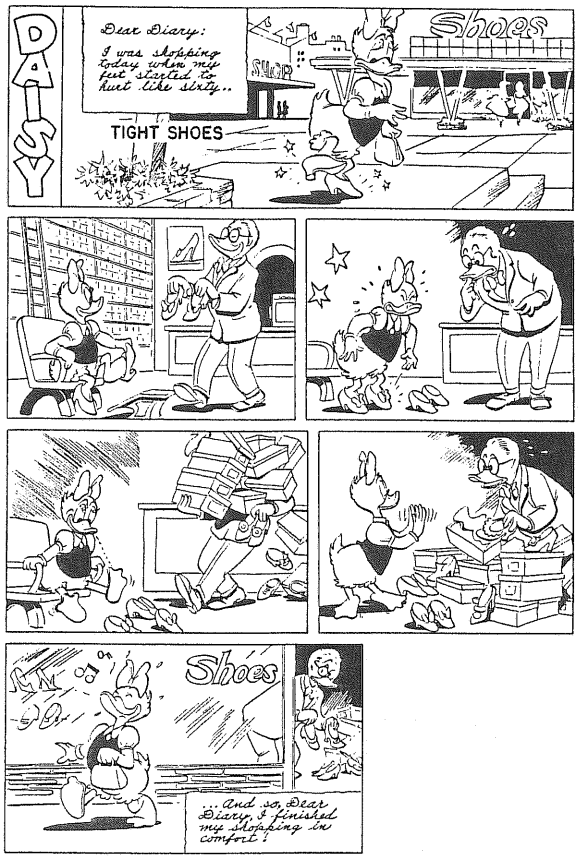
Selbst ältere Frauen, bei denen man mehr Vernunft vermuten sollte, tragen vor dem Zubettgehen im Bademantel ihre Tagesschuhe. (AbbDD Sonderheft 112)



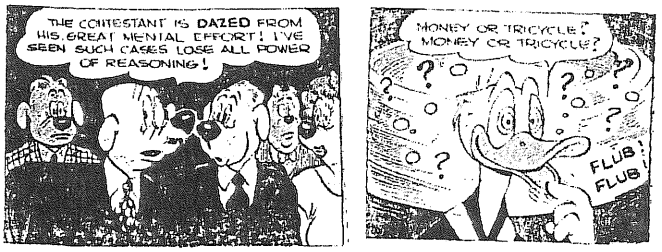
Es drängen sich hier Parallelen zu unserem Universum auf. Auch hier tragen Frauen die skurrilsten und für Füße ungeeignetsten Gegenstände in dem Glauben, sie wirken dadurch attraktiver und schöner. Und das in einem Universum, das doch eigentlich höher steht, als das Ducksche. Wenn dieses naturwidrige Verhalten schon in unserem Universum die Regel ist, ist doch klar, daß in einem tiefer stehenden Universum sich die Lage wesentlich verschlimmern muß. Zudem kommt dort der weibliche Spezies überwiegend in abstoßender Form vor. Zudem sind ihnen Selbstkritik und Bescheidenheit Begriffe, die sie nicht kennen. Dazu kommen Brutalität und Gewalttätigkeit.

Die Antwort auf die Fragestellung kann dann nur lauten: Die weiblichen Ducks tragen Schuhe, weil sie damit automatisch Schönheit und Attraktivität ihrer selbst verbinden. (Zumal sie hauptsächlich weder schön noch attraktiv sind.)

Bei primitiven Völkerschaften unseres Universums wird ja Schönheit auch oft mit extremen körperlichen Verunstaltungen verbunden.z.B. Ringe durch die Nase, Dehnung der Unterlippe, Ausweitung der Ohrläppchen etc.



Es gibt aber in Einzelfällen Ausnahmesituationen: Fräulein D.Duck empfindet in der dargestellten Dokumentation die Schmerzen durch die Schuhe und entschließt sich keine Schuhe zu tragen.Wir dürfen allerdings nicht vergessen, daß sie sich auf einer Einkaufstour befindet, also sich für weibliche Wesen in einer absoluten Extremsituation befindet.
Um nicht falsch zu übersetzen zitiere ich hier eine amerikanische Expertenmeinung: (Barks Lib.14)



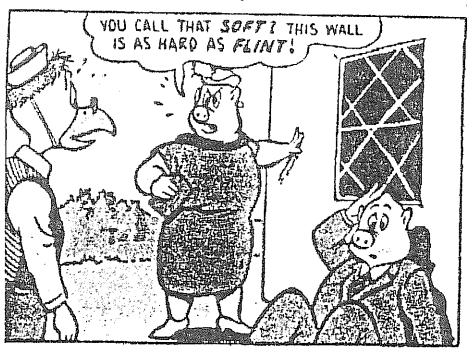
Hier ist zwar ein männlicher Duck dargestellt, aber natürlich können diese Phänomene auch bei den weiblichen Ducks auftreten, wie wir im Schuhladen ja sehen.
„The contestant is dazed from his great mental effort.I've seen such cases lose all power of reasoning." (Ende des Zitates) d.H. in totalen mentalen Überlastungssituationen treten bei weiblichen Ducks normale Funktionen auf, sodaß der Selbsterhaltungstrieb die Führung übernimmt. Dies ist aber nur möglich, da die weiblichen Ducks im Normalfall völlig schwachmatisch handeln. Es ist hier mehr ein psychotisches Schubphänomen anzunehmen.

Der Vollständigkeit halber muß ich aber auch eine der seltenen positiven Ausnahmen anführen. In alten Kulturen, die der indischen Kultur unseres Universums ähneln, tragen die Frauen, die in diesem Fall durchaus attraktiv sind, Schuhwerk, das den Füßen angemessen ist. Dies scheint sich in kulturellen Ebenen abzuspiellen, die von unserer "Fortschrittskultur" noch nicht angegriffen worden sind. Ein Niedergang zeichnet sich aber auch dort schon durch den Wunsch nach westlicher Musik - z.B. ChaChaCha - ab.

In den meisten Dokumentationen des Carl Barks spielen Frauen keine oder nur untergeordnete Rollen. Es ist anzunehmen, daß er von der weiblichen Duckschen Spezies so angewidert war, daß er nur, wenn es sich nicht vermeiden ließ, weibliche Ducks auftreten ließ. Geschichten und Darstellungen des Duckschen Universums von Fälschern und Nachahmern sind in dieser Arbeit nicht berücksichtigt.

Die besten Geschichten von DD 27

Selbst in Tralla-la sind die Frauen gerissen und geldgeil!



Die übliche Tonnenfrau!

Vorausschauend ist eine tragische und erschütternde Entwicklung im Duckschen Universum anzunehmen.
Da nichts anderes vorhanden, müssen sich die männlichen Bewohner des Duckschen Universums mit den weiblichen Bewohnern paaren, um die Art zu erhalten. D.h. sie müssen mit diesen weiblichen CRETINS Nachkommen erzeugen. Was aber können Cretins gebären, außer eben wieder oder noch schlimmere Cretins. Daß das schon teilweise der Fall ist, beweist diese Abbildung (DD Sammelband 12, TGDD 104 Russ. Rassehund).

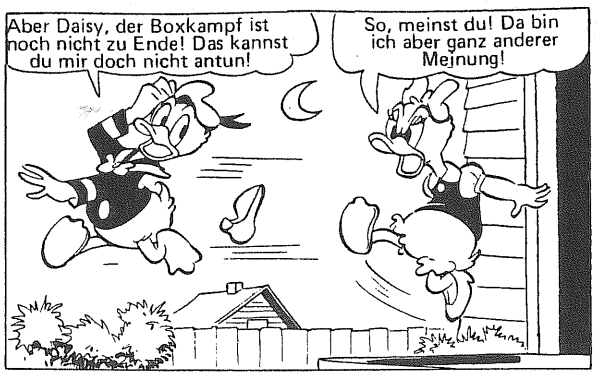
TGDD 104 (Russ. Rassehund) eindeutiger Cretin

In zukünftigen Generationen muß also das Ducksche Universum genetisch immer weiter degenerieren, der Abstieg ist vorprogrammiert.
In welchen Zeitdimensionen das stattfinden muß ist eine Frage der wissenschaftlichen Analyse. Diese Zeiträume zu berechnen und weiter darzustellen, bis zu welchen Niederungen die Degeneration stattfinden wird, ist die Aufgabe für zukünftige Generationen von Donaldischen Forschern.

Andreas Platthaus MdD, Tübingen:

Das Schuhproblem ist so alt wie der Donaldismus, und es wird auch nach dem diesmaligen Gehirnsturm nicht gelöst sein. Aber es ist doch möglich, zumindest eine Theorie zu entwickeln, die glaubhafter erscheint als eine populärpsychologische Deutung der angeblich psychischen Labilität der weiblichen Ducks oder gar als die Behauptung, diese seien verwöhnt, da sie Entenhausen nie verließen. Die unbedingte Konsequenz, mit der sich Daisy Duck auf den Grund des Meeres begibt, um ihren Freund aus den Klauen schöner Meerjungfrauen zu befreien, beweist das Gegenteil. Selbst Nelly, der Stern des Nordens, trägt ihre Schuhe noch, obwohl sie das sicher schon nicht einfache Leben im Saloon von Dawson längst mit der harten Existenz am White Agony Creek vertauscht hat. Nein, die Frauen Entenhausens sind nicht minder gestählt als die Männer (die es, mit Verlaub gesagt, auch nicht allzeit sind; man denke nur an gewisse Spinnennetze).

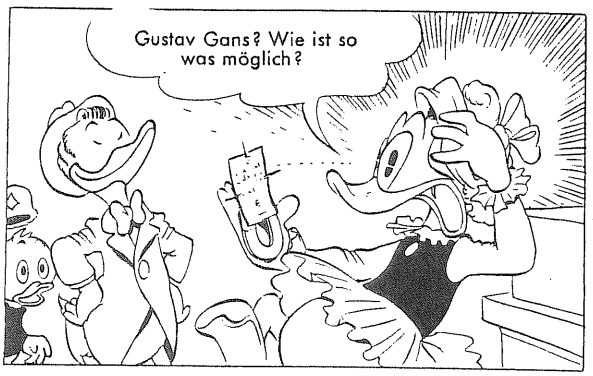
Ebenfalls unplausibel, wenn auch nicht unmöglich, ist die Ferengi-Theorie des wackeren Hänsel. Da die weiblichen Ducks ohnehin schon halbnackt herumlaufen, ist mir nicht einsichtig, warum sie erotische Anreize durch Verhüllung ihrer Füße bieten sollten. Vielmehr wäre zu erwarten, daß wesentlich häufiger als normal Röcke oder Kleider Verwendung finden müßten, um die Attraktion noch zu steigern. Und warum sollten die männlichen Ducks nicht ebenfalls auf dieses wohlfeile Mittel zur Betörung des anderen Geschlechts setzen? Es ist doch geradezu verblüffend, daß nur die männlichen Ducks in Entenhausen konstant barfuß auftreten (mit einer noch zu nennenden Ausnahme). Die erotische Konnotation weist meiner Ansicht nach in die richtige Richtung, aber die Konsequenzen der Ferengi-Theorie sind nicht auf Entenhausen übertragbar.



Es gilt indes, noch andere Konstrukte zu desavouieren, die teils aus durchaus berufenem Munde stammen. Zunächst kann man die Vermutung vernachlässigen, die weiblichen Ducks hätten anders geformte Füße als die männlichen. Wie ein Wutanfall Daisy Ducks, in dessen Verlauf sie Donald Duck einen ihrer Schuhe nachschmeißt, beweist, ist dem nicht so (FC 1150; Beiheft zu MM 34/87, S. 13, Bild 1). Es ist auch überhaupt nicht nötig, denn wie wir aus erster Hand wissen, sind die Füße der Ducks eher lappig (DD 60; TGDD 42, S. 36, B. 5), so daß man davon ausgehen kann, daß Daisy und ihre Geschlechtsgenossinnen einfach ihre Gliedmaßen in den Schuhen zusammenrollen.

Schwieriger zu entkräften ist die Beantwortung der zugrundeliegenden Frage durch den Meister selbst. Auf der Stuttgarter Pressekonferenz vom 24. Juni 1994 verkündete Carl Barks nach Patrick Bahners entsprechender Erkundigung, die weiblichen Ducks trügen Schuhe, "to distinguish the female Ducks from the male". Auf den ersten Blick mag diese Auskunft Beifall finden, könnte doch endlich erklärt werden, warum die Krähen den als alte Frau verkleideten Duck sofort erkennen (WDC 31; GM 4/80, S. 24, B. 1). Oder auch, warum die Panzerknacker die Identität von Madame Marvel derart schnell entlarven (U$ 31; MM 11/73, S. 31, B. 4). Aber bereits ein oberflächlicher Beutezug durch das Œuvre des Zeichners zeigt die Unhaltbarkeit der Barksschen These. Wären tatsächlich die Schule bestimmendes Unterscheidungsmerkmal zwischen den Geschlechtern, wie könnten dann andere Verkleidungen Ducks undurchschaut bleiben, namentlich seine Maskierung als Donna Duck, obwohl er keine Schuhe trägt (WDC 42; TGDD 78, S. 46, B. 1)? Wieso könnte dann der Betrug Dagobert Ducks ungesühnt bleiben, als er sich mittels Verkleidung seiner Neffen einen Familienflugschein nach Indien erschwindelt (U$ 54; TGDD 70, S. 56, B. 1)? Donald Duck trägt als Familienmutter abermals keine Schuhe (Nur en passant: Ein faszinierender neuer Aspekt bezüglich des Alters von Tick, Trick und Trick tut sich anhand dieser Belegstelle auf, denn sie müssen sich als Kleinkinder maskieren, um die Vorteile des Familienflugscheins nutzen zu können).

Nun könnte man meinen, diese gelungenen Aktionen möchten darauf zurückzuführen sein, daß keiner der Begutachtenden (weder der Preisrichter des Drachenwettkampfs noch der Reisebüroangestellte) ein Duck sei, zumal gerade die Aufmerksamkeit von Flugscheinverkäufern übel beleumundet ist (cf. FC 159; TGDD 89, "Australisches Abenteuer"). Aber auch dieser Einwand ist denkbar leicht zu entkräften: Gundel Gaukeley, unzweifelhaft gleicher Abstammung wie die Ducks und als Schuhträgerin sicher in voller Kenntnis der Materie, übersieht die als "Hexenverein Hof" maskierten Ducks bei ihrer Überwachung des Flughafens von Entenhausen (U$ 45; TGDD 100, S. 14, B. 3). Tragen die als Zauberinnen verkleideten Ducks Schuhe? Natürlich nicht. Selbst Gustav Gans erkennt nicht, daß das angebliche Waisenmädchen bei einer Truthahnlotterie niemand anders ist als sein Vetter - barfuß (WDC 136; TGDD 11, S. 30, B. 7).

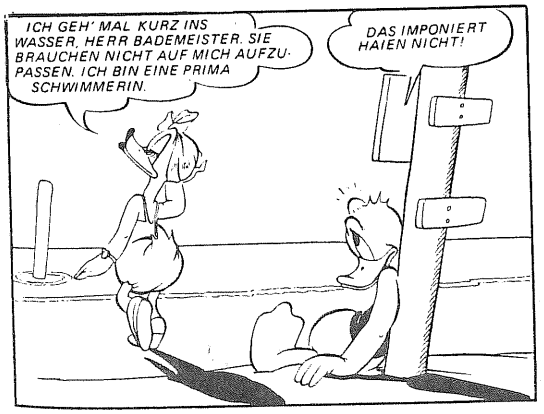


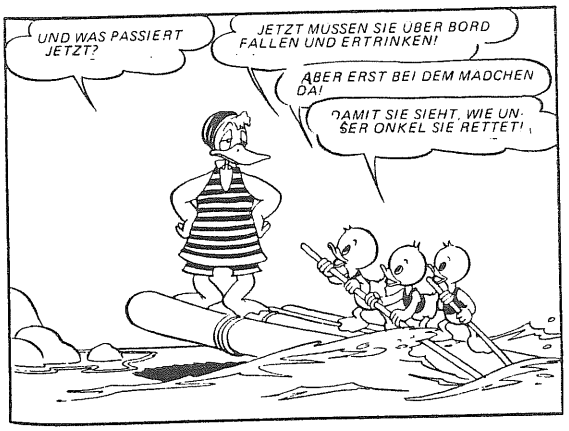
Barks weiß also nicht, was er sagt, aber das muß ein ehemaliges Medium ja auch nicht. Selbst die eingangs geschilderten scheinbaren Argumente für seine These sind leicht zu entkräften. Die Krähen teilen uns selbst mit, woran sie Duck erkennen, nämlich an seinem Watschelgang, und die Pan zerknacker sind einfach dem Segelschiff des Multimilliardärs von Goldport aus gefolgt. Außerdem gibt es noch andere Belege gegen die Schuhe als spezifisch weibliches Attribut. Clara, eine der besten Freundinnen Daisys, trägt keine (Ebenso wie ihr Brieffreund Guido Gockelstett. Hier haben wir die

zu Beginn angekündigte Gruppe, die ebenfalls barfuß durchs Leben geht. FC 1055; TGDD 99, S. 54, B. 5). Falls diese Angabe mit dem Einwand abgeschmettert werden sollte, es handele sich nicht um Ducks, somit sei sie irrelevant, möge der kritische Leser seine Blicke auf WDC 149 (MM 2/54, S. 12, B. 4) richten, wo Daisys Nichten barfuß aus ihrem Zimmer stürmen, um "Das Blutbad von Bilbao" zu sehen. Dieselben flotten Mädchen tragen zu anderer Gelegenheit durchaus Schuhe (z.B. WDC 257; TGDD 33, S. 6, B. 1). Ein eindeutiges Merkmal weiblicher Ducks können Schuhe somit nicht sein.

Was aber sind sie dann? Offensichtlich vermögen es die Ducks leicht, auch ohne Fußbedeckung durchs Leben zu schreiten. Es bleibt also nur eine einzige Funktion für Schuhe übrig: Schmuck. Das ist nicht mit Hänsels Ferengi-Theorie vergleichbar, denn ich vermute, daß der Reiz, der von Schuhen ausgeht, nicht in ihrer Eigenschaft liegt, ausgezogen werden zu können, sondern in ihrer Unterstützung der Schönheit des weiblichen Körpers. Der Fotograf Helmut Newton, diesbezüglich ein unbestrittener Experte, teilte in einem Interview mit, seine Aktmodelle trügen deshalb immer hochhackige Schuhe, weil die unnatürliche Haltung darin die Bein- und Pomuskulatur der Frauen straffe. Ähnliche Effekte unterstelle ich auch den Schuhen der Ducks.

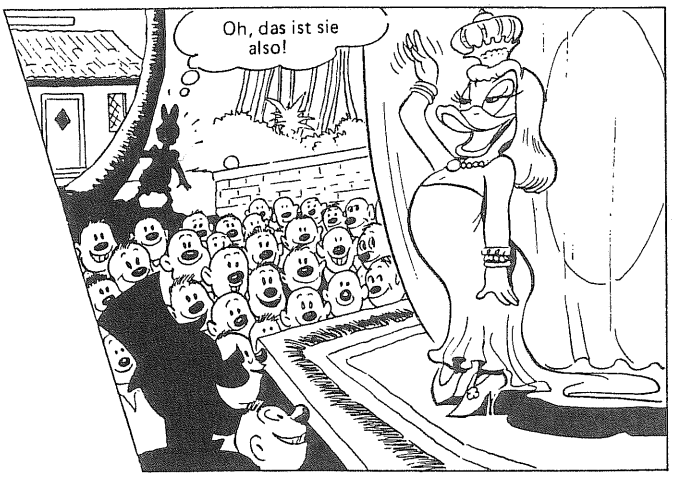
Jetzt werden einige Phänomene Entenhausens erklärlich. Obwohl auch weibliche Ducks im Regelfall ohne Schuhe schwimmen (WDC 176; TGDD 76, S. 4, B. 8), laufen besonders attraktive Damen auf hochhackigen Schuhen ins Meer (WDC 33; GM 9/80, S. 27, B. 1),





während weniger hübsche Frauen wie Else Ehrenbrett barfuß Wassersport betreiben (ebenda, S. 25, B. 5). Deshalb wird das Reklamefoto für Sola Lux, den Luxustrunk, ein Model zeigen, das am Strand in Badeanzug und *high heels* posiert. Häßliche Frauen dagegen sind natürlich barfuß unterwegs (U$ 62; TGDD 83, S. 24, B. 7), obgleich man diese Parallele nicht generell konstatieren kann, wie die Ersatzkönigin des Erntedankfestes nur zu deutlich macht (WDC 243; TGDD 32, S. 66, B. 3).

Es ist klar, daß Schuhe nicht automatisch schön machen, sondern lediglich verschönern. Wie hätte auch sonst die wahrhaft unattraktive Ersatzkönigin überhaupt den zweiten Platz belegen können? Daß Dicky, Dacky und Ducky bisweilen Schuhe tragen, mag mit ihrer zunehmenden Eitelkeit zusammenhängen (auch wenn Hartmut Hänsel die These vertritt, die drei Nichten aus WDC 149 seien nicht mit Dicky, Dacky und Ducky identisch. Seltsame Wandlungen des Schnabels sind aber auch schon Gustav Gans und Daniel Düsentrieb widerfahren). Den endgültigen Beweis für die Überlegenheit, die hochhackige Schuhe verleihen, bietet DD 60 (TGDD 42, S. 38, B. 3). Die notorische Schönheit Daisy Duck gerät angesichts einer Konkurrentin in überaus gewagten Schuhen mit Pfennigabsätzen in Panik. Sie weiß nur zu gut um die Attraktivität, die diese Accessoires weiblichen Ducks verschaffen. Die Körperhaltung der Strandkönigin spricht denn auch Bände - eine auffallende Person.

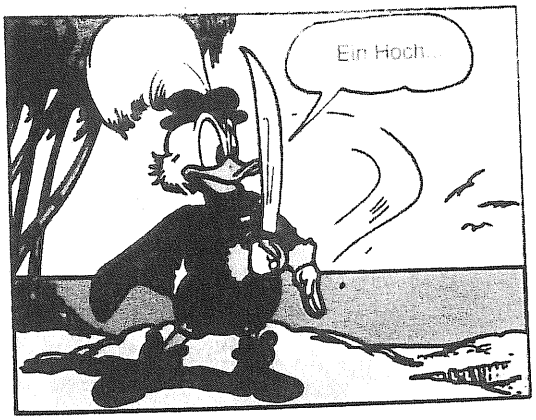


BEILÄUFIGE BEMERKUNGEN ZUR BESCHUHUNGSPROBLEMATIK

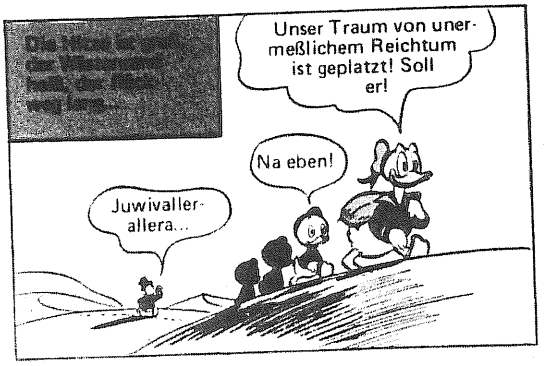
von Torsten Gerber, MdD

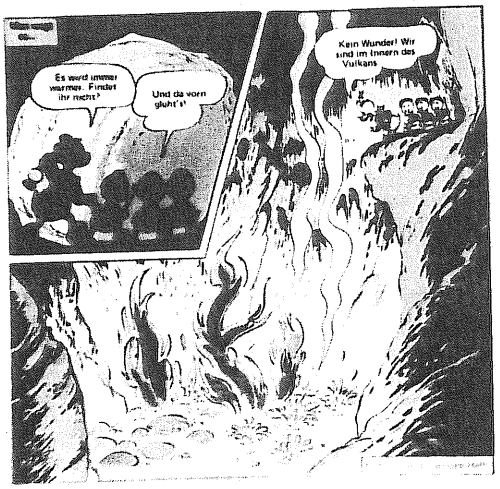
Das Problem der ausschließlich bei den weiblichen Ducks zu beobachtenden Beschuhung kann der Lösung nur nähergebracht werden, wenn gleichzeitig auch das Verhältnis der männlichen Ducks zum Schuhwerk untersucht wird. Betrachtet man die dem Aufruf zugrunde liegende Fragestellung unter historischen Gesichtspunkten, scheint es zunächst einmal erforderlich zu sein, dieselbe wie folgt zu modifizieren:"Warum tragen lediglich heutzutage nur die weiblichen Ducks ständig Schuhe?".

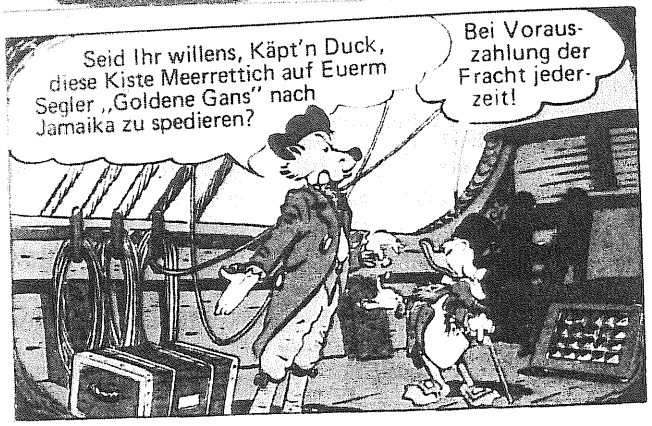
Angefangen bei den schottischen Ahnen in den hochmittelalterlichen Highlands, über Sir Dagobert im Elisabethanischen England, bis hin zu Emil Erpel zur Zeit des beginnenden Barock, war das Tragen von Schuhwerk unterschiedlichster Art nämlich auch bei den männlichen Mitgliedern der Duck-Sippe eine verbreitete Sitte. Erst im 18.Jahrhundert kann bei David Fürchtegott Duck erstmals die Verwendung von Gamaschen und damit eine Abkehr von der seit Generationen gepflegten Tradition des Schuhetragens festgestellt werden.



Im aufgeklärten 18.Jahrhundert mit seinen freigeistigen Tendenzen scheint man(n) sich dann von den Zwängen des zu engen Schuhwerks befreit und dasselbe durch die weit bequemeren Gamaschen ersetzt bzw. die völlige Barfüßigkeit vorgezogen zu haben. Die Einstellung der männlichen Ducks zum Thema Schuhe hat sich anscheinend seit damals nicht gewandelt, was in Ansehung ihrer dem Abenteuer zugeneigten Lebensweise einigermaßen verwunderlich ist. Während die weiblichen Ducks ihre Zeit vorzugsweise in Entenhausen mit seinen gut gepflasterten Gehwegen verbringen, gleichwohl aber recht unbequemes Schuhwerk tragen, jagen die Herren Duck unbeschuht dem großen Geld in weiten Wüsten, schlammigen Sümpfen, undurchdringlichen Urwäldern etc.nach. Dabei scheint es ihnen nicht im Mindesten Unbehagen zu bereiten, barfuß auf glühendem Sand oder im heißen Inneren eines Vulkans zu wandeln.



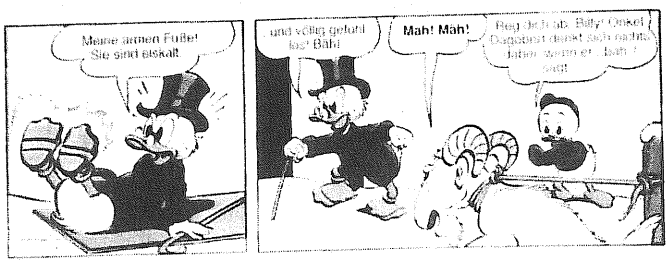




Eine Antwort auf die Frage nach dem „Warum" könnte in der Formgebung des Schuhwerks liegen. Bei näherer Betrachtung desselben fällt, unabhängig vom modischen Wandel, vor allem der im Verhältnis zur anatiden Fußform ungünstige schmale Zuschnitt deutlich ins Auge. Der Träger war notwendigerweise gezwungen, seine Füße erheblich zusammenzufalten, um überhaupt in die Schuhe schlüpfen zu können, von den daraus resultierenden Unbequemlichkeiten beim Gehen und Laufen ganz zu schweigen. Diese insgesamt eher nachteilige Formgebung ist wohl nur deshalb gewählt und so lange beibehalten worden, weil sie einen einigermaßen venünftigen Halt gewährt und ein ständiges Verlieren der Schuhe verhindert. Ein Indiz für die Richtigkeit dieser Annahme ist die Klage des kleinen Herrn Duck über die Lappigkeit seiner Füße.

Lediglich in den eisigen Einöden der Antarktis verspüren sie offenbar das Bedürfnis, ihre Füße durch entsprechendes Schuhwerk zu schützen.

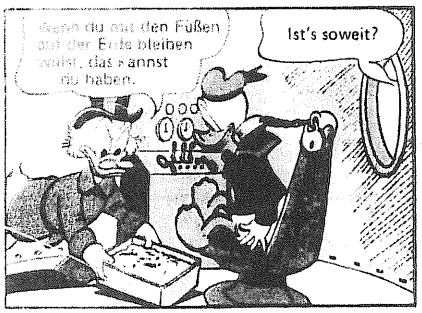
Die Füße der Anatiden sind demnach, im Gegensatz zu denen der uns bekannten Enten, kälteempfindlich. Ein angesehenes Mitglied der Hochfinanz bringt seine diesbezüglichen Gefühle folgendermaßen zum Ausdruck:



Diese Kälteempfindlichkeit ist allerdings durchaus Schwankungen unterworfen, so daß das Tragen von wärmendem Schuhwerk, z.B. in der kalten Jahreszeit, nicht durchweg zu beobachten ist. Einmal sieht sich der kleine Herr Duck außerstande, den (schneefreien!) Weg zum Briefkasten ohne Wärmflaschen an den Füßen zurückzulegen, dann wieder sehen wir ihn bei widerwärtiger Witterung, den Naturgewalten trotzend, barfüßig durch hohen Schnee stapfen oder aber stundenlang an einem Eisloch ausharren.

Der Grund für dieses unterschiedliche Kälteempfinden und damit für die verschieden stark ausgeprägte Neigung, schützende Schuhe zu tragen, dürfte in den jeweils unterschiedlichen Situationen und den entsprechend andersartigen psychischen Befindlichkeiten Ducks zu suchen sein[1].

Außer einer gewissen Unempfindlichkeit der anatiden Füße gegenüber anderen Umweltreizen als Kälte, könnte ein weiterer Grund für den Verzicht auf Schuhe noch darin liegen, daß die männlichen Ducks, obwohl abenteuernde Naturen, ein ausgeprägt inniges Verhältnis zu dem sie tragenden Untergrund zu haben scheinen. So ist es erklärbar, weshalb Donald Duck in U$ 24 nachdrücklich den Wunsch äußert, mit den (bloßen) Füßen auf der Erde bleiben zu wollen. Zumindest bei diesem Mitlied der Duck-Familie kann daher die Barfüßigkeit als (auch) psychologisch bedingt angesehen werden.



Wenn sich also die männlichen Ducks bereits im 18.Jahrhundert ihres drükkenden Schuhwerks entledigt haben, stellt sich nunmehr die Frage, warum nicht auch die weiblichen Familienmitglieder gleiches taten, sondern vielmehr bis heute an ihrer - im Vergleich zur Männlichen - noch weit unbequemeren Beschuhung festgehalten haben. An dieser Stelle kommt man nicht umhin, auf die Tatsache hinzuweisen, daß die Gesellschaft Entenhausens eindeutig patriarchalisch geprägt ist[2]. Die führenden Positionen in Politik und Wirtschaft sind ausschließlich männlich besetzt, während die Frauen lediglich auf dem Wohltätigkeitssektor gesellschaftliche Bedeutung erlangt haben. So sind es denn auch die Herren, die über das Erscheinungsbild der Damen befinden und entscheiden, wie diese sich zu kleiden haben, um ihren (der Männer) Augen wohlgefällig zu erscheinen. Das Tragen von Schuhen scheint hierfür unbedingt notwendig zu sein und die weiblichen Ducks ordnen sich diesem männlichen Schönheitsideal bereitwillig unter, auch wenn Daisy sich in einem Onepager, zumindest kurzzeitig, von ihren Schuhen und damit von den modischen Zwängen der Männergesellschaft ihrer Heimatstadt befreit. Überhaupt ist gerade das Nichttragen von Schuhen seitens der männlichen Ducks ein treffliches Mittel, ihren gesellschaftlichen Führungsanspruch zu rechtfertigen, trotzen sie doch auf ihren abenteuerlichen Unternehmungen zumeist mit bloßen Füßen dem harten Naturgesetz, was sie aus ihrer Sicht dazu berechtigen mag, auch ansonsten das Ruder in die Hand zu nehmen. Abschließend bleibt somit festzustellen, daß die Beschuhungsproblematik jedenfalls im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Strukturen der Gumpenmetropole gesehen werden muß.

Danksagung: Dank gebührt Gangolf Seitz/DONFOT für die schnelle Anfertigung der Fotos sowie diversen (auch fachfremden) Personen, deren Diskussionsfreudigkeit zum Thema ich wertvolle Anregungen verdanke.

[1] Vgl. Seitz, Gangolf: AuA! Gedanken zum Schmerzempfinden D. Ducks, DD 56, S. 18 f.

[2] Vgl. Gerstner, Enta: Frauen in Entenhausen - ein Vorbild für Donaldistinnen?, DD 70, S. 4 ff.

BEKANNTMACHUNG:

Die für diese Ausgabe des DD vorgesehene Veröffentlichung der schriftlichen Fassung meines Hannover-Vortrages vom 27.4. kann aus Platzgründen leider erst im nächsten Heft erfolgen.

SENSATIONELL!

Der Erstabdruck im Der Donaldist!

Pressetimmen zur Veröffentlichung

Брутошическите Новости
Даѕ ізt доch wiяklich uиd wahяhaftig...

Österreichische Nationalzeitung
Brilliant! So ist das Leben in der Reichshauptstadt.
Ein dickes Bussi dem Verfasser!

Süddeutsche Allgemeine Zeitung
Ein Tag im Leben des Donald Denissowitsch!

ENTENHAUSENER KURIER
Enthüllungsjournalismus, aber mit Geschmack!

Neue Volksstimme
Genosse Lhotzky hat hier ein Werk von außergewöhnlicher Schönheit und Reife

Neue Zürcher Weltwoche
Ein gutes Buch, odr! Wir haben etwas besseres noch nicht gelesen, odr. Chum und lueget!

MEMORABILIA BEROLINENSIA

sequentia manu scriptibus
consulis de B.
nuper investigatis in
loco secreto

retractata atque in medium prolata
a
Martino Lhotzky
studioso privato Vindobonae

apud Editorem Militarem
D.O.N.A.L.D.is
© 1994

Berliner Notizen

nach den geheimen und erst
kürzlich entdeckten
Aufzeichnungen
des Konsuls von B.

bearbeitet und veröffentlicht
von
Martin Lhotzky
Privatgelehrter zu Wien

Militärverlag der
D.O.N.A.L.D.
© 1994

Geneigter Leser,

dieser Text, den Du jetzt in Händen hältst, beruht auf einer wahren Begebenheit. Zur Jahresmitte, genauer gesagt war es Juli, tauchten die ersten Gerüchte auf, daß ein gewaltiger Staat, wir wollen in der Diskretion halber B. nennen, wohl bald das Schicksal seiner ehemals befreundeten Bruderstaaten teilen würde, und so riß in manchen Außenstellen dieses Landes eine gewisse Laxheit gegenüber Außenstehenden ein.

Ich hatte damals gerade auf dem Konsulat in Wien einige persönliche Dinge zu erledigen und stellte für einen in Trier ansässigen Verlag Nachforschungen in der Bibliothek an. Da fiel mir ein Manuskript auf, kaum fünfzig Seiten dick, eigentlich nur eine Sammlung loser Blätter, in zierlicher Handschrift vollgeschrieben. Aber diese Zeilen waren unter dem Vermerk «Berliner Notizen des Honorarkonsuls von B.» abgeheftet. Ich blätterte ein wenig und las schließlich das ganze Werk, eine faszinierende Schilderung über eine abenteuerliche Reise des tollkühnen Konsuls von B. Ich machte mir ein paar Notizen, doch ein Glockensignal verkündete das Ende der Besuchszeit. Ich beschloß also, am nächsten Tage wiederzukehren, um weitere Kopien anzufertigen.

Doch am darauffolgenden Tage fand ich das Konsulat überraschenderweise verschlossen vor. Wiederum einen Tag später war alles wieder beim Alten, und ich wollte die Bibliothek aufsuchen. Aber die Verhältnisse hatten

sich, wie jeder den Gazetten entnehmen konnte, schlagartig geändert. Die Regierung saß wie eh und je fest im Sattel und die vormalige Strenge, die ich immer so faszinierend, wenn auch bisweilen hinderlich fand, hatte die vorübergehende Orientierungslosigkeit rasch abgelöst. Auch auf mehrmalige Anfrage jedoch verleugnete man mir gegenüber die Existenz des von mir eingesehenen Heftchens, ja zuletzt bestritt sogar der freundliche Konsul persönlich, je in Berlin gewesen zu sein.

Mir bleibt also nicht mehr, geneigter Leser, als auf Dein Vertrauen und mein Erinnerungsvermögen zu hoffen, wenn ich dir hier den Bericht des Konsuls von B. über seine Reise nach Berlin vortrage.

Prolog
Die Ankunft

Als die Eisenbahn in den Hauptbahnhof von Berlin einfuhr, riß die kräftige Sonne des Ostens die letzten Wolkenfetzen vom Firmament. Da der Konsul inkognito zu reisen gewohnt war, lag kein roter Teppich zu seiner Ankunft bereit, aber das sollte sich ändern. Im freundlichen Hause Gerstner, der medienungeilsten Familie des Donaldismusses, wie dem Konsul später der sogenannte Chef der Berliner Donaldisten versichern würde, wurde er wie immer begeistert aufgenommen. Man schrieb den 8. Juli 1994 und die Uhr schlug Viertel vier.

Der Konsul war aus Bamberg angereist, wo er Donaldisten und mögliche Proto-Donaldisten besucht hatte. Alles war in reiner Routine verlaufen. Doch Berlin, die neue und alte Reichshauptstadt, lockte mit der verwegenen Ankündigung des Zwölften Ersten Berliner Picknicks. Vorerst aber waren allerlei protokollarische Bürden zu bewältigen, denen sich der als geschickter Diplomat bekannte Gesandte gerne unterzog, galt es doch das sowjetische Ehrenmal in Berlin-Treptow unter kundiger Führung zu besuchen und eine Ehrenbezeigung abzulegen.

Nach dem Genuß volkseigener Musikdarbietungen, einiger neuer Geheimdiensterkenntnisse über den Don sowie mehrerer klingonischer Opern, geträllert von dem Berlinbeauftragten der Donaldistischen Einheizpartei Deutschlands, Hajo von Aust, fand man sich im Stalinpark ein, bewunderte die Thälmann-Gedenkstätten und brach, wie immer mit Aust verspätet, zum volkseigenen Jugoslawen zum ersten Großberliner Treffen dieser Tagung auf.

Donaldistisches Ehrenmal,
Berlin-Treptow

Kapitel I

Praeludium Gerstnerianum

Nach dem Einwerfen diverser balkanischer Spezialitäten, genuschelten Ehrenbezeugungen für die zahlreich anwesende donaldistische Prominenz (so waren unter anderen die Altpräsidenten Martina Gerhardt, Andreas Platthaus, Michael Machatschke, der nimmermüde Filmpionier Baron Christian vom Führerstein, der Reduckteur der bekannten Postille Mitteilungen für Mitglieder, Nikolaus, Edler von Harms zu Oldenbourg und die arbeitende Reducktion der als liberal berüchtigten Gazette Der Donaldist, Alexandra Freifrau zur Gerste anwesend) hob die Präsidente die Tafel auf und man beschloß, sich zu zerstreuen. Berlin war zu jener Zeit berüchtigt für seine endlosen Ruck-Duck-Runden und sein wildes donaldistisches Nachtleben. Was mochte dieser späte Abend dem Konsul noch bieten?

Bei Familie Gerstner fand sich zu Blubberlutsch und Semmeln, glaube ich, eine illustre Runde ein, um der Dinge zu harren, die da kommen mochten. Schließlich einigte man sich, in Vorwegnahme der kommenden Ereignisse, die abenteuerliche Suche nach dem Totem Dhor zu wagen. Weder der Konsul noch der anerkanntermaßen größte Donaldist, Ritter Jürgen, der Gepardt, kannten diese seltsame und auch neue

Gesellschaftsspiel, doch bot es ungeahnte donaldistische Möglichkeiten. Da man überraschend auf kompliziertere Regeln zur Steigerung der Spannung verfiel, schmollte der Baron und zog sich zurück. Weil die Nacht generalstabsmäßig verplant wurde, konnten ohne weiteres ein Gurgeln der Hymne, aus welchem Markgräfin Edda vom Sauerland als Siegerin hervorging, obschon von Aust nach einigen Krächzlauten mit einem geglucksten «Fertig » die Lorbeeren an sich zu reißen trachtete, sowie ein Duell nach den Regeln des Marquis von Skanderbeg zwischen von Harms und Ritter Jürgen als Höhepunkte angesehen werden. Das Duell war auf einen Gang angesetzt, doch entschied der als Schiedsrichter fungierende Konsul nach zwanzig Minuten angestrengten Armdrückens, welches ohne einen Millimeter Landgewinns vonstatten gegangen war, wobei pikanterweise der Junker nur als Ersatz eingesprungen war, folglich außer seiner Ehre gar kein Interesse am Sieg im Waffengang haben konnte, auf «Jedenfalls Muskelschmalz», also unentschieden, und man trennte sich für diese Nacht in Freundschaft.

Die Hymne, gegurgelt

Kapitel II

Die Zitadelle

Am nächsten Morgen sah der Himmel wolkenverhangen aus und man befürchtete das Schlimmste für die Überlandpartie des Landesverbandes Berlin-Brandenburg. Doch zu Mittag klärte es auf und die Sonne brannte vom Himmel. Inzwischen war auch die Delegation aus Hamburg eingetroffen und dem Picknick sollte nichts mehr im Wege stehen, so dachte man.

Aufgrund der avisierten kulinarischen Genüsse nahm man nur ein kleines Dejeuner zu sich und begab sich, als endlich, wie immer verspätet, von Aust eintraf, zur Zitadelle von Spandau.

Die jubelnden Massen, die dort das Eintreffen des Konsuls von B. im Spalier beklatschten und feierten, wohnten der Parade des diplomatischen Corps mit Begeisterung bei. Einige anarchistische Störenfriede, die schon den Besuch des asiatischen Premierministers Wan Beeg Rat für ihre feigen Attentate nutzen hatten wollen, wurden

Die Zitadelle

von den Sicherheitskräften beiseite geschafft, sodaß dem triumphalen Einzug des Konsuls in die Burg nichts mehr im Wege stand.

Und jetzt endlich konnte die Diplomatenjagd beginnen. Die honorige Gesellschaft teilte sich in drei Grüppchen zu je vier Teilnehmern, die sich unter dem jeweiligen Banner ihres Schutzherren, der Minnesänger Walther von der Vogelweide, Oswald von Wolkenstein sowie Wolfram von Eschenbach, zu ritterlichem Spiel einfanden und sich sogleich daran machten, den großen Preis zu erringen. Das Zeughaus ward bestürmt, um nach möglichst vielen donaldischen Anhaltspunkten zu forschen, was den Fähnlein auch fürtrefflich gelang. Ganze Stapel wurden mit dem Federkiel vollgekritzelt und noch war kein Ende abzusehen, da blies die gestrenge Rennleitung zum ersten Teil der lukullischen Genüsse, die die Teilnehmer an den Busen der freien Natur rief. Man war ja so hungrig. Durch eine Indiskretion sickerte ein für später anberaumter Plan der Turnierleitung durch, nämlich einen Minnegesang vorzutragen und sogleich begaben sich die Jünger Eratos ans Werk, um im Wettstreit zu bestehen.

Das nächste Kampfspiel sollte

Gerhard, der Oelker

die Suche nach dem Stein der Weisen darstellen, brachte aber offensichtlich nur der Jury Spaß, weil sie unbescholtene Teilnehmer Türme und andere Hindernisse rauf und runter jagte, ohne daß irgendwer irgendwas verstand. Der junge Gerhard der Oelker fand das Kleinod und verwandelte sogleich sein Jausenbrot in Gold. Recht geschah ihm! Und alle waren so hungrig.

Minnedichter am Werk

Ungeteilter Applaus brandete ihm entgegen. Verwirrung stiftete nur eine Saaltochter, die mit einem Bestechungsgroschen winkte, aber nicht genau wußte, wen sie nun zu bestechen hätte, ob den Sänger aus Dankbarkeit dafür, daß er geendigt hätte, oder das Publikum, welches solche Pein wacker zu ertragen bestanden hatte. Von wannen sie jedoch zu solch schändlichem Tun gesandt, vermochte sie nicht zu offenbaren, und so hatte jeder seine eigene Theorie.

Dann war die Reihe am Trompeter von Säckingen, die holde Weiblichkeit zu becircen und Thorsten der Gerber trat im ritterlichen Gewande zum edlen Wettstreit an. Er gab eine Eigenkomposition zum Besten, die ihresgleichen suchte und so zupfte er meisterlich die Klampfe und tirilierte die Weise Amors, der Liebe Schätzle:

Minnesänger

Kapitel III
Der Sängerkrieg auf der Spreeburg

Die neunte Stunde war längst überschritten, als der Höhepunkt der minniglichen Festspiele heranrückte. Und was nach Vergnügen aussah entwickelte sich zu harter Arbeit. In der gastlichen Taverne der Zitadelle zu Spandau war nicht etwa Zeit zum Essen, nein, weit gefehlt, die Zeit der Minne war angebrochen. Als erster versuchte sich der wackere Troubadour aus Tübingen am Jahrmarkt der Eitelkeiten. Mit gefühlvollem Schmelz trug er die unsterblichen Weisen des großen Bombastoff von Schwanenfels vor und zahlreiche Maiden erröteten geziemlich, als er das Lied von der Gumpe anschlug.

Neulich führten unsere Schritte zur Gumpe,
von der Satanszache schien die Sonne hell.
Höher schlug bei Deinem Anblick mir die
Pumpe,
silbrig funkelnd plätscherte dahin ein Quell.
Lieblich umfängt mich Dein Arm, ach Gott!
Tandaradei-Tandaradei-Tandaradei!

Will'st Du der Liebe Schatz gewinnen,
mußt Du manch' lieblich Vers ersinnen
voll süßem schönen Klang

Als Orpheus einst die Laute schlug
kein Herz mehr Trauer in sich trug
verbannt ward all' Klag.

Mit geringen Problemen hatte die Gruppe des Wolkensteiners zu kämpfen, als sich der erkorene Minnesänger Michael von der Roten Socke standhaft weigerte, die Ballade von Kap Kanaster zum Besten zu geben und so mußte der wackere Konsul als Sänger einspringen, was ihm trotz der fehlenden Übung nicht übel gelang. Jetzt platzte auch der von Aust herein und frug, ob seine Münze wohl zur rechten Zeit dem Wolkensteiner den Sieg gebracht hätte. Damit war auch dieses Rätsel gelöst und die Präsidente schritt, mit böse funkelnden Augen gegen von Aust gerichtet, zur Rezitation der Weise von der wahren Liebe.

Oh Donald, Du fährst von der Insel
Kniest nach Kap Kanaster,
Doch machst Du dabei keinen Laster.
Fährmann ahoi!

Mit dem Motorboot fährt heute jeder Knilch
doch die holde Gretel bringt Dir Milch.
Fährmann ahoi!

Eines Tages verlegt die Post Kabel,
da ward Deine Fähre für alle zum Nabel.
Fährmann ahoi!

Die vornehme Kundschaft ist vermessen,
doch Du hast Gretel nicht vergessen.
Fährmann ahoi!

Dies Ständchen gesungen, rief die Spielleitung unter der Führung des Schwarzen Baron zum Wettangeln, galt es doch, ein Meisterwerk mit natürlichen Zutaten zu vervollkommnen. Hier endlich erwies sich das Geschick und die Kunstfertigkeit des Konsuls, als er im wahrsten Sinne des Wortes den dicksten Fisch an Land zog. Die Abgesandten aus der Hansestadt dachten noch, von Seegetier etwas zu verstehen, doch das Schauspiel, welches sich ihnen bot war zuviel des Guten. Fischdosen wären ja noch gegangen aber Fischgräten?
Das eklige Treiben am Wehr ermüdete die Teilnehmer dergestalt, daß die Gastgeber zur Zwischenwertung in

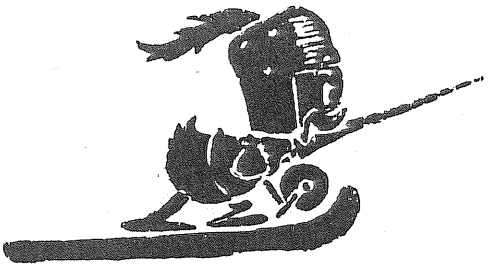
den Eissalon luden. Denn alle waren so hungrig, wie auch das liebreizende Wesen Freifräulein Martina ein um das andere Mal anmerkte.
Im mondänen Eissalon der Commune Spandau vergnügte sich die noble Gesellschaft bei Kratereis und angeregten Diskussionen über Kindheitserinnerungen, allen voran Freund *Lurchi, unseren Salamander*, und die Sesamstraße.
Doch die gestrengen Berliner Veranstalter drängten zum Aufbruch, noch war das Picknick, der Hauptpunkt dieses festlichen Nachmittages, nicht vonstatten gegangen. und man begab sich zu den diversen Motordroschken.

Modernes Gemälde

Kapitel IV
Viel Steine gab's und wenig Brot

Und dann brach der Sturm los. Eigentlich war es kein Sturm und es tröpfelte auch nur ein bißchen - aber was für ein Kapitelanfang!
Von Aust hatte den Einfall, verschollene Donaldisten aufzusuchen und so eine Idee der Ehrenpräsidente Gangolf von der Seitz zu Marburg wiederzubeleben. Daher suchte er Gernot Kunze auf und forderte ihn freundlich aber bestimmt auf, beim Picknick zu erscheinen. Zu aller Überraschung sagte Gernot zu.
An einem kleinen See, umgeben von lotterndem Haidegras und Strohblumen, sollten das letzte Spiel und das große Fressen stattfinden. Die Teilnehmer wollten die Reihenfolge umdrehen, also erst kulinarische Genüsse, dann roboti-roboti, aber wie auch ein Parteifreund des Konsuls schon bemerkt hatte, wer nix arbeitet soll auch nix essen.
Also folgte das ritterlichste aller Spiele, nicht Tjost noch Buhurt, nein, der zum Wappenkönig und Ehrenherold ausgerufene Baron blies zur Rettung der Jungfrau aus treibendem Packeis. In Anbetracht der Außentemperatur, die sich trotz der fortgeschrittenen Stunde nicht unter achtundzwanzig Grad der Quecksilbersäule begeben wollte, wurde von der Idee, echtes Eis einzufliegen, abgesehen und stattdessen die Rettungsaktion zu Lande

durch jeweils extra als Motor ausgewählte Mitglieder der Gruppen per Schlitten ausgeführt. Galt es doch ein Püppchen zu retten und den grimmen Eisbären durch Charme und Kitzeln zu bezwingen. Eschenbachs Adepten, die Herren Gerber, Oelker, Das und Völker hatten jedoch etwas falsch verstanden und erstachen die holde Maid, bevor der Schlitten auch noch kenterte. Die Vogelweidner, Minnefräulein Aygün und Anne sowie die



Wackerer Recke auf Schlitten

Edlen Nikolaus und Andreas von der Platte fuhren mit Bravour den gesteckten Parcours, berührten aber ebenso die Fetzenpuppe und brachten den Schlitten gar zweimal zum Absturz. Schließlich beendete das dreifache Präsidententeam unter der Schirmherrschaft des Wolkensteiners glanzvoll die Runde. Durch ein technisches Gebrechen kam leider der Bär etwas zu schaden, aber niemand bemerkte das ernsthaft. Die Siegerehrung erfolgte turbulent wie eh und je und nach,

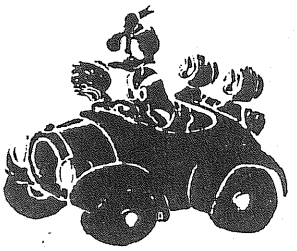
wie immer undurchschaubaren, Kriterien. Platz eins nahmen die von der Vogelweide, Platz zwei Oswalds Mannen ein und abgeschlagen an dritter Stelle konnte auch Eschenbach noch punkten.

Darauf folgte der Skandal, der den Berliner Donaldismus in seinen Grundfesten erschüttern sollte. Alle waren so hungrig und freuten sich ob der bisherigen gelungenen, wenn auch ermüdenden Organisation, ob der opulenten Gaumenfreuden, die wohl die Veranstalter bereitzustellen hätten. Doch durch ein verschlagenes Schicksal war die Auswahl des Menüs dem von der Aust übertragen worden und so kredenzte er üppige Genüsse, offensichtlich aus dem GUM am Roten Platz. Er wollte die anwesenden Herrschaften mit popeligen Putenbällchen, fauligem Salat und einigen Crackern abspeisen. Ein Protestschrei war die Folge, zu recht fühlte man sich an König Phineas und die Harpyen erinnert. Hätte nicht der wackere Hamburger Musicus Thorsten seinen Geburtstag begangen und für Sekt und Kuchen gesorgt, so wäre die Schar jämmerlich vor Hunger krepiert.

Gerechte Strafe für von Aust

Kapitel V
Chinesisches Chaos

Das Jungvolk paddelte mit dem von Kunze bereitgestellten Inflatable noch auf dem See herum, als die Abendsonne zu versinken drohte. Zum gedeihlichen Ausklang wollte man eine nahegelegene Gastwirtschaft aufsuchen und es war noch nicht klar, ob Pizza oder chinesischen Glücksplätzchen der Vorzug zu geben wäre, als die ersten Automobile bereits aufbrachen. So kurvte zum Beispiel der Konsul von B. mit von Aust durch die wie ausgestorben daliegenden Gassen und Straßen der Umgebung Großberlins. Anhand der Straßenschilder, die ein ums andere Mal auf Karl Barx und USPD Liebknecht verwiesen, wußte er, das wenigstens hier die Welt noch in Ordnung war, bis man, verspätet aber doch, bei Wan San Sin eintraf, um die Pekingente zu schnabulieren.

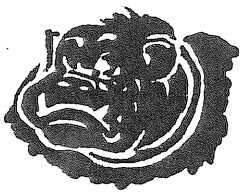


Wir sind ja so hungrig, Onkel Hajo

Aus allen Richtungen strömten die versprengten Donaldisten herbei und wurden reichlich für das

entgangene Picknick entschädigt.

Nach diesen Annehmlichkeiten zogen sich Teilnehmer wie Veranstalter an ihre Schlafplätze zurück und auch bei Gerstners wurde es ein geruhsamer Abend, der sich mit Bildern aus dem Familienalbum des Landesverbandes Berlin-Brandenburg bis lange nach drei Uhr früh gestaltete. Selbst Theoretisches wie die Verwandtschaft Knuffi Klopstocks mit dem gleichnamigen Dichterfürsten, nicht ohne Rezitation desselben durch den sichtlich übermüdeten von Aust ward noch lebhaft diskutiert. Ein gelungener Abschluß.



Friedrich Gottlieb oder doch Knuffi?

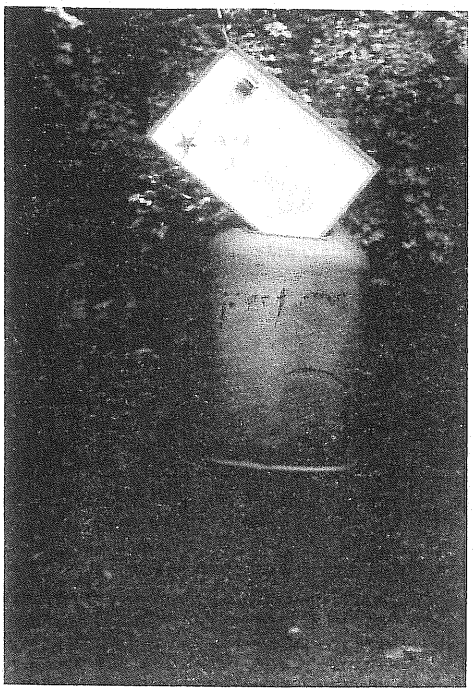
Epilog

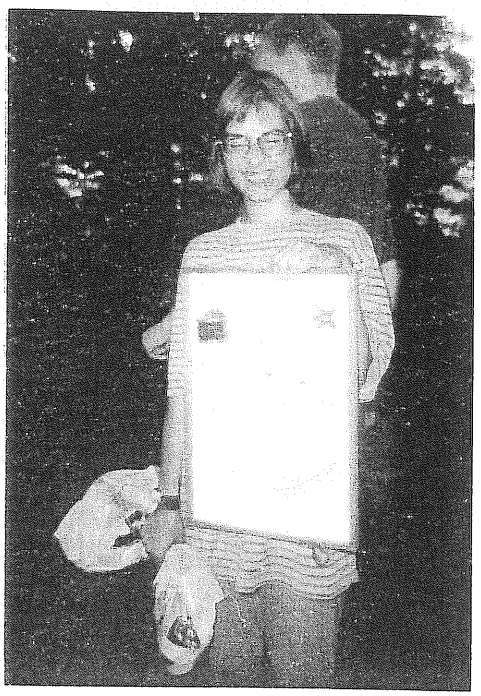
Am folgenden Tag, ein Sonntag, hatte der wackere Konsul seine Rückreise eingeplant, doch blieben ihm bis dahin noch etliche Stunden, sollte die Eisenbahn doch erst gegen zweiundzwanzig Uhr den Bahnhof verlassen. Also beschlossen die Berliner, den munteren Wandersmann noch ins Mittelalter zu entführen. Die letzten noch verbliebenen Donaldisten schlossen sich der kleinen Gruppe an und begaben sich auf den Markt vergangener Zeiten. Viel wäre zu berichten über die Abenteuer die sie zu bestehen hatten, Kämpfe mit Gauklern und grimmigen Marktvögten, von dem Gewande, das der mutige Baron für Fräulein Alexandra an seinem Körper barg, durch die Reihen der Schausteller und fahrenden Leute schlich um die holde Jungfer zu überraschen und all das mehr. Doch soll auch dieser Bericht ein Ende finden und so sehen wir noch den geheimnisvollen Konsul von B. den Eisenbahnwagen mit dem Ziel Wien steigen und bei der Abfahrt, in freundlichen Erinnerungen an eben erlebtes schwelgend, Berlin zuwinken. Langsam setzte sich die Deutsche Reichsbahn in Bewegung. Keiner der biederen Beamten wußte, welch illustren Gast das geräumige Abteil barg. Seine Exzellenz räkelte sich und bereitete sich auf die lange Nachtfahrt vor. Er würde gewiß wiederkommen, das stand fest.

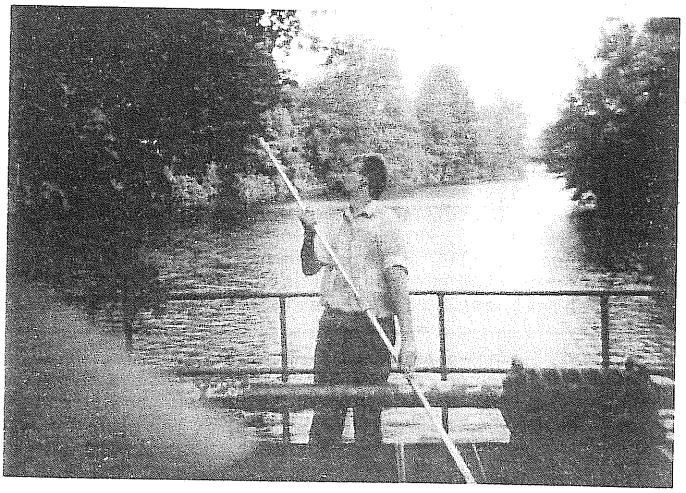
BRITTAS

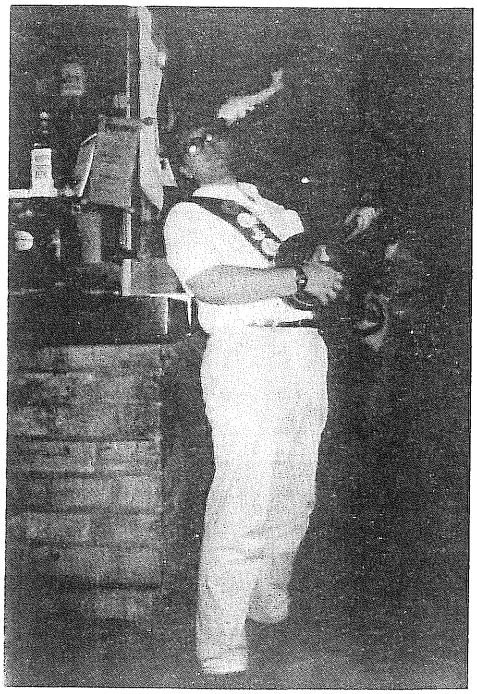
BERLINER

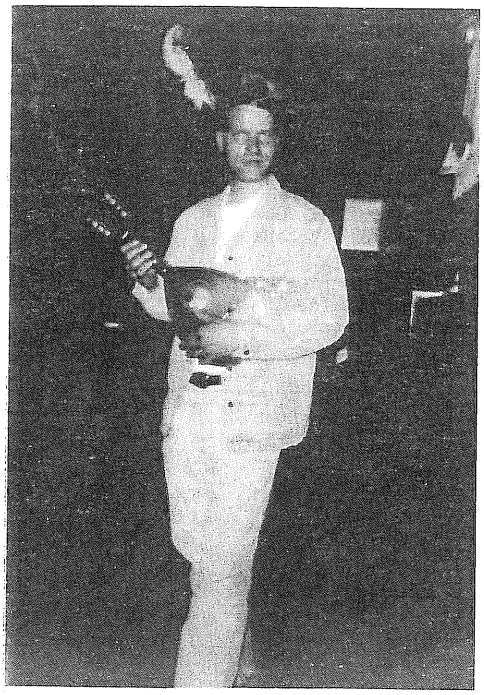
BILDERBOGEN

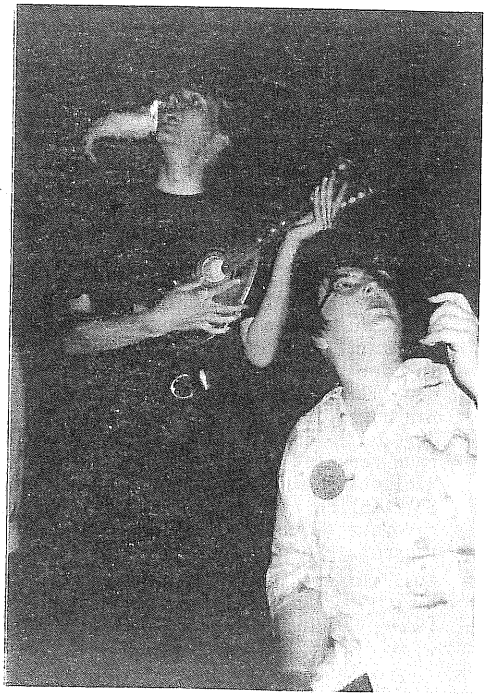






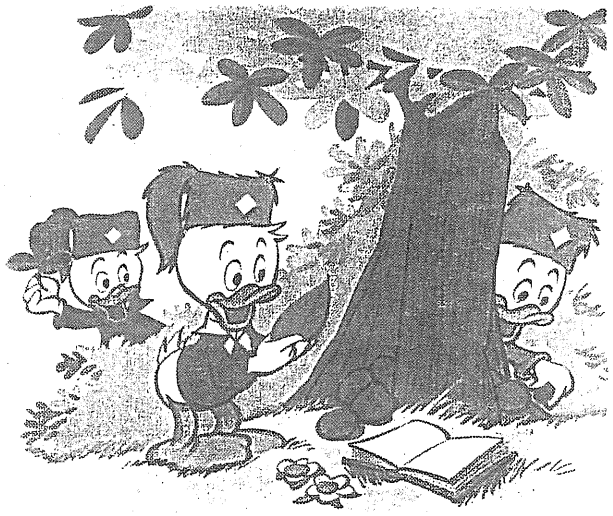






Literatur

DIE RIESENPACKUNG



ILLUSTRIERTE DEUTSCHE COMIC GESCHICHTE
Enzyklopädie in Wort und Bild, Band 15:
Der Ehapa Verlag - Teil 1: Ehapa Sonderband und Micky Maus 1/1951 bis 5/1962
ComiCZeit Verlag Siegmar Wansel, Köln 1994
Hardcover, Albumformat, Kunstdruckpapier, 120 Seiten mit zahlreichen farbigen Illustrationen

---

Im Juni 1986 begann Siegmar Wansels ComiCZeit Verlag mit einem Großprojekt, das für den Herausgeber wohl zur Lebensaufgabe werden dürfte: einer Dokumentation der deutschen Comic-Geschichte in Wort und Bild, nach Verlagen und Serien geordnet und vollgestopft mit Daten, Fakten und Hintergrundinformationen. Grundlagenforschung also, aber auch als Bildband konsumierbar; denn zu den Editionsprinzipien zählt der Abdruck farbiger Reproduktionen der Cover *sämtlicher* besprochener Comichefte. Im unlängst erschienenen Band 15, dem ersten von mehreren geplanten über die Ehapa-Produktion, sind das also z. B. u. a. die Cover der ersten 319 "Micky Maus"-Hefte. In guter Bildqualität, und auch nicht zu klein (maximal 9 Titelbilder/Seite werden abgedruckt), hat man auch was davon: allein 98 Carl-Barks-Cover gehören -kleinere Zählfehler vorbehalten!- zur Ausbeute. Da bedarf es für manchen nun wohl schon gar keiner weiteren Empfehlung mehr; doch auch der übrige Inhalt ist nicht von schlechten Eltern.

Es beginnt mit einer fünfseitigen Einleitung von Siegmar Wansel zur Geschichte des Ehapa-Verlags und der Gutenberghus-Verlagsgruppe, der Disney-Comics und -Zeitschriften. Gefolgt wird sie von vier Seiten über die kurzlebige "Ehapa Sonderband"-Serie. Doch richtig geht die Post erst ab mit den rund 100 Seiten "Micky Maus"-Totalindex, von Siegmar Wansel mit Unterstützung durch Klaus Spillmann professionell aufbereitet - an ein vergleichbares Mammutprojekt hatte sich bisher nur Boemund von Hunoltstein (Typoskript in der D.O.N.A.L.D.-Bibliothek) einmal herangewagt. In der illustrierten Comic-Geschichte sind für alle besprochenen Hefte die Titel, Erstabdrucksorte und Namen der Zeichner der darin abgedruckten Comics zusammengestellt. Darüberhinaus verweist eine separate Übersicht auf Nachdrucke in den "Tollsten Geschichten von Donald Duck" und "Mickyvision". Schließlich machen Beispielseiten mit Ausschnitten aus diversen Geschichten mit den Stilen verschiedener Zeichner bekannt.

Zwei weitere Bände der Reihe folgen in Kürze: Band 16 wird MM 6/1962 bis 53/1966, die MM-Beilagen und -Sonderhefte umfassen, sowie Zeichnerbiografien enthalten. Band 17 behandelt u. a. Mickyvision/1. Serie 1962 bis 1966, Mickyvision/2. Serie Heft 1 bis 52, und "Die tollsten Geschichten von Donald Duck" der Jahre 1965 bis 1974. Wer es sich irgend leisten kann, sollte sich die Anschaffung der zwar teuren, aber verdienstvollen und auf unbeschränkte Zeit nützlichen Reihe ernsthaft überlegen.

Unbekannte Barks-Cover Gladstones sechstes Album der "Carl Barks Library of Gyro Gearloose Comics and Fillers in Color" machte die Leser auf der Titelseite mit einer bis dato unbekannten Barks-Zeichnung bekannt: Daniel Düsentrieb an seinem Zeichentisch, angetan mit einer Art Kopfmassagegerät, das wohl seine Gedanken in Schwung bringen soll. Eine unveröffentlichte Bleistiftskizze von Barks, getuscht von William van Horn, sei die Vorlage für dieses Cover gewesen; so jedenfalls steht's im Inhaltsverzeichnis des Albums geschrieben. Und hier wird die Sache merkwürdig.

Tatsächlich haben nämlich Leser in aller Welt gute Chancen, das Bildmotiv als guten alten Bekannten wiederzuerkennen. Wie *unveröffentlicht* kann die Zeichnung da sein? Offensichtlich machte Barks' Entwurfzeichnung, wiewohl in den USA ungedruckt, schon vor Jahren bei den Disney-Lizenzverlagen die Runde. Wir treffen eine von einem unbekannten Zeichner getuschte Variante auf dem Backcover von "Micky Maus" 3/1972 und als Posterbeilage in MM 4/1972. Von einem weiteren Zeichner nur unwesentlich anders aufbereitet, ziert dasselbe Motiv auch die Titelseite des französischen "Journal de Mickey" 1084 (25. März 1973). Acht Jahre später bearbeitet ein dritter Zeichner die Idee für holländische Leser um: bis auf spiegelverkehrte Bildkomposition und *Klompen* an Düsentriebs Füßen schimmert auch auf dem Cover des Weekblad "Donald Duck" 15/1981 derselbe Grundentwurf durch.

Und die Moral von der Geschicht'? Vielleicht gibt's ja gar keine, aber vielleicht sollte man auch der Möglichkeit, daß so manche unveröffentlichte und verlorengeglaubte Barks-Zeichnung *außerhalb* der USA doch gedruckt wurde, wesentlich mehr Beachtung schenken als bisher. Es gibt einen Parallel-

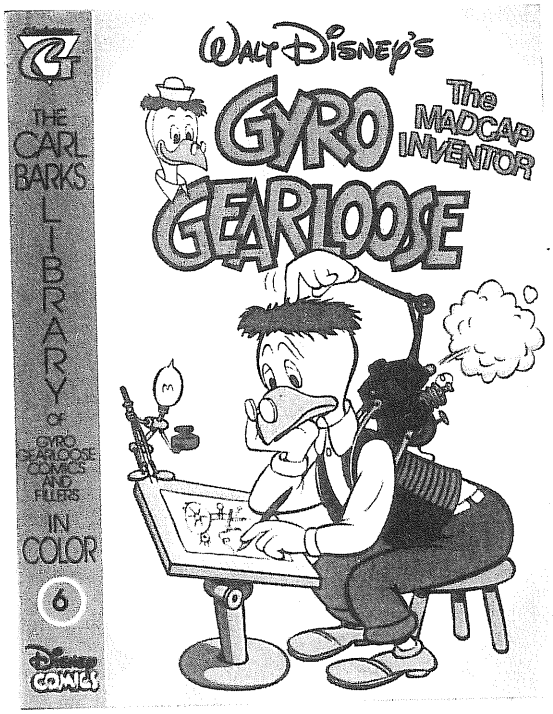
fall, der in der "Barks Library" dokumentiert wird. Ein Onepager, den Barks für "Uncle Scrooge" 19/1957 gezeichnet hatte (der 'Einkaufsbummel mit Scheuklappen'-Gag) wurde vor Abdruck aus dem Heft geworfen, um Platz für eine Anzeige zu machen. Die Schwarzweiß-Druckvorlage gilt seit damals als verloren. Volle 10 Jahre später erschien die fragliche Seite jedoch in Australien in einem Heft mit dem Titel "Walt Disney Giant Comics" No. G415. Die Hardcoverausgabe der Barks-Library mußte den Gag schließlich als Farb-Faksimile aus diesem australischen Abdruck reproduzieren, um ihn überhaupt in die Werkausgabe aufnehmen zu können (Set III, Band 3, S.706).

Die große Preisfrage lautet nun: ist es mit anderen "verschollenen" Teilen des Barks'schen Werks vielleicht ebenso gegangen? Findet sich die letzte fehlende halbe Seite aus "Back to the Klondike" in einem 60er-Jahre-Comic-Book aus Neuseeland? Erschien die abhandengekommene Doppelseite aus "Mythic Mystery" doch bereits vor Jahren in der fernen Bongolei? Die verschollene Seite aus "Rug Riders in the Sky" in einer Zeitschrift in Hondurica? "Golden Apples" als Fortsetzungsgeschichte im "Bürzelsreuther Boten"? "Bobsled Race" in der "Gänseburger Gazette"?...

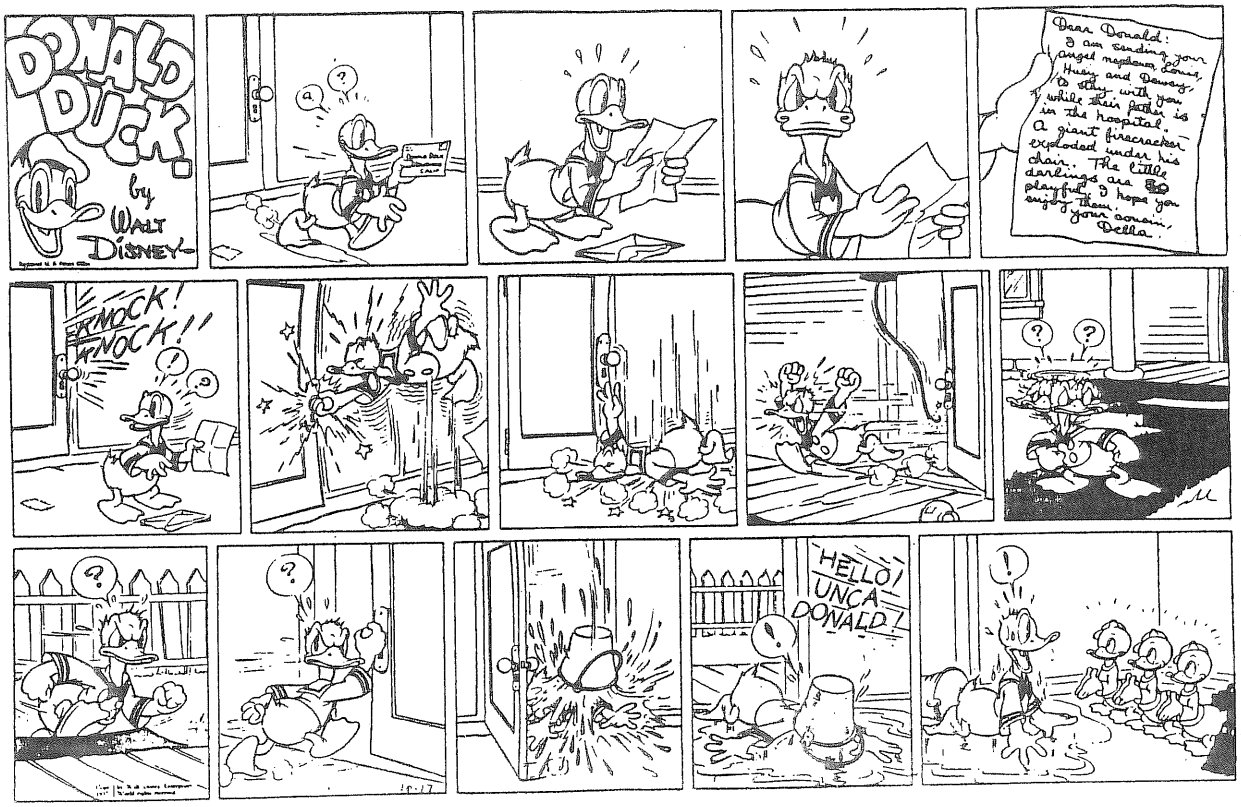
Onkel Dagobert - Sein Leben, seine Milliarden und andere Erzählungen von Don Rosa, Teil 1
56-Seiten-Softcover-Album, Ehapa Comic Collection

Im Alter von 43 Jahren schon mit einer eigenen Disney-Albenreihe geehrt zu werden: in der Tat, heutzutage kommt man als Disney-Zeichner schneller zu Starruhm als in der großen Zeit von Gottfredson, Taliaferro und Barks! Da könnte man nun wohl skeptisch ausrufen: *"Too much too soon!"*, aber insgesamt ist diese Entwicklung nur zu begrüßen. Allenfalls vermißt man noch den einen oder anderen Zeichner (wie z. B. Paul Murry), der dergleichen Behandlung im Ehapa-Programm ebenfalls verdienen würde bzw. schon längst einmal verdient hätte!

Was Don Rosa aus den Freiheiten macht, die er nun bereits genießt, ist eine andere Frage. Den Hauptbestandteil der neuen Albenreihe bildet Rosas Geschichtenzyklus um Dagoberts Lebensgeschichte, von dem hier die ersten beiden Kapitel abgedruckt werden (während die "anderen Erzählungen" sich in einer als Füller angepappten kurzen Donald-Story erschöpfen). An dieser Dagobert-Saga aber scheiden sich die Geister. Erweist sich Rosa mit den Jugenderlebnissen von Dagobert nun als würdiger Nachfolger von Carl Barks? Barks selbst ist davon alles andere als überzeugt (vgl. DD 88, S. 32). Dabei kann es an Don Rosas gutem Willen, an das Barkssche Werk anzuknüpfen, keinen Zweifel geben. Auf Schritt und Tritt begegnet man Namen, Schauplätzen und Situationen aus Barks-Geschichten wieder: von der Duckenburgh in Schottland, der Ahnengalerie der Ducks, Dagoberts erstem selbstverdientem Zehner, seiner Zeit als Dampferkapitän auf dem Mississippi bis Düsentriebs Großvater Danquart - was bei Carl Barks einmal vorkam (und sei es auch wirklich nur ein einziges Mal), Don Rosa greift es wieder auf und walzt es aus. Und hier liegt wohl auch das Problem: allzu vieles, was Barks offengelassen hatte, wird hier zu Tode erklärt

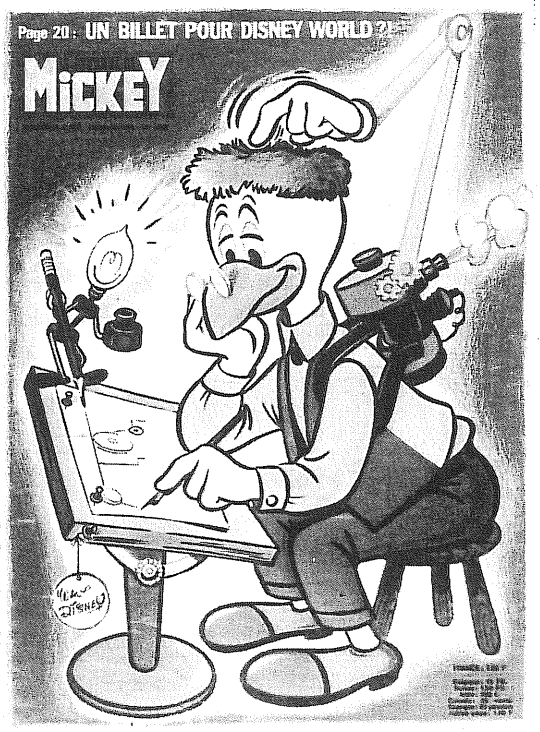


Taliaferro-Sonntagsseite vom 17. Oktober 1937: Donalds erste Begegnung mit seinen Neffen Tick, Trick und Track. In der "feinen Sammleredition" des "sorgfältig edierten" und "erstmals lückenlos in einer Buchreihe" vorgelegten "kompletten Fundus von Onepagern" der Ehapa Comic Collection nicht enthalten! Und das nennt der Verlag nun "einen ganz besonderen humoristischen Schatz": schwarzer Humor?



- *wie* der erste Zehner verdient wird, *woher* der Wunsch, reich zu werden, die Idee zur Auswanderung nach Amerika (vom Geist eines Urahnen eingegeben, um dem Namen der Ducks wieder "Ehre zu machen"), *wieso* die Pfennigfuchserei (auch dies nur Nachahmung eines Vorbilds aus der Verwandtschaft), *wie* kamen die Panzerknacker zu ihren Masken und zu ihrem Namen... Da bleibt einfach nix mehr übrig, auf das Don Rosa nicht eine Antwort zu geben können und müssen meint. Soll man sich das wirklich antun? Es bleibt jedem selbst überlassen.

Unumstritten gelungener wirkt Rosa dort, wo er weniger an den Buchstaben des Barksschen Oeuvres klebt als Barks' Arbeitsmethoden anwendet: also auch einmal im "National Geographic Magazine" (oder so) nach interessanten und unverbrauchten Themen/Schauplätzen stöbert. So findet man in der Mississippi-Geschichte einige neue Motive, die durchweg besser gefallen als der aufgewärmte Barks. Eine Fortsetzung, die noch stärker in *diese* Richtung ginge, wäre sehr willkommen.



Onkel Dagobert - Sein Leben, seine Milliarden Teil 2 und die Donald Duck Geschichte "Tiere aus aller Welt" von Don Rosa
46-Seiten-Softcover-Album, Ehapa Comic Collection

Der zweite Band von Dagoberts Lebensgeschichte reicht bis zum Ende des fünften Jahres, seit er von Schottland nach Amerika ausgewandert ist. Wurden in Teil 1 u. a. Dagoberts frühe Beziehungen zur Familie Whiskerville näher beleuchtet, so werden diesmal u. a. die (bei Barks nur angedeuteten) ersten Zusammenstöße mit den Gebrüdern Brantewien ausgemalt. Donald ist noch nicht geboren, da bekommt (und verpaßt) Dagobert, so will es jedenfalls Don Rosa, schon eine Chance, das Land der viereckigen Eier zu entdecken. Er begegnet dem jungen Teddy Roosevelt und fährt an der im Bau befindlichen Freiheitsstatue vorbei (nur schaut er da, sich der Historie nicht bewußt, in die falsche Richtung).

Einiges davon ist mehr, anderes weniger gut gelungen; spätestens bei dem Handlungsteil, als Dagobert von Klaas Klevers Vater allerhand fiese "Tricks" beigebracht werden und ihm dieser zu seinem ersten Vermögen verhilft, hat sich Rosa "eine Pflaume zuviel" geleistet. Was ansonsten die redaktionelle Aufbereitung des Albums durch den Verlag angeht, so stört eine am linken Rand von S. 20 versehentlich mit abgedruckte handschriftliche Anweisung Rosas an seinen Kolorierer weit weniger als auf S. 2 die ganzseitige Wiederholung derselben Einleitung, die schon in Band 1 zu finden war. Der durchlaufenden Handlung der Dagobert-Saga weit angemessener wäre eine kurze "Zusammenfassung - Was bisher geschah"!

Nicht verschwiegen werden soll schließlich, daß die diesmal angehängte Donald-Story die beste Geschichte der beiden bisher erschienenen Alben der Reihe darstellen dürfte. Wer nicht spätestens bei der Dialogstelle "Unternimm doch endlich was, Franz!" - "Ich trau mich nicht! Sehen Sie nur, was er mit dem Hansi anstellen will!" lachen muß, dem ist nicht zu helfen.

Disney-Sonntags-Seiten Donald Duck

von Al Taliaferro. Band 1: 10. Dezember 1939 bis 20. Oktober 1940. 50-Seiten-Hardcover-Album, Ehapa Comic Collection.

Noch eine neue Werkausgabe. In Preis und Aufmachung richtet sie sich an ein zahlungskräftiges Erwachsenenpublikum. Ob dieser Leserkreis allerdings viel Gefallen daran finden wird, ist sehr zu bezweifeln.

Eine "feine Sammleredition" soll es sein, "komplett", was die Vollständigkeit angeht, und auch noch "komplett neu koloriert". Die erste Torheit: welcher Sammler hätte nicht die alten Originalfarben der Sonntagsseiten vorgezogen? Was andere Verlage mit noch um Jahrzehnte älteren Zeitungscomics wie "Little Nemo" schaffen, sollte doch auch für Disney-Strips kein Ding der Unmöglichkeit sein. Leider hat man aber außerdem auch noch in den Zeichnungen herumretuschiert: das Eröffnungspanel mit der ursprünglichen Titel-Logo-Zeichnung "Donald Duck by Walt Disney" (Donald jongliert mit Bällen, auf denen Buchstaben sich zu seinem Namen ordnen) wurde jeweils durch eine andere, textlose Donald-Zeichnung ersetzt. Weggeschnitten wurden auch Copyright-Hinweise und die "Walt Disney"-Signatur im Schlußpanel. Dann wurde auch noch das Seitenlayout umgekrempelt vom Quer- zum Hochformat, Panelrahmen neu gezogen und Bilder mal an den Rändern abgeknapst, mal verbreitert. Kurz: es wurde eine Bearbeitungstechnik angewendet, die für einen leicht konsumierbaren Zeitschriftenabdruck akzeptabel ist, für eine teure Sammleredition aber genau am falschen Ende ansetzt.

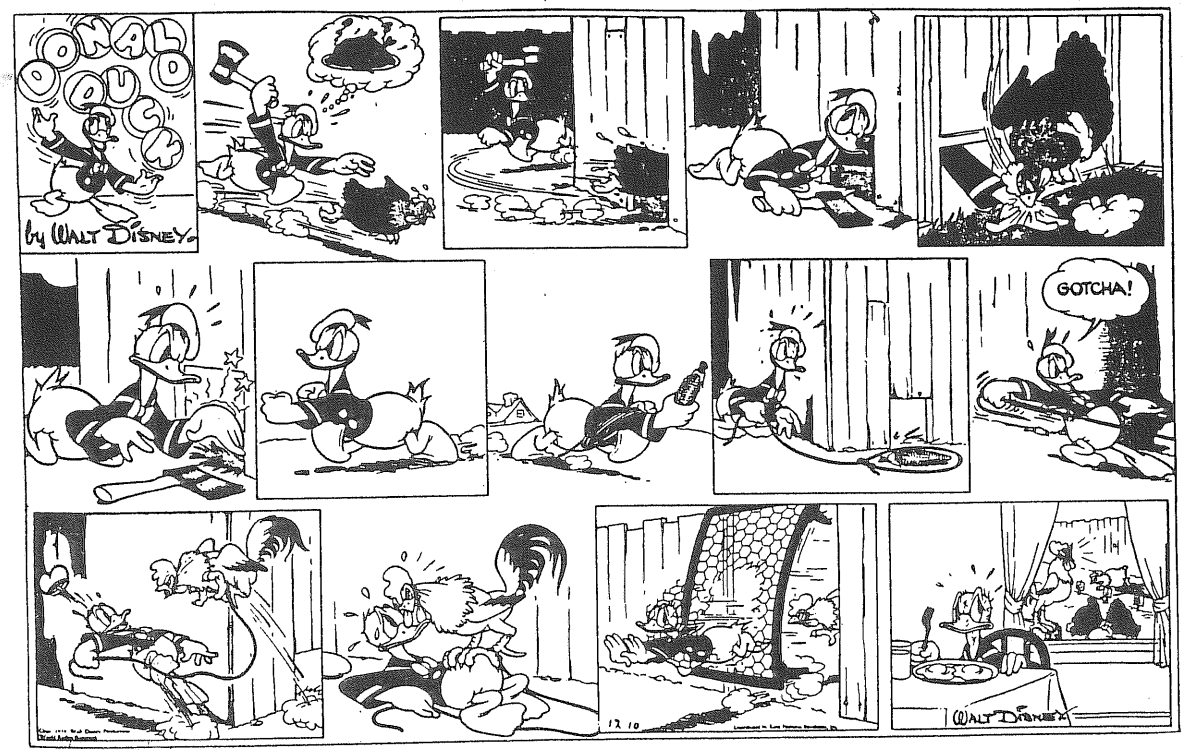
Der schlimmste Fehler aber passierte bei der Inhaltsplanung. Unter *bürokratischen* Gesichtpunkten mag es ja angehen, eine Sammlung, die mit dem Jahr 1939 beginnt, als "komplett" auszugeben. Inhaltlich gesehen ist dies aber glatter Unfug: die ersten Donald-Sonntagsseiten erschienen schon einige Jahre früher innerhalb der "Silly Symphony"-Serie. Kann eine Taliaferro-Ausgabe komplett sein ohne die erste Donald-Geschichte "The Little Red Hen" (Sonntagsseiten 16. 9. bis 16. 12. 1934) und die Donald-Silly-Symphonies der Jahre 1936-37 (Sonntagsseiten 30. 8. 1936 bis 5. Dezember 1937)? Gerade sie gehören zu den wichtigsten Donald-Comics überhaupt: fällt doch in diese Zeit das erste Auftreten von Tick, Trick und Track - Taliaferros wichtigster Beitrag zum Donald-Kosmos schlechthin. Ohne diese Folgen ist eine Werkausgabe von Taliaferro-Sonntagsseiten eine ziemlich überflüssige Angelegenheit. Wer soll am traurigen Rest die rechte Freude haben?

Die großen Klassiker Ich, Micky Maus
und Goofy, der Lebenskünstler *von* Floyd Gottfredson
Hardcover-Buchausgaben, Überformat, je 136 Seiten
Horizont Verlag im Vertrieb der Ehapa Comic Collection

Die Reihe der "großen Disney-Klassiker" aus dem Horizont-Verlag hat seit ihrer Gründung bei Fans zunächst wenig Beachtung gefunden; handelt es sich doch um die Nachfolgeausgabe der ungeliebten "Ich Donald Duck"-etc.-Bände, wie sie früher schon bei Melzer und Ehapa erschienen. Ihre Verdienste - z. B. im Vorwort zu "Ich Onkel Dagobert" schon vor 20 Jahren Carl Barks in Wort und Bild vorgestellt zu haben - wurden immer überschattet durch die miese Edition der abgedruckten Geschichten. *Gute* Geschichten waren es zwar, aber durch schwache Übersetzungen (die ersten Melzer-Bände), Kürzungen und grobe Layoutänderungen in erheblichem Maß verdorben. Um die Barks-Bände wird man daher spätestens im Zeitalter der Barks Library einen Bogen machen.

In der besten aller möglichen Welten würde man sicher auch gerne auf andere Gottfredson-Ausgaben zurückgreifen als auf die aus dieser Reihe. Doch "es gibt nicht viele Erden, noch müssen wir auf dieser sein"! "Mickys Klassiker" wurden nach Band 8 nicht fortgesetzt und werden auch nicht neu aufgelegt; einzig Restbestände von Band 2 und 6-8 sind noch lieferbar. Inhaltlich würde sich zwar eine in Italien als "Le Grandi Storie di Walt Disney" bzw. in Frankreich als "L'Age d'Or de Mickey" erschienene, vorbildlich edierte Albumreihe als Nachfolge- oder Fortsetzungsedition anbieten. Doch bis jetzt zeigt Ehapa an einer Übernahme dieser Reihe kein Interesse; und so verdient es wohl eine Erwähnung, wenn der Horizont-Verlag wenigstens *überhaupt* wieder einige neue Gottfredson-Titel in den Handel bringt und damit die eine oder andere klassische Geschichte wieder lieferbar macht.

"Ich Micky Maus" (April 1994) ist, trotz Titelgleichheit mit der zweibändigen Melzer-Ausgabe der 70er Jahre, eine Neuzusammenstellung - die sich allerdings mit älteren Ausgaben kräftig überschneidet! Sie enthält Elemente aus "Mickys



Die Sonntagsfolge vom 10. Dezember 1939 im Original-Layout: Taliaferros Seitenaufteilung bot einen reizvollen Wechsel aus gerahmten und ungerahmten Bildern...

Klassikern" (das Vorwort von Wolfgang J. Fuchs und die erste Geschichte "Im Tal des Todes", 1. 4. - 20. 9. 1930, Übersetzung und Handlettering aus dem vergriffenen 1. Mickys-Klassiker-Band übernommen!); aus "Ich Micky Maus"/Melzer

(Layout und Kolorierung wie dort, aber neu übersetzt und maschinengelettert sind die Geschichten "Klarabellas Schatz", 3. 6. - 28. 9. 1935, "Das U-Boot der Piraten", 30. 9. 1935 - 4. 1. 1936 und "Micky Maus bei der Fremdenlegion", 23. 3. - 7. 8. 1936); aus "Ich Goofy"/Melzer (Layout wie dort, andere Kolorierung, stillschweigend übernommene Horst-Schröder-Übersetzung, neu maschinengelettert: "Jagd nach dem Phantom", 20. 5. - 9. 9. 1939); sowie eine *deutsche Erstveröffentlichung*: "Micky Maus und die Wunderlampe", 11. 9. 1939 - 13. 1. 1940.

Ähnlich zusammengestoppelt, allerdings ohne Erstveröffentlichung, ist auch der Band "Goofy, der Lebenskünstler" (Juni 1994). Er enthält Versatzstücke aus "Mickys Klassikern" ("Micky und die drei Diebe", 9. 10. 1933 - 9. 1. 1934, in Farben und Lettering der Mickys-Klassiker-Fassung); "Ich Micky Maus"/Melzer (Layout und Kolorierung wie dort, revidierter und maschinengeletterter deutscher Text: "Der Stein des Kalifen", 15. 10. - 29. 12. 1934, "Micky, Goofy und Donald als Journalisten", 4. 3. - 1. 6. 1935, "In der Geistervilla", der nicht mehr in Mickys Klassikern erschienene letzte Auftritt von Donald Duck bei Gottfredson, 10. 8. - 29. 11. 1936, "Auf der Wolkeninsel", 1. 12. 1936 - 3. 4. 1937, und "In der Goldschlucht", Sonntagsfolgen 16. 5. - 24. 10. 1937); und "Ich Goofy" (von dort zusammengeklautes Vorwort, und die Geschichten "Der Strauß Oskar", gleiche Kolorierung aber maschinengelettert, mit Donald-Duck-Gastauftritt, 6. 1. - 20. 3. 1936, und "Die Klempner-Bande", 7. 7. - 10. 12. 1938, im Ich-Goofy-Layout, aber anders koloriert und maschinengelettert). Zum Teil hat man in diesem Band also auch bei solchen Geschichten, die seither vollständiger in "Mickys Klassiker" erschienen waren, auf die Melzer-Fassungen zurückgegriffen, wohl weil man so unter Einhaltung des Höchstumfangs von 136 Seiten pro Band eine Story mehr zwischen die zwei Buchdeckel quetschen konnte.

Für Neueinsteiger könnten diese beiden Sammelbände mit einigen der besten Gottfredson-Geschichten aller Zeiten trotz editorischer Schwächen eine angenehme Lektüre sein; wer schon länger sammelt, kann auf den Goofy-Band getrost verzichten, wird sich aber den Micky-Band aufgrund der einen Erstveröffentlichung vielleicht doch zähneknirschend zulegen. Der Vollständigkeit halber sei noch darauf hingewiesen, daß vom Band "Wir Micky, Minni und unsere Freunde" (Horizont-Ausgabe August 1994), inhaltsgleich dem gleichnamigen Ehapa-Buch, abzuraten ist: er enthält eine konzeptionslose Sammlung neuerer Geschichten verschiedener Zeichner, die wohl der Botenjunge im Blindekuhverfahren aus dem Archiv zuammengeklaubt hat. Nicht zu verwechseln mit dem ähnlich betitelten Gottfredson-Band "Wir Micky und Minni", der in der Ehapa-Ausgabe inzwischen vergriffen ist, im Horizont-Nachdruck aus dem Jahr 1993 (bis auf Kunstleder- statt Pappeinband inhaltsgleich) aber noch nachbestellt werden kann.

Weitere Buchbesprechungen und ein Rückblick auf die diversen Veröffentlichungen zu Donalds 60tem Geburtstag im nächsten DD! Dank für Fotoarbeiten an Bavaria Bilderdienst & DonFot.

Stefan Schmidt

Barkserix bei den Schwaben

1 bericht aus dem direpol von patrick bahners

Fotografien: Martina Gerhardt, D.L.R.G.

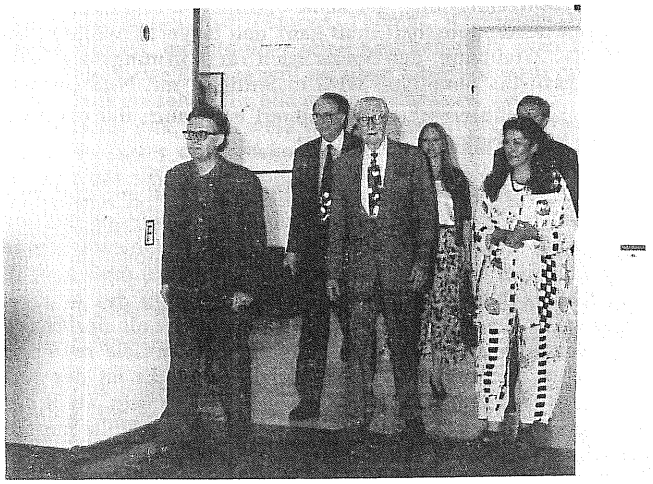
Gegenüber dem Stuttgarter Hauptbahnhof steht das Hotel Graf Zeppelin. Hat der Ehapa Verlag dort Carl Barks untergebracht? Der Graf Zeppelin hat sich schließlich auch erst spät durchgesetzt. Man weiß so wenig. Mancher weiß noch nicht einmal, daß am Nachmittag des 24. Juni eine Pressekonferenz mit Carl Barks zur Eröffnung der Ausstellung "Bilder aus Entenhausen" stattfindet. *Der Donaldist* ist nicht eingeladen worden. Der Autor des Katalogessays ist nicht einmal zur Vernissage eingeladen worden. Später erfahre ich, daß die Pressereferentin des Ehapa Verlages ihn für "den bekannten amerikanischen Comic-Experten Pätrick Bäiners" hielt. Sie weiß so wenig. Aber in ihrem Haus hält man ja auch William van Horn für einen Holländer, wahrscheinlich für den Vetter von Herman van Veen. (Zu Unrecht vergessen ist ja dessen schönes Lied über Tick, Trick und Track: "Dreisam".)

Ich meinesteils weiß sogar so wenig, daß ich nicht einmal den Stuttgarter Stadtplan kenne. Die Landschaft um das Hotel Graf Zeppelin ist eine Steinwüste. Hier regiert ein Rommel. Jedes kleine Loch mußte zubetoniert werden. Man versteht jetzt, warum Ehapa jede Sprechblase zuschüttet. Der Württembergische Kunstverein liegt am Schloßplatz. Wo ist der Schloßplatz? Ich meine gelesen zu haben, das Stuttgarter Schloß sei im Krieg unzerstört geblieben, aber nachher mittels Blasrohrbeschuß in den Neckar befördert worden. Der Schloßplatz wird entsprechend weitläufig sein. Ich muß mich einem einheimischen Taxifahrer an den Hals werfen. Wir fahren viele Kurven, unter Betonbrücken hindurch und auf Betonberge hinauf. Der Taxifahrer setzt mich an einer Ecke der Schloßplatzes ab. Er ist in der Tat sehr weitläufig, obwohl das Schloß noch steht. Ich bin durchaus beeindruckt. Hier könnte irgendwo das Denkmal für David Duck stehen. Aber ist in dieser Wüste je eine Wasserleitung verlegt worden? Wo ist der Württembergische Kunstverein? Ein Musentempel drängt sich an den anderen in dieser kunstliebenden Metropole. Man wäre nicht verwundert, hier Lothar Späth und Justus Frantz zu begegnen, die einander so herzlich begrüßen wie Klotzig und Kritzler im Entenhausener Stadtpark. Der Württembergische Kunstverein liegt an der entgegengesetzten Ecke des Platzes. Dahinter erhebt sich die Silhouette des Hauptbahnhofs. Der großen Freiheit Glück!

Wir sind im Kreis gefahren. Es ist nicht der letzte *circulus vitiosus*, in den mich dieser Tag hineinziehen soll. Die Sonne brennt hart auf den Wüstenbeton. Erinnert mich stark an die Mittagshitze in "Männer, die im Schatten schürfen". Ich schleppe mich und meine Tasche über den Platz. Die Tasche ist unerträglich schwer. Ich hätte doch nicht die dreißig Library-Bände zum Signieren mitbringen sollen. Ich erreiche den Kunstverein mit Müh und Not. Die Tasche fällt mir vor die Füße. "Aha, Bahners will schmutzige Wäsche waschen." Donaldisten sind in der Stadt. Die Donaldisten haben Einladungen zur Pressekonferenz. Die *Frankfurter Allgemeine* und die *Welt* haben Donaldisten geschickt. Der Marsch durch die Institutionen hat den ganzen Medienmarkt in unsere Gewalt gebracht. Den ganzen Medienmarkt? Nein! Ein von unbeugsamen Redakteuren bevölkertes Magazin hört nicht auf, dem Eindringling Widerstand zu leisten. Der Tag wird noch beweisen, daß man die antidonaldistische Energie der *Micky Maus* nie unterschätzen soll.

Ich habe keine Einladung. Was soll ich tun? Ich schließe mich einfach der kleinen Gruppe um einen älteren Herrn an, die im Scheinwerferlicht den Kuppelsaal des Kunstvereins betritt. Als die Kameras eingeschaltet werden, trete ich etwas näher heran. Ich lächle: einer, der es geschafft hat. So wird die Nachwelt diese historische Szene in Erinnerung behalten: Carl Barks bei der Ankunft in Stuttgart, umgeben von seinen engsten Vertrauten. Carl Barks sieht wirklich aus wie Carl Barks. Sogar wie ein jugendlicher Carl Barks. Er ist nicht der hagere Pensionär der Selbstporträts, sondern der dynamische Senior von Cavazzano. Als flotten Greis in Florida kann man ihn sich vorstellen. Jederzeit würde er Goggi Grando im Golfspiel schlagen. In seiner Altersloisigkeit erinnert er an Ronald Reagan.

Ich stoße zu den Donaldisten. Da sind nicht nur die beiden schreibenden Kollegen, der Meister der meisten Metaphern und der Wähler der wenigsten Worte. Donaldisten sind auch Fotografen, und Donaldistinnen sind auch Fotografinnen. Das kommt mir spanisch vor. Aber Machatschkes Spanischkurs muß ja irgend etwas genutzt haben. Mein Herz schlägt mit den Kollegen. Was werden sie schreiben? Wie werden sie vor ihren Vorgesetzten bestehen? Wie soll Platthaus vor seinem Literaturchef einen Autor rechtfertigen, der nachweislich nicht von Carlo Emilio Gadda, dem bedeutendsten Italiener dieses Jahrhunderts, beeinflußt worden ist? Eine unbedachte Frage könnte sogar ans Licht bringen, daß Barks sein Leben lang Calvino gelesen hat. Dann würden auch die für den Kenner deutlichen Dante-Anspielungen in *Land Beneath the Ground* nichts mehr retten. Und wie paßt das Barkssche Werk, dieses Symbol der Westbindung, zu Rainer Zitelmanns Revolution der Meinung? Machatschkes Artikel wird in der *Geistigen Welt* erscheinen, Barks gerät dadurch in die Gesellschaft von Leni Riefenstahl. Wird Machatschke vorschlagen, Berengar Bläulich neu zu bewerten, die modernen Züge in Bläulichs Herrschaftsprogramm nicht länger zu übersehen? Oder soll die Pädagogik der Falknerei Sturmhelm für den Mut zur Erziehung gelobt werden? Warum hat Zitelmann nur nicht Heilmann geschickt?



Bevor Barks Fragen beantwortet, reden zunächst einige Honoratioren ungefragt. Die Pressereferentin des Ehapa Verlages ist heute die glücklichste Pressereferentin der Welt. Dieser Superlativ summiert den Subjektivismus unserer Medienwelt. Früher war es eine Nachricht, wenn jemand auf dem kleinsten Fahnenmast der Welt saß. Heute soll es die Presse schon interessieren, wenn Pressereferentinnen irgendwelche willkürlichen stimmungsmäßigen Höchstmarken erreichen. Dann hätte Jürgen Hingsen ja auch sagen können: "Heute sehen sie den glücklichsten Lattenbrecher der Welt." Auch der Geschäftsführer des Ehapa Verlages ist glücklich. Er ist glücklich über das Glück der Leser, über *billions of smiles on millions of faces*. Oder war es umgekehrt? Sind es Trilliönchen Lächeln, am Ende gar Quadrilliönchen? Der Geschäftsführer im Land der Mathemagie verwirklicht die Utopie Jeremy Benthams: das größte Glück der größten Zahl. In der Freude am Numerischen übertrifft er selbst Machatschke, der neuerdings nur noch bis 1933 zählen kann; aber dieses Glück kann nicht verwundern. Verkaufsrekorde erfreuen das Herz des Geschäftsführers. In seiner Freude erhöht er die Preise.

Nach dieser furiosen Eröffnung fällt die Rede dann so steil ab wie die Nadelzinne. Wo war eigentlich Adolf Kabatek? Ihm zu Ehren hätte Barks gewiß den Ornat eines Ritters jenes norwegischen Ordens angelegt, der auf lustiger Basis sich ganz ernsthaft gebärdet. Der Nachfolger des Lord High Chancellor wirkt doch wie ein Fall für Günter Ogger. (Über diesen gab es kürzlich übrigens einen instruktiven Artikel in der *Geistigen Welt*. Natürlich nicht von Michael Machatschke.) Zu Dr. Erika Fuchs fällt dem Geschäftsführer ein, daß der Ehapa Verlag ihr viel zu verdanken hat - und dieser Gedanke imponiert ihm selber so sehr, daß er ihn gleich noch einmal vorträgt. Es ist der Tag der Wiederholungen. Das Leben, ein Remake. Leider fehlt der Theoretiker der donaldischen Rekurrenz, der diese Kreisläufe nach dem I Ging zu deuten hätte. Die ewige Wiederkehr des Gleichen prägt die Fragen der Presse, des Standes der Schimmerlosen. Wie oft mag der arme alte Mann wohl schon gefragt worden sein, welche Comics seine Vorbilder waren? Man kann ihm nicht verdenken, daß er in seinen Antworten so wortkarg ist wie Ernst Horst am Telefon. Neu ist gemäß der Natur der Sache die Frage, was ihm an Deutschland gefalle. Die Antwort - das Essen - bedeutet, daß der Künstler nicht eben heikel in seiner Nahrung ist.

Die Fachpresse stellt Fachfragen. Platthaus war wieder schneller als die Schnellsten und hat die neue, von Willem van Horn, dem fliegenden Holländer (s.o.), gezeichnete Geschichte schon gelesen. (Irgendwo in diesem *Donaldisten* wird zwischen Platthaus und Eiden die Grundsatzdebatte ausgetragen, ob diese Quelle nun kanonischer ist als die von Barks nur gezeichneten Geschichten. Das Direpol hält diese Diskussion für das trojanische Pferd des Non-Barks-Heeres und reagiert mit homerischem Gelächter.) Darin hält Donald Duck es für erstaunlich, daß sein Onkel trotz seines Alters noch auf Schatzsuche geht. Wie verträgt sich dieses Faktum mit der Entdeckung des Geheimnisses der ewigen Jugend in *Go Slowly, Sands of Time*? Tritt im neuen Bericht vielleicht ein anderer Donald auf? Wird Barks die Gulbranssonsche Drillingstheorie bestätigen? Das ist ein Knüller für meine Zeitung! Platthaus fühlt sich wie Professor Jens kurz vor der Erfindung der künstlichen Hyperbel; er schickt sich an, die spezielle Temporaltheorie von Gary Gearloose noch weiter zu spezifizieren. Aber zunächst heißt es: Ihr Auftritt, Al Bundy. Der Manager, den man sich als Vertreter für christliche Literatur vorstellen könnte ("Hören Sie sich Reverend Falwell doch erst einmal an! Ich habe eine Probe auf Schallplatte da."), übersetzt vom Englischen ins Englische, ersetzt das Hörgerät. Barks hat zweifellos einen guten Tausch gemacht. In der Reduktion von Komplexität zeigt sich das Genie des Managers. Oder, mit Willem van Ockham, dem Onkel von Willem van Horn, gesprochen und von Ernst Horst (HD 34, S.7) übersetzt: Je einfacher, desto besser. Selbst Arvid Rapp könnte Bundy nichts mehr beibringen. Von der Tübinger in die Tupperware-Schule der Rhetorik übertragen, klingt Platthaus' Frage beinahe platt. *Basically, the question is: How old is Uncle $crooge?*

Nach dieser Technik übersetzt der Dolmetscher des chinesischen Ministerpräsidenten Li Peng alle Fragen nach Menschenrechten mit "Un-sin". Sogar die Kurven, die der Direktor des Direpol fährt, werden von Bundy begradigt. In älteren Geschichten scheint Entenhausen zu den Vereinigten Staaten zu gehören. Spä-ter übt die Stadt das geheiligte Recht des souveränen Staates aus: Sie richtet diplomatische Vertretungen ein. Hat es im Berichtszeitraum eine Veränderung im staatsrechtlichen Status der Stadt gegeben? Die Stimme des Direktors zittert; sein Oxford-Englisch nähert sich dem Pidgin an. Die Forschungsarbeit von Jahren steht auf dem Prüfstand. Auch den Fachkollegen ist Bewegung anzumerken. Den Teilnehmern des Lübecker Kongresses droht eine Revision des Wiener 24-Stunden-Vortrags. Aber Bundy rettet die Situation. *Basically, the question is: Where is Duckburg?*

Platthaus begreift das Gebot der Stunde und geht von der asianischen zur attischen Schule der Rhetorik über. Was kann Barks uns sagen über *the happy country of Brutopia*? Diesmal leuchten die Augen des Weisen, als wäre er Kandidat bei Lulu Lobedanz. *Brutopia? I think it sort of faded away in the last years.* In der ironischen Gelassenheit dieses Siegers im Kaltem Krieg schwingt doch auch etwas Melancholie mit. Jetzt ist Barks Reagan ganz nahe. Der Präsidente der D.O.N.A.L.D. steht ein Schicksal gleich dem der Botschafter der polnischen Exilregierung bevor. Soll sie sich im Fall eines Putsches noch auf diplomatische Immunität berufen können? Jedenfalls begreift man jetzt, warum sich der Abtransport Foxis in die Salzminen, schon 1992 zwischen Brutopien und der D.O.N.A.L.D. vereinbart, noch immer verzögert.

Aber auch der Direktor des Direpol, dessen Haus gegenüber Brutopien soeben noch den Wandel durch Annäherung propagiert hat, wird nicht ohne Erkenntniserfolg von der Dienstreise heimkehren. Er stellt die Frage der Fragen, greift nach dem Gral des Donaldismus. Warum tragen nur die weiblichen Ducks Schuhe? Das Orakel bleibt die Antwort der Antworten nicht schuldig. Es ist

ein Kriterium zur Unterscheidung der Geschlechter. Die Enten ohne Schuhe sind männlich, die Enten mit Schuhen sind weiblich. Jede Wissenschaft beantwortet die schwierigsten Fragen am Ende mit den einfachsten Sätzen wie "Masse ist Energie" oder "Die Menschen tragen zuwenig Hüte". Wo Induktion und Deduktion zusammenprallen, lauert im schwarzen Loch die Tautologie. Es ist, wie es ist, und es ist fürchterlich. Dann wird der Ball der Wissenschaft zurückgespielt, und sie kann von neuem mit ihren Fragen beginnen. Barks kann die Rätsel des Donaldismus nicht lösen. Anderenfalls wäre der Donaldismus keine Wissenschaft, sondern eine Religion, beruhte nicht auf Erkenntnis, sondern auf Offenbarung. Nachdem die Abwehr des Propheten Löffelspecht und der chiliastischen Versuchung nun ein Jahrzehnt zurückliegt, ist es Zeit, die Säkularisierung zu vollenden. Insgeheim haben wir alle von Barks heute nichts lernen wollen. Wenn wir die Probleme des Donaldismus jetzt erklären, bekommen wir nie mehr unseren Lehrstuhl. Man weiß so wenig, und das ist, wie schon der griechische Philosoph Eukalyptos wußte, der nicht zufällig der Wohlverborgene heißt, der Anfang der Wissenschaft. Die Reise nach Stuttgart ist für die Donaldisten eine Pilgerfahrt, den Kreuzzügen vergleichbar. Das Ziel der Reise ist, wie schon Hegel wußte, die Entdeckung, daß das Grab leer ist.

Stuttgart dagegen ist voll. Es ist voll von Bundeswehrsoldaten, die ihrerseits voll sind. Begießen sie, daß sie bald nach Kigali geflogen werden oder nach Gibbs-ga-nich? Es dauert seine Zeit, bis wir in der Betonwüste eine Eisoase gefunden haben. Von jeder Stadtzeitung blickt uns der kleine Herr Duck entgegen. Was waren das noch Zeiten, als wir jeden vulgärdonaldistischen Duckdoppelgänger aus der Bäcker-Blume ausschnitten und an den HD sandten. Heute steht in jeder Redaktion des BONNER, des TÜBINGER und des SCHWARTENKRACHDORFER die Barks-Library. Wenn Barks jetzt bei uns wäre, bekäme er eine Sonderportion für Prominente. Aber Barks ist nicht bei uns. Ist ihm eigentlich bekannt, daß er kraft Satzung der D.O.N.A.L.D. der Vorsitzende des Ehrenmitgliedsausschusses ist? Oder würde er bei einer Begegnung mit den Ausschußmitgliedern ausrufen: *Who are these crazy guys?* Hat man alles unternommen, um eine Sitzung anzusetzen? Noch nie haben soviele Mitglieder des E.M.A. in einer Eisdiele gesessen. Aber sie unternehmen nichts.

Machatschke etwa hat andere Sorgen. "Was soll ich bloß schreiben?" Er braucht den Rat eines erfahrenen Mannes. Die Frankfurter Konkurrenz hilft mit Worten, vielen Worten. Hat Machatschke es nicht immer für den Stolz seines Blattes erklärt, daß es nur wenig Worte verbraucht? Wäre es dann nicht die journalistische Spitzenleistung, gar keinen Artikel zu schreiben? Machatschkes Präsidentenschaft muß ganz neu bewertet werden. Ein Fall für Dr. Zitelmann, den Spezialisten für hoffnungslose Fälle. Das Spaghetti-Eis ohne Nuß wird in Stuttgart mit Nuß serviert. Das kann nicht überraschen; in Stuttgart ist ja auch der originale Fuchstext kein originaler Fuchstext.

Der Württembergische Kunstverein füllt sich. Es ist eng und heiß, und trotzdem sehen wir wieder *billions of smiles on millions* oder doch wenigstens *hundreds of faces*. Bärtige Oberstudienräte lächeln über ihre Donald-Krawatten. Über Comics muß man ihnen nichts erzählen. Bartlose leitende Angestellte des einzigen Stuttgarter Unternehmens, das noch wichtiger ist als der Ehapa-Verlag, lächeln über die Geldspeicherszenen. Über Geld muß man ihnen nichts erzählen. Nur einer lächelt nicht. Es ist der Kassenwart der D.O.N.A.L.D. Er mag melancholisch sein, stellt sich womöglich die Frage, mit der Karl Marx sich in der Hölle martert: Habe ich das gewollt? Die Donaldisten haben ein Interesse an einer historisch-kritischen Barks-Fuchs-Ausgabe. Aber haben sie auch ein Interesse daran, daß für die Käufer dieser Ausgabe Barks zum Statussymbol wird? Was die Spitzen der Gesellschaft angeht, so ist Stuttgart verglichen mit Entenhausen übrigens nur Flachland. Den Dohinor-Diamanten suchen wir vergebens; man sieht nur Modeschmuck made in Neu-Gablontz. Der Kassenwart mag sich wie der Zauberlehrling fühlen. Aber in diesem Fall gilt: Ernst ist die Kunst, heiter das Leben. Anders als im Gedicht kann er sich selber retten. Mit dem neuen Mitgliedschaftsrecht hat er die Wasserströme schon umgelenkt und beinahe Detlef Giesler ersäuft. So besteht kein Grund zur Traurigkeit: Nur keine Sentimentalitäten!

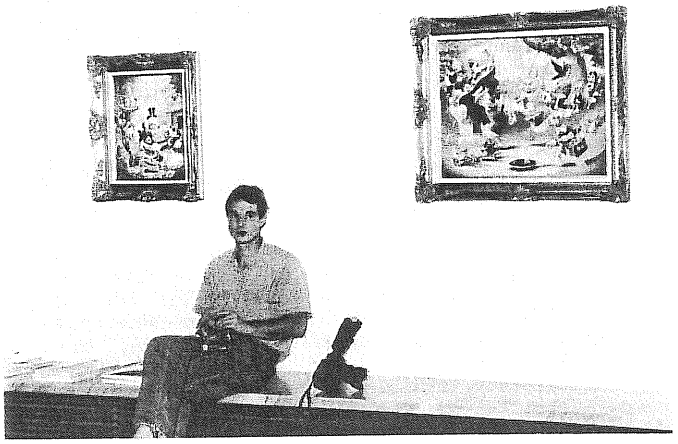
Eher kommen wir uns vor wie Figuren im Schlußbild einer Capra-Komödie. Die jungen Idealisten haben jahrelang für ihre Sache gekämpft, doch als diese endlich im Scheinwerferlicht steht, sieht alles ganz anders aus. Zum Kongreß 1980 noch wollte die D.O.N.A.L.D. selbst Carl Barks einfliegen. "Easy!" und "Knorke!" hieß es auf dem Reiche-Backcover des HD 17. Und wie anders ist alles gekomen. Berühmte Donaldisten sind im Saal, die viel für die deutsche Rezeption von Barks getan haben, Stefan Schmidt, einer der Strütz-Brüder. Warum wird Klaus Spillmanns Name nicht genannt? Malcolm Willits, der Mann, der die Barks-Blockade brach, wird mit großem Hallo begrüßt. Offenbar gehört er zum Troß. Auch Klaus hätte man eine Gesellschaftsreise "Fünf Tage Europa" gewünscht. Ohne ihn hätte Ehapa nicht so viel Freude am schönsten Produkt der Welt. Aber der Geschäftsführer hält die gleiche Rede wie am Nachmittag. Er kennt seinen Text; er steht in Festreden der Erde, Band IV.

Nimmt man alles in allem, ist die ganze Versammlung eigentlich unglaublich komisch und in der unfreiwilligen, beharrlich bekämpften und eben dadurch unvermeidlichen Komik sehr donaldisch. Der Kunstvereinsdirektor im existentialistischen Schwarzhemd müht sich vergeblich ab, Barks in das Prokrustes-Bett der Pop-Art zu zwängen. Lichtenstein, Rauschenberg, Polke: darunter macht er es nicht. Dadurch reproduziert er aber natürlich nur die Verlogenheit des ganzen Pop-Art-Rummels, über die Gottfried Helnwein sich mit gerechtem Zorn entrüstet. Die Pop-Artisten kopieren die Comics, aber die Originale sollen nun nur deshalb museumswürdig sein, weil sie an die Kopien erinnern. Es ist, als wollte die Polizei echtes Geld aus dem Verkehr ziehen, weil es den Handel mit Blüten stört. Der Museumsdirektor steigert die Verwirrung auf äußerst erheiternde Weise dadurch, daß er die ausgestellten Ölschinken für die Originale hält, als markierten sie nicht den betrüblichen, aber auch belanglosen Sieg der Scheinwelt von Kunstmarkt und Museum mit ihren Goldrähmchen und Fantastillionenpreisen über einen altgewordenen Künstler, dessen Meisterwerke unzerstörbar sind.

"Dies sind die Bilder unserer Kindheit." Wie alt mag der Direktor wohl sein? Er strahlt in der Tat etwas Jungenhaftes aus. Gegen ihn sieht sogar Foxi uralt aus. Hätten wir in der Kindheit nur die kümmerlichen Kelche und popligen Pokale der Geldspeicherinterieurs gesehen, wären wir wohl kaum Donaldisten geworden. Vielleicht Museumsdirektoren. Thomas Weihrauch Wahle, der anwesend ist, möchte über seine Kindheit nicht sprechen, ahem. Sein Stuttgarter Kollege will zu allem Überfluß auch partout noch schalkhaft aussehen. Er blinzelt ins Publikum, als wollte er sagen: Ich mache das nur, weil mein Museum Kohle, Keschkesch, Zunder, Zaster dafür bekommt. Auch ein Museumsdirektor hat Freude am schönsten Produkt der Welt. Wenn Daimler-Benz den Designer des Mercedes-Sterns feiern will, wird bestimmt die Staatsgalerie für eine Woche geräumt. In den hinteren Gängen des Kunstvereins sieht man übrigens, was der Direktor nach eigener Wahl und länger als eine Woche ausstellt: den üblichen halbabstrakten, alt-wilden, hingeschmierten Kitsch. "Kannst du den Quatsch verstehen?" frage ich Platthaus. "Nicht die Bohne."

Die letzte Runde der Veranstaltung ist dann wie schon am Nachmittag der weiteste Kreis: ein Rundgang von Barks durch die eigene Ausstellung unter kundiger Führung von Al Bundy. Auf die Fragen des Managers reagiert der Meister mechanisch - überdreht wie ein Roboter. Wir kennen die Weise, wir kennen den Text, denn wir hören alles schon zum zweitenmal. *Hey, Carl, Goldie doesn't look very happy. Oh no, she doesn't, ho hum, dum dee dum.* Und so fort. Später, so wird der Presse zu entnehmen sein, soll Barks doch noch alle Rätsel des Donaldismus gelöst haben. Aber uns ist ja bekannt, daß es Roboter gibt, die alle Antworten wissen. Der Mensch dagegen muß sich bescheiden. Man weiß so wenig.

In Florenz ist vor einigen Jahren erwogen worden, Kopien von allen Lieblingsstücken der Touristen anzufertigen und sie vor der Stadt in einem *theme park* aufzustellen. Die dicken Damen könnten dann die echte Stadt verschonen. So hat es seinen verborgenen Sinn, daß sich die Medienlumpen alle auf die Schau der Werke werfen, in denen Barks gewissermaßen sich selbst gefälscht hat. Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren. Weise aber ist die *Welt*, die ihren Artikel erst veröffentlicht, als die Ausstellung schon wieder abgebaut ist. Wir dürfen der Vorsehung dankbar sein und auch dem Ehapa Verlag. Er ist so recht ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Aber eigentlich gilt unser Dank doch einem Mann, der sich am Ende eines langen Lebens endlich amüsiert wie ein Schneekönig. Wir können uns dem Geschäftsführer des Ehapa Verlages aus vollem Herzen anschließen: Zänk ju, Carl!



CARL BARKS IN STUTTGART

ZWEI FERNSEHREPORTAGEN

Von mehreren Leuten - alle *keine* Barks-Fans wie wir - habe ich mir sagen lassen, daß Barks in diversen TV-Sendungen einen kurzen Auftritt hatte. Warum sehen *solche* Leute immer *die* Sachen, die *uns* interessieren? Eine himmelschreiende Ungerechtigkeit!

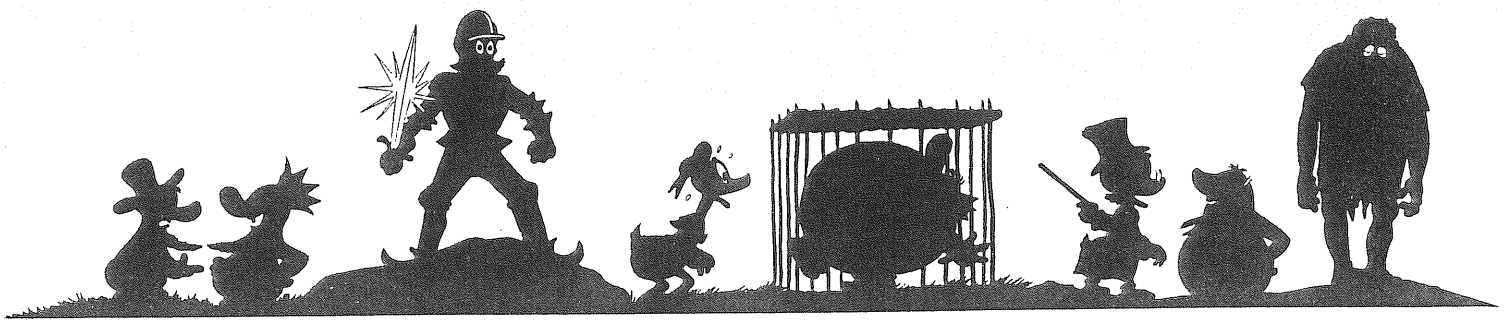
Klaus Spillmann

Auf mehreren Stationen seiner Europa-Tour im Juni/Juli 1994 wurde Carl Barks von Fernsehteams begleitet. Neben Aufnahmen zu einem gerüchteweise für Herbst 1994 geplanten einstündigen Porträt entstanden dabei mehrere kurze Filmbeiträge für Nachrichten- und Magazinsendungen.

Der Wortlaut von zwei dieser Reportagen wird im Folgenden wiedergegeben. Wie sich zeigen wird, geht dabei die an sich erfreuliche Tatsache der ersten bekanntgewordenen Filmaufnahmen von Carl Barks (aufgenommen bei einer Pressekonferenz und der Vernissage der Ausstellung "Bilder aus Entenhausen" am 24. 6. 94 im Württembergischen Kunstverein Stuttgart) einher mit Reporter-Kommentaren, in denen es von halbwahren und ganz falschen Aussagen nur so wimmelt. Zahlen und Fakten aus verschiedenen Lebens- und Schaffensabschnitten werden wild durcheinandergeworfen, und mehr als einmal wird Barks für Dinge gepriesen, die er garnicht getan hat. Er soll der "Papa" von Donald Duck sein (oder zumindest derjenige, der Donald den "flotten Matrosenlook" verpasst hat), er soll Entenhausen nach und nach mit Daisy und den Neffen bevölkert haben, er wird als "Zeichner" eines Films hingestellt, an dem er garnicht mitgearbeitet hat, usw..

Fast scheint es, als imitiere Barks auf seine alten Tage nun die Unarten seine früheren Arbeitgebers Walt Disney und schmücke sich mit fremden Federn; doch tatsächlich handelt es sich bei sämtlichen unzutreffenden Aussagen um Kommentare der berichterstattenden Journalisten. Somit muß man sich das Vergnügen an einigen Sätzen von Carl Barks im O-Ton mit einiger Duldsamkeit im Ertragen des Rahmenprogramms erkaufen.
Erklärende Anmerkungen, die alle mißverständlichen oder sachlich falschen Textpassagen der folgenden Reportagen wieder richtigstellen wollten, riskierten leicht, den Umfang der zu korrigierenden Texte bei weitem zu übertreffen. Solche Marginalien wurden daher auf das Notwendigste beschränkt.

Stefan Schmidt



CAPRICCIO - Das Kulturmagazin des Bayerischen Rundfunks (B3, 29. 6. 94). Carl-Barks-Beitrag - Autor: Joachim Gärtner; Kamera: Christian Bormann, Franz Peyka; Schnitt: Alexander Gabrysch.

(Vorpann/Off-Stimme vor Hintergrundton Fußball-WM-Stadionathmosphäre:) Wer wird Weltmeister? Nur Capriccio weiß es. Davor aber: Gustav Klimmt als Aktzeichner im Salzkammergut. Zweitausend bunte Bilder im Starnberger Bahnhof. Der Philosoph Georg Friedrich Wilhelm Hegel. Und, als Stargast heute: Donald Duck mit seinem Papa aus Entenhausen.

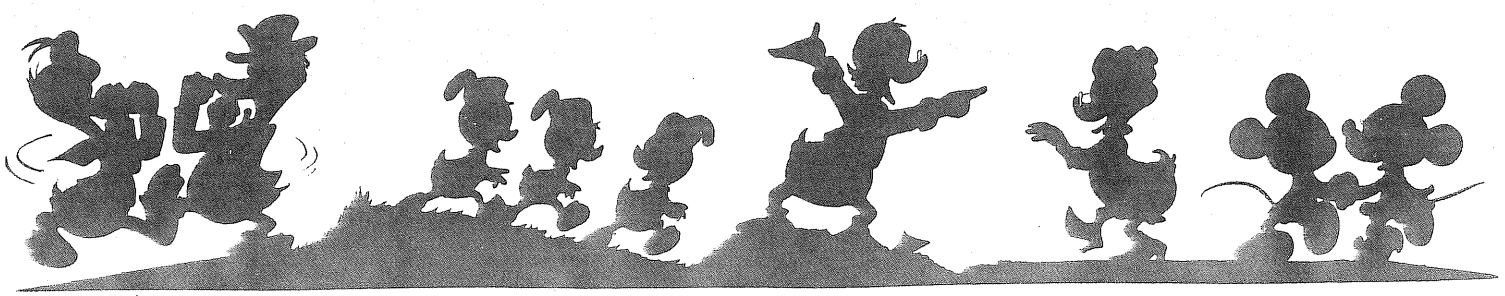
Endlich hat er es geschafft: Donald Duck hängt im Museum. Was Andy Warhol und Roy Lichtenstein in den 60er Jahren provokativ verkündeten, wird heute auf ganz andere Art Realität. *Die* Kunstfiguren des 20. Jahrhunderts sind Teil der Kunstgeschichte. Donald, Dagobert und die Duck-Family in Öl und Goldrahmen. Nach Onkel Dagoberts Ideologie durchaus konsequent, denn ein Ölgemälde bringt 200.000 Dollar, ein Heftchen 20 Cent.
Das Geld war auch der Hauptgrund für den legendären Disney-Zeichner Carl Barks, zum Maler zu werden. Denn als der heute 93jährige noch für das ursprüngliche Comicmedium Heftchen zeichnete, bekam er von Disney 40 Dollar die Woche, und keiner kannte ihn. (Anm.: Viel hat Barks als Comiczeichner zwar nie verdient, aber doch mehr als hier angegeben, und dies nicht in Form eines Wochenlohns, sondern als Seitenhonorar, das auch nicht von Disney, sondern vom Verlag Western Publishing bezahlt wurde. Als Anfänger bezog er 12 Dollar 50 Cent pro Seite, später mehr; durchschnittlich vollendete er 5 Seiten pro Woche. *Das Geld* spielte zu Anfang von Barks' Ölmalerei überhaupt keine Rolle; die kommende Entwicklung der Preise wurde von niemanden vorausgesehen. *200.000 Dollar* sind der bisherige Rekordpreis, den ein Wiederverkäufer bei einer Versteigerung erzielte, und nicht etwa der Neupreis, den Barks für jedes seiner Bilder verlangt.) Jetzt kam er zu zwei Ausstellungen nach Stuttgart und München, und er konnte sich vor Kameras kaum retten. Donald Duck im Paradigmenwechsel.

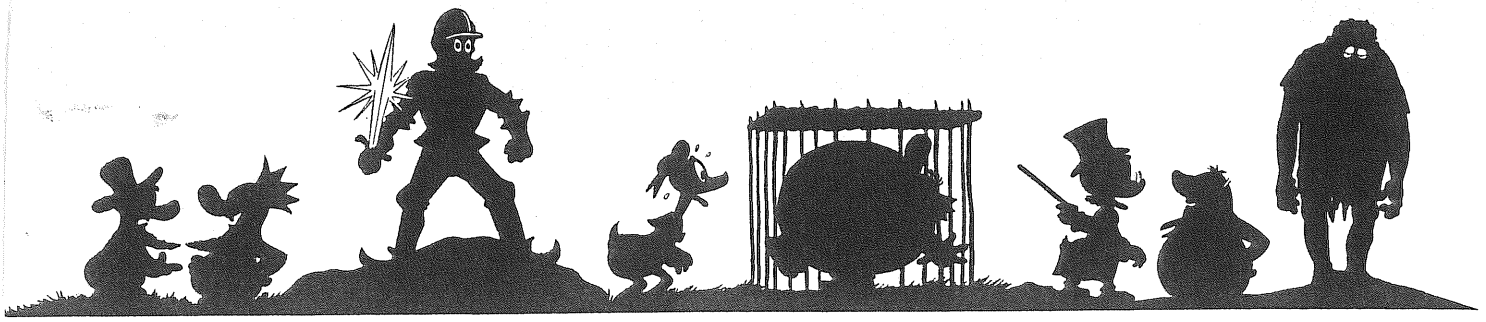
(Stimme von Carl Barks/teilweise übertönt von Übersetzerstimme:) Donald was born because of one man's voice. Ducky Nash came to the studio to try out.../Donald wurde wegen der Stimme eines Mannes geboren. Ducky Nash machte gerade Studioaufnahmen für irgendeine andere Figur,/...sounded more like an angry duck.../aber seine Stimme klang mehr nach einer zornigen Ente als nach einem Truthahn oder wonach sie gerade klingen sollte. Also sagte sich Walt Disney: hier habe ich eine Stimme für eine zornige Ente, und erfand die Figur zu der Stimme. Donald fing also mit der Stimme an./...angry duck, and we have Donald as he is now. He's a-started from a single voice.
(Im Bild: "Sheriff of Bullet Valley"-Variationen aus der Münchner Ausstellung werden gezeigt und vom Off-Sprecher unsinnig kommentiert!) Pop-Kultur ist Massenware. Donald Duck in Öl im Museum ist also der Versuch, im Nachhinein dem Fließbandartikel die Aura des Originals zu verleihen. Wenn man Vorstudien zu einem Donald-Duck-Titelblatt ausstellt, bekommt das Klischee eine Geschichte. Das war bei den Disney-Studios verpönt. Vorstufen wurden grundsätzlich vernichtet, Abweichungen von der Norm des Endprodukts nicht geduldet.

(Ein Donald-Filmausschnitt, englischer O-Ton mit Clarence Nashs Donald-Stimme, wird eingespielt. Schrifteinblendung: "Clock Watcher - Zeichner: Carl Barks". Tatsächlich hat Barks an diesem Film aus dem Jahr 1945 in keiner Weise mitgearbeitet.
Umschnitt auf Tuschezeichnungen zur Onkel-Dagobert-Geschichte "House of Haunts", 1966, aus der Münchner Ausstellung. Sinnigerweise werden sie zur Illustration einer Storyboard-Konferenz in den Filmstudios der 30er Jahre benutzt!) 1935 fing Carl Barks in der Walt-Disney-Filmproduktion an, als sogenannter Inbetweener, als Phasenzeichner; aber weil er gute Ideen hatte, wurde er bald zum Gagman, und zum Storyboardzeichner. Auf Gag-Konferenzen wurde jede einzelne Idee in Phasen zerlegt und auf ihren Lacherfolg geprüft. Egal ob sich Donald für erlittenes Unrecht rächt, oder die Panzerknacker Onkel Dagobert mit einem Spray zum Leuchten bringen, das Kriterium war immer das gleiche: findet der Chef das komisch, oder nicht?

(Carl Barks:) Working for Disney in the story department.../Für Disney im Story Department zu arbeiten, war eine harte Sache. Jeder Gag/...Every gag had to be approved by a comité .../wurde von einem Komitee geprüft. Und wenn ein Gag nach all diesen Konferenzen immer noch witzig war, dann mußte es ursprünglich schon ein verdammt guter Gag gewesen sein./... all through the comité, it had to be an awfully good gag.
(Weiterer Ausschnitt aus dem Film "Clock Watcher". Dann wieder Carl Barks:) He was very generous in allowing us to.../Walt Disney ließ uns viel Freiheit, über Stories oder einzelne Gags zu diskutieren. Wir konnten mit ihm streiten, und er ließ uns sogar das letzte Wort, und das war: jawohl, Mr. Disney!/... he would let us argue and even let us have the last word, which was (verstellt Stimme): *Yes, Walt!*

(Aufnahmen aus der Münchner Helnwein-Ausstellung: der Ur-Donald von *1934 [!]* aus dem Film "The Wise Little Hen" wird einem von Barks in den *50er Jahren [!]* gezeichneten Donald-Model-Sheet gegenübergestellt. Helnweins Geschichtsfälschung - tatsächlich sah Donald schon praktisch so aus wie heute, *bevor Barks auch nur das Geringste mit der Figur zu tun bekam* - wird vom Fernsehreporter weiter ausgeschmückt:) Die Ur-Ente, die Carl Barks vorfand, als er bei Disney anfing, war noch eine wirkliche Ente. Barks mußte sie erst einmal abstrahieren, um Donald zu einem Wesen zu machen, das traurig, besorgt, teuflisch und verrückt sein kann. Zur menschlichen Ente wurde Donald erst durch die Normierung seines Aussehens.
Das Geheimnis von Carl Barks war es, innerhalb der festen Regeln der Donald-Geschichten ein Höchstmaß an Variationen zu erfinden, Donald mit einigen wenigen Strichen so plastisch und extrovertiert zu zeichnen wie kein anderer vor oder nach ihm. Es kam darauf an, Donald in ganz unglaubliche Geschichten zu verwickeln. Und Barks ließ ihn gegen einen sechsbeinigen Haifisch kämpfen, eine Kanone mit Unsichtbarkeitsfarbe anstreichen, oder das Land der viereckigen Eier entdecken.
(Details = einzelne Figuren aus dem Ölbild "Holiday in Duckburg", Stuttgarter Ausstellung, werden mit älteren Tuschezeichnungen derselben Figuren gegenübergestellt:) In den 50er Jahren erfand Carl Barks Entenhausen / Duckburg,





und bevölkerte es nach und nach mit der Duck Family; mit Onkel Dagobert/Uncle Scrooge, Daisy Duck, den drei Neffen und den anderen. Aber so wie Donald am Anfang nur eine Stimme war, so haben auch die anderen Ducks jeder eine eigene Geschichte. Streng nach dem Kriterium: findet Walt Disney das komisch?

(Carl Barks:) Well, I created Uncle Scrooge not thinking of all that money or of all the world power.../Onkel Dagobert hatte ursprünglich gar nichts mit all dem Geld und der Macht zu tun, die er später bekommen sollte. Ich hatte den Auftrag,/... I had a christmas story to do.../zu Weihnachten eine Geschichte zu zeichnen in Anlehnung an Charles Dickens' Weihnachtsgeschichte. Also habe ich ein bißchen bei Dickens gestohlen und nannte eine Figur, einen reichen Onkel, Uncle Scrooge. Und als er einmal da war, fand ich, ich könnte ihn wieder verwenden, und wieder, und wieder. Und jedesmal wurde er reicher. Also brauchte ich jemanden, der ihn um all das Geld erleichterte. Und so erfand ich die Panzerknacker./... Once he had been born, and I had given Donald a rich uncle, I found that I could use him again. And then, again and again, and each time I used him he got richer, and eventually he needed somebody to relieve him of some of that money, so I invented the Beagle Boy.

(Sprecher:) Aber eins ist Tabu in Entenhausen: Sex. Als Carl Barks es einmal wagte, Donald unter echten Frauen am Strand zu zeigen (Im Bild: diesmal korrekte Illustration aus "Dangerous Disguise", 1951), lautete die Anweisung: Frauen nur als Tiere. Die Unterscheidung zwischen Männern und Frauen, meint Carl Barks, sei auch ohne Geschlechtsmerkmale ganz einfach.
(Carl Barks:) The ones with shoes on are the girls, and the ones that are barefoot are the boys./Die Mädchen haben immer Schuhe an, und die barfuß gehen, sind die Jungs.
(Sprecher:) Und noch ein Geheimnis lüftete Carl Barks: Donald wird sein Lebensziel nicht erreichen. Niemals wird er Onkel Dagoberts Vermögen erben. Den Zaster schieben die drei Neffen ein.

(Schrifteinblendung zum Schluß: *Carl Barks - Münchner Stadtmuseum - Bis 3. Oktober).*

KULTUR SÜDWEST - Magazin (S3, 30. 6. 94). Der Donald-Duck-Zeichner Carl Barks in Stuttgart - Bericht: Sabine Willkop; Kamera: H. Hörber/D. Wolf; Grafik: U. Böhner/C. Weber; Schnitt: Hero Höting; Off-Stimme: Womi Schmidt; Studiomoderation: Markus Brock.

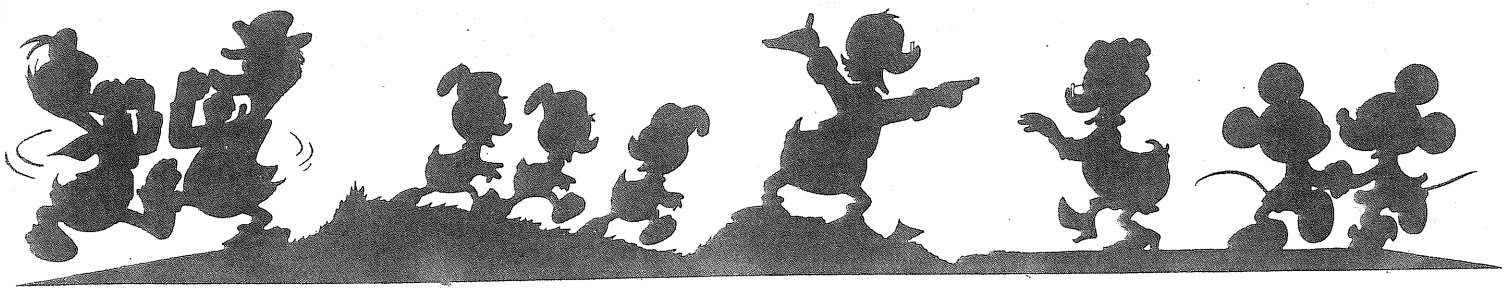
(Moderator:) Guten Abend und willkommen bei Kultur Südwest. Europas einzige Kartoffelmuseum, der Mann hinter den Fantastischen Vier, und der neueste Modetrend sind unsere Themen heute. Und Carl Barks. Er war Farmarbeiter, Holzfäller und Hühnerzüchter. Und er hat für Pfennigbeträge Pinups gezeichnet. Kurz: Carl Barks war ein richtiger *loser*, ein Pechvogel. Bis er vor vielen Jahrzehnten eine Figur zum Leben erweckt hat, die ein bißchen so war wie er. Donald Duck, die Ente im Matrosenanzug, ist weltberühmt geworden und auch heute noch, neben Micky Maus, *die* Comicfigur des Walt-Disney-Konzerns. Reich geworden ist Barks allerdings erst, als er sich von Disney verabschiedete und begann, seine Enten in Öl zu malen. Jetzt ist der 93jährige zum erstenmal nach Europa gekommen, und mit seinen 28 Gemälden hat er auch in Stuttgart Station gemacht. Donald Duck kennt dort natürlich jeder, aber die Popularität seines Schöpfers läßt noch etwas zu wünschen übrig.

(Gongschlag/Schriftzug WER IST CARL BARKS wird eingeblendet/Straßenumfrage beginnt.)
(Passant 1:) Politiker... also 'n Sportler, keine Ahnung...
(Passant 2:) Schriftsteller?... Schauspieler?... *Oh Gott!*
(Passant 3:) Der Begründer der kommunistischen Lehre!
(Passant 4:) Das ist ein Theologe, glaub ich, ne? In Basel lehrend.
(Weckergeräusch/nicht von Barks gezeichneter Donald mit Sprechblase "Wie denn? Was denn?" wird eingeblendet/Umschnitt auf Doppelseite aus dem Helnwein-Katalog: links Donald, rechts Barks/Off-Sprecher:) Carl Barks, hier rechts im Bild, ist der Begründer der Entologie. Für die Walt-Disney-Studios hat er über 500 Donald-Geschichten gezeichnet und geschrieben. Zwischen 1942 und -66 revolutioniert Barks das Image von Donald Duck: der Erpel, zunächst etwas micky-maushaft, bekommt einen flotten Matrosenlook verpasst. (Im Bild: Zeichnung einer Ente - *nicht Donald!* - aus einem Disney-Bilderbuch von 1931/Umschnitt auf Barks' Donald-Model-Sheet aus den 50er Jahren...) Um die fließbandmäßige Donald-Produktion zu perfektionieren, entwirft Barks genaue Vorlagen, wie man eine saubere Ente zeichnet.

(Carl Barks:) Oh, I did that once.../Einmal hab ich eine weibliche Ente mit Brüsten gezeichnet. Da hat mich der Verleger zusammengestaucht, denn so etwas war undenkbar./... duck with... female duck with bosoms, that just is unthinkable (lacht)!

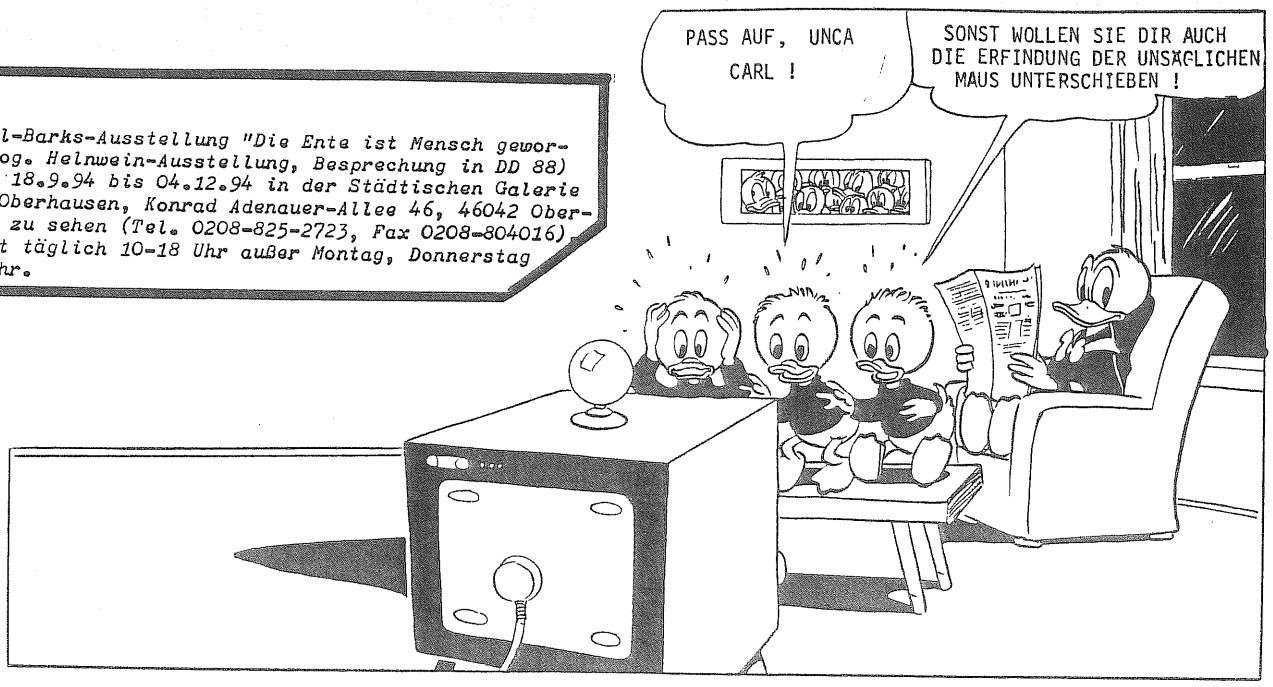
(Sprecher:) Barks' Ringen um die wahre Ente bleibt lange Zeit unbemerkt, denn oberstes Gebot für Walt-Disney-Zeichner ist Anonymität.
(Carl Barks:) Well, there was never any credit... (Anm.: *credit* hier eigentlich im Sinn von Verfasserangabe.)/Als ich anfing, war es so, daß Karikaturisten, die für Comicbücher schrieben und zeichneten, nicht sehr angesehen waren. Niemand in diesem Job war damals bekannt oder berühmt. / ... Nobody in the business ever got any credit.
(Sprecher:) 1960 wird Carl Barks geoutet. Aus dem unbekannten Donald-Duck-Zeichner wird ein Kultstar, zumindest in Comickreisen. Im Ruhmestaumel startet Barks seine zweite Karriere, diesmal als Maler. Sein Motiv: natürlich Enten. Die donaldistische Fangemeinde ist begeistert. Bis zu 200.000 Dollar bringen die "Enten in Öl". Carl Barks wird zum gefeierten Medienereignis, auch in Stuttgart.

(Ausschnitte aus zwei Festreden; die Namen der Redner werden nicht eingeblendet. Redner 1 [vmtl. Ehapa-Geschäftsführer



INFO

Die Carl-Barks-Ausstellung "Die Ente ist Mensch geworden" (sog. Helnwein-Ausstellung, Besprechung in DD 88) ist vom 18.9.94 bis 04.12.94 in der Städtischen Galerie Schloß Oberhausen, Konrad Adenauer-Allee 46, 46042 Oberhausen, zu sehen (Tel. 0208-825-2723, Fax 0208-804016). Geöffnet täglich 10-18 Uhr außer Montag, Donnerstag 10-20 Uhr.



Eckhardt Bültermann]:) Carl Barks' Kunst kennt keine Kulturschranken.
(Redner 2 [Martin Hentschel, Kunstverein Stuttgart]:) Es ist, wie ich zweifellos sagen darf, eine einmalige Angelegenheit.
(Redner 1:) Donald und Entenhausen, das ist Kunst, Kunst...
(Redner 2:) Es sind Bilder, die wir alle aus unserer Kindheit her kennen.
(Redner 1:) Grübel, grübel.

(Weckergeräusch/Im Bild: Taliaferro-Donald mit Schrift ICH BIN BERÜHMT?!)
(Sprecher:) Die gezeichneten Enten gehen in die Millionen. Die gemalten Enten füllen immerhin auch schon rund 150 Ölgemälde, frei nach Motiven der Comic Strips. Donald Duck, der glücklose Versager im Sprechblasendesign, ist zum salonfähigen Museumsobjekt avanciert. Die Nachfrage ist heftig, die Produktion läuft auf Hochtouren. Auch mit 93 Jahren läßt Carl Barks den Pinsel nicht los, in der festen Überzeugung, mit Donald Duck Kunstgeschichte zu schreiben bzw. zu malen.

(Carl Barks:) I think that they will continue to get that reputation more and more as time goes by. I think that.../ Mit der Zeit werden meine Bilder immer mehr Beachtung gewinnen. Es kommt der Tag, an dem meine Comicgeschichten als graphische Romane oder graphische Komödien gelten./... there may come a time when comics will be looked upon as graphic novels or graphic comedies.
(Sprecher, teilweise unterlegt mit Bildern aus wieder einer anderen Ausstellung, der "Duckomenta" - u. a. Donald als Nophretete:) Unbestritten ist, daß der Barks'sche Erpel die Kunstwelt tatsächlich inspiriert hat, über alle Kulturkreise hinaus. Ob Roy Lichtenstein oder Andy Warhol, sie alle haben Donald Duck künstlerisch verarbeitet.
("Gottfried Helnwein, Künstler":) Der österreichische Dichter H. C. Artmann hat einmal gesagt, der einzige Mensch, der uns heute noch etwas zu sagen hat, ist Donald Duck.
("Martin Hentschel, Kunstverein Stuttgart":) Ja, Donald Duck ist ja eigentlich-äh man könnte sagen, jedermann, und-äh all die Nöte, die uns im täglichen Leben begegnen, die begegnen auch Donald Duck, und insofern ist das-äh eigentlich ein Spiegelbild unserer Psyche.
(Zwischenschnitt: kurzer Ausschnitt aus Donald-Film)
(Hentschel:) Ich glaube, man kann sagen, das was wir jetzt hier sehen, ist schon eine Form von originärer Pop-Art.
(Helnwein:) Ich halte sein Werk für genauso wichtig wie die Sixtinische Kapelle oder die Bilder Leonardo da Vincis. Also für mich isser, gehört er in diese Kathegorie, ganz eindeutig.
(Filmausschnitt: lachender Donald)
(Sprecher:) Carl Barks, ein da Vinci im Entenformat. Da läßt sich auch Stuttgarts Kunstszene nicht lange bitten, zumal die Ente dieses Jahr ihren 60. Geburtstag feiert.
(Im Bild: Serie von Einstellungen Schnittchen-mampfender Besucher der Stuttgarter Ausstellungs-Vernissage/Stimmenimitator versucht sich in einer Nachahmung von Clarence Nashs Donald-Stimme an der Melodie "Happy Birthday".)
(Sprecher:) Doch bei aller Kunstbeflissenheit und Gratulationslaune, das Fachwissen über Donald Duck ist doch noch äußerst bechränkt.

(Besucher 1:) Keine Ahnung, wo Entenhausen liegt.
(Besucher 2:) Ja der Vater, *pffth...* öh-wird wohl Walt Disney sein, oder?
(Besucher 3:) So'n Meter 10 ungefähr, tät ich ihn schätzen.
(Besucher 4:) 1 Meter 62.
(Besucherin 1:) Eins fünfzig.
(Besucher 4:) Ja, meinsch'?
(Besucherin 1:) Ja, doch.
(Besucher 4:) Echt so klein?
(Besucherin 1:) Ja, ja.
(Besucher 4:) Ah noi.
(Besucherin 1:) Sicher.
(Nochmal der Stimmenimitator mit "Happy Birthday"/Texteinblendung zum Schluß: *Carl Barks - Kunstverein Stuttgart bis 3. Juli*)

THE END

The Face Behind the Laugh
Collection of Mark J. Cohen
(aus CBL)

LESERBRIEFE und VERMISCHTES

Reducktion:
Elke Imberger
Lollfuß 80
24837 Schleswig

E. Horst **München**, 3.8.94

Liebes Fräulein Elke,

wenn ich am Abend Ginger Ale trinke, habe ich danach immer ganz merkwürdige Träume. Der letzte spielte im Jahre 1525. Ich hatte gerade ein paar Wochen nichts zu tun, und da kam mir der Gedanke, es einmal mit einer Kunstaustellung zu versuchen. Als Kind hatte ich oft in alten Kalendern geschmökert, und ich erinnerte mich an viele artige Zeichnungen eines nicht unbegabten Nürnbergers namens Albrecht Dürer. Wenn ich den berühmt mache, bleiben mir sicher ein paar Batzen im Beutel kleben, dachte ich mir.

Gesagt, getan. Zunächst ließ ich mir von ein paar Subalternen ein Buch schreiben, das mir dann der Fust zu Mainz trefflich gedruckt hat. (Entschuldige die Anachronismen, Imbergerin, aber so träumt der Nicht-Historiker.) Leider hatte Fustens Lehrbub die 3o-Punkt-Fragezeichen völlig verbogen, indem er sich damit immer die Pfeife ausgekratzt hatte, und ich mußte den Folianten deshalb "Wer ist Albrecht Dürer" nennen. Auf das Titelblatt setzte ich eine von mir mit der Laterna magica angefertigte Kopie von Dürers Konterfei eines Hasen. Natürlich habe ich mein *Ernestvs fecit* daruntergeschrieben. Sonst hätte der Nürnberger am Ende noch gemeint, die Zeichnung sei von ihm, und Geld für den Abdruck verlangt.

Danach begann ich, die Exhibition zusammenzustellen. "Der Hase ist Mensch geworden" nannte ich sie. (Irgendwie hatte der Fust immer Probleme mit den Satzzeichen. Jedenfalls hat er es mir genau so ohne Punkt aufs Plakat gedruckt.) Der Spruch stammte ursprünglich von einem armseligen Frankfurter Schreiberling, dessen Name mir gerade nicht einfällt. Ich glaube, mein Adjunkt hat ihn irgendwo im Buch erwähnt. Ich hatte Dürern einige ansehnliche Blätter abgehandelt. Die letzten Sachen, die noch so bei ihm herumlagen. Dazu kamen meine alten Kalender, sowie ein paar französische und italienische Drucke mit den gleichen Stichen, aber anderen Titeln wie "La Malinconìa". Dieweil die Räume, die wir in der Wolfsburger Residenz gemietet hätten, recht groß waren, suchte ich in Keller und Scheuer noch einiges zusammen, was mir zu passen schien. Für eine so umfangreiche Sammlung mußten wir natürlich mehr Eintrittsgeld verlangen als sonst üblich.

Am Tag der Eröffnung kam dann noch ein Advokat aus Nürnberg angeritten. Der behauptete, wir hätten gar kein Recht, die Bilder auszustellen. Den haben wir sauber heimgeschickt! Alles wurde ein großer Erfolg. Die Herren von den Gazetten waren begeistert. Abends haben wir dann das Geld im Kasten gezählt und dazu ein paar Becher geleert. Davon mußte ich dringend brunzen und bin dann mit voller Blase aufgewacht. Von meinen Ginger-Ale-Träumen war das wohl einer der seltsamsten.

Duck & recover!

E.

PS: Neulich habe ich in der S-Bahn eine Rotte amerikanischer Pfadfinderinnen mit ihrer Gluckhenne getroffen. Genau wie in WDC 181. Nur die Orden waren kleiner.

PPS: Hast Du im Preisausschreiben MM 12/68 (richtige Antwort: Schweiz) wohl einen Sportbeutel gewonnen? Genau! Der Beutel hatte das scheußlichste Muster, das man sich vorstellen kann und ist der unpraktischste Gegenstand gewesen, den ich je besessen habe ... E.I.

Jürgen Wollina 13465 BERLIN (Frohnau)

Dem DONALDISTen fehlt meines Erachtens manchmal der Mut zur Größe - die Zeichnungen oder Zeitungsausschnitte etc. sind oft das reinste Augenpulver! Dabei ist der Inhalt doch viel zu wichtig, als daß man ihn nicht auch gerne lesen sollte. So kann ich auch Gernot Kunze in diesem Punkt nicht folgen: Warum muß eine Zeitschrift schlechter werden, wenn ihr Layout besser wird ? Der Inhalt macht doch die Musik! Und der ist doch immer noch ganz kregel, wenn er mir auch schon mal forschungssüchtiger vorkam und weniger nabelbeschaulich und weniger fraktionskämpferisch. Hier sollte man doch die Sache nicht aus den Augen verlieren. Ich habe schon die Idee im Hinterkopf entwickelt, alle wichtigen Forschungsberichte neu zu setzen und zu illustrieren und somit der interessierten Nachwelt zu erhalten (Arbeitstitel: D.O.N.A.L.D. Das wissenschaftliche Werk). Das ist dann aber wirklich eine Lebensaufgabe.

Eins muß ich aber unbedingt noch loswerden: Wie kann denn jemand, der sich „FOXI" nennt und dann auch noch Donald in eine Kloschüssel verfrachtet, ein Donaldist sein ? Das ist mir völlig unbegreiflich und hier scheint es mir um eine Unterwanderung der D.O.N.A.L.D. durch versprengte Reste des KGB (Kauka's Gemeingefährliche Barksbeschmutzer) zu gehen und dieser Herr sollte lieber einen neuen Verein aufmachen (Vorschlag:KAUKA - Klub Armer Undonaldischer Kopierfreudiger Abkupferer). Hier hilft mir auch die These nicht weiter, daß alles, was ein Donaldist tut, auch donaldisch ist. Ein FOXI ist kein Donaldist und kann es niemals sein! Sonst wimmelt es übrigens bald noch von HOPSEN und STOPSEN und KNOXEN und waseißichnochallem bei uns und dazu ist der Donaldismus nun wirklich zu schade und nicht geschaffen!

Christof Eiden, LdPdD Trier, 7.8.1994

Zum Schreibebrief von Zebaot Zebu in diesem DD: Da mir Zebu seinen Brief über Gerd Cebulla und Gary Gearloose schon vor dem Abdruck in diesem DD zukommen ließ, scheint er die erste Folge von "Ehapa intern" kaum erwarten zu können: Angeblich soll Zebaot Zebu unter dem Decknamen Andreas Platthaus vor kurzem eine Anstellung bei dem "commerzialistischen Duck-Verwerter" ehapa gefunden haben.
Nach diesem fundiertem Gerücht nun zu den harten Fakten: Es ist richtig, daß die ersten zehn WDC (Nr. 31 - 41) nicht von Fuchs sind. Die allesamt im Goofy Magazin erstveröffentlichten Geschichten wurden von Ulrich Klein übersetzt. Drei dieser Geschichten liegen mittlerweile Frau Fuchs zur Übersetzung vor.
Zu den Verlautbarungen der Präsidente in den MifüMis 1/94 muß Folgendes angemerkt werden: Der Text des One-Pagers US 13/5 "Hüa! Hüa! Hüa! Hüa! Hüa! Eine Semmel!" (siehe BL-OD 1, S. 41) ist keineswegs ein "Spaß" von Johnny Grote oder von mir, sondern die verbürgte deutsche Fassung von Erika Fuchs. Die Besonderheit ist, daß eine von Fuchs überarbeitete Version dieses Textes vorliegt, die aus zeitlichen Gründen nicht mehr in dem Library-Band zum Abdruck kam. Sie lautet: "Schudder! Schudder! Schudder! Schudder!" und im letzten Bild: "Schudder!". Die Preise der Speisekarte betragen in Abweichung zur ersten Version 55, 35, 25 und 5 Dollar. Nichtsdestotrotz ordert man seine Brotzeit im Speisesaal der Leibgarde ihrer Präsidente mit den Worten "Hüa! Hüa! Eine Semmel!".

MARC DEGENS

Bochum, den 14.6.1994

Liebe Elke,

Hermann lernte ich auf dem Ehemaligentreffen unserer in Dorsten berüchtigten Lernanstalt kennen. Mit den Abstand von fünf Jahren sprach er, scheinbar amüsiert, über seine Schulzeit. Annäherend vier Stunden lang.
Sein Stand war denkbar schwer. Von den Schülern größtenteils verspottet, von vielen Lehrern belächelt, hatte er im Nichtöffentlichen unter der trivialen, alles einnehmenden Mutterfigur zu leiden.
Die Sekretärin unserer Schule gab ihm jeden Morgen vor Schulbeginn eine Ausgabe der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, er bedankte sich Jahr für Jahr bei ihr mit einer aufwendig und sorgsam hergestellten Bleistiftskizze verschiedener Frontansichten viktorianischer Bauwerke. Hermann fuhr ein auffallendes, altzeitliches Automobil.
Er spielte die Rollen, die Fassbinder in seinen Filmen selbst darstellte.
Unter der oberflächlichen Liebenswürdigkeit, die er sogar bei den schmerzlichsten Demütigungen nicht ablegte, begann sich bei Hermann eine zunehmende Menschverachtung auszubreiten. Kontaktarmut, fehlende menschliche Wärme, fing Hermann mit einem extravaganten, konservativen Intellektualismus auf.
Nach der ausgezeichneten Reifeprüfung suchte er die Toleranz der Anonymität und begann ein qualifiziertes Studium in Frankfurt.
Sein Adel verplichtet, und wer was wird, studiert.
Mit seinem Partner verlebt er in einer großflächig, geschmackvoll eingerichteten Wohnung ein glückliches, sekundäres, fernsehtaugliches Dasein. Hätte er seinen persönlichen Traum einer homosexuellen Beziehung nicht verwirklicht, hätte ich ihm die D.O.N.A.L.D. bekanntgemacht. Doch so hat Hermann diesen Verein zur Kaschierung seiner Probleme nicht nötig; er hat diese, im Gegensatz zu vielen, mir bekannten Donaldisten, einfach gelöst.

Als ich 1986 zur D.O.N.A.L.D. stieß, bewunderte ich persönlich drei, vier Donaldisten, die ich bis heute noch mag. Mein erstes Mairennen entschädigte mich für entgangene Kindergeburtstage. Fritjof Mueller hingegen verglich das Ereignis mit *"Vier gegen Willi"*. Je weiter ich meiner Pubertät entschwand, desto unerträglicher wurde auch mir das Zelebrieren dieser albernen Form des Freimaurertums, die Betätigung in der D.O.N.A.L.D..
Im DD 87 verweist Ernst Horst auf die Ähnlichkeit des *"Der Donaldist"* mit der *"Titanic"*. Das ist eine schöne Vorstellung : Andreas Platthaus ist Max Goldt, Patrick Bahners Walter Böhlich, Foxi Ol und Uwe Schildmeier Bernd Pfarr. Jaja, demnoch steht *"Der Donaldist"* eher *"MAD"* nahe, da sich in beiden zuviele Alfred E. Neumanns tummeln. Außerdem ist Albernheit keine Form der Selbstironie. Selbstironie geht Hand in Hand mit Selbstkritik, und letzteres habe ich bei fast keinem Donaldisten gefunden.

Albern ist die naturwissenschaftliche Beschäftigung mit Donald Duck-Comics. Donald, ceci n' est pas une pipe. Es gibt viele Betätigungsfelder im donaldischen Diskurs, geisteswissenschaftliche Betätigungsfelder, aber der Frage nachzugeben, warum Donald manchmal fünf Finger hat, ist absurd und lächerlich. Uwe Mindermanns Pseudopetasien-Artikel war bis jetzt das Schrecklichste, was ich je auf einem Kongreß ertragen mußte. Daran kann doch kein intelligenter Mensch, für den ich Uwe schließlich halte, glauben. Hier weichte wie so oft die Wissenschaftlichkeit, die gerne als das wichtigste Prinzip dargestellt wird, einem Selbstdarstellungstrieb.
Wenn man sich mit Donald Duck-Comics auseinandersetzen will, muß man Ahnung vom Medium erlangen. Deshalb empfehle ich dringendst allen Donaldisten die Lektüre des Standardwerkes *"Understanding Comics"* von Scott McCloud (Kitchen Sink Press, $ 19,95). Comics sind Literatur und bedürfen literaturwissenschaftlicher Vorgehensweisen.
Doch grauenhafter als die manchmal putzig anmutenden, dennoch überflüssigen, naturwissenschaftlichen Beiträge, sind die peinlichen Personality-Shows einzelner Donaldisten ("Ich bin Konsul.", "Au fein, und ich bin Hofrat!, und ich der Kaiser von Amerika). Schluß damit!

Thorsten Schulte

Bad Wildungen, 10.7.1994

über WDC 88 " die Wette "

a) Colorierung
Vergleicht man einmal die Farben von der interessanten und witzigen Geschichte " die Wette " von Carl Barks im deutschen Klassikalbum (KA)Nr. 33 mit der Colorierung dieser Geschichte im englischen Walt Disney's comics and stories by Carl Barks Nr. 12, fallen sofort die großen Unterschiede auf: Im KA wirken die Farben direkt auf der ersten Seite grell, leuchtend und unwirklich. Wer glaubt denn schon, daß im tiefen Winter der Himmel hellblau ist? Donalds Tapeten sind gelb! (Auf der zweiten Seite sind die Tapeten plötzlich hellgrün.) Ich weiß zwar, daß Carl Barks seine Zeichnungen in schwarz-weiß gezeichnet hat, aber ich glaube, daß er auchgewisse Vorstellungen dabei gehabt hat, wie die Geschichten angemalt werden sollten.Die Farben im KA sehe ich als falsch an. In der Barks Library dagegen ist der Himmel kontinuierlich in der Geschichte grau. Sogar als einer der drei kleinen aus dem Fenster sieht (Seite 1, Bild 4), ist der Himmel grau, nicht weiß, wie im KA 33. So wie die Farben in der Barks Library sind, sind sie richtig!
b) Übersetzung
Erika Fuchs ist eine phantastische Übersetzerin. Sie schreibt poetisch und frei, doch manchmal wird es zu frei:
" Unca' Donald, this must be the coldest christmas ever! " wird zu
" Donnerwetter. Ist es heut aber kalt Onkel Donald! "
Das Wort 'christmas' ist in der deutschen Übersetzung einfach weggelassen worden. So kann der Leser nicht wissen, wann im Winter die Geschichte eigentlich spielt. Durch die Tatsache, daß Gustav die Wette an Weihnachten Donald präsentiert, wirkt Gustav besonders fies und herzlos.
" Thirty-five below Zero! " wird zu " 30 Grad unter Null! " Es gibt einen Unterschied zwischen 35 und 30 Grad unter Null.
" Y-brr-r-r-rr! " wird zu " Hu-hu-hu-hu-hu! " Wie sollte Donald mit zusammengepresstem Schnabel und zusammengepressten Zähnen " Hu " machen?
usw.
c) Gustav hat im Englischen weiße Haare, im Deutschen ist er blond.

Christian Hausler, MdD
Walzerkönig
Ehrfurchtgebietender bayerischer Kraftprotz
(laut Andreas Platthaus)
Schwarzenbergstr. 20
96050 Bamberg

Betrifft: Senf dazugeben

Je, nun... Mit einiger Verspätung und schon lange sehnsüchtig erwartet ist schließlich doch noch der *Donaldist* 88 bei mir eingetroffen. Wahrlich, man hat uns schon schlechtere Ausgaben vorgelegt - bessere andererseits auch!

Nun haben wir auf dem Wiener Konresz Reden von bestechender Einfalt und verblüffendem Scharfsinn gehört. Doch was war davon in der jüngsten Ausgabe unseres Zentralorgans zu finden? Gerade mal ein Beitrag wisenschaftlicher Art, bezeichnenderweise noch von einem der Reduktöre selbst stammend. Gut, auch ich bin dagegen, den ganzen hübschen Presseschrott an Foxi zu schicken (von mir kriegt er jedenfalls nichts), aber was zuviel war, war zuviel. Man möge mir bitte keine Blasphemie vorwerfen, aber ich kann auf absehbare Zeit kein Barks- oder Fuchs-Interview mehr sehen...

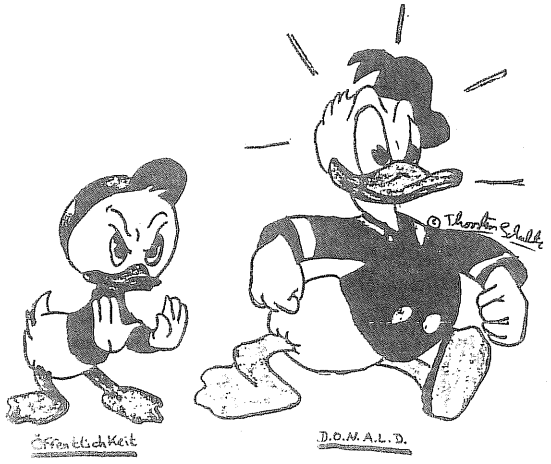
Oh, ja, der Konresz... Lange werden die Teilnehmer noch davon zehren! Leider hat der gute Herr Platthaus einige der schönsten Ereignisse um den Konresz herum nicht selbst miterlebt, konnte folglich auch nicht darüber berichten. Man bedenke den Schock des vom Konsul ernannten Fähnleinführers (sprich: meiner Wenigkeit), als Gerhard Oelker feststellen mußte, daß er in bester donaldischer Manier zusammen mit seinen Kronenkorken - die niemand als Zahlungsmittel anerkennen wollte - auch den ihm anvertrauten Herbergsschlüssel in einem Wiener Abfalleimer versenkt hatte.
Zu erwähnen auch die Begebenheit, als alle in der Schloßherberge residierenden Donaldisten nach dem Gelage beim "Wiener Ban San Sin" getrennt aufbrachen, getrennte Wege nahmen (in der Hoffnung, dan letzten Bus noch zu erreichen) und dennoch alle zur gleichen Zeit an der Bushaltestelle eintrafen. Hocherfreut wurde daraufhin beschlossen, den Anwohnern noch die Hymne unserer Organisation vorzutagen, unbedenk der Tatsache, daß es noch etwas zu früh im Jahr für Serenaden war.
Was den Kongresz selbst betrifft, so hat ein Befähigterer als ich bereits alles nennenswerte überliefert. Bleibt nur hinzuzufügen, daß ich bedauerlicherweise dem Vortrag des Trierer Jüngelchens nicht beiwohnen konnte - das im Untergeschoß gezapfte Bier war eine größere Verlockung. Glaubt man dem Bericht, dann war die Wahl nicht die schlechtere...

Was interessiert es mich, daß ein gewisser Braunschweiger mittlerweile 18 Jahre alt ist? Hat man ihm etwa auch den Führerschein zugestanden? Dann sollte es mich um so mehr freuen, in Bayern zu leben... Immerhin, Chuzpe hat er (wenn er wohl auch nicht weiß, was das ist): schafft es nicht, für sein so lautstark beschrienes Kalendergewinnspiel Preise aufzutreiben, besitzt aber die Dreistigkeit, sich über die nicht vorhandene Weihnachtsgabe zu beschweren. Ach, übrigens, Kalender: ich würd' mich etwas zurückhalten! Schon mal jemandem aufgefallen, daß ein gewisser Michael Machatschke zweimal Geburtstag hat (kennt jemand Dinsdale Piranha?)? In diesem Zusammenhang noch ein Aufruf an alle: der ehrenwerte Konsul hat in ganz und gar unbrutopischer Weise den Braunschweiger auf dem Wiener Kongresz milde behandelt - zu milde! Ich bitte um Vorschläge für weitere Schnellstrafen, die man Herrn Jebe angedeihen lassen könnte! Stichwort *Panem et Circenses.* (Von Wegen *Gnade für Foxi!)*
Ein Wort noch der neuen Präsidente: es bleibt bei *Donaldismus*! Der Lateiner kennt die (zugegebenermaßen etwas seltenere) u-Deklination. Hier endet auch der Genitiv auf -us. Abgesehen davon: wieviel Wert legt ein echter Donaldist schon auf Perfektion?

Thorsten Schulte

WIRD DAS " DONALDIST-SEIN " PEINLICH ?

Wenn ich hier in Bad Wildungen meine Freunde nach Donaldisten oder der D.O.N.A.L.D. frage, bekomme ich nur schiefe Blicke zurück. Keiner hat hier jemals etwas von der D.O.N.A.L.D. gehört. Sie lesen zwar alle Comics, aber Barks&Co sind völlig unbekannt. Die Donaldisten sind einfach nicht populär genug. Wenn ich dann erkläre, daß sich Donaldisten wissenschaftlich mit Donald beschäftigen und forschen, wird man auch noch ausgelacht. In meiner Heimatstadt Bonn war das anders: Jeder kannte Barks und die Donaldisten. Dort wurde man als Mitglied der D.O.N.A.L.D. hoch angesehen! Dieser Zustand muß doch zu ändern sein. Es darf doch nicht passieren, daß man sich in kleineren Städten schämen muß, Donaldist zu sein, bloß weil es hier nur Unwissende gibt. Es muß mehr Werbung gemacht werden (auf Comicmessen, in Zeitungen,...).Finanziert werden könnte es aus Spenden. Ich bin mir sicher, daß vielen Donaldisten etwas an dieser Idee liegen könnte. Wir können nicht länger die Augen vor der Tatsache verschließen, daß wir uns nach der Meinung mancher Leute blamieren!



Andreas Platthaus

Tübingen, den 4. Juli

Liebe Elke,

das Schönste am Donaldismus ist das Mitteilungsbedürfnis der Mitglieder. Kaum wird eine Debatte initiiert - wahrhaft nicht mehr so selten wie noch vor zwei, drei Jahren -, weiß schon die halbe Organisation um Inhalte, Protagonisten, Argumentionsstrukturen. Manchen mißfallen diese geplanten Indiskretionen, weil sie ihre Probleme mit donaldischen Fragen nicht vor der Öffentlichkeit ausgebreitet sehen wollen. Nicht wenige halten ein Vieraugengespräch für die geeignetste Kommunikationsform unter Donaldisten. Daran glaube ich nicht.

Je mehr Beteiligte ein Diskurs aufweist, desto unübersichtlicher, langwieriger und kontroverser wird er - und desto interessanter, anregender und erfolgreicher. Deshalb kann ich es nur begrüßen, daß einer der raren streit- und satisfaktionsfähigen Donaldisten, Marc Degens, mir seinen Leserbrief in diesem DD schon vor Abdruck übersandte, um eine Stellungnahme zu provozieren. Hoffentlich hat er noch möglichst viele außer mir ebenfalls bedacht. Ich werde mich dieser Pflicht natürlich nicht entziehen, denn wir sprechen tatsächlich immer noch viel zu oft vom Donaldismus, ohne überhaupt zu wissen, wer die Donaldisten sind, und Degens´ These ist vielleicht die erste etwas kritischere Betrachtung unser selbst.

Sie hat weiß Gott einiges für sich. Denken wir nur an die zwei Monomanen der donaldistischen Forschung, Jörg Lieser und Klaus Bohn, die offenbar ihre private Unerfülltheit durch ausufernde wissenschaftliche Betätigung auf dem Felde des Donaldismus zu kompensieren dachten. Beide aber scheiterten, und nach jeweils etwa zwei Jahren versanken Lieser wie Bohn in wohlfeile Nostalgie und entsagten weiterer produktiver Arbeit: Der Berliner verschwand nahezu spurlos und ließ nur alle Jubeljahre seine grantigen Kommentare zur Entwicklung der Organisation ab; der Hamburger ist dagegen überpräsent mit Bagatellen, die an Peinlichkeit schwerlich zu überbieten sind. Alle zukunftsweisenden Projekte hat er abgebrochen, lediglich das angekündigte Sonderheft zur Duck-Kunst läßt die einstigen Bewunderer noch zaghaft hoffen. Ohne damit die sexuellen Präferenzen beider Herren einengen zu wollen - ich kenne weder Lieser noch Bohn persönlich - hat mich Degens´ Psychogramm seines Mitschülers Hermann an beide erinnert.

Und nicht nur an sie. Wahrscheinlich auch an mich und an diverse andere mir teure Donaldisten. Wie sollte aber nicht jedweder in eine Außenseiterposition geraten, der sich zu etwas berufen fühlt und darob sonstige Alltäglichkeiten, als da sind Rauchen, Reisen, Kinolaufen und so weiter und so fort, vernachlässigt? Wie müßte nicht der zum Klassenclown im tragischen Sinne des Wortes avancieren, der von etwas überzeugt ist, was anderen als Absonderlichkeit, Spinnerei oder gar Nichtexistentes erscheint? Das ist nicht auf Donaldismus beschränkt, das umfaßt vielmehr jedes eingehende Interesse an Unkindlichem, Unzeitgemäßem, Unmöglichem. Für den weiteren Lebensweg bleiben nur zwei Perspektiven: Man schließt sich entweder der *scientific community* seines Gebietes an (und die gibt es ja auch für so bescheidene Fächer wie Philatelie, Leibesertüchtigung oder gar Comics), die Gleichgesinnte in dem Ziel eint, die Erkenntnisse und Befähigungen des Einzelnen durch gemeinsame Bemühungen zu höchstem Rang zu erheben, oder man geht seinen Weg allein, verzichtet auf den regulierenden Einfluß anderer und erhebt sein Sein zur Religion. Es bleibt die Wahl zwischen A.E. (Außenseiter, schlechte Stellung, unehelicher Nachwuchs, Revolutionär in seinem Fach, Nobelpreis, Ächtung, Legende) oder A.H. (Außenseiter, keine Stellung, unsägliche Gefolgschaft, Revolutionär in seinem Land, höchstes Amt, Niederlage, Schreckensbild). Hermann scheint den Pfad abseits von Gleichgesinnten gewählt zu haben. Ich bevorzuge den Eintritt in den Kreis.

Degens hat ebenfalls während seiner Pubertät die D.O.N.A.L.D. als ihm gemäße Vereinigung verstanden. Heute ist das anders, das ist sein gutes Recht. Wir verlieren mit ihm einen der originellen Köpfe, die ohnehin zu selten nachkommen. Doch Menschen, die glauben müssen, um ihre Sache zu vertreten, sind ohnehin gefährlich. Sie suchen Religion, nicht Wissenschaft. Ich muß nicht an Mindermanns Pseudopetasien glauben; ich muß nur wissen, ob die entsprechende Theorie Wahrheitsgehalt besitzt oder nicht. Da ich es weiß, interessiert mich Mindermanns Aufsatz nicht, nicht aber, weil ich ihn unglaubwürdig fände.

In der Tat feiert die Albernheit derzeit Feste in der D.O.N.A.L.D.. Aber albern ist eben nicht die naturwissenschaftliche Beschäftigung mit Donald Duck-Geschichten, albern ist die literaturwissenschaftliche Analyse von Barks-Comics, der Glaube (da ist er wieder!) an die Unverzichtbarkeit von Indizes oder Namenslisten. Im höchsten Maße albern sind die Versuche, selbsternannter Comicexperten, das Medium zur Kunst zu erklären. Und McClouds triviales Machwerk, das nicht umsonst inzwischen schon bei Carlsen auf Deutsch erschienen ist und von der Kritik gefeiert wird, repräsentiert gerade die Methode, mit der man Entenhausen nicht beikommt. Der Unterschied zwischen Magritte und Duck ist, daß der Belgier mit dem Titel den Inhalt ad absurdum fühlt. Dagegen zernichten die Duck-Geschichten kraft ihres Gehalts ihre Zuordnung zu den Comics. Der Titel zerstiebt vor dem ernsthaften, realen, unplakativen Geschehen. *Donald Duck, ceci n´est pas une bande dessinée.* Allen profanen Betrachtern mag das als Paradoxon erscheinen. Wir aber wissen mit Magritte: Die Erzählungen sind es wirklich nicht.

Wenn dann der einzelne Donaldist kommt und sagt: *Donald Duck, c´est moi*, ist das weniger sinnentleert als die Feststellung, Entenhausen müsse mit literaturwissenschaftlichem Instrumentarium untersucht und behandelt werden. Der Konsul (obwohl Repräsentant eines Staates, *that faded away in the past few years* [Barks]) ist viel mehr Donaldist als der heutige Degens, der mit der Nase im McCloud den richtigen Ansatz sucht. Aber gerade da widerspreche ich ja dem Bochumer nicht: Für ihn gehört die Albernheit zum Donaldismus. Für mich auch. Ernst bin ich schon selbst genug. Ich möchte sie nicht missen, solange sie nicht die Überhand gewinnt.

Dieses Risiko aber ist größer geworden. Verdienstvolle Leute wie der Kassenwart bekämpfen es durch erschwerte Aufnahmebedingungen und konterkarieren ihre Bemühungen, wenn sie Kinder ernst nehmen und im Diskurs mit ihnen in den Sog der Albernheit geraten. Hellsichtige Denker wie Degens weisen auf das Risiko hin und sind unendlich albern in ihrer Argumentation. Starrköpfige Traditionalisten wie ich minimieren es durch die Trockenheit ihrer Ausführungen. Achtung! Dieser Brief ist ohne jede Selbstironie geschrieben.

Zebaot Zebu 09.07.94

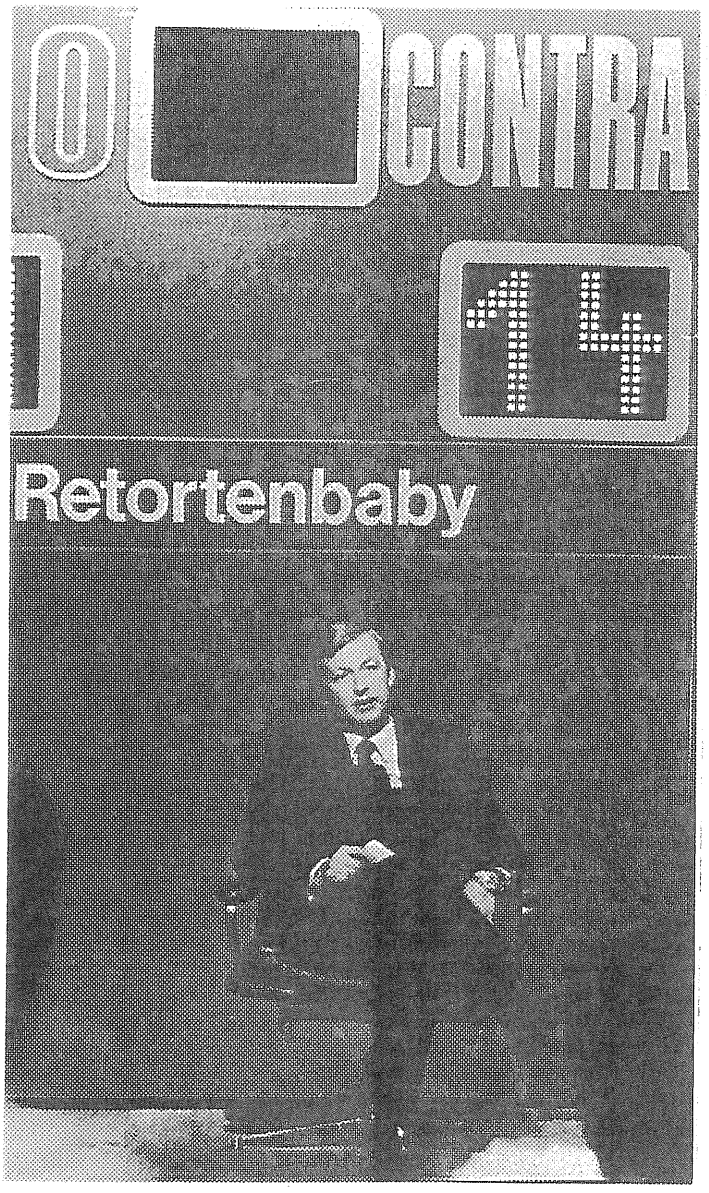
Von Klaus Bohns Meinung, daß der DD eine Professionalisierung nötig habe, halte ich nicht viel. Zustimmen muß ich ihm allerdings insofern, als der DD einen seiner Zwecke nur unzureichend erfüllt: nämlich die Information der Leser. Ein Beispiel aus dem DD 88 (beileibe kein Einzelfall): Larry Jebe (17) erwähnt auf S. 48 ganz beiläufig (»Ich weiß nicht, ob es sich schon überall rumgesprochen hat ...«), daß die Übersetzung von WDC 31–41 nicht von Erika Fuchs stamme. Wenn's stimmt, ist das doch eine Sensation ersten Ranges, die zur Folge hat, daß die donaldistische Forschung teilweise neu geschrieben werden muß. So was kann man doch nicht einfach dem Buschtelefon überlassen, das gehört ganz groß ins Editorial!

Grote! Eiden!! Strzyz!!! Macht gefälligst auch mal das Maul auf, anstatt euch auf eurer Ehapa-Lohntüte auszuruhen! Ich ernenne euch hiermit zu verantwortlichen Redaktören der neugegründeten DD-Rubrik »Ehapa intern«. Ab sofort erwarte ich von euch pro DD mindestens drei gut gefüllte Seiten harte Fakten und fundierte Gerüchte!

Reinhard Löw

1949-1994

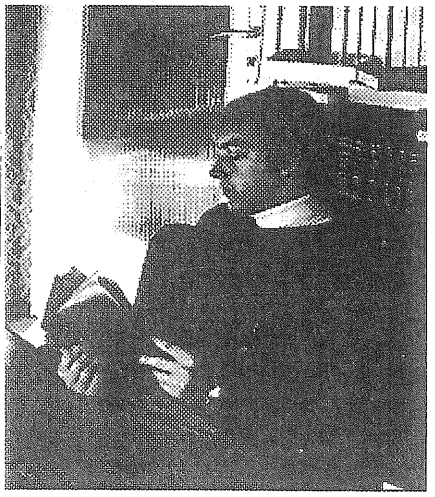
Vor etwa drei Jahren faßte ich den Vorsatz, einmal in der Woche den Börsenteil einer überregionalen Tageszeitung, die zudem noch in dem Geruche finanzieller Kompetenz stehen sollte, zu digestieren. Eher zufällig traf meine Wahl die Welt, vielleicht auch wegen des günstigeren Preises. Schon in einer der ersten von mir erworbenen Ausgaben fand ich unter der Rubrik "Gedanken", die sich mit den ehtischen Problemen des Alltages und anderen philosophischen Widrigkeiten aus der Perspektive eines Professors für katholische Philosophieforschung befaßte, in dieser Rubrik also, einen Aufsatz mit der Überschrift "Donald". Der Verfasser war Reinhard Löw. In einem Gewitter von Gedankenblitzen wurden Donald Duck, die D.O.N.A.L.D. und der Donaldismus in ein weltpolitisches Licht gerückt, das ich bisher nicht auf den Enterich herabscheinen gesehen hatte. Hier war offenbar ein Mann am Werke, der den Donaldismus mit der Muttermilch in sich aufgesogen hatte. Weitere "Gedanken" bestätigten mich in der Ansicht, daß hier ein Einzelkämpfer mit der Synthese von Katholizismus und Donaldismus begonnen hatte. In einer Welt, die ihren Wahnsinn längst über das Niveau Entenhausens hinaus katapultiert hat, versuchte Reinhard Löw Einsichten, die ihm sein katholischer Glaube vermittelte, mit der didaktischen Leichtigkeit des Donaldisten zu vermitteln. Immer wieder fand ich in den Betrachtungen zu ethischen Zwickmühlen Gedankengänge, die erst möglich werden, wenn man eine Bewußtseinsebene erreicht hat, auf die nur der gelangt, der die ersten 17 Jahrgänge MICKY MAUS komplett besitzt und auswendig kennt.



"Ich bin keins!" *(Reinhard Löw)*

Glaubensfragen mit dem Fuchsschen Sprachschatz vermittelt: Aus den "Gedanken" vom 27. August 1994

Ach ja. Und dann gibt es gelassene Mönche, zum Beispiel auf dem Berg Athos, die sich sicher sind, daß die Welt schon lange untergegangen wäre, würden sie nicht täglich Gott um Vergebung der Sündigkeit der Menschen bitten. Sie bitten nicht „für sich", um, mit den Begriffen der Soziobiologie zu sprechen, sich persönlich wohler zu fühlen, und in der himmlischen Ladenkasse ihre Talerchen klimpern zu hören. So kenne ich, heute aus „Maria Bronnen" im Südschwarzwald, Mütter und Schwestern, Väter und Brüder, die sich mit anderen an der Schönheit der Schöpfung freuen, sie betend, spielend, aber auch energisch preisen, nicht um „Sinn zu machen", sondern ihn zu eröffnen. Klaustrophobie? Ach Siegmund F.: Klaustrophilie!!



Reinhard Löw betrieb Donaldismus, ohne sich direkt auf die Überlieferungen von Carl Barks und Erika Fuchs zu beziehen, und doch waren die Werke dieser Übermittler im Schaffen des Philosophen präsent. Das Ungeheuerlichste und für mich auch Faszinierendste war die Tatsache, daß das Publikum, an das sich Reinhard wandte, eben nicht der erlauchte Kreis von uns selbstgefälligen Donaldisten war, sondern eher der nicht minder selbstverliebte Kreis der Einflußreichen, Reichen und Berühmten. So wie Donald Duck den Geist des Rittertums als sein persönliches Ideal in die blasierte Gesellschaft der Gäste der Baronin Billroth trägt, so versuchte auch Reinhard Löw seine auf dem Katholizismus basierenden Überzeugungen einer gottlosen Gemeinde nahe zu bringen. Die Frage, was denn donaldistisch sei oder ob denn auch immer der donaldistische Bezug bestünde, hat sich Reinhard Löw ebensowenig gestellt wie die Frage nach der Anerkennung durch irgendwelche Mitdonaldisten. Er hat sich einfach bemüht, das, was ihm das Studium der Welt Donald Ducks gegeben hat, an andere weiterzugeben. Etwas besseres kann ein Donaldist nicht tun.

Hartmut Hänsel

In memoriam
Reinhard Löw
(1949-1994)

Gelegentlich trat er als Experte in Quizsendungen des Fernsehens auf. Er wußte, welches Tier im Dunkeln sehen kann und Mäuse fängt. Schließlich war er Biologe. Wenn man ihn beim *Großen Preis* im Sonntagsanzug sitzen sah, blickte er so kreuzbrav drein, als wolle er die Goldene Nadel des Micky-Maus-Klubs gewinnen. Vielleicht keine Schönheit, doch gewiß schöner als Abriel und in jedem Fall ein bedeutender Chemiker. Er war auch Historiker, Novellist und Publizist, Theologe und Apotheker. Eigentlich verstand er von allem was. Denn sein Beruf war die Philosophie. Er kam noch aus der Schule des Eukalyptos, war zugleich Dichter und Denker. Er bekämpfte moderne Relativismen wie den Knoblismus oder den Darwinismus, die alles dem Zufall anheimstellen. Für ihn war der Mensch der Herr über alle Geschöpfe, was er freilich im christlichen Sinne verstand. Selbstironisch hat er wohl eine Fügung darin gesehen, daß er den Namen des Königs der Tiere trug. Im Vatikan war sein Spitzname "Leone". Er war mindestens so mutig wie der Löwe aus dem *Wizard of Oz*. Dieser Bayer war streitlustig wie Strauß; ein Gentechnologe war für ihn ein Drecklackl, ausgschamter. Doch tief in seinem Herzen war er so sanftmütig wie Süßmäulchen. Den sprechenden Namen teilte er mit den Gelehrten der Gumpenstadt. Er hatte auch die Statur des Entenhausener Emeritus, nur der Rauschebart ist ihm nie gewachsen. Schon als junger Mann wußte er mehr, als im Pfadfinderhandbuch steht. Er hatte als Schüler nächtelang gelesen, obwohl Lesen im Bett doch so ungesund sein soll. Überhaupt hat er kein gesundes Leben geführt. So ist er auch nicht alt geworden. Reinhard Löw starb am 25. August 1994, im Alter von fünfundvierzig Jahren.

Das Direpol trauert um einen Förderer und Freund, dem die großen Spendierhosen das zweite Federkleid waren. Er war ein Donaldist, den nicht viele Donaldisten kannten. Man könnte ihn einen der Stillen im Lande nennen, hätte er nicht über eine Rednergabe geboten, von der sogar die Tübinger Schule der Rhetorik noch etwas hätte lernen können. Hätte Kunze seine Mitgliedsausweise durchgesetzt, hätte Reinhard eine der niedrigsten Mitgliedsnummern gehabt. Dieselbe Ehre genoß er beim FC Bayern. Seine Freude an Orden und Ehrenzeichen war überaus donaldisch. Donaldisch war überhaupt ein Leben, das gleichermaßen der Leidenschaft wie der Vernunft gewidmet war. Nichtdonaldisten konnten nicht verstehen, daß einer solche Widersprüche in seiner Person vereinigte: Der katholische Professor war auch ein ketzerischer Satiriker; er suchte den Umgang mit den Spitzen der Gesellschaft und fand die Heiligkeit des Eremiten in der Besenkammer; er verteidigte die kirchliche Sexualmoral und setzte in seine Habilitationsschrift über Nietzsche eine riesige Fußnote zur Knabenliebe; der ökologische Naturphilosoph fuhr einen Generalissimo 12 Zylinder; über rührselige Schlager konnte er weinen, doch dann rief er sich sofort zur Raison: Nur keine Sentimentalitäten! Dem Nichtdonaldisten, der ihn erlebte, himmelhochjauchzend, zu Tode betrübt, blieb nur eine Erklärung: Ach so, Sie sind Professor. Das ist etwas anderes.

Die skandinavische Lebensweisheit, die Hans von Storch über die Geschichte der D.O.N.A.L.D. gesetzt hat, hätte sein Motto sein können: Zwischen Scherz und Ernst vermag der nur scharf zu scheiden, welcher gründlich mißversteht die Natur von beiden.

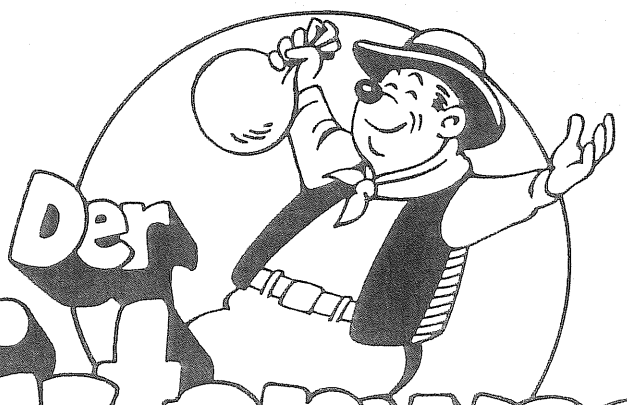
Reinhards Mischung war freilich nicht die verzweifelte Heiterkeit des Quizmeisters, der jede mögliche Frage und damit gar nichts ernst nimmt; er war bei seinen Gastauftritten ein Fels in der Glibberbrandung, wie Herr Duck, der *Wässer der Erde* eben wirklich gelesen hat und den ganzen Bluff auffliegen läßt. Die Welt letztlich nicht ernst zu nehmen war für Reinhard eine theologische Tugend; die wahre Welt wird uns erst nach dem Tod offenbar. Doch die Welt war für ihn auch nicht einfach ein Riesenjux; das hätte Verachtung von Gottes Schöpfung bedeutet.

Hätte Reinhard die neuen Aufnahmekriterien der D.O.N.A.L.D. erfüllt? Genügt es heute noch, ein stadtbekannter Sonderling zu sein? Aber er hat ja auch einen wissenschaftlichen Beitrag geleistet. Sein Aufsatz "DA kommen die Zähne von den Enten her" (HD 7, S.1) - schon die Unbescheidenheit des Titels erinnert an die Explosivität des Naturforschers Donald Duck - trug vor, was damals revolutionäre Neuerung war und heute gesichertes Wissen ist: Die Ducks sind keine Enten im Sinne von Bruno Sprengers Biologiebuch. Sie bilden einen eigenen Evolutionszweig, mag Löws These der Abstammung vom Archäopterix von wichtigen Wichten unter den heutigen Biologen vielleicht auch abgelehnt werden. Erstmals formulierte Löw die Theorie vom Nebeneinander intelligenter und nicht-intelligenter Rassen auf *stella anatium*. Ironischerweise bediente Löw sich der Methoden der Evolutionslehre, die er im außerdonaldistischen Kontext als nihilistisch angriff. Aber er bog sie nach seinen Zwecken um. Wenn die Evolution zum *Quackus sapiens* führt, dann ist sie keine blinde Auslese, sondern im Sinne von Eukalyptos und Aristoteles ein Aufstieg zum Telos der Naturgeschichte. Löws teleologische Auffassung der Natur erkennt den Finger Gottes und verwirft deshalb den zweiten Hauptsatz der Thermodynamik: Gott garantiert, daß die Dinge von selbst ordentlicher werden.

"Weiterführende Komplikationen, ob etwa die hochspezifische Entwicklung gerade dieser Duckschen Entenhaftigkeit mit dem von Darwin und Mendel nicht genügend berücksichtigten Phänomen der Vermehrung durch Neffenbildung (Nepotisation) zusammenhängt, sollen demnächst erörtert werden." Dieses selbstgesetzte Telos hat Reinhard nicht erreicht. Und auch an den sogenannten Cephalopoden oder Kopffüßlern hat er Gottes Weltplan nicht aufgewiesen. Er war als echter Professor ein brillanter Verfasser von Programmen und Prolegomena; immer wieder kündigte er einen Kongreßauftritt an, nie ist er gekommen. Sein *magnum opus*, eine metaphysische Widerlegung des Gesamtwerks von Hartmut Hänsel, blieb ungeschrieben. Auf Erden wird eben das letzte Telos nie verwirklicht. Donald Duck, der nicht zufällig einem Maler als Mensch im Naturzustand Modell steht, versinnbildlicht, daß der Mensch zwar Herr über alle Geschöpfe ist, aber Opfer seiner selbst. Aus so krummem Holze, als woraus Donald Duck gemacht ist, kann nichts ganz Gerades gezimmert werden.

PaTrick Bahners

Gebt, so wird Euch genommen werden.



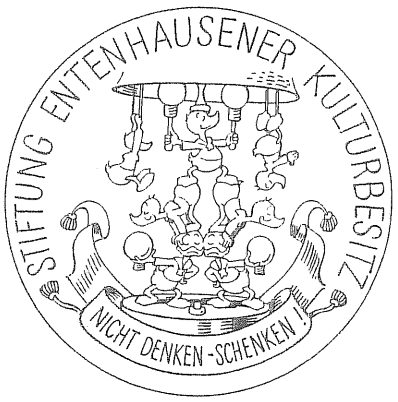
Der Wüstenwastel

Mitteilungen der Stiftung Entenhausener Kulturbesitz - Nr. 2

Donaldisten, glaubt an morgen,
denn ab jetzt gibt es die Stiftung.
Ihre einzige Verpflichtung
ist der Wegfall Eurer Sorgen.

Von der Bürde der Dukaten,
Taler oder Mark, den dreien
wird sie Euch alsbald befreien
durch Erwerb von Exponaten.

Seid verläßlich, Kantonisten,
spendet reichlich für Kulturgut.
Denkt an junge Donaldisten,
die im Strome der Kommerzflut
geistverarmt ihr Dasein fristen.
Ihr wißt gut, wie gut Kultur tut!

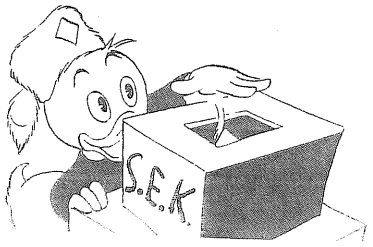


Wertvolle Spenden an die Stiftung Entenhausener Kulturbesitz

Dank des unermüdlichen persönlichen Einsatzes zweier Kuratoriumsmitglieder beläuft sich der Bestand der SEK-Sammlung bereits auf zwei Exponate. Gangolf Seitz eroberte anläßlich des Don Rosa-Besuchs in der Frankfurter Buchhändlerschule im Nahkampf eine überformatige Originalzeichnung (Abbildung in DD 88, S. 43), die er sofort der Stiftung übereignete. Uwe J. F. Mindermann sicherte sich das einzige "Wiener Kongresz"-Plakat im DinA 1-Format (Abbildung in DD 88, S. 11), das er zudem mit den Unterschriften der Kongreszteilnehmer versah. Dieses einmalige Dokument ging als erstes Objekt überhaupt in den Besitz der SEK über. Folgt alle dem Vorbild dieser großen Männer! Auf dem Lübecker Kongreß der D.O.N.A.L.D. winken den großzügigen Spendern Auszeichnungen nie dage-wesener Pracht. Gebt, so wird Euch genommen werden.

Der Erwerb der Sammlung Mueller (2)

Auf einem kurzfristig anberaumtem Treffen der Kuratoren der SEK Fritjof Mueller und Andreas Platthaus in diversen Gastronomiebetrieben Wuppertals konnten erste vielversprechende Vereinbarungen betreffs der Übernahme der umfangreichen Sammlung Mueller durch die Stiftung getroffen werden. Die lang befürchtete Aufspaltung der einmaligen Kollektion durch Leihgabe an mehrere in- und ausländische Museen scheint abgewendet. Mueller zeigte sich durch seine Ernennung zum Kurator der SEK geschmeichelt (erste Rückfragen bei wichtigen Donaldisten bestätigten ihm den guten Leumund der restlichen Kuratoriumsmitglieder) und von dem Gedanken an eine Einbringung seiner Sammlung in den Stiftungsbestand durchaus angetan. Bereits in dieser frühen Verhandlungsphase konnten Zielvorgaben für die Präsentation der Exponate erarbeitet werden, auch ein potentieller Ausstellungsort wurde schon ins Auge gefaßt. Platthaus zeigte sich nach dem Treffen im Gespräch mit dem *Wüstenwastel* sehr optimistisch. Man stimme in den wichtigsten Punkten vollständig überein, die Übereignung der Sammlung an die SEK sei nur eine Zeitfrage. Bedingt durch die Bedeutung dieses etwaigen Erwerbs sind genauere Angaben zu den Modalitäten leider nicht vor Abschluß der Transaktion möglich, um deren Erfolg nicht zu gefährden.



Bitte keine kleinen Scheine einfüllen!

Lotterie zugunsten stifterloser Stiftungen

Zum Auftakt der Festwochen der SEK im Frühjahr nächsten Jahres wird am 1. April 1995 in Lübeck eine Lotterie der Stiftung stattfinden. Den glücklichen Gewinnern winken Preise von größter kultureller und materieller Bedeutung. Lose für diese bislang bedeutendste Ziehung im Rahmen donaldistischer Aktivitäten sind bei Uwe J. F. Mindermann im Voraus erhältlich, was Euch die Manipulation erleichtern soll. Das bestmanipulierte Los erhält einen Ehrenpreis. Restbestände, die im Vorverkauf nicht abgesetzt werden konnten, sind am 1. April eine Stunde vor Beginn der Ziehung in Lübeck erhältlich. Die Verkaufspreise der Lose stehen noch nicht fest, werden jedoch im nächsten *Wüstenwastel* mitgeteilt. Ein etwaiger Überschuß kommt ungeschmälert der Arbeit der SEK zugute.

Satzung der SEK vor dem Abschluß

Wie diese Zeitung vom vorläufigen Vorsteher des Kuratoriums Uwe J. F. Mindermann erfuhr, stehen die Arbeiten an der Satzung der Stiftung Entenhausener Kulturbesitz kurz vor dem Abschluß. Das Ziel der Stiftung wird auf "Übernahme, Verwahrung, Erweiterung und Präsentation der Samlung Mueller" präzisiert werden. Gegebenenfalls wird das Kuratorium von acht auf neun Mitglieder aufgestockt werden, um einen Kurator für Sonderaufgaben aufnehmen zu können. Näheres hierzu und die vollständige Satzung im nächsten *Wüstenwastel*.

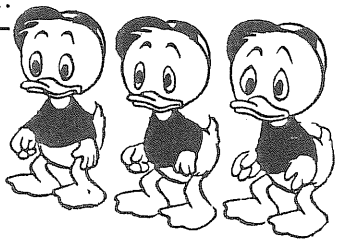
BESTELLHINWEISE...

Illustrierte deutsche Comic-Geschichte Band 15, ComiCZeit Verlag S. Wansel, Edelhofstraße 30, 51061 Köln, ISBN 3-926022-14-0, 78,- DM.
Walt Disney: Die großen Klassiker, Horizont Verlag, je 39,80 DM.
Disney Sonntagsseiten 1, Donald Duck, Ehapa Comic Collection, 19,80 DM.
Die Don-Rosa-Alben und (ohne Besprechung) Barks Library Alben sowie der Sonderband "60 Jahre Donald Duck", alle Ehapa Comic Collection, kosten je 14,80 DM. (St.S.)

Die 1. Auflage des Katalog zur Barks-Ölbilder-Ausstellung in Stuttgart ist vergriffen. Eine zweite Auflage wird für 19,80 DM in den Buchhandel kommen. Das Poster zur Ausstellung wird dagegen nicht neu aufgelegt.

VERSCHIEDENES

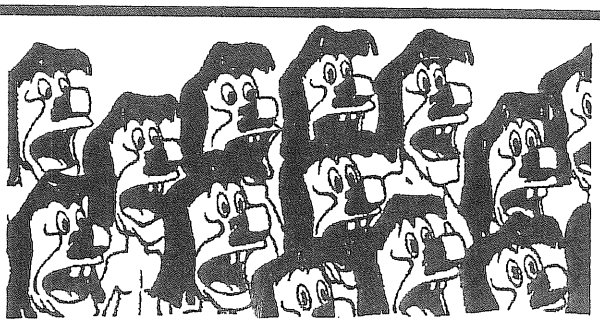
Donald Duck wegen dringender Geschäftsreise nach Florida verreist. Er bedauert es, mitteilen zu müssen, daß er daher seinen Verpflichtungen am Bußtag nicht nachkommen kann.



Bekenntnis

Ich bin gar kein Leser aus den Bergen, sondern ein Witzbold.

Hans-Peter Wühl (18)



Donaldistische Massen: aufgemerkt!

Fuchs / Barks-Personenlexikon

Es besteht die Möglichkeit, das Lexikon als **DD-Sonderheft** herauszugeben.
Es würde ca. **160 Seiten** (A 4) umfassen, und sämtliche bei Barks / Fuchs vorkommende Namen und - soweit vorhanden - die dazugehörigen Portraits, Kurzcharakteristika und die engl. / dt. Fundstellen enthalten. Dazu käme noch ein Stichwortregister.
Der Preis würde etwa **DM 15** betragen.

Alle Abonnenten der Sonderhefte werden deshalb gebeten - sollten sie dagegen sein und nicht bereit, sich auf einen Schlag von so vielen Talern zu trennen - dieses mitzuteilen. Bei massenhaftem Dagegensein wird das Projekt nicht realisiert.
Schweigen bedeutet Zustimmung!

Ich bin Abonnent der Sonderhefte.

Mit einer Veröffentlichung des Fuchs / Barks-Lexikons als Sonderheft bin ich **nicht** einverstanden, weil:

- ◇ zu teuer an Talern
- ◇ wichtigere Werke wären wünschenswerter
- ◇ bin Listen leid
- ◇ .....

Bitte ausschneiden[1] und schicken an:
Ingo Stöhr, Erlenweg 8, 35625 Hüttenberg

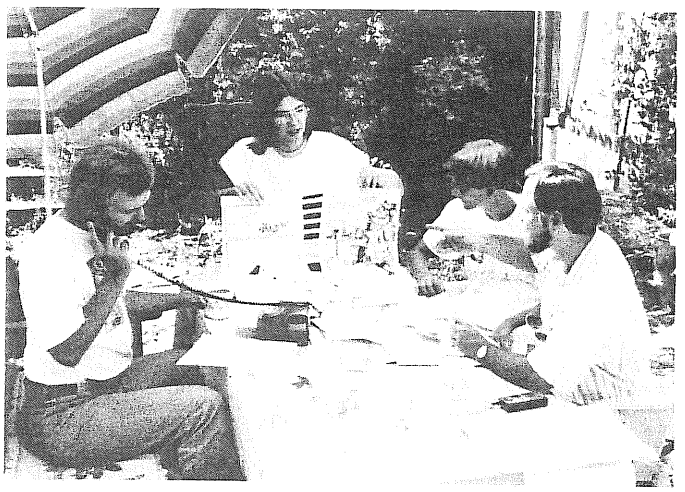
[1] solltet ihr eurer wertvolles Heft nicht zerschneiden wollen, genügt auch eine Post-/Ansichtskarte!

NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU

Die Donald-Rolle #2

Der Berliner Stammtisch präsentiert die donaldistischen Highlights der letzen Jahre auf Video. Der absolute Knüller ist die TV-Fassung des Theaterstücks **"Der Diener des Bey von El Butaris"**. Dem unermüdlichen Fleiß des Trickfilm - und Videospezialisten **Peter Völker** ist es zu verdanken, daß zwei unvollständige Videoaufzeichnungen in stundenlanger Kleinarbeit zu einem einzigartigen Duckoment donaldistischen Kulturschaffens verschmolzen wurden. Außerdem enthält die Donald-Rolle u.a. Berichte vom Neusser Kongreß 1992, vom Berliner Picknick 1992 und vom Berliner Mairennen 1993. Zu guter Letzt folgen Impressionen von den Feiern zu Donalds 60. Geburtstag. Die virtuose Schnittechnik von Peter Völker ist allen Beiträgen zugute gekommen. **4 Stunden** beste Unterhaltung für lumpige **15 Taler.** Bestellungen nimmt das Warenhaus der D.O.N.A.L.D. entgegen.

NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU



THIS WONDERFUL ISSUE OF DER DONALDIST WAS PRODUCED BY UWE SPAM LAMBACH, DANIEL EGGS BACON AND SPAM LAMBACH, ALSO APPEARING ON TOAST, KOKO SPAM BAKED BEANS TOMATO AND SPAM SEITZ, FINALLY FRIED SLICED SPAM GANGOLF SPAM SAUSAGE LIVERWORST SPAM SEITZ. SERVICE NOT INCLUDED.

Spezialschuhe (Nur für Auspeitschung
Schuhe zum Laufen. (pervers)
Schuhe zum Abküssen! Kußecht!
Schuhe zum Treten. (mit Nägeln.)
Schuhe für Rückenmassage
Die Schuhdomina
SCHUHSEX von Dr. Schmuddel
aus Marburg
SHUH Fetischismus in der Praxis
Enten und Schuhe Dr. Grütz